GS
1394

1. Ex.

Reise auf der Donau
von
Ulm nach Wien,
und
von da über Salzburg und durch das nördliche Tirol nach Kempten,
gemacht
im September und Oktober 1814
von
Johann von Gott Bundschue,

Professor der Mathematik und der Naturwissenschaften an dem königl. baier. Gymnasium zu Kempten, wie auch korrespondirendem Mitgliede der allgemeinen kameralistisch-ökonomischen Gesellschaft zu Erlangen, und ordentlichem Mitgliede des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Kempten,
gedruckt bei Dannheimer 1815.

Dem

Wohlgebornen

Herrn

Ferdinand Oskar Mahir,

der

Weltweisheit Doktor, königl. baier. Kollegienrathe, karakterisirtem Universitäts-Professor, der Zeit ordentl. öffentl. Lehrer der Physik und höheren Mathematik am königl. Lyzeum zu Salzburg, mehrerer gelehrten und ökonomischen Gesellschaften Mitgliede,

seinem

Lehrer und Freunde

widmet

dieses Denkmal

unbegrenzter Verehrung, Dankbarkeit
und Liebe

Der Verfasser.

Wohlgeborner
Herr Kollegienrath,
Verehrungswürdiger Freund!

Wohl weiß ich, daß es Ihnen, bei der Anspruchlosigkeit und dem Tiefgehalte Ihres Karakters, wenig schmeichelt, Ihren Namen an der Stirne einer rapsodischen Piece zu lesen, welcher Ihr einzig Hochinteresse — die eigentliche Wissenschaft fremd ist.

Aber, wenn einerseits die Spekulation an Ihrem eruditen Scharfsinne den ächten Prüfstein findet, so sind es andererseits Ihre vieljährigen Erfahrungen, so sind es Ihre feinen Studien und Sitten, Ihre neologische Sprachenkunde, Ihr an der Klassizität geläuterter Geschmack, über alles Ihr Gemüth, voll warmer Menschenliebe, so sind es diese Attribute all, welche Ihnen längst neben dem der Wissenschaft, das Weltbürgerrecht ertheilten.

Und da kann Ihnen eine Reisebeschreibung, welche wenigst zum Theil die

vollwichtigste Epoche, den Wienerkongreß nicht unberührt läßt, nicht ganz gleichgiltig sein.

Ein Opus operatum, das außer dem großen Allgemein, noch Ihr besonderes und individuelles Interesse anspricht.

Ich frage nicht, wessen Staates Bürger litt nicht mit im zwanzigjährigen Europäischen Staaten-Sturme! — Aber welche verhängnißvolle Katastrophe erlebten Sie schuldlos — müßte ich nicht Ihren Patriotism als Schuld anklagen! — im unglückseligen Tirol! Mit welch heroischer Standhaftigkeit ertrugen Sie nicht die Schreckensszenen der Insurrektion, durch jedes theuere Glied Ihrer zahlreichen Familie vervielfacht, den Verlust Ihrer Habe, Flucht, Trennung von den Ihrigen, persönliche Gefahr! Von welchem Muthe beseelt suchten Sie Ihre deportirte Familie zu retten! Ach, Ihr so oft und tief erschüttertes häusliches Glück erwartet mit Millionen vom Heilkongresse, mit Recht Heil — den allbeglückenden Frieden. Lassen Sie mich noch immer diese Zuversicht verkünden, da ich fest glaube, daß die Blitze, welche durch den politischen Himmel zucken, die schön erstandene Morgenröthe zu verscheuchen nicht vermögen werden. —

Aber, warum deduzire ich so ferne,

was ich gleich gründlich mit zwei Worten sagen könnte!

„Der Schüler dankt seinem würdigsten Lehrer."

Als die glücklicheren meines Lebens schweben mir stets jene Jahre vor, wo ich im strengen Wortsinn Ihr Schüler hieß. Nicht nur die erste glückliche Anregung zum höheren Leben ist Ihr Werk; — auch seine Entwickelung, Fortbildung und Befestigung. Habe ich die Erhabenheit der Mathematik je ächt und würdig erfaßt, habe ich als Lehrer und vielleicht auch als Schriftsteller Nützliches geleistet; so verdanke ich dieses allwärts Ihrem Unterrichte. Ich könnte Ihrem Gedächtnisse rühmlichere Namen vorführen, allein Ihre Bescheidenheit erlaubt mir's nicht.

In Ihren begeisterten Vorträgen ging mir die Idee des Wissens auf; ich lernte einsehen, daß es keinen wahren Mathematiker ohne Philosophie, keinen Philosophen ohne Mathematik gebe: und nie und nirgend habe ich die abstrakte Mathes in diesem Kleide der Anmuth erblickt.

Und was Sie mir außer der Schule waren, Freund, Vater, Lebensführer, — soll ich das der Welt nicht sagen dürfen? So sagen es laut alle Ihre Schüler in München, Dilingen, Innsbruck und Salz-

burg! Ja, man muß Sie auch außer Ihrem Elemente, dem Katheder, man muß Sie auch im Leben, als Freund, Gatte, Familienvater und Bürger kennen, um Ihnen außer der akademischen, auch die Bürger-Krone aufzusetzen.

Möge Sie der Himmel für so viele Tugenden segnen, möge er Sie all das Glück in Ihren hoffnungsvollen Kindern erleben lassen, das Sie verdienen, und als der zärtlichste Selbsterzieher so kräftig bereiten: mögen Sie in dem Bewußtsein so zahlreicher Jünglinge, welche Ihnen Bildung des Kopfes und Herzens verdanken, den stillen Lohn Ihrer Bemühungen erkennen!

Ich werde stets mit den trefflichsten Ihrer Schüler wetteifern, mich nie an Dankbarkeit und Liebe übertreffen zu lassen, womit ich zeitlebens geharre

meines verehrungswürdigen Lehrers
und Freundes

Kempten den 1. Juni 1815.

verpflichteter Schüler
Professor Bundschue.

Vorrede.

Ich übergebe hier dem Publikum meine Reisebeschreibung, die alles dasjenige enthält, was ich in der ersten Ankündigung vom 20. Nov. 1814 zu liefern versprochen habe.

Ich wollte vermöge einer zweiten Bekanntmachung vom 1. Febr. d. J. auch die Resultate des Wienerkongresses in dieses Werk aufnehmen, und beförderte es aus diesem Grunde um einige Monate später zur Presse, als es dem ersten Versprechen gemäß hätte geschehen sollen.

Die Rückkehr Napoleons von der Insel Elba nach Frankreich gab schnell der Lage der Dinge eine andere Wendung. Man rüstete sich nach derselben auf allen Seiten zum Kriege, und sah keiner so baldigen Beendung des Kongresses entgegen. Um deswillen änderte ich meinen Entschluß, und ließ das Manuskript abdrucken, ohne dem Buche die Resultate dieses Kongresses beigefügt zu haben.

Ich habe in der erwähnten ersten Ankündigung viele meiner schätzbarsten Gönner und Freunde namentlich aufgeführt, und sie in besondern Zuschriften gebethen, sie möchten für mein Werk Liebhaber sammeln. Ich bin sowohl diesen, als auch allen denjenigen, die

sich unaufgefodert diesem Geschäfte unterzogen, für ihre gütigen Bemühungen, und das unbegrenzte Zutrauen, das sie meinem Unternehmen schenkten, außerordentlich vielen Dank schuldig.

Noch muß ich bemerken, daß ich das Buch geheftet mit farbigem Umschlage zu überschicken versprochen habe, und jetzt erhalten es die Titl. Hrn. Pränumeranten, um die Versendung nicht mehr zu verzögern, ungebunden. Man wird mich dabei um so weniger einer eigennützigen Absicht beschuldigen können, wenn man bedenkt, daß das Werk, anstatt der versprochenen 10 Bogen, in Duodez 15 Bogen stark ist. Es war mir nicht wohl möglich, alles das in Kürze auf 10 Bogen hinzubringen, was ich zu beschreiben in der besagten Ankündigung versprochen hatte.

Weil sich noch immer Liebhaber für diese Reisebeschreibung melden, und ich in Absicht auf meine Auslagen wegen der vielen auf dem Pränumerationswege bestellten Exemplare ganz gedeckt bin, so will ich die noch übrigen Exempl. bis Ende Okt. d. J. ebenfalls, jedoch ohne Abgabe eines Freiexemplars, um den geringen Preis von 30 kr. an alle diejenigen erlassen, die sich unmitelbar an mich wenden, und den Betrag zum voraus portofrei einsenden.

Kempten den 1. Juni 1815.

Professor Bundschue.

Inhalt.

	Seite
Einleitung.	1 bis 7
Erster Abschnitt: Beschreibung des Donaustromes von seinem Ursprunge bis zu seiner Mündung . . .	8 — 29
Zweiter Abschnitt: Beschreibung aller von Ulm bis Wien an der Donau liegenden, in was immer für einer Hinsicht merkwürdigen Orte . . .	30 — 159
1. Abtheilung: Verzeichniß der an der Donau von Ulm bis Wien liegenden Städte, Marktflecken, Dörfer ꝛc. .	30 — 42
2. Abtheilung: Reise von Ulm bis Regensburg	42 — 92
3. Abtheilung: Reise von Regensburg bis Wien	92 — 159
Dritter Abschnitt: Beschreibung der Stadt Wien	160 — 208
1. Wiens Lage, Bevölkerung, Größe ꝛc.	160 — 170
2. Die vorzüglichern Gebäude der Stadt nebst andern Merkwürdigkeiten . .	170 — 193
3. Anstalten in Wien	193 — 201
4. Die vorzüglichern öffentl. Denkmäler .	201 — 204
5. Oeffentliche Spaziergänge und Belustigungsorte	204 — 208
Vierter Abschnitt: Beschreibung der vom 22. Sept. bis 20. Okt. in Wien stattgehabten großen Feste . . .	209 — 251
1. Einzug Sr. Majestät des Königs von Würtemberg und Sr. Maj. des Königs von Dänemark in Wien . . .	209 — 212
2. Einzug Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und Sr. Majestät des Königs von Preußen	212 — 216

Seite

3. Einzug Ihrer Majestät der Kaiserinn von Rußland . . . . . . 216 — 217
4. Einzug Sr. Majestät des Königs von Baiern und Ihrer Majestät der Königinn von Baiern. . . . . 218 — 220
5. Feuerwerk im Prater und Beleuchtung der Stadt . . . . 220 — 221
6. Wachtparade, Kirchenparade und Maneuvres . . . . 222 — 224
7. Große Hofredoute . . . . 224 — 226
8. Großes Volksfest im Augarten . . 226 — 229
9. Die Redoute paree . . . . 230 — 231
10. Das Hoffest in Schönbrunn . . 231 — 235
11. Der Ball im Apollosaale . . . 235 — 237
12. Das große Konzert . . . . . 237 — 239
13. Das Fest am 18. Oktober zur Feier des Jahrstages der Schlacht bei Leipzig . 239 — 245
14. Theater in Wien . . . . . 246 — 251

Fünfter Abschnitt: Anzeige von ausgezeichneten Fremden, die zu dieser Zeit nach Wien kamen . . . . . 252 — 263

Sechster Abschnitt: Beschreibung des technologischen Museums des Herrn von Schönfeld . . . . 264 — 277

Siebenter Abschnitt: Beschreibung von Schönbrunn und Laxenburg sammt einer Abhandlung über die Bäder von Baden. . . . . 278 — 284

Achter Abschnitt: Beschreibung der merkwürdigeren Orte, die der Verfasser auf seiner Rückreise sah . . . 285 — 324

Verzeichniß

derjenigen, die auf diese Reisebeschreibung pränumerirten.

Se. Durchl. Karl Fürst zu Fürstenberg.
Se. Durchl. Karl Prinz zu Oettingen-Wallerstein.
Hr. Abt, Landgerichts-Assessor in Mindelheim.
— Ackermann, Pfarrer in Eglofs.
— Aepli, Sanitätsrath in St. Gallen.
— v. Ahorner, Dokt., Rechtspr. in Augsburg.
— Aigele, Anton, von Ingenried.
Frau von Albertis, Hofräthinn in Rorschach.
Fräulein Eva von Albertis von Rorschach.
Hr. Albrecht, Alumnus im Priest. Sem. zu Dilingen.
— Albrecht, Rechtskandidat in Immenstadt.
— Alexanders-Sohn, Handelsmann in Lindau.
— Alt, Kandidat der Medizin in Landshut.
— Andeßner, Karl, von Eberschwang bei Ried.
— Angerer, Blasius, von Kaufbeuren.
— Anich, Salzbrunnkaplan und Katechet in Reichenhall 2 Exemplar.
— Anwander, Pfarrer in Winzer.
— Appold, Registrator in Stuttgardt.
— Arnold, Priester und Hausmeister in Grafroth.
— Asmus, Rentbeamter in Immenstadt.
— Astner, Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor in Sonthofen.
— Auberlin, Wilhelm, von Kaufbeuren.
— Auerbach, Oberförster in Fürstenfeld.
— Aufheimer, Kaplan in Sonthofen.
— von Axthelm, Oberpostmeister in Nürnberg.
— von Baader, Klemens, Kreis-Studienrath in Salzburg.

**

Hr. von Baader, M., General-Salinen-Administrationsrath in München.
— Baader, Postverwalter in Kaufbeuren.
— Bach, Distr. Stift. Administr. in Mindelheim.
— Bach, Kandidat der Philosophie in Landshut.
— Bach, Schulgehilfe in Oberstorf.
— Bachauer, Hilfspriester in Fürstenfeldbruck.
— Bachschmid, Daniel, von Kaufbeuren.
— Banchero, Oberamtmann in Jetingen.
— Bandel, Doktor, Stadtrichter in Salzburg.
— Barensteiner, Oberfinanzrath in Stuttgardt.
Frau Barensteiner, Johanna, geb. Sartori, Oberfinanzräthinn in Stuttgardt.
Hr. Barraga, Wasser-, Brücken- und Straßenbau-Inspektor in Neuburg.
— Bartenschlager, Xaver, von Mauerstetten.
— Batsch, X., Glasfabrikant im Eschenthal. 2 Ex.
— Bauhof, Johann, von Kaufbeuren.
Frau Baumgartner, M. Hyazintha, Exkonventualinn in Dingolfing 2 Ex.
Hr. Baur, Ant. v. Breitenfeld, Kreisr. in Kempten.
— Baur, Jak. v. Breitenfeld, Landr. in Aichach.
— Baur, Philipp von Breitenfeld, Pfarrer und Distriktsschulinspektor in Dinkelscherben.
— Becherer, J. Bapt., Salzfaktor in Berwang.
— Becker, Ludwig, Großhändler in Augsburg.
— Benkher, Handelsmann in Nürnberg.
— Benz, Doktor in Kaufbeuren.
— Benz, gräfl. schenk. Oekon. Verw. in Waal.
— von Benzel Sternau, Titl. Graf, Staatsminister in Aschaffenburg.
— Berchtold, quiesz. Aktuar in Kempten.
— Berchtold, Jos., L. G. Oberschreiber in Kaufbeuren, wie auch Hauptmann bei der Nationalgarde III. Klasse. 10 Exemplar.
— Berchtold, Jos. Ant., Alumnus im Priester-Seminar zu Dilingen.

Jfr. Berchtold, Christina, Kfm. Tocht. v. Kempten.
Hr. Berkman, Kaplan in Immenstadt.
— Bertele, Pfarrer und Distriktsschulinspektor in Gundremingen.
— Bertele, Kandidat der Rechte in Landshut.
— Beyschlag, Studienrektor in Augsburg.
— Biechele, Pfarrer in Görisried.
— von Bibani, L. G. Assessor in Obergünzburg.
— Billmair, Professor in Kempten.
— Bischoff, Kreisbauinspektor in Kempten.
— Blank, Pfarrer in Aitrang.
Jgfr. Boda, Nannette, Gastg. Tocht. v. Kempten.
Hr. von Böck, Landger. Assessor in Obergünzburg.
— Böck, Rechtspraktikant in Aichach.
— Böck, Stift. Adm. Oberschr. in Mindelheim.
— Bögler, Karl, von Neuburg.
— Böhm, Professor in Kempten.
Fräulein Freiinn v. Bömelberg von Erolzheim.
Hr. Bolzano, Ferdinand, von Würzburg.
— Brack, A., Untergymnasialschüler in Kempten.
— Brandel, Handelsmann in München.
— Brander, Professor am Gymnasium in Rotweil.
— v. Breitschwert, Titl. Bar., k. würt. Staatsrath und Kammerherr in Stuttgardt.
Freifrau von Breitschwert, geb. Freiinn v. Kessel, Staatsräthinn in Stuttgardt. 2 Ex.
Fräulein Charlotte Freiin von Breitschwert.
Hr. Brem, Goldarbeiter in Kemratshofen.
— Brestel, Engelwirth in d. Neustadt Kempten.
— Breyer, Dekan und Pfarrer in Stiefenhofen.
— Brieal, Rentamts Oberschreiber in Aichach.
— Brucker, Rentamtsschreiber in Lindau.
— Bruckmann, Pfarrer in Klosterbeuren.
— Brunemair, Stadtpfarrer in Mindelheim.
— Bruner, Professor in Augsburg.
— Bruner, k. würt. Polizeikommissair in Ulm.

Hr. Buchele, Professor in Amberg.
— v. Buckingham, kön. baier. Forstinspektor des Oberdonaukreises.
Bundschue, Ignatz, Student in Kempten.
Bundschue, Anna, Köchinn beim Hrn. Oberst Baron v. Mylius in Kempten.
Hr. Burschard, Benefiziums-Vikar in Tiefenbach.
Fräulein Butz, Josepha, von Waltenhausen.
Hr. Cammerer, Professor in Kempten. 3 Ex.
— von Carle von Rorschach.
— Carron du val, Doktor, Landgerichts-Accessist in Friedberg.
— Casella, Honorat., aus Mailand.
— Clarrer, Pfarrer in Ottobeuren.
— von Clessin, Doktor in Feldkirch.
— Czihak, fürst löwenst. wertheim. Hofrath, wie auch der Arznei- und Wundarzneikunde Doktor in Aschaffenburg.
Hr. v. Dahlberg, Bar., von Aschaffenburg. 4 Ex.
— Dall'armi, Friedrich, von München.
— Dannheimer, Buchdrucker und Buchhändler in Kempten. 15 Ex.
— Daumiller, von Kaufbeuren.
— Dauner, Oberförster in Kaufbeuren.
— Dedler, Kaplan in Türkheim.
— Degen, Ignatz, Pfarrer in Ried.
— Degmair, Lizent., von Augsburg.
— Dell Degano, Professor und Lehrer der franz. Sprache in den Gymnasial- und Realklassen zu Augsburg.
— Denk, Studienrektor in Amberg.
— Deuer, Doktor der Rechte, Notarius in Offenhausen.
— von Deuring, Baron, von Kempten.
— Deuringer, Joh. Georg, von Augsburg.
— Diepolder, Schullehrer in Günzach. 2 Ex.

Hr. Dimberger, Lottoeinnehmer in München.
— Dinzer, Joseph, von Rieden.
— v. Direnberger, Liz., Rentbeamter in Friedberg.
— Direnberger, Postexpeditor in Aichach.
— Doblanzky, Schullehrer in Friedberg.
— Dobel, Professor in Memmingen.
— Dobler, X., Mittelgymn. Schüler in Kempten.
— Doblinger, Appell. Ger. Rath in München.
— Dodel, Wirth in Kronburg.
— Dodel, Untergymnasial-Schüler in Kempten.
— Dörfler, Johann, von Döfingen.
— Dössinger, Pfarrer in Hafenhofen.
— Dötschel, Pfarrer in Ried.
— Dopfer, Pfarrer in Oberbeuren.
— Doser, Kanonikus in Türkheim.
— Dreer, Pfarrer in Baiershofen.
— Ducrue, Ignatz, Handelsmann in Augsburg. 8 Ex.
— v. Eberz, Pfarrer in Aeschach bei Lindau.
— v. Eberz, Untergymnasialschüler in Kempten.
— Echteler, Georg, Kaplan.
— Eckart, resign. Pfarrer in Kreuzholzhausen.
— Eder, Obergymnasialschüler in Neuburg.
— Egelhofer, Benefiziat in Baumgarten.
— Eggensperger, U. Aufschläg. in Obergünzburg.
— Egger, Karl, Pfarrer und Distriktsschulinspektor in Kleinaitingen.
— Eggert, freiherrl. von freiberg. Gutsverwalter in Knöringen.
— v. Einser, quiesz. Kastenbeamter in Kempten.
— Eisenschmid, Distr. Schulinsp. in Mindelheim.
— Emmerich, Handelsmann in Augsburg.
— Enderle, Pfarrer in Rechbergreiten.
— v. Engel, Dekanatskommissair und Schulinspektor in Wilflingen.
— Epple, Katechet in Feldkirch.

Hr. Erb, Landrichter in Immenstadt.
Frau Nannette Erb, geb. Scherer, Landrichterinn in Immenstadt.
Hr. Erhard, Stadtprediger in Friedberg.
— Eser, Postexpeditor in Buchloe.
— Fachini, Joh. Baptist, von Kaufbeuren.
— Feichtmayer, gräfl. schenk. Patrimonialgerichtsaktuar in Waal.
— Feichtmayr, L. G. Physikus in Weißenhorn,
— Feistle, Joseph, Hofmeister in Memmingen.
— Felder, Doktor in Rorschach.
Fr. Felder, Karol., verwitt. Obervögtiñ in Dilingen.
Fräulein Felder, Josepha, von Dilingen.
Hr. Fetzer, Landgerichtsschreiber in Türkheim.
— Finsterwalder, Pfarrer in St. Zeno bei Reichenhall.
— Fischer, Kaplan in Pfaffenhausen.
— Fischer, gewesener Rentamtsoberschreiber in Wettenhausen.
— Fischer, Handelsmann in Kempten. 2 Ex.
— Fischer, Bernard, von Friesenried.
— Flacho, Karl, Kandidat d. Philos. in Landshut.
— Fröhlich, Joh. v. Gott, Professor in Amberg.
— Fröhlich, Joh. Bapt., Professor in Kempten.
— Föhr, Wolfg. Jak., zum Lamm in Kempten.
— Förch, Professor in Straubing.
— Franz, M., Studienrektor am Gymnasium in Stuttgardt.
— von Frech, Landrichter in Kaufbeuren.
— Freytag, Kuratpriester in Indersdorf.
— Fugger, Titl. Graf, Georgen-Ordens-Ritter und Oberappellations-Gerichtsrath im Fürstenthum Aschaffenburg.
— Führer, Abt von Fürstenfeld.
— Furtenbach, L. G. Praktikant in Feldkirch.
— Furthmayr, Professor in Augsburg.

Hr. Furtner, Dr. d. Mediz. u. L. G. Arzt in Dachau.
— Gabrini, Joseph, von Mailand.
— Gaierhalter, Joh. Martin, von Kaufbeuren.
— Gallwitz, Distr. Stift. Administr in Kempten.
— Gast, J. A., Obergymnasialschüler in Dilingen.
— Gebhard, Schuladstant in Kempten.
— v. Gebäck, Bar., L. G. Assessor in Kaufbeuren.
— Gegenbauer, geistl. Rath und Pfarrer in Wasserburg bei Lindau.
— Geiger, Doktor der Medizin in München.
— Geisenhof, Kaplan in Burggen bei Füssen.
— Geislinger, L. G. Assessor in Rosenheim.
— Geist, Remigius, Professor und Rektorats-Assessor in Kempten.
— Geist, Schullehrer in Kempten.
— Gerbel, Professor in Straubing.
— von Germersheim, Postoffiziant in Lindau.
Frau Gernböck, verwitt. Dokt. in Dillishausen.
Hr. Gernböck, Pfarrer in Fleinhausen.
— Gerstmaier, Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor in Refingen.
— Gerstl, Georg, Pfarrer in Niederroth.
— Gillmann, Rechnungskommissair in Kempten.
— von Gimmi, Siegelbeamter in Kempten.
— Gitbert, Landgerichts-Assessor in Kaufbeuren.
— Gisinger, Handelsmann in Feldkirch.
— Gleisner, Apothekerprovisor in Niederroth.
Frau Glocker, Elisabetha, geb. Becker, Großhändlerinn in Augsburg.
Hr. Glück, k. würt. Oberaccisverwalter in Ulm.
— Glücker, Amtspfleg. in Rothenburg am Neckar.
— Gmelin, Buchhalter bei der k. Straßenbaukasse in Stuttgardt.
— Göller, Handelsmann in Nürnberg.
— Grabner, Rentbeamter in Schongau.
— Grettler, vormal. fürstl. kempt. Kammerdiener und Leibmedikus in Kempten.

Hr. Greif, Lorenz, Hofmeister bei Sr. Durchl. dem Fürsten v. Schwarzenberg in Wien.
— Grieser, Kandidat der Rechte in Landshut.
— von Grimmeißen, Kapitular in Würzburg.
— v. Grimmel, Untergymn. Schüler in Kempten.
— Größer, Ludwig, Pfarrer in Leuterschach.
— Groß, Friedrich, von Dinkelspühl.
— Großmann, Rentbeamter in Schwabmünchen.
— v. Grundherr, vor Nürnberg.
— Gugle, ehemals Kanonikus jetzt Stadtprediger in Rosenheim.
— Gyppen, Doktor der Medizin in Kempten.
— Haag, Daniel, sen., von Kaufbeuren.
— Haag, David, von Kaufbeuren.
— Haas, Hofrath u. L. G. Assessor in Dilingen.
— von Hacke, Titl. Baron, k. b. geheimer Rath und Oberst-Jägermeister in Neuburg.
— Hader, Prädikaturkaplan in Aichach.
— Häfele, Amtsschreiber in Weißenhorn.
— Häusler, Georg, Pfarrer in Buchloe.
— Hagspiel, Pfarrer in Obermeißelstein.
— Hahn, Kapitular in Würzburg.
— Haible, Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor in Hunsolgen.
— v. Haidolph, Liz., Finanzexpeditor in Kempten.
— v. Haidolph, Lizent., Landrichter in Dachau.
— von Haidolph, Funktionär in Kempten.
— Hamm, Landgerichts-Advokat in Friedberg.
— Hammer, Major in Nürnberg.
— Harl, Doktor, Professor an der Universität zu Erlangen und Direktor der dortigen allg. kam. ökonom. Sozietät.
— Harle, Pfarrer in Baiersoyen. 7 Ex.
— Hartmann aus Mailand, Hdlsm. in Augsburg.
— v. Hartlieb, Sigm., Patrizier in Memingen.
— v. Hartlieb, Obergymn. Schüler in Kempten.

Hr. Hauser, Anton, Lieferant in Gundremingen.
— Hechstädter, Diakonus in Kaufbeuren.
— Hecht, quiesz. Rentbeamter in Dilingen.
Frau Heckel, Nannette, Bierbräuerinn in Friedberg.
Hr. Heel, Kooperator in Pfullendorf in Baden.
— Heel, Schuhmacherm. in der Neust. Kempten.
— Hefele von Ketterschwang.
— Heim, Bürgermeister in Immenstadt.
— Heinrich, Rechtspraktikant in Aichach.
— Heiligesetzer, Mitgl. d. Landw.-Vereins in Baiern u. Papierfabrik. in der Au bei Kempten.
— Heinzelmann, Bürgermeister in Kaufbeuren.
— Held von Kaufbeuren.
— Helmschrott, Rentamtsoberschr. in Türkheim.
— Heller, Chirurg in Wittislingen.
— Hemmerle, Oberlehrer in Feldkirch.
— Henne, Forstverwalter in Kempten.
— Heiß, Kriegskonkurrenz-Kassier in Kempten.
— Herb, Kaplan in Illerbeuren.
— Herberger, Doktor, Medizinalrath und Landgerichtsarzt in Lindau. 3 Ex.
Frau Herberger, Medizinalräthin.
Hr. Herberger und } die ältesten Kinder des H.
Fräulein Herberger } Medizinalrathes.
Hr. Herdegen, Handelsmann in Nürnberg.
— Hermann, Pfarrer in Unteregg.
— Herrmañ, freihr. western. Förster in Kronburg.
— v. Hertling, Bar., Rechtskand. in Würzburg.
— Herz, Dekan u. Pfarrer in Stockach. 16 Ex.
— Herz, Rechtspraktikant in Immenstadt.
Frau Heimisch, Hofräthinn in Kempten.
Hr. Heuber, Wilhelm, Forsteleve in Kempten.
— Heußle, Pfarrer in Tosters.
— Heußle, Bierbräuer in Feldkirch.
— Hibler, Michael, Fruhmesser in Holzhausen.
— Hikob, Kaplan in Stöbling.

Hr. Hinterkircher, von Lauchdorf.
— v. Hirlinger, freih. v. bömelberg. Pfleger in Erolzheim.
— Hirner, Pfarrer in Langeneringen.
— Hochholzer, Hauptpostw.Exped. in Augsburg.
— Höbel, Obergymnasialschüler in Kempten.
— Hölzle, Pfarrer in Lenzfried.
— Hörmann, Kanzlist beim Oberjustizkollegium in Stuttgardt.
Demois. Hörmann, von Stuttgardt.
Hr. Höß, Pfarrer in Ollarzried.
— Höß, Anton, Bräumeister in Immenstadt.
— v. Hößle, Grg., L.G.Physik. in Dinkelscherben.
— Höschl, Pfarrer in Reichertshofen. 3 Ex.
— von Hoffmann, Anton, von Rorschach.
— Hohlbach, Sekretair in Stuttgardt.
— Holzinger, Pfarrer in Horgau.
— von Holzschuher, Doktor in Nürnberg.
— v. Hornstein, Titl. Baron, k. b. wirkl. geh. Rath und Landmarschall in Neuburg.
— Huber, Forstinspektor in Reichenhall.
— Huber, Jak., Obergymn.Schüler in Neuburg.
— v. Hundbiß, Friedrich, auf Waltrams.
— Hundegger, Fruhmesser in Weißenhorn.
— Hutter, Alois, von Obergermaringen.
— Jäger, Georg, Professor und Rektoratsassessor, wie auch Schulkommissair in Kempten.
Der junge Hr. Rupert Jäger, dessen Sohn.
Hr. Jäger, kath. Pfarrer in Eichstetten.
— Jahn, Doktor in Nürnberg.
— Jann, Professor emeritus in Weißenhorn.
— Jehle, Landarzt in Wettenhausen.
Hr. v. Jenisch, Joh. Jak., Ritter auf Lauberszell, und k. baier. Rath in Kempten. 2 Ex.
Frau v. Jenisch, Friderika, geb. Freiinn v. Kessel, k. b. Räthinn von daher. 4 Ex.

Hr. v. Jenisch, Eberh., Junker bei dem kön. baier. Cheveauxlegers-Regiment Leiningen.
— Jephöol, Patrimon. Ger. Verw. zu Scherneck.
— Jörg, Oberschreiber in Immenstadt.
— Ischbacher, Komun. Administr. in Rosenheim.
— Kagerer, Komunal-Administrator in Dachau.
— Kalchgruber, Obergymn. Schüler in Neuburg.
— Kapfle, Joseph, von Irrsee.
— Karg, Postverwalter in Feldkirch.
— Kayer, Distr. Stift. Administr. in Memingen.
— Kayser, Professor in Augsburg.
— Keimer, Pfarrer in Wettenhausen.
— Kempler, Munizipalrath in Kaufbeuren.
— Keller, Kommun. Administr. in Lindau.
— Keller, J. Nep., Rentamtsoberschreiber in Mindelheim.
— Kellerer, Benefiziat in Weißenhorn.
— Kerler, Schulprovisor in Memmingen.
— v. Kern, Baron, k. b. quiesz. Regierungsrath in München. 2 Ex.
— Kerzel, Landger. Apotheker in Dinkelscherben.
— von Keßler, Bürgermeister in Feldkirch.
— Ketterlen, L. G. Praktikant in Roggenburg.
— Kible, Hofrath und Rentbeamter in Dingolfing. 8 Ex.
Frau Kible, Margar., Hofr. u. Rentb. allda. 2 Ex.
Fräul. Kible, Katharina, von Dingolfing.
Hr. Kießel, Mich., Traubenw. in d. Altst. Kempten.
Fr. Kießel, Margar., geb. Zorn, Traubenw. allda.
Hr. Kießel, Jakob, Gastg. zum weißen Hund allda.
— Kiesow, Heinrich, von Augsburg.
— Kinn, Amtsschreiber in Reichenhall.
— Kinz, Pfarrer in Hegelhofen.
— Kirchhofer, Studienrektor und Distriktsschulinspektor in Kempten.
— Klingensteiner, Pfarrer in Erisried.

Hr. Knavich, Stadtpfarrer in Weißenhorn.
— Knöringer, Professor in Feldkirch.
— Kobald, Eisenhüttenfaktor in Schüttendobl.
— Koch, Joseph, von Dösingen.
— Köberlen, Chirurg in Wasserburg.
— Köferle, Assessor in Weißenhorn.
— Königer, Korregent u. Lehrer in Reichenhall.
— Königsberger, kath. Dekan u. Stadtpf. in Ulm.
— Kösel, Joseph, Munizipalrath in Kempten.
Frau Kösel, Veronika, Munizipalräthinn allda.
Hr. Kösl, Kaplan in Gestratz.
— v. Kolb, Kreisrath u. Kronfiskal in Innsbruck.
— v. Kolb, Postm. u. Obersalzfaktor in Kempten.
— v. Kolb, Friedr., Obergymn. Schüler allda.
— v. Kolb, Landrichter in Ottobeuren. 2 Ex.
— v. Kolb, Jos., Mittelgymn. Schül. in Kempten.
— Kolb, Wundarzt u. Geburtshelf. in Rosenheim.
— Koneberg, Landger. Assessor in Immenstadt.
— von Krafft, Kreisrath in Kempten.
— v. Krafft, Christ., Rechtskandid. in Würzburg.
Fräul. v. Krafft, Antoinette, von Kempten.
— — — Constance, — —
Jfr. Kramer, Genofeva, von Haunstetten.
— Kramer, Crescenz, von Haunstetten.
Hr. Kraneck, Mahler in Lindau.
— Kretz, David, Posthalter in Weißenhorn.
— Kreutzer, Nagelschmid in Weißenhorn.
— Krist, Landgerichtsdiener in Dilingen.
— Krist, Landgerichtsdienersgehilfe allda.
— Krötz, Chirurg in Fürstenfeldbruck.
— Krug, Kooperator in Reichenhall.
— Kunz, Pfarrer in Knöringen.
— Kutner, Kammeralbeamter in Leutkirch.
— Laminet, Karl, von Kemratshofen, Mitglied des Landwirthschaftl. Vereins in Baiern.
— Lang, Johann, Gutsbesitzer in Kempten.

Hr. v. Langenmantel, Wolfg. Gebh., auf Westheim und Otmarshausen, Pfarrer in Waal, und freiresignirter Distriktsschulinspektor.
Fr. Langenmayr, geb. Jenisch, Wittib in Kempten.
Hr. Laun, Karl, Stift. Administrations - Oberschreiber in Memmingen. 2 Ex.
— Lautenbacher, Kaplan in Bobingen.
— Lederer, Pfarrer, in Fürstenfeldbruck.
— Leiner, Michael, Chorvikar in Kempten.
Jfr. Leiprecht, Nannette, Hofam̃anstochter, allda.
Hr. Leonard, Pfarrer in Obergermaringen.
— Letguß, Rentamtsschreiber in Buchloe.
— Letto, von München.
— Lichtensteiger, Joh. Georg, von Kempten.
— Liebich, Portraitmahler in Fürstenfeld.
— Limpe, Landgerichtsoberschreiber in Lindau.
— Linder, Hoffammerrath in Dilingen.
— Linder, L. G. Apotheker in Dilingen.
— Losch, Pfarrer in Ried.
— Löwenfelder, von München.
— Loh, Lohnbed. im schw. Adler in München. 8 Ex.
— Lohbrunner, Pfarrer und Kapitels - Assistens in Ebershausen.
— Lohmair, Obersalzbeamter in Memmingen.
— Lochinger, Karl, Student in Dilingen.
— Lohr, Christian, von Kaufbeuren.
— Lorenz, J. N., Mittelgymn. Schül. in Kempten
— Lozbeck, Handelsmann in Nürnberg.
— Luidel, Pfarrer u. Distr. Schulinsp. in Sibnach.
— Lunz, Doktor, L. G. Physikus in Kempten.
— v. Lupin, Ulysses, Progymnas. Schüler, allda.
Hr. von Mader, Landrichter in Mindelheim.
— von Maffei, Ritter, Professor in Salzburg.
— Mastris, J. A., von St. Maria Maggiore.
— Mabir, Eduard, von Salzburg.
Fräul. Mabir, Laura, von daher.
Hr. Maier, Stadtvikar in Ulm.

Hr. Maier, B., Landger. Oberschreiber in Buchloe.
— Maier, Joh. Daniel, von Kaufbeuren.
— Maier, Bernh., von daher.
— Maier, Joh., von Großried.
— Maier, Matth., von Westendorf.
— Maierhofer, Pfarrer in Oberwaldbach.
— Maierhofer, Bürger u. Goldschm. in München
— Mair, Alois, Pfarrer in Türkheim.
— Mair, Landgerichts-Assessor in Aichach.
— Mair, Jos., L. G. Schreiber in Türkheim.
— Mairo, Kaffetier in München.
— Martin, Landrichter in Burgau.
Frau Martin, Nannette, Landrichterinn allda.
Fräul. Martin, Nannette, Landr. Tochter allda.
Hr. Martin, Landgerichtspraktikant allda.
— Martin, Revierförster in Refingen.
— Martus, Kaplan in Burgberg.
— Matt, Anton, Feilhauer in Oberstorf.
— Mattis, Landgerichts-Advokat in Feldkirch.
— Mauch, Handelsmann in Augsburg.
— May, Professor in Augsburg. 4 Ex.
— von Mayer, Baron, Major und Bataillons-Chef in München. 2 Ex.
— v. Mayer, Bar. Mark., Forsteleve in Kempten.
Fräul. v. Mayer, Josephina Freiinn, v. München.
Hr. Mayer, Landgerichts-Assessor in Immenstadt.
— Mayr, Thomas, Pfarrer in Frechenrieden.
— Mayr, J. E., Stadtk. in Mindelheim. 3 Ex.
— Mayr. Isabella, geborne Schwinghammer, Kontrolleurinn in Kempten.
— Mayr, Karl Eugen, Mittelgymn. Schül. allda.
— Mayr, Mich., Mittelgymnasial-Schüler allda.
— Mechel, Doktor der Philosophie in Landshut.
— Meichelbeck, g. Rath u. Stadtpf. in Kaufbeur.
— Meichelbeck, von Osterzell.
— Meilbeck, Salinenadspirant in Reichenhall.

Hr. von Merselin, Aktuar in Weißenhorn.
— Merk, frh. v. western. Hofkapl. in Kronburg.
— Merk, Bürger u. Goldarbeiter in München.
— Merkl, Studienrektor in Feldkirch.
— Merkt, Thom., Stiftungsadministrator allda.
Fr. Merkt, J., geb. v. Clessin, Stift. Adm. allda.
Hr. Metz, Pfarrer u. Kapitelsassistens in Burgberg.
— Metzler, Hauptmann in Rorschach.
— Meyer, Math., von Nürnberg.
Frau Meyer, geb. Wolf, Kfm. Witt. in Augsburg.
Hr. Michel, Pfarrer in Nürnberg.
— Möderisch, Kanzlist in Straubing.
— Mößnang, Pfarrer u. Dekan in Rettenberg.
— Moet, von Epernay in Champagne.
— Moll, Kaplan in Obergünzburg.
— Müller, Kreis-Studienrath in Kempten.
— Müller, Rentamtsoberschreiber in Buchloe.
— Müller, Al., Gastg. z. Kreutz in Pfaffenhausen.
— Mündler, Otto Phil., Lehrer der franz. Sprache an der k. Studienanstalt zu Kempten.
— v. Mylius, Baron, Oberst in Kempten.
— Nähr aus Anspach, Apoth. b. H. Brigelius allda
— Natterer, Kaplan in Waltenhausen.
— Natterer, Obergymnas. Schüler in Kempten.
— von Negel, Student in München.
— v. Neger, Appell. Ger. Advokat in Neuburg.
— Neithart, Georg, Baueleve in Kempten.
— v. Neubroñer, Karl Ph., Großhändler allda.
— Niklas, Professor in Fürstenfeldbruck.
— Nipp, Obervogt in Raubenzell.
— Nißl, Auditor in Kempten.
— Noth, Martin, von Weinhausen.
— Nußbaumer, Lieutenant in Würzburg.
— Oberbucher, Handelsmann in Friedberg.
— Ochsenreiter, Pfarrer in Kirchdorf.
— Oettelt, jun., Kaufmann in Nürnberg.

Hr. Oetl, Patrimon. Gerichtshalter in Weihern.
— Ortlieb, Pfarrer in Gutenberg.
— Ost, Landger. Oberschreiber in Dilingen.
— Osterried, Joseph, von Eggenthal.
— Ott, Professor in Feldkirch.
— Ott, Karl, Student in Dilingen.
— von Ottenthal, Landrichter in Feldkirch.
Hr. Passaguay, F. A., Direktor des merkantil. Institutes in Dilingen. 2 Ex.
— Passauer, Jos., Pfarrvikar in Ronsberg.
— von Payr, Landrichter in Obergünzburg.
— von Pechmann, Baron, Pfarrer in Loiching.
— Peretti, Jos., von St. Maria Maggiore.
— v. Pestehorn, Vinz., Benefiziat in Rottach.
— Petz, Lizent., k. Ministerialsektions-Sekretair in München.
— Pfaff, Professor in Nürnberg.
— Pfaff, Thierarzt in Weißenhorn.
— Pflumer, Offiziant bei der k. Spezialschuldentilgungskassa in Regensburg.
— v. Pidoll, Oberpostmeister in Nürnberg. 3 Ex.
— v. Pidoll, Jos. Mich., Schüler an der k. Studienanstalt zu Nürnberg.
— Pistorius, Hofrath in Stuttgardt. 2 Ex.
— v. Ponikaw, Baron, k. b. Kammerherr in Kempten, wie auch Major und Chef des 24. Landwehrbataillons im Illerkreise.
— Ponschab, Pfarrer in Jerzel.
— Porzelius, Pfarrer in Reutti bei Lindau.
— Popp, Revisor der fahr. Posten in Nürnberg.
— Popp, Christian, von Kaufbeuren.
— Popp, Johann, von daher.
— Poppel, k. b. Polizeikommissair in Neuulm.
— Prechtel, Kornhändler in Weißenhorn.
— von Predel, Landrichter in Türkheim.
— Prekle, Benedikt, Graveur in Mindelheim.

Hr. Prestele, Kaplan in Rettenberg vor der Burg.
— Priester, A., Pferdlieferant in Aislingen.
— Probst, Eduard, von Kaufbeuren.
— Pruckner, Handelsmann in Nürnberg.
Hr. Quante, Finanzrath in Kempten.
Hr. Rauch, Bürgermeister in Rosenheim.
— Reeß, Pfarrer nnd Distriktsschulinspektor in Wiedergeltingen.
— von Reichart, Oberlieutenant in Augsburg.
— Reichart, Kommun. Administr. in Reichenhall.
— v. Reinach, Baron, Kommandeur des Johanniterordens in Würzburg.
— Reinwelle, Stadtkaplan in München. 8 Ex.
— Reischel, Hofmusikus in Würzburg.
— Reisen von Lilgenau, Stadtpfarrer in Aichach.
— Reitenbaur, L. G. Assessor in Buchloe. 2 Ex.
— Resch, Studienrektor und Seminarsdirektor in Neuburg.
— Rezehoneck, k. b. freiberg. eisenb. Patrimonialgerichts-Chirurg in Weizen.
— Richter, J. v. Gott, Lieutenant beim freiw. Jägerbataillon des Illerkreises.
— Riede, Karl, Dekan u. Stadtpf. in Rosenheim.
— Riede, Munizipalrath und Apotheker in Rosenheim.
— Riß, Kandidat der Philosophie in Dilingen.
— Rist, Max, Handelsmann, u. Adjutant beim Landwehrbataillon in Kempten.
— Ritter, Leonhard, von Kaufbeuren.
— Röckl, Lyzealprofessor und Schulkommissair in Dilingen. 2 Ex.
Frau v. Röll, königl. würt. Oberregierungsräthinn in Stuttgardt.
Hr. Rößle, Pfarrer in Engenried.
— Roger, Jos., Rentamtsschr. in Türkheim.
— Rohrer, Ign., Oberpfarrer in Steinbach.

Hr. Roos, Oberschreiber in Höchstädt.
— Roßnagel, Kaplan in Oberwaldbach.
— Roth, Albrecht, Rentbeamter in Lindau.
— Roth, Apotheker in Kaufbeuren.
— Ruchte, Pfarrer u. Distriktsschulinspektor in Gestratz, wie auch Mitglied des Landw. Vereins in Baiern.
— Rüdt von Collenberg, Baron, Kammerherr und Major in Aschaffenburg.
— Rußegger, Pfarrer in Unken.
Hr. Saile, Rentbeamter in Buchloe.
— Sailer, Xaver, Stadtkaplan in Weißenhorn. 3 Exemplar.
— Salat, Doktor, k. b. geistl. Rath und Professor der Philosophie an der Universität zu Landshut.
— Sandihanser, Jerem., Vikar in Oberauerbach.
— Satzger, Johann, von Baisweil.
— Satzger, Sales, von Pforzen.
— von Saur, Freih., Bataillons-Chef in Aschaffenburg. 2 Ex.
— Sax, Distr. Stift. Administr. in Dilingen.
— Sax, Adelbert, resign. Professor in Feldkirch.
— Schachenmair, Leonh. Friedr., Großhändler in Kempten.
— Schaelein, Professor in Augsburg.
— Schäufelen, Math., von Kaufbeuren.
— Schafberger, Distr. Stift. Adm. in Höchstädt.
— Schaflitzl, Handelsmann in Sonthofen.
— Schaible, gräfl. schenk. von Staufenb. Rentamtsverwalter in Jetingen.
— Schedel, Joseph, Dekan u. Pfarrer in Pleß.
— von Schelf, Betriebsbeamter in Reichenhall.
— von Scheitling, Mautpolleten-Kontrolleur in Nürnberg.
— Scheill, Jos., Rentamtsoberschreiber in Dingolfing. 3 Ex.

Hr. Schelhorn, Pfarrer in Ganertshofen.
— v. Schenk, Oberförster in Reichenhall.
— Schenk, Dek. u. Pfarrer in Schwabmünchen.
— Scheppach, Otmar, Benefiziat in Konzenberg.
— Scheppich, Bernh., Oberaufschlagsbeamter des Illerkreises in Kempten.
— von Scheurl, Oberpostamts-Zeitungs-Expeditor in Nürnberg.
— Schindele, Bärenwirth in Obergünzburg.
— Schlatter, David, Handelsmann in Lindau.
— Schlumberger, Oberwasserbau-Inspektor in Stuttgardt.
— Schmalzbauer, Subrektor in Straubing.
— Schmalhofer, Postoffiziant in Lindau.
— Schmedeoro, Munizipalrath und Major in München.
— Schmelcher, Regens des Priesterseminars in Dilingen.
— Schmucker, Martin, Schullehrer in Konzenberg.
— Schmid, Jos. Karl, Landrichter in Dilingen. 2 Ex.
— Schmid, Margaretha, geborne Walter, Landrichterinn allda.
Fräul. Schmid, Xaveria, von daher.
— Schmid, Joseph, Landgerichts-Accessist in Schwabmünchen. 3 Ex.
Frau Schmid, Sibilla, geborne Kießel, Landrichterinn in Mattigkofen.
Hr. Schmid, Professor in Augsburg.
— Schmid, Munizipalrath in Kaufbeuren.
— Schmid, Pfarrer in Jetingen.
— Schmid, pens. Domstifts-Sekretair in Freising.
— Schmid, Benefiziat in Rosenheim.
— von Schmid, Handelsmann in Nürnberg.
— Schmid, Handelsmann in Weißenhorn.

Hr. Schmid, Rathsdiener in Kaufbeuren.
— Schmid, Bernard, Obergymnasialschüler in Dilingen.
— Schmid, Andreas, von Kaufbeuren.
— Schmidt, Beichtvater und Pensionsdirektor in Indersdorf.
— Schmidt, Johann, von Eggenthal.
— Schmitt, Karl, Forsteleve in Kempten.
— Schneider, Pfarrer in Geisenried.
— Schneider, Pfarrer in Eggenthal.
— Schneyder, Augustin, Landgerichtsschreiber in Buchloe.
— Schnitzer, Pfarrer in Bedernau.
— Schönwetter, Heinrich, von Kaufbeuren.
— Schopp, Stadtpfarrer in Immenstadt.
— v. Schreyern, L. G. Assessor in Buchloe.
— Schropp, Joseph, von Kaufbeuren.
— Schubert, Rektor in Nürnberg.
— Schuler, Oberlieutenant beim freywilligen Jägerbataillon des Illerkreises.
— Schübler, Oberregierungsrath in Stuttgardt.
— Schulz, Andreas, von Eichstädt.
— Schuster, Pfarrer und Kapitelsassistens in Thürlauingen.
— Schuster, Joh. Bapt., Kaplan in Angelberg.
— Schuster, Franz, von Donauwörth.
— Schwab, Joseph, von Stadtamhof.
— Schwaier, Math., Engelwirth in Kaufbeuren.
— Schwarz, Rentbeamter in Memmingen.
— Schwarz, Professor dann Pfarrer in Jorsterried.
— v. Schwarz, Benefiziat in Bettlinshausen.
— Schwarze, Bauinspektor in Nürnberg.
— Schwarzenbach, Rentamtsoberschreiber in Friedberg.
— Schweikart, Kaplan in Ebershausen.
— Selzl, Pfarrer in Wöhringen.

Hr. v. Seutter, Joh. Mich., Patrizier in Lindau.
— v. Seutter, Joh. Mich., Handelsm. allda.
— Seyler, Andreas, Oberförster in Kempten, wie auch Major und Chef des 33. Landwehrbataillons im Illerkreise.
— Siebein, Obermauts-Inspektor in Nürnberg.
— Sigler, Joseph, Kaplan in Oberstorf.
— Singer, J. N., Schullehrer in Mindelaltheim.
— Sittesberger, Landger. Advokat in Rosenheim.
— Sommer, Benefiziat in Lehenbihl bei Legau. 3 Ex.
— Specht, Doktor der Medizin im k. allgem. Krankenhause zu München.
— Spinnenhirn, Exkonventual von Neresheim. d. Z. in Irrsee.
— Spleis, Kapitelsvikar in Ulm.
— Stählin, Martin, Subrektor in Memmingen.
— Stahl, Friedrich, von Kaufbeuren.
— v. Stahremberg, Titl. Graf, geh. Rath, wie auch Kreis- Schul- und Studienrath in Eichstädt. 2 Ex.
— Staiger, Landger. Physikus in Buchloe.
— Stark, Kanonikus u. Konrektor in Augsburg.
— Stedele, Kassadiener in Kempten.
— Stedle, Lieuten. bei d. Artillerie in München.
— Steeger, geistl. Rath und Dekan, wie auch Pfarrer in Dachau.
— v. Steger, Salinen-Inspektor in Rosenheim.
— Stegmann, Pfarrer in Attenhofen.
— Steichele, Fr. J., Pfr. in Mindelaltheim. 2 E.
— Steidle, Kanzlist bei der Sektion der Staatsrechnung in Stuttgardt.
— Stedle, sen., von Kaufbeuren.
Löbl. Stettinische Buchhandlung in Ulm. 13 Ex.
Hr. v. Stichaner, Titl. Jos., Generalkreis-Kommissair in Kempten.

Hr. v. Stichaner, Jos., Mittelgymn. Schüler in Kempten.
— Stichaner, Gerichtshalter in Aichach. 8 Ex.
— Stiegl, Pfarrer in Osterzell.
— Stiwel, Stadtkommissar. Sekretair in Augsburg, für sich und die von ihm gesammelten, hier nicht genannten Liebhaber 24 Ex.
— Stocker, Mich., Assessor in Glött.
— Stöber, Gustav, von Markheydenfeld.
— Storidel, Munizipalrath und Hauptmann, wie auch Quartiermeister in München.
— Stoß, Mittelgymnasialschüler in Kempten.
— Stuppano, Handelsmann in Augsburg.
— Sulzer, Arnold, Schüler der Realklasse in Kempten.
Hr. v. Tänzl, Baron, Großdekan und Generalvikar allda.
— Tausch, Mittelgymnasialschüler allda.
— von Tautphäus, Baron, Kreisrath allda.
Fr. v. Tautphäus, Josepha Freifrau, Kreisräthinn allda.
Hr. v. Tautphäus, Georg Baron, Rechtskandidat in Würzburg.
— von Tautphäus, Kapitular in Würzburg.
— Tenzel, Handelsmann in Jetingen.
— Teutsch, gräfl. schenk. Oberamtmann in Waal.
— Thenn, Handelsmann in Augsburg.
— Thoma, Schullehrer in Ebersbach.
— von Thoma, Untergymnasialschüler in Kempten.
— Thomm, Handelsmann von Augsburg.
Frau von Titscheiner, Babette, verwittibte Großhändlerinn in Wien.
Titl. Hr. Graf Truchseß-Waldburg-Wurzach v. Augsburg.
Hr. Thrumb, Administrator der Großballey in Neuburg.
Frau Thum, Hofkammerräthinn in Kempten.
Hr. Tschaffon, Vikar in Baiersried.
— Tscholl, Kommunal-Administrator in Feldkirch.
— Turzkowitz, Mautinspektor in Nürnberg.
— v. Uechtritz, Bar., Oberst u. Kreiskommand. in Kempten.
— Uebelhör, Pfarrer in Pfaffenhausen.
— Uhl, Joseph, Schuldiener in Kempten.
— Vay, Hofrentamtmann in Würzburg.
— v. Völderndorf, Titl. Friedr. Karl, auf Waradin, Appellations-Gerichts-Präsident in Memmingen.
— Vogl, Salzoberamts-Registrator.
— Vogl, Kaplan in Pfaffenhausen.
— Vogt, Exkonventual von Fürstenfeld.

Hr. Volk, Joseph, Kastenbeamter in Kempten.
Frau Volk, Aloisia, Kastenbeamtinn allda.
Fräul. Volk, Josepha, von daher.
— Volk, Antonia, von dahe.r
Hr. Volk, Jakob, Progymnasialschüler allda.
— Vorholzer, Oberpostamtskassier in Nürnberg.
— Wachter, Jak. Dav., protest. Pfarrer in Lauben.
— Wagenseil, Georg Jakob, von Kaufbeuren.
— Wagenseil, Simon, Schullehrer in Kempten.
— Wagenseil, Joh., Untergymnasialschüler allda.
— Wagner, Doktor der Medizin in München.
— Wagner, Pfarrer in Regliswеiler.
— Wahl, Pfarrer in Krugzell.
— Waibel, Rupert, Kaplan in Kimratshofen 7 Ex.
— Walch, Dan., Gastg. zur gold. Traube in Kaufbeuren.
— Walch, Jakob, jun., von daher.
— Walter, Stadtpfarrer in Burgau.
— Walter, Joh. Bapt, von Würzburg.
— Wankenmiller, Landarzt in Obergünzburg.
— Weber, Wilh. Ernest, Doktor der Philosophie in Aschaffenburg.
— Weidenauer, Papierfabrikant in der Au bei Kempten.
— Weidenkeller, Schneidermeister in der Altst. Kempten.
— Weiler, Handelsmann in Augsburg.
— Weinhard, Alois, Unterprimärlehrer in Lindau.
— Weinsheimer, Oberlieuten. und Adjutant in München.
— Weiß, Zeichnungslehrer an der k. Studienanstalt zu Kempten.
Frau Weiß, Maria Anna, Posthalterinn in Fürstenfeldbruck.
Hr. Wengenmair, Pfarrer in Auffkirch.
— Wengenmayr Pfarrer in Winterbach.
— v. Werkmeister, geistl. Rath in Stuttgardt, Pfarrer zu Steinbach, und Ritter des kön. würtemberg. Civilverdienstordens.
— Weth, Benefiziat in Fischen.
— Wetterich, Rechtskandidat in Würzburg.
— Weymar, Oberförster in Friedberg.
— v. Widder, Joh. Nep., Forsteleve in Kempten.
— Widemann, Quirin, Fruhmesser in Nettenbach. 8 Ex.
— Widemann, Kaffetier in Kaufbeuren.
— Widemann, Gottfried, Färber allda.
— Wiedemann, Rentbeamter in Höchstädt.

Hr. Wiedemann, freih. v. reichl. Obervogt zu Amtzell.
— Wieland von Kaufbeuren.
— Wieser, Bürgermeister in Dilingen.
— Wiggermann, quieszt. Rentbeamter von Ottobeuren d. Z. in Schwabmünchen.
— Winder, Handelsmann in Feldkirch.
— Winger, Jos, Obergymnasialschüler in Dilingen.
— Winkler, Kreisforstinspektor in Kempten.
— Winkler, Konrad, von Wettenhausen, ehemaliger Klosterdekan.
— Winkler, Joh. Georg, Pfarrer in Waldkirch.
— Winkler, Pfarrer in Marzoll.
— Winkler, Oekonomieverwalter in Fürstenfeld.
— Winter, Kasernverwalter in Kempten.
— Wittmann, Rentbeamter in Aichach.
— von Wocher, Doktor in Rankweil bei Feldkirch.
— Wöhrnitz, Stadtpfarrer in der Altstadt Kempten.
— Wölfle, Joh. Bapt., Pfarrer in Oberthingau.
— Wörle, Xaver, Pfarrer in Lautrach.
— Wörz, Jos., Pfarrer in Otmarshausen.
— Wolf, Stadtpfarrer in Feldkirch.
— Wunderle, Joh., Schullehrer in Ronsberg.
— Zanker, Pfarrer in Kellmünz.
— Zech, Professor in Augsburg.
— Zech, Lukas, Adlerwirth in Kaufbeuren.
— Zeitter, Salzamtsschreiber in Memmingen.
— Zennet, Rathsaccessist in Eichstädt.
— Ziegelalln, Elementarlehrer in München.
Jgfr. Zimmermann, Katharina, Wirthstochter in Altenstadt bei Feldkirch.
Herr Zink, Georg, von Würzburg.
— Zinker, Pfarrer in Langenpettenbach.
— Zitt, Roman., von Oberbeuren.
— Zöhr, Landgerichts-Physikus in Sonthofen.
— Zör, Apothekersgehilfe aus Sonthofen.
— Zollikofer, Sanitätsrath in St. Gallen.
— von Zündt, Baron, Major und Bataillons-Chef in Mindelheim.
Frau Zumstein, Josepha, Großhändlerinn in Kempten.

Einleitung.

Die Zeit der Herbstferien war herangerückt, die öffentliche Preise-Vertheilung unter die würdigsten Zöglinge unserer Studien-Anstalt bereits am 7. September vor sich gegangen, und am Abende desselben Tages hatte der allgemein verehrte Vorstand unseres Gymnasiums, Herr Studien-Rektor und Distrikts-Schul-Inspektor Professor Kirchhofer, sämmtliche Professoren und Lehrer noch einmal um sich versammelt, um gemeinschaftlich mit ihnen sich des Guten zu freuen, das seit den zehn Jahren, während welcher Zeit unter seiner Leitung das königl. baier. Studien-Institut zu Kempten besteht, aus demselben hervorgegangen ist. Was war natürlicher, als daß man endlich auch zu der Frage kam, wie ein jeder der Anwesenden jene für den Lehrer zu seiner Erholung, wie zu seiner weiteren Ausbildung so nützliche und nothwendige Zeit zu verwenden, welche Reisen ein jeder zu

machen gesonnen sei, um neuen Stoff für sein fortgesetztes Wirken aufzusuchen?

Was mich betrifft, so hatte ich wenige Monate früher mir einen Plan entworfen, der Interesse genug dargeboten hätte, um der Ausführung würdig zu sein, der aber doch, wiewohl ich hierzu von der allerhöchsten Stelle einen den 18. August 1814 ausgefertigten Ministerial-Paß schon erhalten hatte, späterhin aus überwiegenden Gründen bei Seite gelegt wurde, und einem andern den Platz einräumen mußte.

Mein früheres Vorhaben war nämlich, von Kempten aus an den Bodensee und nach den vorarlbergischen Herrschaften zu wandern, von dort mich in die Schweiz zu begeben, dann über Konstanz und Schaffhausen durch das Badensche und Würtembergische nach Stuttgardt zu reisen, um hier bei meinem vieljährigen Freunde dem königl. würtembergischen Herrn Ober-Finanzrathe Jakob Barensteiner einige Wochen zu verweilen, und die mancherlei schönen Bekanntschaften zu erneuern und zu befestigen, die ich bereits während der zwei vorausgegangenen Herbstferien in den Jahren 1812 und 1813 in jener herrlichen Königsstadt zu machen das Glück hatte. Von Stuttgardt aus wollte ich dann über Göppingen,

Ulm und Augsburg nach München, um am 12. Oktober, am allerhöchsten Namensfeste unseres allgeliebten Königs, mir dort den hohen Genuß zu verschaffen, die Werke der herrlich aufblühenden Akademie der Künste bei der öffentlichen Ausstellung derselben zu sehen und zu bewundern, und von da nach dem Orte meines Berufes zurückzukehren.

Jeder denkende Leser sieht auf den ersten Blick, wie vieles dabei zu gewinnen gewesen wäre; da eines Theils die schöne Natur jener gesegneten Gegenden schon an und für sich den Aufwand der Reise mit Wucher belohnt, andern Theils die Kunst und die Wissenschaft so manchen herrlichen Genuß darbietet, der in Verbindung mit dem Glücke des Wiedersehens so vieler wackern Freunde mich vorzüglich bestimmt hatte.

Allein die Zeit und die Umstände derselben, das Mahnen und Rathen meiner schätzbaren Kollegen und anderer Freunde, endlich ein innerer Trieb in mir selbst — alles dieses drängte sich zusammen, um mich dahin zu stimmen, einen andern Reiseplan zu entwerfen und auszuführen.

Der Wiener-Kongreß hatte sich feierlich angekündiget. Die ersten Monarchen der Welt sollten dort erscheinen, und

persönlich das Wohl Europens von Neuem begründen. Wer blickte nicht mit süßem Vertrauen nach jener berühmten Kaiserstadt hin, von wo das Heil der Völker ausgehen, und eine neue Sonne, die Sonne eines allgemeinen — innigersehnten Friedens, ihre wohlthätigen Strahlen über alle Reiche unseres Erdtheils aussenden sollte?

Dorthin zu wandern, die Begründer des Glücks der Völker zu sehen, und das Vortreffliche, was man in Wien und in anderen Städten, die ich auf dieser Reise besuchte, antrifft, kennen zu lernen, das war von nun an mein Entschluß, und voll guten Muthes, mit vielen schönen Empfehlungs-Schreiben von Kempten und anderen Orten aus versehen, trat ich am 8. September meine Reise nach Wien an.

Ich erwähne unter Kemptens Bewohnern, die mir schon so viele Beweise ihrer Achtung und freundschaftlichen Gesinnung gegeben haben, im Gefühle des innigsten Dankes der Frau Räthinn Friderika von Jenisch, gebornen Freiinn von Kessel, und der Frau Hofräthinn Elisabetha Heimmisch, welche mich bei ihren Anverwandten in Wien bestens empfahlen — erstere bei dem Titl.

Herrn Baron Georg von Pfister, letztere bei dem Herrn Bibliothekar im Pieristen-Kloster P. Timotheus Bamberger, und beim bürgerlichen Herrn Tandler Nagelstädter. Herr Munizipalrath Joseph Kösel gab mir einen Brief an seinen Herrn Bruder Martin Kösel, bürgerl. Schriftgießer in Wien, mit, durch den ich da die beste Aufnahme und freundschaftlichste Bewirthung fand. Herr Großhändler Leonh. Friedr. Schachenmair kreditirte mir eine ansehnliche Summe, und empfahl mich zugleich zur freundschaftlichsten Aufnahme bei den beiden großen Wechsel-Häusern der Herren Georg von Scheidlin und Joseph von Müller. Durch ein Schreiben des Herrn Finanz-Expeditors Lizent. Alois von Haydolph wurde ich beim Herrn Rathe von Schönfeld bekannt, dessen vortreffliches technologisches Museum in diesem Buche ausführlich beschrieben wird.

Auch ausser Kempten wurde ich von mehreren Freunden, um in Wien eine günstige Aufnahme zu finden, gut empfohlen. Ich nenne zum Beweise meiner Dankbarkeit den Hrn. Ober-Finanzrath Barensteiner aus Stuttgardt, Herrn Hofrath und Rentbeamten Kible aus

Dingolfing, Hrn. P. Ernest Danner aus Dilingen, Sekretair bei dem ehrwürdigen, vormaligen Herrn Reichsprälaten von Neresheim ꝛc. (Kempten)

Auf einem Floße fuhr ich von hier auf der Iller nach Ulm. Einem jeden, der diese Fahrt gemacht hat, sind die mahlerischen Ansichten bekannt, welche sie dem forschenden Auge eines Freundes der Natur gewährt. Da ziehen schöne Reihen begrünter Berge, Wälder und Wiesen unter steter Abwechselung dem Blicke vorüber, und die herrlichen, meistens auf Anhöhen liegenden Schlösser und Ortschaften, wie Kronburg, Lauterach, Buchsheim, Dietenheim, Illereichen, Illertissen, Brandenburg, Ober- und Unter-Kirchberg, das ehemalige Kloster Wiblingen ꝛc. verfehlen ihren Eindruck nicht auf das Gemüth des sinnigen Wanderers. Ich übergehe die Schönheiten, welche sich hier mir offenbarten, mit Stillschweigen, weil sie ausser dem Zwecke der gegenwärtigen Reisebeschreibung liegen.

Am 9. September kam ich in Ulm an, und ging, weil mir die Merkwürdigkeiten dieser Stadt wegen eines früheren längeren Aufenthaltes schon bekannt waren, nur in die neue Anlage, Friderichsau genannt, von welcher, wie von jenen, in der

Folge mehreres erwähnt werden wird, begrüßte einige meiner Freunde, und unter diesen namentlich den Herrn Dekan und Stadtpfarrer Königsberger, und eilte von hier zu Lande, da ich schon früherhin zu Wasser von Ulm nach Dilingen gereiset war, über Untergünzburg, und das in einer schönen, fruchtbaren Gegend liegende Städtchen Burgau, wo der Sitz des königl. baier. Landgerichts gleichen Namens ist, nach meinem Vaterorte Mindelaltheim, um diejenigen wieder zu sehen, denen ich mein Leben und meine Erziehung und in diesem alles verdanke. Ich sah meine ehrwürdigen Eltern wieder, und fand sie beide gesund und munter bei ihrer ländlichen Arbeit, und besuchte zugleich in Mindelaltheim meinen alten Freund und Wohlthäter Herrn Pfarrer Ignaz Steichele, wie auch zu Thürlauingen meinen Freund Herrn Pfarrer und Kapitels-Assistens Franz Schuster, und verließ dann jenen Ort, um am 14. September zu Dilingen das Schiff zu treffen, auf welchem ich die Reise nach Wien fortsetzte, wie sie nun in folgenden Abschnitten ausführlich beschrieben wird.

Erster Abschnitt.

Beschreibung des Donaustromes von seinem Ursprunge bis zu seiner Mündung.

Die Donau, lat. Danubius oder Ister, der Hauptstrom von Deutschland und einer der größten in Europa, entspringt am Fuße des Schwarzwaldes aus 3 Quellen, von denen die kleinen Flüsse Breg und Brieg oder Brigach die stärksten sind. Die dritte und kleinste Quelle ist im Marktflecken Donaueschingen, wo das vereinigte Gewässer den Namen Donau erhält, eine Benennung, die in keltischer Sprache so viel als zwei Flüsse bedeutet. Vormals führte die Donau von den Punkten an, wo sie die Grenzen Deutschlands verließ, den Namen Ister; heut zu Tage kommt diese Benennung nur selten wieder vor.

Die Donau ist der einzige Hauptstrom in Europa, der seine Richtung unausgesetzt von Abend gegen Morgen nimmt, und auf seinem Wege mehrere Länder und

Staaten von ganz verschiedenen Zungen durchfließt. Sie kömmt aus dem Großherzogthume Baden nach Würtemberg, betritt bey Ulm das Königreich Baiern, verläßt dasselbe unter Passau wieder, und wendet sich nach Oesterreich, einige Meilen unter Wien nach Ungarn, und sodann in die Türkei, wo sie sich in mehreren Ärmen in das schwarze Meer ergießt. Seit dem am 14. Juli 1812 zwischen der Pforte und Rußland zu Bukarest geschlossenen Frieden macht der linke Donauarm bey Kilia bis zu seinem Einströmen in das schwarze Meer zwischen beiden genannten Staaten die neue Grenze.

Der Weg, den der Donaustrom von seinem Ursprunge bis zu seiner Mündung zurücklegt, beträgt gegen 700 deutsche Meilen. Auf demselben nimmt er bei 60 meistens schiffbare, und die geringeren mitgerechnet, gegen 120 Nebenflüsse auf. Unter ihnen sind die Iller bei Ulm, der Lech bei Rain, die Altmühl bei Kelheim, die Naab und der Regen bei Regensburg, die Isar bei Deggendorf, der Inn bei Passau, die Ens bei der Stadt gleichen Namens, die March ober Presburg, die Drau bei Essek, und die Sau

oder Save die bekanntesten und merkwürdigsten.

Schon bei Ulm, 20 Meilen von ihrem Ursprunge durch die Iller schiffbar geworden, nimmt die Breite der Donau fast unverhältnißmäßig zu, vorzüglich nach ihrer Vereinigung mit dem Inn bei Passau, und nach ihrem Eintritte in Oesterreich, wo ihr Bette plötzlich noch einmal so breit wird, als es vorher war, so, daß ihre Ufer bei Linz schon über 3000 Fuß von einander entfernt sind. In den letzten Theilen ihres Laufes, also im türkischen Gebiethe, erreicht sie die Breite von einer halben Meile.

Die Donau ist ein sehr reißender Fluß. Ihr Stromgefälle vom Wasser-Spiegel zu Donauwörth bis Ofen in Ungarn ist sehr bedeutend. Es beträgt von Donauwörth bis Neuburg 35, bis Ingolstadt 115, bis Regensburg 289, bis Straubing 369, bis Deggendorf 488 und bis Passau 511 baierische Schuh. Vermittels der zu Ingolstadt, Regensburg, Niederaltaich, Wien ꝛc. angestellten gleichzeitigen genauen barometrischen und thermometrischen Beobachtungen wurde das Gefälle der Donau von Ingolstadt in

Baiern bis Ofen in Ungarn auf folgende Weise bestimmt:

Von Ingolstadt bis Regensburg	110 Paris. Fuß,
von Regensburg bis Niederaltaich	150 — —
von Niederaltaich bis Wien	476 — —
von Wien bis Ofen	77 — —
also von Ingolstadt bis Ofen	813 Paris. Fuß.

Das Donauwasser ist gewöhnlich von gelblicht weißer Farbe, und sehr stark mit erdigten lehmigten Theilen geschwängert. Wenn der Schnee in den Alpen schmilzt, dann tritt die Donau häufig über die niedrigen Ufer, und überschwemmt oft große Strecken Landes zum Verderben des fleißigen Landmannes. Bei einem so hohen Wasserstande reißt die tobende Donau nicht selten an ihren Ufern ansehnliche Striche des besten Landes hinweg, und bedroht die an ihr liegenden Ortschaften mit allgemeiner Verwüstung. So war das angenehme Städtchen Dilingen noch vor wenigen Jahren in größter Gefahr, seine Vorstadt durch die gefräßige Donau gänzlich zu verlieren, und es ist gewiß nicht das geringste Me-

nument, durch das unser allgemein verehrter König Maximilian Joseph seine Regierung verewigt, daß er durch kostspielige Flußkorrektionen Land und Habe seiner Unterthanen auf alle Weise zu schützen sucht.

Seit wenigen Jahren wurden mit der Donau nur in den nächsten Umgebungen von Dilingen 4 sehr wichtige Verbesserungen vorgenommen. Im Jahre 1807 wurde südlich von Dilingen ein neuer Donaukanal, unserer allgeliebten Königinn zu Ehren Karolinenkanal genannt, gegraben, und den 13. Juli desselben Jahres eröffnet. Dieses große Werk, das 6800 Fuß in der Länge, 90 in der größten Breite, und 3 — 10 F. in der Tiefe hält, verkürzt den Lauf der Donau um 6200 baier. Schuh, und benimmt ihm, da sein Bette nunmehr geebnet ist, seine nachtheilige Richtung gegen die westlichen Ufer.

Im verflossenen Jahre 1814 kamen in der nämlichen Gegend drei wichtige Flußkorrektionen zur Vollendung. Bey Dilingen, Laibi und Fahlheim wurde die Donau durch Durchstiche gerade geführt. Die erste Korrektion bewirkt, daß die Donau in einem Bache nicht einen neuen schädlichen Lauf nimmt; die zweite dient zur Erhaltung des Dorfes Laibi,

und die dritte beugt einer sehr schädlichen Richtung des Stromes vor. Diese 3 Flußkorrektionen, derer Länge 7300 Schuh beträgt, kürzen den Lauf der Donau 3/4 Meilen oder anderthalb Stunden ab, erleichtern die Schifffahrt, und machen die Hochgewässer minder schädlich.

Die Donau mit ihren Nebenflüssen gibt zu einem sehr bedeutenden Handel Gelegenheit. Die Schifffahrt den Strom hinab ist sehr schnell, und heißt die Naufahrt oder Hinabfahrt. Der Weg von Ulm bis Wien kann bei hohem Wasser und günstigem Wetter in 10 Tagen zurückgelegt werden, man darf sich noch in Regensburg einen halben Tag und eben so lange an der österreichischen Grenze aufhalten. Das Schiff auf dem ich fuhr, verließ am 13. Sept. in der Früh Ulm, kam am 16. Mittags nach Regensburg, am 20. nach Linz, und landete am 22. Sept. Abends unweit der Stadt Wien. Waaren und Reisende werden auf die sicherste und wohlfeilste Weise transportirt. Ich bezahlte für mich und mein Gepäcke für die Fahrt von Ulm bis Wien 11 fl. nach dem 24 Guldenfuß; von Regensburg bis Wien zahlt man gewöhnlich 6 Gulden. Handwerkspursche werden wohlfeiler, oder auch

ganz unentgeldlich aufgenommen, je nachdem sie sich entweder auf einen Theil oder auf die ganze Fahrt zum Rudern verdingen. Dienstbothen weiblichen Geschlechtes, oder alte Personen, die nicht vermöglich sind, und sich zum Rudern nicht verbinden können, fahren auch um einige Gulden von Ulm bis Wien sammt allem dem, was sie zu ihrer Bekleidung und anderwärtigem Bedarfe bei sich führen.

Ohne richtigen Reisepaß, visirt von der kaiserl. österr. Gesandtschaft, wird der Reisende, wenn man ihn auch zu Regensburg und Passau, wie auch an dem königl. baier. Grenzorte Engelhardszell passiren läßt, an der kaiserl. österr. Grenze zu Aschach, oder auch noch bei der k. k. Polizeioberdirektion zu Linz zurückgewiesen. Wer sich nicht über den Endzweck, die Nothwendigkeit seiner Reise und seine gehörigen Eigenschaften aufs genaueste ausweisen kann, erhält schlechterdings gar keinen Paß, oder wird mit dem, von einer fremden Polizei-Behörde z. B. einem königl. baier. Landgerichte oder Polizei-Kommissariate ausgefertigten Reisepasse nicht nach Österreich gelassen. Ich will diejenigen, die diese Reisebeschreibung zu Handen bekommen, und in der Folge zu

Wasser eine Reise nach Wien machen wollen, ganz vorzüglich darauf aufmerksam gemacht haben, daß sie sich nebst dem vorschriftmäßigen Päße auch anderwärtig über ihre Geschäfte zu Wien und namentlich darüber ausweisen müßen, daß sie da gleich bei ihrer Ankunft ein Unterkommen und eine Beschäftigung finden. Reiset man dahin, um Anverwandte und gute Freunde zu besuchen, oder wird man von Herrschaften in einen Dienst berufen, so muß man genau den Namen und Karakter derselben angeben. Ein Mädchen aus Kempten besuchte ihre Schwester, die zu Wien in einem ansehnlichen Hause in Diensten ist; sie hatte einen guten Paß, konnte aber nicht ganz bestimmt den Namen jener Herrschaft, bei welcher ihre Schwester war, angeben, man wollte sie deswegen zu Aschach nicht über die Grenze lassen; nur durch viele mündliche Vorstellungen konnten ihr die anderen Reisenden den Zutritt in das österr. Gebiet, und die Erlaubniß, mit nach Wien fahren zu dürfen, bewirken.

Die Schiffe, derer man sich auf der Donau bedient, haben ausser den Flößen, die 2 bis 400 Zentner laden, folgende Benennungen. Das größte Schiff auf der Donau ist die Hohenau oder

Klobzille, welche 120 bis 146 Fuß lang ist, und Strom abwärts beinahe 2000, aufwärts aber oder beim Gegentrieb nur 3 bis 400 Zentner ladet. Ein Nebenbei hat 120 — 130, ein Schwemmer 112 — 124, ein Kelheimer 115 — 128, ein Gamsel 96 — 110, eine große Plätte 50 — 58, und eine kleine Plätte 30 bis 40 Schuh in der Länge, und nach Proportion 24 Fuß in der Breite.

Auf den meisten dieser Schiffe findet man zur Bequemlichkeit der Reisenden leicht bedeckte, mittels angebrachter Oefen heizbare Zimmer, wo man gegen die schädlichen Einwirkungen der Näße und Kälte, bei einfallender schlimmer Witterung geschützt ist. Die Schiffe werden durch Steuerruder regirt, während vorzüglich an solchen Stellen, wo das Wasser etwas langsam fließt, durch andere Ruder, welche an den beiden Seiten angebracht sind, die Bewegung derselben beschleuniget wird.

Die Schifffahrt den Strom aufwärts oder der Gegentrieb ist desto langsamer und mühsamer. Die Schiffe müßen, je nachdem die Ladung stark und das Wasser groß oder klein ist, von 10 bis 40 Pferden, die hintereinander an einem

großen Seil, Faden genannt, sind, gezogen werden. Auf dem vordersten der Pferde reitet ein Mann, mit einer langen Stange versehen, um die Tiefe des Wassers zu sondiren, er heißt der Waghals. Die übrigen Reitknechte werden Jodeln genannt.

Wegen der langsamen Bewegung wird der Gegentrieb nicht leicht von Reisenden benützt; er dienet meistens zur Verführung der Waaren, besonders des Salzes, Mehles, Habers, Kupfers und Weines. Ein solches Schiff braucht von Wien bis Regensburg 6 bis 8 Wochen, und von da bis Ulm 2 bis 3 Wochen. Sowohl die Hinab- als Hinauffahrt wird auf der obern Donau und auf der untern nur selten während der Nacht getrieben; zu dieser Zeit, und wann Stürme wüthen oder starke Nebel einfallen, pflegt man anzulanden.

Gewiß läßt sich bei einer schönen Jahres-Zeit nichts Angenehmeres denken, als eine Wasserfahrt von Ulm nach Wien. Ich hatte das Glück, hierzu von Dilingen aus unnnterbrochen, bis Wien das schönste, günstigste Wetter gehabt zu haben. Kein Fluß, wenn wir etwa den Rhein ausnehmen, hat an seinen Ufern so mannigfaltige Abwechselungen von

Ruinen, alten Schlössern, Klöstern, Städten und Dörfern, wie die Donau. Sanfte Hügel und Ebenen, von blühenden Pflanzen und frohen Viehherden belebt, lächeln zwischen den wild romantischen Gebirgsmassen in doppelt angenehmer Freundlichkeit hervor. Einen ganz eigenen Reitz erhält die Donau-Gegend, wenn sich der Nebel in der Frühe in den Bergspitzen lagert, und den Aufgang der Sonne verhüllt, oder wenn sich des Abends die schwachen Strahlen der Sonne in dem, einem See ähnlichen, Strome verlieren.

Kömmt dazu eine angenehme, unterhaltliche Gesellschaft, so verfließen die Tage schnell und unvermerkt, das prächtige Wien mit dem größten Meisterstücke, dem hohen Stephansthurme, mit seinen schönen Gebäuden, und seinen vielen Vorstädten liegt vor den Augen des Reisenden, ohne daß er es begreifen kann, wie er so schnell einen so großen Weg in so kurzer Zeit zurücklegen konnte.

Die Gesellschaft, mit der ich reis'te, bestand unter anderen aus einem Kanonikus, und einem Doktor aus Münster, welche Wien und die dort stattzuhabenden großen Feste sehen wollten; einem Professor von Wien, der aus

den Ferien zurückkehrte, einem Mechanikus aus Würtemberg, der eine von ihm mit vielem Scharfsinne erfundene Maschine zum Spinnen des Flachses den Monarchen vorzeigen wollte, sammt seinem Begleiter einem Handlungs-Commis aus Stuttgardt, einem Schauspieler und zwei Schauspielerinnen vom königl. Hoftheater zu Stuttgardt, welche an das Theater zu Linz kamen, einem Frauenzimmer, welche auf Besuch zu ihren Anverwandten nach Brünn reis'te ꝛc. Hr. Professor Leonhard Seitz, von Untergünzburg gebürtig, welcher früherhin Hofmeister in einem fürstlichen Hause zu Wien gewesen war, — ein sehr gesellschaftlicher Mann befriedigte durch seine Schilderungen von Wien unsere Neugierde, und las uns aus seinen Büchern poetische Stücke und eigene Versuche vor; Herr Kanonikus Martin von Zurmihlin, und Herr Doktor der Rechte Ferdinand Hofson erzählten uns von Münster, von ihren früheren Reisen ꝛc.; der Herr Mechanikus zeigte und erklärte uns die von ihm erfundene Spinnmaschine; ich unterließ auch nicht, indem ich die von mir früherhin nach München, Stuttgardt, an den Bodensee ꝛc. ge-

machten Reisen und die dabei gehabten Schicksale anführte, das Meinige zur Unterhaltung beizutragen. Man spielte das Farbenspiel, gab Räthseln auf, las in Beschreibungen des Donaustoms, ging in's Freie, um die herrlichen, sich an den beiden Ufern der Donau zeigenden Prospekte nicht zu versäumen, und vertrieb sich so die Zeit recht gut.

An Nahrungsmitteln fehlte es uns auch nicht, wenn man gleich während des ganzen Tages nicht anlandete. Wir ließen uns auf dem Schiffe durch zwei mitreisende Dienstmädchen, die uns bedienten, Kaffee machen, nahmen Wein, Bier, Brot und andere Viktualien jedesmal in der Frühe auf das Schiff.

Indessen hat der Reisende auf der Donau doch auch gewiße Unbequemlichkeiten zu ertragen, und Gefahren zu bestehen; unter jenen nenne ich nebst einer unfreundlichen, rauhen Witterung, die Nachtquartiere, und unter diesen die gefahrvollen Stellen, die man auf diesem Flusse, der auch seine Scylla und Charybdis hat, passiren muß.

Weil auf den Schiffen nebst den Honoratioren und solchen, die ihre Zeche gerne gut bezahlen möchten, auch Men-

schen vom niedrigsten Schlage sind, die die gutmüthigen Wirthe, und gastfreundlichen Bewohner an der Donau schon mehrmal betrogen haben, so darf man sich über das große Mißtrauen gegen die auf den Schiffen Reisenden nicht verwundern. Ist man auch ganz ordentlich gekleidet, und kann man sich durch einen Paß über seinen Karakter aufweisen, so sieht man sich doch, wo man um eine Herberge ansucht, mit den Worten abgewiesen, daß man mit den Schiffsleuten nichts wolle zu thun haben. In den großen Städten ist man einer solchen Verlegenheit nicht ausgesetzt, desto mehr aber in Dörfern, und auch manchmal in kleineren Städten, weil der Schiffmeister, der zu Nacht mit seinen Knechten auf dem Schiffe schläft, so lange fortfahren läßt, als es die Länge des Tages erlaubt, und somit selten darauf Rücksicht nimmt, Abends an einem Orte zu landen, wo seine Passagirs gutes Nachtquartier hätten.

In der altbaierischen Stadt Kelheim konnte ich den 15. September am Abend schlechterdings mit dem erwähnten Mechanikus und Handlungs-Commis keine Aufnahme finden; ich wandte mich also an das königl. Landgericht, einer der

Herren Assessoren verschaffte mir und meinen beiden Gefährten gleich in einem guten Wirthshause, in welches er mich führte, die vorhin durch mich allein fruchtlos nachgesuchte Aufnahme. Zu Emmersdorf in Oesterreich unweit des berühmten Klosters Mölk begegnete mir das nämliche Schicksal. Weil kein Beamter da war, an den ich mich hätte wenden können, so packte ich aus, zog meine Uniform an, und wurde dann vom Richter des Dorfes Namens Leopold Ecklinger sehr gut mit Herrn Professor Seitz und noch zweien Reisenden bewirthet.

Unter die gefährlichen Orte gehören die Sandbänke, die an verschiedenen Stellen unter dem Wasser verborgenen Felsenmassen, und dann namentlich der sogenannte Saurüßel, der Strudel und der Wirbel.

Die Sandbänke, und mehrere unter dem Wasser verborgene Felsen, vor denen man sich vorzüglich bey Aschach, und in der Gegend von Linz zu hüten hat, sind, besonders wenn das Wasser nieder steht, und die Schiffmeister die Stellen nicht genau wissen, wo denselben auszuweichen ist, den Schiffen gefährlich, erstere dadurch, daß das Schiff

auf denselben auffährt, und dann nur mit vieler Mühe und großem Zeitverlurste wieder los gemacht werden kann, letztere, indem das Schiff durch die hervorragenden Felsenspitzen so sehr beschädigt werden könnte, daß das Wasser in dasselbe eindringen, und es zum Sinken bringen würde.

Der Saurüßel oder der neue Bruch ist ein Felsen, der sich unter Linz nicht weit von der Stadt Ens in der Form eines Schweinrüßels weit in die Donau erstreckt. Ehemals durften sich kleine, leicht beladene Schiffe wegen des über verschiedene verborgene Felsen und Klippen strudelnden Stromes nicht ohne die größte Gefahr darüber wagen; heut zu Tage ist er ganz unschädlich, weil sich das Wasser ein anderes Bette gemacht hat, wo man ohne alle Gefahr mit den Schiffen passiren kann.

Weit gefährlicher ist der sogenannte Strudel nahe bei der Stadt Grein und dem Flecken Strum. Dort liegt mitten in der Donau, welche ihr ganzes Bette in einem Granitboden ausgehölt zu haben scheint, eine beträchtliche, felsigte Insel, der Wörth genannt, welche 400 Klafter lang und 200 Kl. breit ist. Sie theilet die Donau in zwei Arme;

der rechte Arm heißt Hößgang, der linke Strudel.

Jener kann nur selten befahren werden, indem er bei niederem Wasserstande zu seicht, und bei großem Wasser zu gefährlich ist, weil die Fluth das Schiff zu heftig auf das unterhalb liegende Lueg oder Loch, einem sehr gefährlichen Wasserwirbel, hintreibt.

Man befährt daher den linken Donauarm oder den Strudel. In ihm liegen sehr viele Felsenstücke, zum Theile unter der Wasserfläche, zum Theile über dieselbe hervorragend. Jene, von der schnellen Bewegung des Stromes ganz glatt abgeschliffen, und meistens rund gestaltet, werden Kugeln, diese, weniger abgeschliffen, und voll Spitzen und Zacken, womit sie den Schiffen gefährlich werden, Kachelt oder Gehäckelt genannt.

Zwischen diesen Felsen preßt sich das Wasser hindurch, und verursacht einen mit heftigem Geräusche herabstürzenden Strom. Der Strudel, im Ganzen etwa 90 Wiener Klafter breit, wird durch die emporstehenden Felsen wieder in 3 ungleiche Kanäle abgetheilt, nämlich in das Wildwasser links, den Wildriß in der Mitte, welcher der gefährlichste Theil ist, und nie befahren wird, und den eigent-

gentlichen Strum oder Strudel rechts, welcher die gewöhnliche Wasserstrasse ist.

Wenn der Schiffmeister die Lage, Breite und Höhe der gefährlichen Felsenstücke kennt, und vorsichtig lenkt, so ist besonders bei der Hinabfahrt und einem hohen Wasserstande gar keine Gefahr vor Handen. Diese merkwürdige, wild romantische Gegend, wo der tobende, dahin stürzende Strom das Schiff, welches beständig auf und nieder geworfen wird, mit unglaublicher Geschwindigkeit mit sich fortreißt, kann in einigen Minuten passirt werden. Nur ein unvorsichtiger Schiffmann kann in die Felsen-Massen hineinfahren, und auch dann beschränkt sich mehrentheils die Gefahr bloß darauf, daß das Schiff stecken bleibt, und umgeladen werden muß. Ehemals war der Strudel viel gefährlicher, als er es jetzt ist, seit dem die Kaiserinn Maria Theresia im Jahre 1778, und in den darauf folgenden Jahren die gefährlichsten Felsen unter dem Wasser sprengen ließ, wodurch der Schifffahrt durch diese Örter die nöthige Sicherheit verschafft wurde.

Aber noch ist ein neues Abentheuer zu bestehen; man muß einige 100 Schritte unter dem Strudel über den so genannten Wirbel fahren. Dieser entsteht da-

her, weil das bei dem Strudel gepreßte Wasser einen sehr heftigen Zug oder Strom verursacht, der gerade auf einen, in der Donau etwas rechts stehenden, 16 Fuß über das Wasser hervorragenden Felsen, der Hausstein genannt, mit großer Wuth anprellt.

Von diesem Felsenklumpen, auf welchem ein Thurm steht, wird das Wasser heftig zurückgestoßen, dann von der Gewalt des Stromes wieder vorwärts getrieben, und nun von diesen zwei Kräften nach Art der Diagonalbewegung mit unbeschreiblicher Heftigkeit und mit gefährlichen Wellen im Kreise herumgetrieben.

Der Hausstein theilt die Donau wieder in zwei Arme. Der rechte, das Lueg oder Loch genannt, etwa 63 Klafter breit, kann nur bei sehr hohem Wasser und nur von kleinen Schiffen befahren werden; daher wird nur der linke Arm, welcher der eigentliche Wirbel heißt, und viel gefährlicher, als der Strudel ist, zur Wasserstraße eingeschlagen. In 2 Minuten ist man über ihn weg, und man erblickt unter dem Wirbel am Fuße eines hohen Felsens einige Häuser und eine kleine Kirche, dem heil. Nikolaus als dem Schutzheiligen dieser gefährlichen Stellen geweihet. Ein Mann kömmt

hier an das Schiff gefahren mit dem Bildniß des heil. Nikolaus, und empfängt von den Reisenden ein — oft sehr ansehnliches Almosen zur Dankbarkeit wegen der glücklich überstandenen Gefahr, und nun steuert man sorgenfrei der prächtigen Kaiserstadt zu. Ehemals herrschte die Meinung, daß das Wasser des Wirbels sich in eine unterirdische Höhle stürze; sie wurde aber schon lange als ein grundloser Wahn aufgegeben.

Wo die Donau-Gegenden eben sind, da gehört der Boden zu den fruchtbarsten in Europa. Er trägt, als Getreidland benützt, das 15 bis 20fache Korn. Das Holz wächst auf den zahlreichen Donau-Inseln so üppig, daß die Weiden und Pappeln in 5 Jahren eine Höhe von 20 bis 25 Schuh erreichen. Die Gewässer des Stromes selbst nähren sehr viele gute Fische, die vielen Menschen Beschäftigung und Brot verschaffen. Selbst der Hausen, einer der größten Fische, der aus dem schwarzen Meere kömmt, und oft einige 100 Meilen weit die Donau hinaufschwimmt, wird in diesem Strome sehr häufig gefangen.

Zum Schlusse dieses Abschnittes noch das artige Gedicht an die Donau von Blumauer, worin dieser Hauptstrom

mit dem Karakter der deutschen Nation parallelisirt wird; man findet dasselbe auch in dem Magazin für Gedächtnißübungen und Deklamation in Schulen, welches der würdige Herr Professor Cammerer nach dem Bedürfnisse der verschiedenen Alter und Klassen im vorigen Jahre herausgegeben hat, und das in Kempten bei Herrn Joseph Kösel, in Duodez 216 Seiten stark, um 18 kr. zu haben ist.

An die Donau.

O wohl mir, daß ich, deutscher Strom,
Dich unser nennen kann!
Ist wer, der's läugnen will, der komm,
Er komm, und seh' dich an!

Er seh' die deutsche Größe, die
Du an der Stirne trägst,
Den deutschen Muth, wenn du, wie sie
Empöret, Wellen schlägst!

Den deutschen Riesenschritt seh' er
In deinem Heldengang,
Und nenn' ein Volk, das ähnlicher
Sich seiner Quell' entschwang!

Er seh', wie brünstig du dem Meer
Die sieben Arme reichst,
Und sage, welchem Volk du mehr
Im Freundschaftsbunde gleichst!

In deinem still bescheidnen Lauf,
Der mehr enthält, als weis't,
Da deck' er deine Tiefen auf,
Und rufe: deutscher Geist!
D'rum wohl mir, deutscher Vaterstrom,
Daß ich dich preisen kann,
Und wer ein Deutscher ist, der komm,
Und seh' sein Urbild an!

Blumauer.

Zweiter Abschnitt.

Beschreibung aller von Ulm bis Wien an der Donau liegenden, in was immer für einer Hinsicht merkwürdigen Orte.

I. Abtheilung.

Verzeichniß der an der Donau von Ulm bis Wien liegenden Städte, Marktflecken, Dörfer ꝛc., wo die beigefügten Zahlen angeben, wie viel Stunden gewisse Oerter von Ulm entfernt sind.

Linkes Ufer.	Rechtes Ufer.
Ulm, Stadt.	Neu = Ulm.
	des Kleemeisters oder Scharfrichters Wohngebäude.
Böfingen, Hof und Schloß.	Offenhausen, Dorf.
	Steinheile, kl. Hof.
	Pfuhl, Dorf.
Ober = Thalfingen, Hof und Schloß.	
Unter=Thalfingen, D.	
Ober=Elchingen, Df. und Kloster.	Laibi, Dorf.
	Nersingen, Dorf.
	die Roth, Fluß.

Linkes Ufer.	Rechtes Ufer.
Weissingen, Dorf.	Ober-Fahlheim, Drf.
	Unter-Fahlheim, Df.
	die Biber, Fluß.
Riedheim, Dorf.	Leipheim, Städtchen.
	die Günz, Fluß.
die Ach, Fluß.	* Günzburg, Stadt. 5
	Reisensburg, Dorf u. Schloß.
	Landstrost, Hof und Schloß.
Wildenauerhof	Offingen, Dorf.
	die Mindel, Fluß.
Peterswört, Dorf.	Gundremingen, Drf.
	Hichstetterhof.
	Berthle im Stock, Hf.
Gundelfingen, Stdt.	Glökles Schwaig, Hf.
Schlachtegg, Hfmrk.	
die Brenz, Fluß.	Nordfelderhof.
Feimingen, Dorf.	
* Lauingen, Stadt 9	
Hausen, Dorf.	Fristingen, Dorf.
* Dilingen, Stdt. 10	
Steinheim, Dorf.	Kiklingen, Dorf.
die Egge, Fluß.	
* Höchstädt, Stdt. 11	
Sondersheim, Dorf.	
Blindheim, Dorf.	
d. Weiberbrunnen, F.	d. Glött, Fluß.

Linkes Ufer.	Rechtes Ufer.
* Gremheim, Dorf.	
Schwenningen, Drf.	Lustenau, Hofmark.
Tapfheim, Hofmark.	Nettingen, Dorf.
* Münster, Dorf.	
die Kessel, Fluß.	
Erlingshofen, Dorf.	
Spindelhof.	Zusam, Dorf.
Posthof.	d. Zusam, Fluß.
Riedlingen, Dorf.	Auxesheim, Dorf.
d. Werniz, Fluß.	die Schmutter, Fluß.
* Donauwörth, Stdt. 16	Nordheim, Dorf.
Zirkesheim, Dorf.	Urferhof.
	Breitenwang.
Neffend, Dorf.	Genterkingen, Dorf.
Schäfstall, Höfe.	Kratzer-Hof.
Graisbach, Marktfl. und altes Schloß.	
Einsiedelei nebst Mühle.	
Altesheim, Dorf.	der Lech, Fluß.
Leitheim, Dorf und Schloß.	
Lechsend, Dorf.	
* Marxheim, Marktflecken.	Nieder-Schönenfeld, Kloster.
Schweinespaint, Hofmrk. u. Schloß.	die Ach, Fluß.

Linkes Ufer.	Rechtes Ufer.
*Bertolzheim, Hfmrk.	Moos, Dorf.
d. Ussel, Fluß.	Straß, Hofmark.
	Unterhausen, Hofmk.
* Stettberg, Dorf u. Schloß.	Oberhausen, Dorf.
Riedelsheim, Dorf.	Altenburg, 2 alte verfallene Bergschlöß.
Pittenbronn, Dorf.	*Neuburg, Stadt. 21
Hessenloh, Hof.	
Ried, Dorf.	
Joshofen, Dorf.	Rettenhof, Dorf.
* Bergheim, Dorf.	Grünau, Schloß.
Ergötsheim, Dorf.	
Gerolfing, Dorf.	Hundszell, Dorf.
*Ingolstadt, Stdt. 24	Haunwöhr, Dorf.
Feldkirchen, Dorf.	Kottau, Dorf.
Meiling, Dorf.	Rotthurm, Dorf.
Gansberg, Hof.	die Baar, Fluß.
	Westerhausen, Dorf.
* klein u. groß Mehring, 2 Dörfer und Schloß.	Knodorf, Hofmark.
Au, Dorf.	Irsching, Dorf.
Menning, Dorf.	*Vohburg, Mrktfl. 27
	Hartacker, Dorf.
Dünzing, Dorf.	Ober- Mittel- u. Unter-Wöhr, 3 Dörfer.
	Neuhausen, Dorf.
	Griesnauerhof.

Linkes Ufer.	Rechtes Ufer.
Wakerstein, Hofmrk.	die Ilm, Fluß.
Pföring, Marktfl.	Mauern, Dorf.
	Wöhr, Dorf, oder Vorstdt. v. Neustdt.
Marching, Dorf.	Neustadt, Stadt.
	die Abens, Fluß.
Irnsing, Df. u. Schlß	Göking, Dorf.
Arresting, Dorf.	Sittling, Dorf.
	Einning, Dorf.
Honheim, Hofmark.	Staubing, Dorf.
* Kelheim, Stdt. 32	Weltenburg, Kloster.
die Altmühl, Fluß.	Afoking, Hofmark mit Schloß.
Winzer, Dorf.	
Herrn-Saal, Dorf.	*Ober- u. Post-Saal, Flecken.
Kapfelberg, Hofmrk.	Allkofen, Dorf.
Brukheim, Dorf.	Lengfeld, Dorf.
Gundelzhausen, Drf.	*Abach, Marktflecken.
	Oberndorf, Dorf.
Lohstadt, Dorf.	Mading, Dorf.
Bergmading, Dorf und Schloß.	
d. schwarze Laaber, Fluß.	
* Sinzing, Dorf.	Pentling, Dorf.
die Naab, Fluß.	
Orth, Dorf.	Prifening, od. Priefling, Kloster.

Linkes Ufer.	Rechtes Ufer.
Nieder-Winzer, Drf.	
Stadtamhof, Stadt oder Vorst. v. Regensburg.	*Regensburg, St. 37 St. Nicolas, Hof.
Regen, Fluß.	
Reinhausen, Dorf.	
Weichs, Dorf.	Einhausen, Hofmark.
Schwabelweiß, Drf.	Irl, Hofmark.
Degersheim, Dorf.	
Donaustauf, Mrktfl. und Schloß. 41	Ober-Bärbing, Drf.
Sulzbach, Dorf.	Unter-Bärbing, Drf.
Demling, Dorf.	Sarching, Dorf u. Schloß.
	Friesheim, Dorf.
Bach, Dorf.	Illkofen, Dorf.
Frenkhofen, Dorf.	Altach, Dorf.
Krukenberg, Dorf.	Auburg, Hofmark.
Kirchholzen, Dorf.	Altheim, Dorf.
Wisent, Dorf.	Geißling, Dorf.
die Wisent, Fluß.	Seppenhausen.
Oberach, Dorf.	
Wörth, Schloß.	*Pfätter, Marktfl. 43
Tiefenthal, Dorf.	d. Pfätter, Fluß.
Hochdorf, Dorf.	Gemünd, Hofmark.
heil. Blut, oder Niederach, Dorf.	d. Klingenbach, Fluß.
	Irlling, Dorf.
	Aholfing, Dorf.

Linkes Ufer.	Rechtes Ufer.
Sinzendorf, Dorf.	*Ober-Motzing, Drf.
Pondorf, Dorf.	d. große Laber, Fluß.
Zeitlarn, Dorf.	
Weihern, Dorf.	Unter-Motzing, Drf.
Meidau, Hof.	
Pütrich, Hof.	
Kößnach, Dorf.	
Hartzeilern, Dorf.	Oberau, Dorf.
Steghof.	Rain, Hofmark.
	d. kleine Laber, Fluß.
Sossau, Kloster.	Landersdorf, Dorf.
	Breittenfeld, Dorf.
	Eberau, Dorf.
	Einhausen.
	Moos-Kagers, Hfm.
Hornsdorf, Dorf.	*Straubing, Stdt. 49
Turnhof.	der Froschbach, Fluß.
Parkstetten, Dorf.	Azelburg, Kloster.
Reibersdorf, Dorf.	Hofstetten, Hof.
Oberaltaich, Kloster.	die Aiterach, Fluß.
Bogen, Marktfl.	Ebling, Dorf.
d. Bogen, Fluß.	Hindelsdorf, Dorf.
	Hermannsdorf, Drf.
* Pföling, Dorf.	Kimprach, Dorf.
Welchenberg, Dorf.	Hindlhof.
Alberskirchen, Dorf.	Endlau, Dorf.
Pezendorf.	Aiterhofen, Dorf.
Waltendorf, Dorf.	d. Aiterach, Fluß.
Aichach, Hof.	Amselfing, Hofmark.

Linkes Ufer.	Rechtes Ufer.
Lochheim, Dorf.	Straßkirchen, Dorf.
	Irlbach, Df. u. Schl.
	Loche, Dorf.
	Wischelburg Dorf u. altes Schloß.
	Stephans-Posching, Dorf.
* Maria-Posching, Hofmark. 57	Uttenkofen, Dorf.
Hundldorf.	
Remersdorf, Dorf.	Steinfurt, Dorf.
Schwarzach, Dorf u. Kloster.	Steinkirchen, Dorf.
Metten, Kloster.	Bergheim, Dorf.
Schöching, Dorf.	Natternberg, Dorf.
*Deggendorf, St. 61	Fischerdorf, Dorf.
	die Isar, Fluß.
Hengersberg, Mrktfl.	Isargmünd, Dorf.
	Thurndorf, Dorf.
Nieder-Altaich, Klstr.	* Aicha, Dorf.
	Kreuzberg, Dorf.
Gindlau, Dorf.	Münchsdorf.
	Mühlheim, Dorf.
	Rokeßing, Dorf.
Winzer, Marktfl. 63	Osterhofen, Stadt.
Markol, Dorf.	Roßfelden, Dorf.
Flinschbach, Dorf.	Arbing, Dorf.
Mittau, Hof.	Guscherhof.
Nesselbach, Dorf.	Endlau, Dorf.

Linkes Ufer.	Rechtes Ufer.
Leiten, Hofm. u. Schl.	Bißlez, Dorf.
Hofkirchen, Dorf.	Langen-Kinzing, Df.
Schöllenbach, Dorf.	Kinzing, Dorf.
Gelbersdorf, Dorf.	Herzogau, Dorf.
Hilgesberg, Hofmrk. und Schloß.	Pleintling, Dorf.
Albersdorf.	Einöde.
Hakeldorf, Dorf.	*Vilshofen, Stdt. 65
Windorf, Marktfl.	die Vils, Fluß.
Gaishofen, Dorf.	Haunsbach, Dorf.
die Gaisach, Fluß.	Sandbach, Dorf.
Oberhauß, Festung.	Seestetten, Dorf.
u. Niederhaus, Schl.	Scholling, Dorf.
die Ilz, Fluß.	Haining, Dorf.
	Dobelstein, Dorf.
Ilzstadt, Stadt.	*Passau, Stadt. 73
Hafnerzell, Marktfl.	der Inn, Fluß.
Grunau, Dorf.	Innstadt, Stadt.
Jochenstein, Dorf.	Krempelstein, Dorf und Schloß.
	Pirchwang, Dorf.
	Kasten, Dorf.
	Vichtenstein, Schloß.
Gottsdorf, Dorf.	*Engelhardszell, Df. u. baier. Mauth. 77
Marschbach, Schloß.	Wesenurfar, Marktfl.
	Neukirchen, Marktfl.
der Mühlbach, Fluß.	Schwend, Dorf.

Linkes Ufer.	Rechtes Ufer.
Neuhaus, Schloß.	*Aschach, Marktfl. u. österr. Mauth. 93
	die Aschach, Fluß.
Eschelberg, Schloß.	Landshaag, Schloß.
	Popingen, Dorf.
die Rodel, Fluß.	Branstadt, Dorf.
	Stroham.
Ottensheim, Marktflecken. 95	Efferding, Stadt.
	der Ihnbach, Fluß.
	Aham, Dorf.
	Alkofen, Marktfleck.
	Willering, Kloster.
Dornach, Dorf.	* Linz, Stadt. 97
	Blankenau, Dorf.
Steierek, Marktfl.	d. Traun, Fluß.
Pulgarn, Dorf.	Ebelsberg, Markt u. Schloß.
derGassenbach, Fluß.	
Langenstein, Dorf.	Rafferstetten, Dorf.
*Mauthhausen, Mfl.	Ens, Stadt.
die Aist, Fluß.	
Au, Marktflecken.	St. Pantaleon, Drf.
Inzing, Dorf.	die Erla, Fluß.
Mitterkirch, Dorf.	Erla, Kloster.
	Achleuten, Schloß u. Hof.
d. Narn, Fluß.	*Nieder-Wallsee, Df. und Schloß.
Pezeldorf.	Ardaker, Marktfleck.

Linkes Ufer.	Rechtes Ufer.
Grein, Stdtchen. 105	
Strum oder Struden, Marktflecken.	St. Ottilia, am Kollnizberg, Dorf.
Strudl. } Wirbel } in d. Donau	
St. Nicola, Marktfl.	Neustädtel, Marktfl.
Sarbling, Marktfl.	
* Scherblingsstein, Dorf.	
Hirschau, Dorf.	Freienstein, Schloß.
Isper, Dorf.	Donaudorf, Hof.
Persenberg, Marktfl.	Ips, Stadt. 113
Gottsdorf, Dorf.	Säusenstein, Kloster.
* Marbach, Marktfl.	Krummenußbaum, Dorf.
d. Kirche Mariataferl auf einem hoh. Brg.	die Erlauf, Fluß.
klein Pechlarn, Marktflecken.	groß Pechlarn, Städtchen. 115
Ebersdorf.	Urfahr, Dorf.
Weidenek, Schloß.	die Mölk, Fluß.
Lukerech, Dorf.	Mölk, Kloster.
* Emmersdorf, Schl.	Losdorf, Marktfleck.
Schallmersdorf, Mfl.	d. Bielach, Fluß.
Goham, Dorf.	Schönbüchel, Kloster.
Asbach, Marktfleck.	Aggsbach, Dorf.
Willendorf, Marktfl.	Aggstein, Df. u. Schl.
Schwallenbach, Hof.	Ober Arnsdorf.
* Spitz, Marktfl. 131	Mittel —

Linkes Ufer.	Rechtes Ufer.
St. Michel, Dorf.	Unter Arnsdorf.
Wesendorf, Marktfl.	
Weisenkirchen, Mktfl.	Roßatz, Marktflecken.
Dürrenstein, Kloster.	
Loiben, Marktflecken.	
* Stein, Stadt. 137	Mautern, Marktfleck.
Und, Kloster.	Brünkirchen, Dorf.
* Krems, Stadt.	Furt, Schloß.
d. Krems, Fluß.	Gottwich, Kloster.
Weinzirl, Dorf.	
Teis, Dorf.	Holenburg, Schloß.
d. Kamp, Fluß.	Wagram, Dorf.
Grundorf, Dorf.	Thalern, Dorf.
Grafenwörth, Schl.	d. Trasen, Fluß.
Ober-Sebarn, Dorf.	Trasmauer, Mrktfl.
Altenwörth, Dorf.	Ponsee, Dorf.
Fezenla, Dorf.	*Zwentendorf, Hof u. Schloß.
	d. Perschling, Fluß.
Triebensee, Dorf.	Kronau, Dorf.
	Aspern, Dorf.
Perzendorf, Dorf.	* Tulln, Stadt. 147
Zana, Dorf.	d. Tulln Fluß.
	Ober- u. Unter-Aigen
Zegersdorf, Dorf.	Langenlebern, Dorf.
	Zeiselmauer, Mrktfl.
Stockerau, Marktfl.	Altenberg, Dorf.
Gräfendorf, Dorf.	*Greifenstein, Schloß und Hof.

Linkes Ufer.	Rechtes Ufer.
Kor-Neuburg, Stdt.	Höflein, Dorf.
Bisamberg, Dorf u. Schloß.	Rizendorf, Dorf.
Lang-Enzersdorf.	Kloster Neuburg.
Strebersdorf.	Weidling, Dorf.
	Kahlenberg, Dorf.
Jetelsee, Dorf.	* Nußdorf.
am Spitz, Dorf.	Döbling, Dorf.
	Wien. 156

(An allen mit * bemerkten Orten wird von den Ulmer Schiffern meistens gelandet und öfters auch übernachtet.)

II. Abtheilung.

Reise von Ulm bis Regensburg.

Ulm, lat. Ulma — in alten Urkunden auch Hulma genannt, eine große, ansehnliche Stadt, von 1346 bis 1802 eine freie Reichsstadt, von letzterem Jahre bis 1810 Baiern, und von dieser Zeit bis jetzt der Krone Würtemberg gehörig, gegenwärtig die Hauptstadt und der Sitz der Landvogtei an der Donau, liegt am linken Ufer der Donau hart an der baierischen Grenze und am Zusammenflusse der Blau und der Donau, und nicht weit von der Mündung der Iller, deren Gewässer die Donau schiffbar

macht, in einer angenehmen — an Getreid, Obst und Gemüs sehr fruchtbaren Ebene, die nach Norden und Nordwesten von Bergrücken der schwäbischen Alp begrenzt wird, unter 27° 39' 15" der Länge und 48° 23' 39" der nördlichen Breite, 9 Meilen, oder, wie man sich in dieser Gegend ausdrückt, 18 Stunden von Stuttgardt, 10 von Urach, Göppingen und Memmingen, 14 von Nördlingen und 17 Stunden von Augsburg entfernt. Die Figur der Stadt ist beinahe eiförmig; ihr innerer Flächenraum umfaßt 4500 gemeine Schritte, folglich um 1300 weniger, als München, und halb so viel als Augsburg. In diesem Raume stehen ungefähr 1500 Häuser, in welchen 15000 sehr gewerbige und größten Theils der Augsburger Confession zugehörige Einwohner leben.

Die Straßen von Ulm sind nicht ganz gerade, aber doch meistens von hinlänglicher Breite; die Häuser sind größtentheils altmodisch, und mit hohen Giebeln, Vorsprüngen und deutschen Dächern versehen.

Das merkwürdigste Gebäude der Stadt ist das ehrwürdige Münster, im gothischen Style erbaut und von ansehnlicher Größe — fast in der Mitte der

Stadt und auf einem etwas erhöhten und ringsum freien Platze. Dieser sehenswürdige Tempel wurde von 1377 bis 1494 erbaut; sein Thurm ist 337 Fuß hoch und 69 Fuß breit. Die Kirche, eine der höchsten und geräumigsten in Deutschland, hat in der Länge 416 Schuh, in der Breite 166 Schuh, 6 Eingänge, ausserordentlich viele Fenster und darunter mehrere merkwürdig bemahlte, eine Orgel von 45 Registern und beinahe 3000 zinnernen Pfeiffen, einige treffliche Gemählde, und sehr viele Antiquitäten. Auf dem Dachboden der Kirche und des Thurmes stehen beständig 60 mit Wasser gefüllte, kupferne Kessel, um jede Feuersgefahr in ihrem Entstehen zu ersticken. Seit einiger Zeit ist das ganze Gebäude mit einem Blitzableiter versehen. Sehenswerthe Gegenstände dieses erhabenen Tempels sind noch das steinerne, mit der Dornenkrone bedeckte und 1429 verfertigte Bildniß Christi, das mit der rechten Hand auf seine geöffnete Seite zeigt, ferner die ungemein schön gearbeitete und 1510 gefertigte Kanzel, der 1470 zur Vollkommenheit gebrachte Taufstein mit seinen herrlichen 8 Brustbildern, biblischen Sprüchen und Wappen rc.

Die Evangelischen haben ausser dem Münster noch die Kirche zur heil. Dreifaltigkeit, zu den Barfüßern und die des Hospitals.

Die Katholiken, derer die Stadt gegen 300 zählt, haben seit einigen Jahren zu ihrer Pfarrkirche das Gotteshaus St. Michael, welches vormals zu dem Augustiner-Kloster, zu den Wengen genannt, gehörte. Der würdige, sehr geschätzte Herr Dekan Georg Königsberger ist gegenwärtig Stadtpfarrer, und versieht in dieser Kirche den Gottesdienst mit einigen ihm zugegebenen Hilfspriestern, welche sich zugleich mit dem Unterrichte der Jugend in einem im Pfarrhofe bei den Wengen dazu eingerichteten Zimmer beschäftigen, und hier Vikars heißen, während man sie anderswo Kapläne oder Kooperatoren nennt.

Nebst dem Münster sind noch sehenswürdige Gebäude: das 1726 erbaute deutsche Haus, von bedeutendem Umfange und modernem Geschmacke; das uralte Rathhaus mit seiner künstlichen Uhr; das 1781 vollendete vortreffliche Komödienhaus; das Schwörhaus; der neue Bau, einst Kaiserhof genannt; das Zeughaus mit verschiedenen Antiquitäten; das rei-

che und weitläufige Hospital mit einem Waisenhause; die Stadtbibliothek und das Wasser- oder Brunnenwerk, das durch viele Röhre die Stadt mit gutem Wasser versieht.

Die Handlung von Ulm ist vorzüglich wegen der Leinwand, der großen Bleichen, und der starken Spedition berühmt. Unter den Gewerben ist die Fabrikation der Leinwand, von Schnupf- und Rauchtaback, Zunder und Tabackspfeiffenköpfen die stärkste. Die Pfeiffenköpfe, die nach der Stadt genannten Gerstengraupen, das schöne weiße Mehl, das allgemein bekannte süße Ulmerbrot, Schnecken und Spargeln ꝛc. werden weit und breit verführt, und bringen jährlich große Summen in die Stadt.

Auf der Donau wird starke Schifffahrt getrieben. Jede Woche vom Frühjahre bis spat in den Herbst geht ein Ordinarischiff nach Wien ab, das Waaren und Passagirs eben so sicher, als wohlfeil verführt. Die Schifferzunft, die etliche 50 Meister stark ist, baut die Schiffe auf eigene Kosten aus Tannenholz, gewöhnlich 70 Fuß lang und 12 Fuß breit. Darauf werden 3 bis 500 Zentner geführt. Ausser diesem gewöhnli-

chen Schiffe stoßen noch oft besondere Schiffe ab, mit verschiedenen Artikeln beladen.

Diese, in jedem Betrachte wichtige, Stadt war vormals eine Hauptfestung des schwäbischen Kreises. Jetzt sind die Festungswerke gänzlich demolirt, und an ihrer Stelle sieht man die niedlichsten Garten-Anlagen. Im Jahre 1800 hielt Ulm von den Franzosen eine harte Blokade aus, und im Jahre 1805 wurde sie von der nämlichen Nation eingenommen, und 25000 Oesterreicher wurden sammt ihrem Anführer dem General Mack zu Gefangenen gemacht. Merkwürdig ist der bei der Stadt gegen Norden liegende, und vormals sehr feste Michelsberg, auf dem man eine sehr angenehme Aussicht hat.

Ausser den gut eingerichteten Elementar-Schulen hat Ulm ein sehr gutes Gymnasium unter der Leitung des verdienstvollen, durch seine Schriften vortheilhaft bekannten Herrn Rektors und Professors D. Goeß, ein sehr berühmtes literarisches Institut unter dem Namen der Lesegesellschaft, und eine sehr vollständige Stadt- wie auch mehrere vortreffliche Privat-Bibliotheken. Für den literarischen Verkehr sorgen mit Eifer einige berühmte Buchhandlungen,

von denen die der Herren Stettin und Wohler unter die solidesten in Deutschland gehören.

Plätze zum Spazirengehen gibt es in der Stadt nicht; aber ausserhalb derselben finden sich angenehme Alleen, Gärten und Landhäuser. Vergnügensorte ausser den benachbarten Dörfern und Höfen sind die Friderichsau — eine nahe bei der Stadt auf dem würtembergischen Gebiete liegende, niedliche Anlage, das Steinheile auf der baierischen Seite, das Schießhaus, und der Blumenschein.

Eine halbe Stunde von Ulm liegt der Marktflecken Söflingen, ein gewerb- und kunstreicher Ort, in dessen Nähe viele Kreide gegraben wird. Hart an dem Markte befindet sich das ehemalige weibliche Reichsstift St. Clara Ordens, Söflingen mit Namen.

Geht man von der Stadt aus über die Donaubrücke auf das rechte Ufer, so gelangt man auf das baierische Gebiet. Hier findet man der Stadt gerade gegenüber eine Anlage von einigen Beamten- und Wirthshäusern, die den Namen Neuulm führen.

Kaum hat das Schiff Ulm im Rücken, so eröffnet sich eine, an Naturschön-

heiten reiche Gegend. Zur Linken der Donau laufen beträchtliche Hügel hin, mit Getreide und Bäumen bepflanzt; zur Rechten eröffnet sich eine korn- und wiesenreiche Ebene. Der nächste Ort am linken Ufer ist Offenhausen, auf dem rechten sind die Dörfer Pfuhl und Burlafingen. Pfuhl zählt 163 Familien, unter denen viele Weber sind. Burlafingen enthält 222 Einwohner, die sich theils zur katholischen, theils zur evangelischen Religion bekennen.

Nicht weit von hier erblickt man am linken Donauufer das Dorf Unterthalfingen mit 334 Einwohnern. Das Feld fängt hier an rauh, hart und steinigt zu werden; Obst gedeiht im Ueberflusse. Der Handel damit, wie auch mit hölzernen Uhren, Strohhüten, Schaufeln, Rechen und Leinwand, welche hier vorzüglich zur Winterszeit gefertiget werden, und der nahe Stein- und Kreidenbruch entschädigen die biedern und emsigen Bewohner in reichem Maaße für die Kargheit der Natur in der Fruchterzeugung.

Schon in der Ferne sieht man die Gebäude der ehemaligen Benediktiner-Abtei Elchingen, die auf einem ziemlich hohen Berge, etwa 2 Stunden unter-

halb Ulm, am linken Donauufer sich ausbreiten. Das Kloster und die Kirche sind massive und prächtige Gebäude; in letzterer prangen mehrere schöne Gemählde. Die Aussicht von diesem Punkte belohnt die Mühe des Hinaufsteigens reichlich. Das schöne Donauthal, ein großer Theil des Schwabenlandes und im Hintergrunde die süddeutschen Gebirge liegen einzig schön vor den erstaunten Blicken des Wanderers. Unten am Fuße des Berges, von Gärten und Wiesen umgeben, steht das Pfarrdorf Oberelchingen, das 454 Einwohner zählt. Der Ort ist fast durchgehends von Handwerksleuten bewohnt, und hat außer dem guten Wieswachs auch beträchtliche Holzmarkungen.

Kaum ist man an Elchingen vorüber, so hat man zur Rechten die Dörfer Laibi und Nersingen. Bei dem kleinen Orte Laibi fällt das Flüßchen gleichen Namens in die Donau, so wie nicht weit von Nersingen die größere Roth sich in die Donau ergießt. — Weiterhin auf dem rechten Donauufer zeigen sich die Dörfer Ober- und Unterfahlheim. Das erste hat 743 Einw., eine Trendelmühle, wo so genannte Ulmergerste gebrochen wird, und auf einer

ansehnlichen Höhe ein schönes herrschaftliches Gebäude. Unterfahlheim treibt selbst bis Wien Schneckenhandel. Eine Viertel-Stunde von hier nimmt die Donau die Biber auf.

Am linken Donauufer liegen die Dörfer Weisingen und Riedheim. Bei letzterem ergießt sich die Ach in die Donau. Dem Dorfe Riedheim fast gerade gegenüber auf dem rechten Donauufer und unter 27° 53′ 30″ der Länge und 48° 26′ 40″ der Breite liegt das kleine, aber gewerbsame Städtchen Leipheim, lat. Liphemium, 1 Stunde ober Günzburg, und 4 Stunden unterhalb Ulm. Der Ort zählt 1200 Einwohner, und darunter 250 Bürger, hat ein Schloß, ein Spital, starke Leinwandweberei und Hopfenerzeugung. Von dem Schlosse, das auf einer kleinen Anhöhe steht, hat man eine entzückende Aussicht in die ebene Donaugegend; man sieht bey 50 Dörfer im Umkreise vor sich liegen.

Nun gelangt man durch eine höchst romantische und liebliche Gegend an den Punkt, wo die Günz in die Donau fällt. Nahe dabei und etwa 5 Stunden von Ulm entfernt, liegt das lebhafte und freundliche Städtchen Günzburg oder Untergünzburg, lat. Guntia

oder Contia, in alten Urkunden auch Gunzburgum und Günzenburgum genannt, auf einer beträchtlichen Anhöhe unter 27° 56' 15" der Länge und 48° 27' 15" der Breite. Günzburg, einst der Hauptort der österreichischen Markgrafschaft Burgau, ist heut zu Tage der Sitz des königl. baierischen Landgerichts gleichen Namens, des Rentamtes, des Forstamtes, der allgemeinen Stiftungsadministration, wie auch des Ober-Maut- und Hallamtes, das vorher in Ulm bestand. Die Stadt zählt 367 Häuser und 2797 Einwohner, die auf der Donau eine nicht unbedeutende Schifffahrt treiben. Unter den Gebäuden verdient das königl. Schloß auf einer Anhöhe, wovon man eine prächtige Aussicht genießt, wie auch das ehemalige Münzgebäude, und das Rekrutenhaus eine vorzügliche Erwähnung. Für die Armen und Kranken besteht ein wohl eingerichtetes Spital. Seit dem Jahre 1811 hält Günzburg alle Jahre 2 stark besuchte Viehmärkte.

Eine halbe Stunde unter Günzburg liegt am rechten Ufer der Donau **Reißensburg**, mit einem Schlosse, 76 Häusern und einer Einwohnerzahl von 101 Familien. Das Schloß ist wohl-

gebaut, und liegt auf einer steilen Anhöhe über der Donau. Reißensburg selbst ist der Hauptort des Ortsgerichts gleiches Namens, das dem Karl Freiherrn von Eyb gehört. Nicht weit von hier auf einem Berge an der Donau steht das ansehnliche Schloß Landstrost mit einigen Häusern, der Sitz des Ortsgerichts gleiches Namens, das eine Bevölkerung von 112 Familien umfaßt, und dem Freiherrn von Freiberg zugehört.

Weiterhin auf dem rechten Ufer der Donau breitet sich das artige Dorf Offingen aus, in dessen Nähe die Mindel in die Donau fällt. Offingen zählt 1080 Einwohner, die sich größten Theils von dem ergiebigen Feldbau und der Weberei nähren.

Eine halbe Stunde von Offingen liegt das an Getreid und Obst sehr fruchtbare Dorf Gundremingen mit ungefähr 118 Familien, und auf der linken Seite das Dorf Peterswörth.

Etwa 3 Stunden von Günzburg zeigt sich in einer schönen, fruchtbaren Ebene und unweit der Mündung der Brenz in die Donau das Städtchen Gundelfingen, lat. Gundelfinga unter 28° 1'

40″ der Länge und 48° 33′ 8″ der Breite. Dieser nahrhafte Ort hat breite Straßen mit vielen wohlgebauten Häusern, eine Vorstadt mit einem alten Schlosse, 2100 Einwohner, und für die leidende Armuth ein gut eingerichtetes Spital. Besser abwärts von Gundelfingen erblickt man die Dörfer Echenbrunn und Feimingen, und gleich darauf in einer schönen und fruchtbaren Ebene auf der linken Donau-Seite Lauingen, lat. Lavinga oder Lavinia, unter 28° 5′ 30″ der Länge und 48° 34′ 10″ der Breite, gegenwärtig der Sitz des Landgerichtes und Rentamtes gleichen Namens. Die Stadt hat ein altes Schloß, ein sehr schönes Rathhaus, das jetzt das Landgerichts-Gebäude ist, 3600 Einwohner, 2 aufgelös'te Klöster und eine schöne Pfarrkirche, worin vor wenigen Jahren die Gruft der alten Herzoge von Pfalzbaiern, und in den Särgen derselben verschiedene Kostbarkeiten entdeckt wurden. In der Mitte der Stadt sieht man einen ganz frei stehenden, 300 Fuß hohen und mit verschiedenen Lauinger Antiquitäten bemahlten Thurm. Die Straßen der Stadt sind ziemlich gerade, breit und lang, besonders die mitten durchlaufende Hauptstraße; nur gegen die Do-

nau hin senkt sich das Terrain in bergigen Abhängen.

Vormals war der Handel von Lauingen ungemein bedeutend, und noch immer werden viele baumwollene Tücher und Leinwand gefertiget, welche weit und breit abgesetzt werden. Auch ist der Salz-, Wein- und Speditions-Handel erheblich, und beschäftigt und nährt viele Menschen. Die hiesige Schifferzunft, die auf der Donau nach Wien gute Geschäfte macht, baut sehr große und dauerhafte Schiffe, und verführt die von Straßburg, den Rhein- und Nekar-Gegenden über Heilbrunn, Kannstadt, Schorndorf und Aalen hieher kommenden Güter schnell und sicher.

Lauingen ist eine uralte Stadt und stand schon zu der Römer Zeiten, wie mehrere noch vorhandene Inschriften in der Stadt und verschiedene römische Alterthümer, die man von Zeit zu Zeit in der Umgegend, besonders bei dem oben genannten Dorfe Feimingen auffand, evident beweisen. Einige halten Lauingen für das Phemiana der Römer; auch soll hier das römische Septemiaci gewesen sein. Mag der Stadt damals dieser Name gefehlt haben, so kann man doch mit Gewißheit behaupten, daß hier rö-

mische Kornhäuser, und römische Truppen gestanden sind, und Lauingen eine römische Grenz- und Bedeckungs-Festung an der Donau gewesen ist. Eine der berühmten Straßen der Römer, die man wegen der großen, weissen Quadersteine noch die Steinstraße nennt, ging bei Lauingen über die Donau, und jenseits derselben in das vormals Burgauische.

An dem noch stehenden Kornhause ist ein Stein eingemauert, mit der Inschrift: Apollini Grano M. V. Vipius secundus. leg. III. ital. cum signo argenteo V. S. L. I. M. An der Pfarrkirche findet man einen Stein eingemauert, mit einer verdorbenen und kaum mehr leserlichen Schrift, wovon nur noch die Worte zu entziffern sind: Apollinis Grani rel. — — P. T. — nysius leg. Aug. Kal. IV. — nias. An dem Stadtthore gegen die Donau lies't man auf einem anderen Steine die Inschrift: I. N. D. D. Merc. utro — ci Victor ex vat. P. Die zwei ersten Steine sind zuversichtlich römischen Ursprunges, und beweisen, daß römische Völker und Magazine hier gewesen sind; gegen den letzteren werden in dieser Hinsicht von Alterthumsforschern Zweifel erhoben.

Außer dem rechnet man noch unter die Merkwürdigkeiten Lauingens den in der Beschreibung der Donau auf Seite 12 erwähnten Karolinen-Kanal.

Sobald man Lauingen im Rücken hat, so schließen Wälder und Hügel den Donaustrom auf beiden Seiten enger ein. Nach einer Stunde kömmt man nach Dilingen.

Dilingen, lat. Dilinga, eine kleine, aber sehr freundliche und wohlgebaute Stadt, liegt unter 28° 10′ 3″ der Länge und unter 48° 34′ 33″ der Breite, eine kleine Viertelstunde vom linken Donauufer entfernt — auf einem Hügel in einer schönen, sehr fruchtbaren Ebene. Die Stadt, ehemals sehr lebhaft, als die Residenz des Bischofs von Augsburg, und der Sitz der fürstl. hochstiftisch Augsburgischen Regierung hier war, ist gegenwärtig der Sitz eines königl. Landgerichtes, Rentamtes und einer allgemeinen Stiftungs-Administration, und zählt 3118 Einwohner, die sich durch den ergiebigen Ackerbau und ihre bürgerl. Gewerbe gut nähren.

Die Hauptstraße der Stadt ist breit und mit schönen, steinernen Häusern besetzt. Die vorzüglicheren Gebäude sind: das Residenzschloß auf einer beträchtlichen

Anhöhe mit einem schönen Garten, von dem man, noch mehr aber vom Schlosse selbst, eine entzückende Aussicht in das nahe Donauthal genießt, das königl. Lyzeum und Gymnasium, das ehemalige Jesuiten-Kollegium, das Weltpriester-Seminar, die weitläufige Kaserne, die Jesuitenkirche und die Stadtpfarrkirche mit den anstossenden zwei aufgelös'ten Frauenklöstern, das Hospital, das Landgerichts-Gebäude, das Rathhaus, das ehemalige Bartholomäer Seminar, und der große, schön gebaute Pfarrhof mit den dazu gehörigen Oekonomiegebäuden, zwei Höfen, und einem niedlichen Garten.

So klein Dilingen ist, so groß sind die Anstalten für Bildung und Wohlthätigkeit. Die im Jahre 1552 gestiftete Universität würde im Jahre 1804 in ein Lyzeum mit der theologischen Sektion verwandelt, und mit berühmten Professoren besetzt. Ich nenne unter diesen, ohne dem Ruhme der übrigen verdientesten Lehrer nahe zu treten, den verdienstvollen, und in und außer Baiern sehr geschätzten Herrn Lyzeal-Direktor und geistlichen Rath, wie auch Professor der Physik Doktor Joseph Weber, dem wir nebst anderen so viele vortreffliche physikalische Werke, und ausge-

breitete, im Gebiete der Natur gemachte Entdeckungen verdanken; Herrn Hofrath und Professor der Mathematik Doktor Ferdinand Mahir, welcher im Jahre 1808 zur Universität nach Innsbruck befördert, und nachher an das königl. Lyzeum von Salzburg versetzt wurde; Herrn Professor Doktor Schmid, der durch seine pasigraphischen Versuche bekannt ist, und vergangenen Herbst zu Wien über seine allgemeine Schriftsprache öffentliche Vorlesungen hielt, welche sehr besucht wurden; Herrn Professor Doktor Gerhauser, welcher mehrere vortreffliche theologische Schriften herausgab; den wegen seiner vielen und umfassenden Kenntnisse allgemein geschätzten Herrn Professor Doktor Stöger, der in der Folge als Rektor an die Gymnasien nach Straubing und Passau kam, und Herrn Professor und Schulkommissair Nöckl, von dem wir mehrere schätzbare pädagogische Werke haben.

Außer dem Lyzeum hat Dilingen unter der Leitung des würdigen Herrn Studienrektors und Professors Frischeisen eine Studienschule und ein Gymnasium, wo ebenfalls vortreffliche Lehrer angestellt sind, unter denen

Herr Professor Thomas Riesenböck durch die Herausgabe eines geographischen Lehrbuches bekannt ist.

Unter die gelehrten Männer, welche Dilingen besitzt, gehört auch der allgemein verehrte, und durch die Herausgabe mehrerer philosophischer und juridischer Werke rühmlichst bekannte Herr Landrichter Joseph Karl Schmid, welcher früherhin Hofrath und Professor an der Universität zu Dilingen, und nachher Landesdirektions-Rath zu Ulm war. Seine neueste Schrift, um unter den vielen, von ihm herausgegebenen nur einer zu erwähnen, ist das Resultat eines achtzehnjährigen Nachdenkens, und verdient im hohen Grade die Aufmerksamkeit aller derjenigen, welche sich mit philosophischen Studien beschäftigen; sie führt den Titel: Tabellarischer Entwurf der Prinzipien aller Wissenschaften in ihrem nothwendigen Zusammenhange unter sich, und mit dem obersten Prinzip des Wissens. — Von J. K. Schmid. Ulm 1812 in der Wohlerschen Buchhandlung.

Eine besondere Erwähnung verdient das in Dilingen sich befindliche, gut eingerichtete merkantilische Lehrinstitut

des wegen seiner Kenntnisse und seines liebenswürdigen Karakters allgemein geschätzten Herrn F. A. Passaquay — die einzige Anstalt der Art, welche gegenwärtig im Königreiche Baiern existirt. Darin befinden sich gegenwärtig 16 Eleven, die alle aus Baiern sind, mit Ausnahme zweier, wovon der eine ein Franzose aus Epernai, und der andere ein Mailänder ist. Herr Direktor Passaquay, und andere von ihm aufgenommene sehr thätige Lehrer unterrichten dieselben in der Religions- und Sittenlehre, in der deutschen, französischen und italienischen Sprache, in der Arithmetik, Geographie und Geschichte, in der Handlungswissenschaft, Terminologie, im Brief-Style und in der Kalligraphie, wie auch im Zeichnen und in der Musik; den Unterricht im Zeichnen ertheilt Herr Professor Schilp, und den in der Geographie Herr Professor Riesenböck. Die allerhöchste königlich baierische Regierung, welche die um die Erziehung und Bildung junger Leute verdienten Männer so gerne zur Ausführung ihrer wohlthätigen Absichten reichlich unterstützt, hat Herrn Passaquay das gut gebaute, unweit des obern Thores sich

befindliche vormalige Bartholomäer=Seminar sammt dem daranstoßenden schönen Garten überlassen, von dem man, wie vom Gebäude selbst, die schönste Aussicht ins Freie hat. Es herrscht da die größte Reinlichkeit und strengste Ordnung bei allen Beschäftigungen und Unterhaltungen der Zöglinge; für gute Kost und reinliche Wasche wird bestens gesorgt. Dieses Institut, wo zugleich auf das Wichtigste bei der Erziehung — auf die Bildung religiöser und sittlich guter Menschen das erste Augenmerk gerichtet wird, entspricht demnach ganz seinem erhabenen Zwecke; es treten aus demselben gut gebildete Jünglinge, welche in der Folge als rechtschaffene Bürger und als geschickte Handelsleute, Fabrikanten und Gewerbs=Männer dem Staate nützlich sind, von welchen schon mehrere gleich bei ihrem Austritte wegen der für das praktische Leben erworbenen vielen Kenntnisse reichliches Unterkommen fanden.

Dilingen hat unter der Leitung des würdigen Herrn Regens **Schmelcher**, vormals gewesenen Repetitors zu Pfaffenhausen, ein Priesterhaus und ein Hospital für solche Priester, die zur Seelsorge wegen Krankheit oder anderer Gebrechen unfahig sind.

Die deutschen Schulen sind in Dilingen in einem so vortrefflichen Zustande, wie man sie gewiß selten in so einer kleinen Stadt antreffen wird. Zwei ansehnliche, sehr zweckmäßig gebaute Schulhäuser sind hier, wovon das eine für die Mädchen, welche von den fleißigen und geschickten Lehrfrauen Antonia, Seraphina und Angelina, Exkonventualinnen des aufgehobenen, so genannten großen Klosters, Unterricht empfangen, und das andere für die Knaben bestimmt ist, welche von drei ordentlichen, besoldeten Lehrern, die sich ihr Amt sehr angelegen sein lassen, unterwiesen werden. Der Herr geistliche Rath und Pfarrer zu Wittislingen Doktor Schneller, ehemaliger Professor an der Universität zu Dilingen 2c., welcher den 5. Mai 1811 mit Tode abging, hat sich um die berühmten deutschen Schulen zu Dilingen unsterbliche Verdienste erworben.

Für die Kranken und Armen bestehen in Dilingen sehr liebreiche Anstalten. Dahin gehören das Waisenhaus, das Seel- und Siechen-Haus, und das reiche Hospital. — Das Kapuziner-Kloster an der Stadt ist in ein Zentral-Kloster verwandelt.

In den Umgebungen der Stadt sind

schöne Wäldchen von Laubholz, welche angenehme Promenaden gewähren. Eines derselben, das sogenannte Auwäldchen, östlich von der Stadt am linken Donauufer unweit der Brücke, wurde in einen Park verwandelt, der in unglaublich kurzer Zeit durch das Offizierkorps und die Mannschaft des hier garnisonirenden Cheveauxlegers Regiments Leiningen unter der thätigen Mitwirkung des Herrn Landrichters und der übrigen Honoratioren der Stadt mit einem nicht unbedeutenden Aufwande zu Stande gekommen ist; verschiedene Lustanlagen, Spaziergänge, Häuschen, Gärtchen &c. sind darin sehr geschmackvoll angebracht. Am 27. Mai 1811, als am Geburtsfeste Seiner Majestät des Königs, wurde dieser Park unter verschiedenen Feierlichkeiten eröffnet, und ist seit der Zeit, so wie der Zoll an der Donau, das sogenannte Schlößchen unweit der Kaserne, der Nordfelderhof — eine halbe Stunde von der Stadt jenseits der Donau, und das Kaffee-Haus sammt den Gasthäusern, unter welchen das bei der Sonne und beim Stern den Vorzug behaupten, der Belustigungs-Ort der Bewohner Dilingens, und der aus der Fremde oder Nachbarschaft dahin kommenden Gäste.

Die Fahrt von Dilingen bis Donauwörth gewährt viele Abwechselungen sowohl in Ansehung der Gegend, als der Breite und Beschaffenheit des Stromes, der sein Bett bald erweitert, und bald verenget, und in mancherlei Krümmungen dahin fließt. Gar niedlich nehmen sich auch die mit den schönsten Gesträuchen bewachsenen Inseln aus, die man bei Dilingen und im Verlaufe der Fahrt noch öfters antrifft. Eine Stunde unter Dilingen liegt in einer sehr schönen Ebene am linken Donauufer das kleine und artige Städtchen Höchstädt, lat. Hochstadium oder Acropolis Palatinorum, unter 28° 13′ 30″ der Länge und 48° 30′ 30″ der Breite. Hier hat das königl. Landgericht und Rentamt gleiches Namens, wie auch die allgemeine Stiftungsadministration ihren Sitz. Die Stadt zählt 2000 Einwohner, die sich vom Feldbau und der Viehzucht sehr gut nähren. Auf einem Hügel außer der Stadt liegt ein ansehnliches Schloß; die Armen der Stadt versorgt ein reiches Spital. In dieser Gegend lag das alte Losodica.

Viele Schlachten gaben diesem kleinen Orte ein welthistorisches Interesse. Im Jahre 1634 wütheten hier die Kroaten;

1703 erlitten in den Gemarkungen der Stadt die Oesterreicher unter ihrem General Stirum von dem Churfürsten von Baiern und den Franzosen eine große Niederlage, und gleich im folgenden Jahre 1704 ward hier zwischen den Oesterreichern und Engländern einer- und den Baiern und Franzosen anderer Seits eine der größten Schlachten geliefert, in welcher der Marschall von Tollard mit 16 bis 18000 Mann Kerntruppen von dem engl. Herzog von Marlborough gefangen, und demselben 144 Kanonen sammt dem ganzen Lager, 36 Fässer Geld 2c. abgenommen wurden. Erst im Jahre 1800 erlitten hier die Oesterreicher von den Franzosen eine große Niederlage.

Von Höchstädt abwärts fließt die Donau an dem Dorfe Sondersheim vorbei, und führt zu dem kleinen, aber historisch bekannten Orte Blindheim lat. Blindhemium. Dieses nahrhafte Dorf liegt am linken Ufer des Stromes, hat ein altes Schloß, und 1350 Einwohner. Während der berühmten Schlacht bei Höchstädt nahmen die Engländer hier 16000 Franzosen gefangen, ohne daß sie einen Schuß gethan hatten, wobei das ganze Dorf eingeäschert wurde.

Die Fahrt geht nun zwischen Hügeln und Waldungen, zwischen grünenden Wiesen und schönen Kornfeldern hindurch. Am linken Ufer liegt das Dorf Gremheim; ihm fast gegenüber fällt die Glött, ein kleiner Fluß, in die Donau. Besser abwärts an demselben Ufer, und unter 28° 18′ d. L. und 48° 39′ 10″ d. B. liegt das Dorf Schwenningen, das ein Schloß und 536 Einwohner hat. Auch die Hofmark Tapfheim mit 1148 Einw., und einem Schlosse ist nicht ferne; Tapfheim gegenüber zeigt sich das Dorf Rettingen, und am linken Ufer sieht man die Dörfer Münster und Erlinghofen, zwischen welchen die Kessel, ein kleiner Fluß, in die Donau fällt.

Kaum hat man den letzten Ort aus dem Gesichte verloren, so öffnet sich eine liebliche Landschaft gegen Donauwörth hin. Zur Rechten sieht man zuerst Zusam, ein ärmliches Dorf, dann Auxesheim, welches mehr gefällt, und diesem gegenüber das Dorf Riedlingen. Etwas oberhalb Donauwörth fließt auf dem rechten Donauufer die Zusam in diesen Strom, und bald gelangt man an die Mündung der Wernitz, an der die Sadt Donauwörth erbaut ist.

Donauwörth, lat. Donauverda oder Werda danubiana auch Vertia, ein wohlgebautes Sädtchen auf einer Anhöhe an der Donau, in einer sehr fruchtbaren Gegend, unter 28° 26' 48" der Länge und 48° 43' 9" der Breite. Donauwörth ist der Sitz des Landgerichts, Rentamtes und Hallamtes gleiches Namens, zählt 2866 Einwohner, die von ihrem starken Fruchthandel, und der Frachtfahrt gute Nahrung haben. Auch die Donau-Schifffahrt und der Salzhandel beschäftiget und ernähret viele Menschen. Seit dem 22. Mai 1811 werden hier den zweiten Dienstag eines jeden Monates Viehmärkte gehalten, die viel baares Geld in Umlauf bringen, und Wirthen, Bäckern und Metzgern sehr einträglich sind.

In früheren Zeiten war Donauwörth eine freie Reichsstadt; verlor aber ihre Unabhängigkeit schon im Jahre 1607 wegen eines Tumultes, den die Protestanten gegen eine Prozession erhoben, welche die Katholiken außer der Zeit hielten. Um die Sadt zu strafen, nahm sie Herzog Maximilian von Baiern in Besitz. Auch lag sie, so lange noch die alte Kreiseintheilung von Deutschland galt, auf der Grenze des schwäbischen und baierischen Kreises.

Obschon die Sadt uneben und bergicht ist, so hat sie doch mehrere sehr ansehnliche Gebäude. Das schönste derselben ist die vormalige Benediktiner=Abtei zum heil. Kreutz, eine wahre Zierde der Stadt. Die Kloster=Kirche ist reich an kostbaren Gemählden; und die Bibliothek, das Naturalien= und Münz=Kabinet enthielten große Schätze. Auch das deutsche Ordens=Gebäude zeichnet sich durch Größe und geläuterten Geschmack vortheilhaft aus.

Nicht weit von der Sadt erhebt sich der durch mehrere Kriegs=Begebenheiten älterer und neuerer Zeit berühmt gewordene Schellenberg; und westlich von Donauwörth lag der alte Ort Medianae.

Von Donauwörth, wo das Schiff am 14. Sept. Mittags landete, und sich da, wie bei Dilingen, nur kurze Zeit aufhielt, ging die Fahrt rechts an den Dörfern Nordheim, wo sich die Schmutter in die Donau ergießt, und an Genderkingen vorbei; in diesem Orte liegt ein niedliches Schloß, das vormals der Herr Finanz=Expeditor Lizent. von Haydolph besaß, jetzt aber dem Titl. Herrn Grafen Fugger von Glött gehört. Links passirt man Zirkesheim, Neffent, Graisbach,

Leitheim und Lechsend oder Lechsgemünd, lat. Ostia Lyci, so genannt, weil hier der Lech mit der Donau zusammen fließt. Bald kömmt man zu dem ehemaligen Frauenkloster Schönenfeld oder Niederschönenfeld, das sich mit seinen ansehnlichen Gebäuden an der Mündung der Acha in die Donau erhebt, und gegenwärtig der Sitz des königl. Rentamtes Rain ist.

Am linken Ufer präsentirt sich Marxheim, ein angenehmer Marktflecken mit 1800 Einwohnern und einer Brücke über die Donau. Nicht weit von hier liegt der Flecken Bertolzheim mit einem großen, prächtigen, dem königl. baier. wirklichen Herrn geheimen Rathe und Land-Marschall Freiherrn von Hornstein gehörigen Schlosse auf einer Anhöhe, und nicht weit von hier am Einflusse der Usel in die Donau, Steppberg mit einem ansehnlichen Bräuhause, wo wir am 14. September Abends landeten und übernachteten. Ihre königl. Hoheit die verwittibte Frau Churfürstinn von Baiern hat hier in einem schönen Schlosse ihren Sitz.

Nun fängt das Gebirge an, sich immer mehr zu erheben; die Wälder werden finsterer, und die Donau arbeitet sich

in ihrem verengten Bette zwischen den erhöhten Ufern mühsamer fort. Doch bald wird die Aussicht wieder freier; die Dörfer Riedelsheim und Pittenbrunn links, und Altenburg und Kaisersburg rechts, entschädigen für den einige Zeit unterbrochenen Genuß der Aussicht. Diese beiden letzteren Orte sind Ruinen von zwei alten Schlössern, die von den Römern sollen erbauet worden sein.

Das erste soll bei ihnen den Namen Galleodonum oder Calatinum, das andere Attilia gehabt haben. Nach Aventins Berichten sollen in dieser Gegend ehemals viele römische Steine und Münzen gefunden worden sein. Jene liegen auf zwei schroffen, mit Tannen bewachsenen Felsen, und stimmen den sinnigen Wanderer mit ihrer verfallenen Herrlichkeit zu ernsten Betrachtungen. Auf dem rechten Donauufer, und hart an diesem Strome liegt auf einer beträchtlichen Anhöhe in einer schönen und fruchtbaren Gegend

Neuburg, lat. Neoburgum, zum Unterschiede von anderen Orten gleichen Namens, auch Neuburg an der Donau genannt, unter 28° 50′ 9″ der Länge und 48° 44′ 7″ der Breite. Neuburg, die ehemalige Hauptstadt des Herzogthumes gleiches Namens, heut zu Tage

der Sitz des Appellationsgerichtes für den Oberdonaukreis, des Polizei-Kommissariats, Landgerichtes und Rentamtes gleichen Namens, ist ein schön gebauter, und sehr nahrhafter Ort mit 3924 Einwohnern, bedeutenden Stiftungen, einem Gymnasium und einer Studienschule sammt einem männlichen Erziehungshause, das vor einigen Jahren aus dem vormaligen Singknaben-Institute geschaffen wurde. Dasselbe steht mit den beiden genannten Lehranstalten unter der Leitung des würdigen Herrn Studienrektors und Seminarsdirektors Karl Resch. Das Schloß, einst die Residenz der neuburgischen Pfalzgrafen, ein sehr ansehnliches Gebäude, liegt auf dem höchsten Punkte der Anhöhe nicht weit von der Donau; man hat von demselben aus die schönste Aussicht in die Ebenen Baierns. Der große Saal im Schlosse, vom Pfalzgrafen und Herzoge Otto Heinrich im Jahre 1539 erbauet, die geschmackvolle Schloßkirche, die vielen — mit künstlich gewirkten Tapeten gezierten Zimmer und das Zeughaus mit vielen alten Rüstungen verdienen gesehen zu werden.

Unter den übrigen Gebäuden der Stadt zeichnen sich das Rathhaus, ein großes Gebäude an dem schönen Marktplatze,

platze, die Pfarrkirche zu St. Peter, das ehemalige Ursulinerinnen-Kloster, die Maltheserkirche und die Kaserne vortheilhaft aus. Für elternlose Kinder sorgt das Waisenhaus, das Spital für arme Bürger, und das Lazareth für erkrankte Weibspersonen auf das liebreichste. Mehrere gute Fabriken, die blühenden bürgerlichen Gewerbe, der wöchentliche Kornmarkt, und ein nicht unbedeutender Handel geben den Bewohnern Neuburgs reichlichen Verdienst und immerwährende Nahrungsquellen.

Die Brücke über die Donau ist durch eine Schanze geschützt. Mitten in der Donau liegt auf einer Insel ein Bräuhaus und eine Mahlmühle, dann eine Stunde von der Stadt in dem so genannten Grünauer-Walde das sehr artige Lust- und Jagdschloß Grünau, das mit einem tiefen Wassergraben umgeben ist. Nicht weit von Grünau findet man ein großes, weitläufiges Gebäude, zu einer Stutterei eingerichtet, wo vortreffliche Pferde und Maulesel gezogen werden. Außer den gut gebauten, großen Stallungen bestehen noch besondere Wohnungen für den Bereiter, Futterschreiber und die nöthigen Stallknechte. Auch trifft man in Neuburgs nächsten

Umgebungen bei dem Dorfe Oberhausen das Denkmal des ersten Grenadir-Kapitäns der französischen Armee, Latour d'Aubergne genannt, an, der hier am 27. Juni 1800 durch den Lanzenstich eines österreichischen Uhlanen fiel. Ein großer steinerner Sarkophag erhält die Asche und das Andenken dieses seltenen Kriegers, der bei einer Bescheidenheit, die unter seiner Nation nicht unter die Alltagserscheinungen gehört, und bei außerordentlichem Muthe ein treuer Verehrer der Wissenschaften war, wie seine hinterlassenen Untersuchungen über gallische Alterthümer hinlänglich beweisen.

Von Neuburg bis Ingolstadt rechnet man noch 4 Stunden. Man erblickt bis dahin auf der linken Donauseite die Dörfer Ried, Joshofen, Bergheim und Gerolfing; zur Rechten die Dörfer Rettenhof, Hundszell und Haunwöhr. Unter diesen ist Bergheim des feuerbeständigen, graulicht-weissen Thones wegen zu merken, aus dem schon in den ältesten Zeiten sehr gute, steinerne Krüge verfertiget wurden. Auch soll in dieser Gegend der alte Ort Biricianae gestanden sein. Je näher man nun Ingolstadt kömmt, desto flächer wird das

Land; man sieht daher die Stadt schon in einer weiten Entfernung.

Ingolstadt, lat. Ingolstadium oder Angelostadium, eine der vorzüglichsten Städte des Oberdonaukreises und der Sitz des Polizei-Kommissariates, Landgerichtes und Rentamtes gleichen Namens, liegt nach den Beobachtungen der königl. Akademie der Wissenschaften unter 29° 21' der Länge und dem 48° 46' der Breite in einer ebenen Gegend am linken Donauufer und am Einflusse der Schutter, die mitten durch die Stadt fließt, in die Gewässer dieses Stromes. Der Umfang der Stadt beträgt innerhalb der Mauern 4186 gemeine Schritte oder 10465 geometrische Schuh. Ingolstadt hat 3 Pfarr- und 8 andere Kirchen, dann 866 Häuser und 126 Scheunen. Die Bevölkerung der Stadt besteht in 4291, und die des Burgfriedens in 969, also zusammen in 5260 Menschen.

Unter den hiesigen Gebäuden zeichnen sich aus: das königl. Schloß; die obere Stadtpfarr- oder unser lieben Frauenkirche, ein sehr sehenswürdiges, prächtiges Gebäude, reich an Merkwürdigkeiten mancherlei Art, namentlich an Monumenten der altbaierischen Geschichte, mit zwei festen

Thürmen von einer ansehnlichen Höhe, derer Dachung man, weil sie bloß von Holz, und sehr geschickt in einander gefügt ist, zur Zeit einer Belagerung abheben, und aus diesen steinernen Thürmen zwei gute Bollwerke machen kann; die Moritz- oder untere Pfarrkirche, von deren Thurme 52 Ortschaften im Umkreise übersehen werden können; die vormaligen Franziskaner- und Augustinerkirchen; die dermalige Landgerichtswohnung; das Ikstädtische Haus; das kaisersheimische Haus; das Landschaftshaus; das Gebäude der ehemaligen Universität, an welcher nach Johann Rothmars Angabe vor einigen Jahrhunderten 3 bis 4000 Studenten, und unter diesen 7 Fürsten, 36 Grafen, 45 Freiherren mit 70 Edelleuten gewesen sein sollen; der merkwürdige Bürger-Kongregationssaal; das Jesuitenkollegium; das Gregorianum und ehemalige Bartholomäer-Seminar. Die Stadt hat 4 Thore, das Feldkircher-, Kreutz-, Donau- und Harter-Thor. Die Straßen sind breit und ganz ordentlich angelegt.

Ingolstadt ist sehr alt, und schon vom Jahre 806 als eine königliche Villa bekannt. Zur Würde einer Stadt wurde sie wahrscheinlich um das Jahr 1270 von

Herzog Ludwig dem Strengen erhoben. Zu derselben Zeit wurde sie mit Mauern umgeben, und ihr ein herzoglicher Pfleger vorgesetzt. Die hiesige Universität, welche seit 1472 hier bestand, und eine Menge der verdientesten Männer dem Vaterlande gab, wurde den 20. Mai 1800 nach Landshut verlegt. Dessen ungeachtet hat Ingolstadt noch Bildungs-Institute; dahin gehören die guten Elementar-Schulen, wie auch eine Feiertags- und lateinische Vorbereitungs-Schule, welche letztere im Jahre 1808 neu organisirt wurde.

In der Vorzeit war Ingolstadt eine sehr starke, unbesiegbare Festung; von ihr soll der Churfürst Maximilian gesagt haben:

München soll mich nähren,
In Ingolstadt will ich mich wehren.

Die Werke der Festung wurden im Jahre 1539 beim Münzberge begonnen, und in kurzer Zeit zu großer Stärke gebracht. Als aber die Stadt im Jahre 1800 nach einer 3 monatlichen Blokade an die französische Rheinarmee überging, wurden sämmtliche Festungswerke durch den Obergeneral Moreau, welcher gleich beim Anfange des letzten merkwürdigen Krieges vor Dresden tödtlich verwundet

wurde, und bald darauf den 2. Sept. 1813 starb, demolirt, und sind auch seit dieser Zeit nie wieder hergestellt worden.

An Wohlthätigkeits-Instituten besitzt die Stadt ein Bürger-Spital, ein Waisenhaus, ein Krankenhaus, und ein vortreffliches Armeninstitut, in welchem 160 Arme beiderlei Geschlechts verpflegt und ernährt werden.

Der Feldbau ist die erste Nahrungsquelle der Bewohner Ingolstadts; der Handel ist unerachtet der guten Lage der Stadt sehr geringfügig; doch hat die Donau-Schifffahrt durch die im Jahre 1790 trotz aller Hindernisse bewirkte gerade Leitung des Stromes von der Pfalzneuburgischen Grenze bis Ingolstadt einen großen Vortheil erhalten, der auch nicht versäumt wird. Jede Woche wird hier eine starke Getreidschranne gehalten; eine Tuchmanufaktur und einige Fabriken machen nicht unbedeutende Geschäfte.

Ich finde hier Gelegenheit, eine öffentliche Erwähnung von unserm verdienten Landsmanne, Herrn Färbermeister Knogler zu Ingolstadt, zu machen, welcher, da er den allgemein bekannten Waid nicht nur fabrizirt, sondern denselben auch als förmliches Indigo-Surrogat bereitet, der Erfinder des aus der

europäischen Waidpflanze (Isatio tinctoria) bereiteten, und dem wirklichen Indigo vollkommen gleich kommenden Farbestoffes genannt werden kann.

Die Umgebungen der Stadt, die einen geräumigen Burgfrieden bilden, enthalten 7 Dörfer, derer Bewohner Bürger der Stadt sind, und alle Rechte der Bürger genießen. In diesem Burgfrieden liegen diesseits der Donau die Dörfer Feldkirchen und Meilling, jenseits aber Kottau, Rothenthurm, unsern Herrn, Hundszell und Haunwöhr.

Viele berühmte Männer lebten hier einige Zeit, erhielten in Ingolstadt ihre Bildung, oder liegen da begraben. Ich nenne nur den gefürchteten General Tilly, dessen irdische Hülle hier ihre Ruhestätte hat; den berühmten Doktor Eck, dessen Grabmahl die ehemalige Franziskaner-Kirche ziert; den bekannten Doktor Faust, der im Jahre 1512 hier studirte, und durch seine magischen und Taschenspieler-Künste die Bewunderung seines Zeitalters erhielt; den berühmten Christoph Schwarz, im Fresko- und Oelmahlen einen der größten Meister seiner Zeit, um 1550 hier geboren, und den Professor Weißhaupt, der hier im Jahre 1776 den Illuminaten-Orden stif-

tete, welcher 10 Jahre bestand, und nach einer gerichtlichen Untersuchung wieder aufhörte.

Von Ingolstadt bis Vohburg rechnet man 4 Stunden. Auf dieser Fahrt sieht man an sich vorübergehen am linken Ufer die Dörfer Feldkirchen, Meilling, Gensberg, Au, Menning, und Dünzig; am rechten Kottau, Rothenthurm, Westerhausen, Möhring, Knodorf und Irsching.

Sobald man diese Orte im Rücken hat, erblickt man den Marktflecken Vohburg, von einigen auch Vogburg genannt. Derselbe liegt unter 29° 13′ 45″ der Länge und 48° 46′ 40″ der Breite nahe am rechten Donauufer, über welchen Fluß hier eine Brücke führt. Der Markt zählt 159 Häuser und 600 Einwohner, die der ergiebige Ackerbau und einige bürgerliche Gewerbe nähren. Seit 1811 hält Vohburg eine Getreidschranne. Auf einer Anhöhe sieht man die Ruinen eines alten Schlosses mit einem Thurme. Vor Zeiten haben hier die Grafen von Vohburg, welche auch den markgräflichen Titel führten, und von den Herzogen von Baiern abstammten, ihre Residenz gehabt. In diesem Schlosse, welches im 30jährigen Kriege von den

Schweden zerstöret wurde, hatte Albrecht III, Erbprinz von Baiern und Markgraf zu Vohburg, die unglückliche Agnes Bernauerinn aufbewahret. Die Pfarrkirche ist ein schönes Gebäude, und in der Andreas-Kirche liegt der so genannte fromme Bauer von Vohburg begraben, der vor 200 Jahren lebte, und wegen seines frommen Lebenswandels von den Bewohnern des Marktes sehr hoch geschätzt wird.

Nahe bei Vohburg fällt der ziemlich starke Ilmfluß in die Donau. Die Ueberschwemmungen der letzteren richten oft große Verheerungen auf den Wiesen und Ackerfeldern der braven Landleute der Umgegend an. Das bisher in Vohburg bestandene Rentamt wurde im vorigen Jahre aufgelös't, und dem Rentamte Ingolstadt einverleibt. In dieser Gegend lag das alte Germanicum.

Von Vohburg fließt die Donau an den Dörfern Wöhr, Neuhausen und Mauern, und links an der Hofmark Wackerstein, dem Marktflecken Pföring und Marching vorbei. Darunter verdienen die beiden letzteren eine besondere Erwähnung. Pföring, ein uralter Ort, soll zu der Römer Zeiten Epona geheissen haben. Man sieht da Ueber-

bleibsel eines römischen Kastelles, und hat schon mehrmal alte römische Grabsteine von Marmor mit Inschriften, wie auch verschiedene römische Münzen gefunden. ¼ Stunde von Marching ist eine merkwürdige Mineralquelle, die ihres besondern Geruches wegen (er soll der eines abgebrannten Pulvers sein) der Stinker genannt wird. Das Wasser kömmt armsdick, mit Perlen und Blasen, und mit großem Geräusche durch eine gemauerte Oeffnung, und ist sehr stark mit hepatischem Gase oder Schwefelluft geschwängert. Im Sommer eiskalt, im Winter laulicht und mehr riechend, wird es theils zum Baden, theils zum Trinken gebraucht, und hat schon sehr viele Gebrechen geheilt.

Merkwürdig ist das alte Riesenwerk, genannt die Teufelsmauer, die Pfahlhecke, Landwehre oder der Pfahlgraben, das hier seinen Anfang nahm. Ich glaube, meinen Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn ich dieses große Werk der Römer etwas ausführlicher beschreibe.

Die Teufelsmauer ist nach dem allgemeinen Urtheile der neuesten Alterthumsforscher ein Vallum oder eine Landwehre, die die Römer erbauet hat-

ten, um den von ihnen eroberten, auf dem linken Ufer der Donau liegenden Theil von Germanien künstlich zu begrenzen, und gegen die Einfälle der nördlichen rohen deutschen Völkerschaften zu verwahren — ein Werk, das eben so sehr unser Erstaunen erregt, als es die Furcht bekräftiget, welche dasselbe schuf. Diese merkwürdige Mauer, deren Grund 5 bis 6 Schuh tief ist, und die immer nach einem Zwischenraume von 1000 Schritten starke Thürme hatte, ging in einer geraden Richtung, ungehemmt durch die Schwierigkeiten des Bodens, über Berge und Thäler und selbst über Flüsse fort, und beschrieb eine, wenigstens 60 Stunden lange Linie. Der römische Ursprung dieses ungeheuren Vallums ist durch eine Menge Münzen, Gefässe, Urnen, Waffen, Inschriften, Säulen und andere, aus der Erde hervorgegrabene Alterthümer bis zur Gewißheit erwiesen.

Die Zeit der Erbauung der Teufelsmauer fällt in die Regierungs-Periode des Kaisers Hadrian, eines der vortrefflichsten römischen Fürsten, der mit seltener Weisheit und Kraft seinem grossen Reiche 21 Jahre — von 117 bis 138 nach Christus vorstand. Die Mau-

er begann an der Donau bei Pföring, durchschnitt die obere Pfalz, das Eichstädtische, Pappenheimische und Ansbachische, und zog sich von da durch Oettingen und Hohenlohe gegen den Neckar und Rhein. Was man noch davon vor Augen sieht, ist, wie Schöpperlin in seinen kleinen historischen Schriften sagt, eine solche Menge von Steinen, die wohl alles Vieh im ganzen Lande nicht herbeizuschaffen vermöchte. Der gemeine Mann, dem dieses Werk für Menschenhände zu groß schien, machte den Teufel zum Baumeister desselben, und belegte es daher mit dem Namen Teufelsmauer, der sich bis auf unsere Zeiten forterbte. In unserem Reiche findet man noch häufig deutliche Spuren dieses Vallums, besonders bei der Stadt Weißenburg und vorzüglich bei dem Dorfe Ehingen, nördlich von Wassertrüdingen.

Sobald man das Ende eines Waldes erreicht hat, erblickt man das reinliche Städtchen Neustadt, lat. Neostadium ad Danubium — Neustadt an der Donau. Der Ort liegt in einer schönen Ebene, 2 Stunden von Kelheim an der Mündung der Abens, unter 29° 26′ 13″ der Länge und 48° 48′

33" der Breite, ist der Sitz des königlichen Rentamtes Abensberg, hat 167 Häuser und 910 Einwohner, welche Tuch- und Zeugweberei treiben, und guten Hopfen bauen. Das Rathhaus hat viele alte Waffenrüstungen. In dieser Gegend sieht man noch deutliche Spuren einer römischen Heerstraße und einer Verschanzung, die der Römerberg genannt wird. Dort soll das römische Kastell Trephunum, und ein Ort Abusiana mit Namen, gestanden sein.

Am linken Donauufer, nicht weit unter Neustadt, kömmt das schöne und große Dorf Irnsing, ehemals Indelsingen genannt. Die hiesige Gegend ist ungemein fruchtbar. Das Dorf, welches 402 Seelen zählt, liegt auf einer Anhöhe, hat ein Schloß, und beherrscht eine unvergleichliche Aussicht in die schöne Donaugegend. Auf dieser Anhöhe wurden von Zeit zu Zeit römische Münzen gefunden. Am rechten Ufer folgen die Dörfer Göking, Sittlin, Einning und Staubing; am linken Aresting und Honheim. Bei Einning findet man eine Stelle, von Aventin Cenum genannt, auf der man noch Trümmer eines römischen Kastells und tiefe Grüfte unter der Erde sieht. Vor

einigen Jahren wurde da ein Jupiters-altar entdeckt.

Die aufgelös'te Benediktinerabtei Weltenburg, eines der ältesten Klöster in Baiern, das ehemals sehr wichtige Alterthümer besaß, die durch den Schweden-Krieg zu Grunde gingen, zeichnet sich durch eine sehr schöne, in Gestalt einer Kuppel erbaute Kirche aus.

In der Gegend dieses Klosters, welches eine Stunde von Kelheim und eben so weit von Neustadt entfernt ist, findet man guten Marmor, auch Kalkspat und erdigen Trippel, und viele Ruinen von Mauern, Schanzen und unterirdischen Grüften, die das Dasein der Römer beweisen. Nach dem baierischen Geschichtschreiber Aventin, welcher zu Abensberg, einem nicht weit von hier entfernten Städtchen geboren ist, stand in der hiesigen Gegend die große römische Stadt und Feste Artobriga.

Die Fahrt von Neustadt bis Kelheim, vorzüglich in der Gegend dieses Klosters, übertrifft wohl in mancher Hinsicht alles, was man bisher an Naturschönheiten sah. Die ganze Gesellschaft der Reisenden ging hier in's Freie, und überließ sich den angenehmsten Gefühlen, welche diese romantisch-schöne Gegend erzeugte.

Man sieht zur Rechten das ganz am Wasser liegende schöne Klostergebäude, an welchem zum Theil schroffe, zum Theil mit Gesträuchen, Bäumen rc. bedeckte Felsen in majestätischer Größe hervorragen, und zur Linken erblickt man eine, in einen Felsen ausgehauene Kapelle mit einer dabei stehenden Wohnung, ganz in der Gestalt einer Klausur, während man in einiger Entfernung über die Wasserfläche hin das artige Städtchen Kelheim und die nahe liegenden Ortschaften erblickt. Ich ging, als wir am 15. September Abends bei Kelheim gelandet hatten, auf der Stelle mit anderen Reisenden wieder gegen Weltenburg zurück, um bei einer schönen Abenddämmerung noch einmal diese herrliche Gegend, und namentlich die mit eben so viel Kunst als Mühe ausgehauene, erwähnte Kapelle zu sehen.

Kelheim, lat. Kelhemium, ein schönes Städtchen am Einflusse der Altmühl in die Donau und also am linken Ufer dieses Stromes, über den hier eine Brücke führt, auf der Herzog Ludwig IV. im Jahre 1231 in Gegenwart seiner Hofleute von einem Unbekannten ermordet wurde. Kelheim ist der Sitz des Landgerichtes und Rentamtes gleichen

Namens, hat ein Schloß, Spital, gutes Bräuhaus, 5 Kirchen, 328 Häuser und 1800 Einwohner, welche einen großen Handel mit Taufel- und anderem Nutzholze treiben. Die hiesigen Schiffbauer verfertigen auch für die Schiffer in Regensburg ꝛc. die meisten Fahrzeuge, welche gewöhnlich 128 Schuh lang sind, und Kelheimer genannt werden. In den umliegenden Bergen findet sich Marmor, Kalkschiefer, Hornstein und Trippel. Von daher kommen auch die bekannten Kelheimer Platten zu Pflastersteinen, ferner ein weisser, feuerbeständiger Thon, der für die Porzellain-Fabriken zu Kapseln, für die Glashütten zu Schmelztiegeln, für die Töpfer zu besseren Geschirren und Oefen, und für das Militair zu Putzkugeln gebraucht wird.

Kelheim ist ein sehr alter Ort; man trifft hier römische Verschanzungen an, die unter dem Namen Heidengraben bekannt sind; die oben erwähnte Stadt Artobriga soll sich bis hieher ausgedehnt haben. Die Wittelsbacher hatten hier ehemals ein Schloß, und Otto der Große seine Residenz.

Im Landgerichte Kelheim sind seit mehreren Jahren Kolonien angelegt worden. Die Wiesen sind alle zweimädig und die

Waldungen ansehnlich. Von Kelheim bis Weltenburg aufwärts ist vorzüglich das rechte Donauufer sehr hoch und steil, und heißt die lange Wand.

Sobald man Kelheim hinter sich hat, sieht man das Dorf Winzer, und auf dem rechten Ufer die Hofmark Affeking mit einer Zichorienkaffee-Fabrike; man kömmt sodann nach Saal oder Postsaal, einem artigen Flecken von 1300 Einwohnern, bei welchem der Churfürst Karl Theodor dem Oberst von Riedl zum immerwährenden Andenken des großen Straßenbaues von hier bis Abach, den Herr von Riedl durch Sprengung ungeheurer Felsen hart an der Donau mit hohem genialen Sinne vollendete, ein Denkmal setzen ließ. Auf zwei hohen Felspostamenten ruhen die beiden baier. Löwen kolossal einander gegenüber, zwischen ihnen geht die Straße durch, und an der Felsenmauer prangt in römisch-lapidarischem Style die Inschrift: »Der churfürstl. Oberst, General-»Straßen- und Wasserbaudirektor, auch »Hofkammerrath Adrian v. Riedl führte »und vollendete diesen Straßenbau im »Jahre 1797.«

Postsaal beinahe gegenüber liegt das Dorf Herrnsaal, und gleich dar-

auf zeigt sich die Hofmark Kapfelberg mit 600 Einwohnern, bei der die bekannten schwarzbraunen Kalk- und Sandsteine gebrochen werden, aus denen die berühmte Regensburgerbrücke gebaut ist. Diese Steine werden häufig zu Thüren- und Fenster-Einfassungen gebraucht, und auf der Donau weit zum Verkehre verführt. Ihre Dauer und Haltbarkeit ist bewundernswerth; sie trotzen der Verwitterung und der drückenden Gewalt der darüber fahrenden, auch noch so stark belasteten Wagen so sehr, daß man auch nach einem Jahrhunderte noch kaum eine, einem Zoll tiefe Abnützung findet.

Am rechten Ufer fährt man an den Dörfern Alkofen und Lengfeld vorbei, und erblickt dann auf diesem Ufer in einer äußerst romantischen Gegend den Marktflecken Abach, lat. Abudiacum Danubianum, einen angenehmen Ort mit 508 Einwohnern, einem alten Schlosse, die Heinrichsburg genannt, und einem berühmten Wildbade, das wie faule Eier riecht, und in mancherlei Zufällen und Krankheiten heilsam ist. In der Umgegend bricht ein phosphoreszirender, grünlichter Gipsspat, und am sogenannten Schloßberge findet sich ein

mächtiges Lager von bituminösem Holze, das sich sehr weit erstreckt.

Von Abach weg zog sich noch vor wenigen Jahren die Landstraße zwischen Felsenwänden von fürchterlicher Höhe und den schauerlichsten Abhängen der Donau hindurch. Erstere wurden auf landesherrliche Kosten durch den berühmten, für das Vaterland zu früh verstorbenen Herrn Oberst von Riedl, gesprengt. Die dazu verwendete Summe belief sich auf 60935 fl. 17½ kr. Dem unsterblichen Churfürsten Karl Theodor, unter dessen Auspizien dieses gemeinnützige Werk vollbracht wurde, ist hier ein herrliches Denkmal gesetzt, mit der, in die Felsenwand gehauenen, römisch-lapidarischen Inschrift: Carolo Theodoro C. P. R. Bojorum Duci, Electori, Optimo Principi, eversa, dejecta, immensium saxorum mole, limite Danubio posito, strata a Saal ad Abach via nova, monumentum statui curavit Jos. Aug. Toerring. Aer. Boj. Praefect. 1794.

Von Abach aus geht die Fahrt auf der rechten Seite an den Dörfern Oberdorf, Mading, Pentling, und auf der linken Seite an den Dörfern Gundelzhausen, Lohstadt und Bergmading vorbei, nach Sinzing, wo

die Laber in die Donau fließt. Dann folgt Prifling, auch Priefening und Priening genannt, eine ehemalige reiche Benediktiner-Abtei, vom Bischoffe Otto von Bamberg um 1109 gestiftet. Dieses Gotteshaus liegt in einem engen, waldigen Thale. Der Weg von hier nach Regensburg, das noch eine kleine Stunde entfernt ist, ist äußerst reitzend und romantisch. Prifling gegenüber liegt das Dorf Orth, bei dem sich die schiffbare Naab in die Donau ergießt. Dann fließt die Donau an dem Marktflecken Niederwinzer vorbei, und nahet sich der Stadt Regensburg, die schon von weitem mit ihren Gärten und Lusthäusern und dem Dom, das kolossalisch alle andere Gebäude überragt, und mit seiner freundlichen und schönen Lage dem Auge des Wanderers erscheint.

III. Abtheilung.

Reise von Regensburg bis Wien.

Regensburg, lat. Ratisbona, Reginum oder Castra Regina — in der Schreibart des Mittelalters Imbripolis, eine große, ansehnliche und etwas befestigte Stadt unter 29° 46′ 25″ der Länge

und 49° 2' der Breite, am rechten Donauufer, in einer fruchtbaren Gegend und einem weiten Thale, hat 2500 Häuser, die Klöster nicht darzu gerechnet, und mit Ausschluß des Militärs 18843 Einwohner, von welchen zwei Drittel katholisch, die übrigen aber fast alle evangelisch sind. Nach einer in den ersten Tagen des Jahres 1811 vorgenommenen Volkszählung ergab sich folgende spezielle Bevölkerung: Männer 3719, Frauen 4657, Söhne 3497, Töchter 3876, Handlungs-Commis und Gesellen 1048, andere Dienstbothen — männlichen Geschlechtes 380, weiblichen Geschlechts 1666, Summe 18843 Seelen. Darunter befanden sich in Hinsicht auf die Religion 11837 Individuen der katholischen, 6863 der evangelischen, 25 der reformirten, 118 der jüdischen Religion, zusammen wieder 18843. Unter dieser Anzahl waren 1287 Aktivbürger und 1365 Beisitzer.

Die Stadt hat eine Temperatur von — 14 oder 15 Grad bis + 24 oder 25 Grad. Die Deklination beträgt 18 bis 19 Grad östlich. Die Stadt Regensburg ist von den Römern erbauet, und war ihr Standort — castra regina. Der Kaiser Tiberius machte sie zu einer Pflanzstadt, und gab ihr den Namen

Augusta Tiberii. Als die Deutschen im 6. Jahrhunderte die Römer verdrängt hatten, nannte sie später der Herzog Theodor von Baiern nach dem Namen seiner Gemahlinn Reginenburg; und ihr jetziger Name ist wahrscheinlich aus diesem, oder dem ihr fast gegenüber in die Donau fallenden Regen entstanden.

Als endlich die Baiern als eine selbstständige Nation auftraten, wurde Regensburg die Hauptstadt und der Sitz ihrer Könige. Kaiser Friedrich I. entzog die Stadt Baiern, und machte sie zur Reichsstadt: aber sie unterwarf sich 1486 freiwillig Albert dem Weisen, Herzog von Baiern, wieder. In neuern Zeiten war Regensburg die Hauptstadt des primatischen Fürstenthums gleiches Namens, das endlich am 23. Mai 1810 mit der Krone Baiern vereinigt wurde. Jetzt ist die Stadt die Hauptstadt des Regen-Kreises, der Sitz des General-Kreis-Kommissariates, der Finanz-Direktion, eines Ober-Post-Amtes, eines protestantischen General-Dekanats, eines eigenen Stadtgerichtes I. Klasse, eines Rentamtes, einer Maut-Inspektion, eines Hallamtes und einer eigenen Polizei-Direktion.

Unter den Bildungs-Anstalten, bei welchen vortreffliche Männer angestellt sind,

bemerke ich das Lyzeum, mit der theologischen Sektion und einem Priesterseminar; die seit dem 11. Nov. 1811 vereinigten evangel. und katholischen Gymnasien, und die seit dem Jahre 1790 bestehende botanische Gesellschaft, die in der Stadt einen sehenswerthen botanischen Garten von 13,000 □ Schuh Flächeninhalt besitzt. Unter den ausgezeichneten Lehrern an den hiesigen Anstalten nenne ich, ohne den Uebrigen nur im Geringsten nahe treten zu wollen, nebst Herrn Professor Doktor Buchner, Verfasser mehrerer schätzbaren philosophischen Schriften, welcher im Jahre 1804 an das Lyzeum nach Dilingen kam, und in der Folge nach Regensburg versetzt wurde, den gelehrten Geschichts- und Alterthums-Forscher Herrn Bernard Stark zu St. Emmeran, dessen Verdienste um Archäologie etwas ausführlicher gewürdigt werden sollen.

Dieser verdiente vaterländische Gelehrte hat im Februar 1808 das an der Landstraße zwischen Regensburg und Kumpfmühl gelegene Bustum, d. i., eine Stelle wo die Römer ihre Todten verbrannten und beerdigten, zu untersuchen angefangen, und bei den angestellten Nachgrabungen folgende interessante Stücke vorgefunden: Urnen von besonderer Form

und Größe, worunter sich sowohl Ossuaria, als Cineraria befanden. Erstere enthielten die Gebeine, letztere die Asche der verbrannten Körper. Ferner fand er Lampen nebst Töpfen mit Deckeln, in welche die Lampen gestellt waren; mehrere derselben sind mit lateinischen Namen bezeichnet. Von römischen Hausgeräthen entdeckte er Schlüssel und Messer; von Frauenzimmer-Schmuck Nadeln, Arm- und Ohren-Ringe: endlich auch Münzen von dem Kaiser Antoninus Pius, der bekanntlich im zweiten Jahrhunderte nach Christi Geburt, nämlich vom Jahre 138 bis 161 regirte.

Bald nach diesen wichtigen Entdeckungen grub Herr Stark gleichfalls mehrere merkwürdige Alterthümer aus dem Schoße der Erde, als: Fingerringe von verschiedenen Formen; Schalen aus feiner rother Erde (terra sigillata) mit schönen Verzierungen, sammt den dazu gehörigen Bechern; sodann Thränengläser, womit die Römer bei Leichenbegängnissen ihre Thränen auffingen, und den Verstorbenen mit ins Grab legten; zwei Schreibgriffel, nebst den mit Wachs überzogenen Tafeln; einen Grabstein, in den vier Figuren eingehauen sind; in der vollkommen gut erhaltenen Inschrift

kömmt

kömmt C. I. donatus eques von der 3. italienischen Legion vor. Die bei den Knochen gefundenen Münzen sind meisten Theils von der Kaiserinn Faustina, oder von Antoninus Pius. Herr Stark hat in einer eigenen Schrift die gemachte schöne Ausbeute zur Kenntniß des Publikums gebracht, und bei fortgesetzten Untersuchungen dürfte dieser vortreffliche Archäolog noch mehrere wichtige Beiträge zur römischen Alterthums-Kunde auf unserm klassischen Boden liefern.

Die Straßen der Stadt Regensburg sind zwar etwas krumm, enge und dunkel, und die Häuser von Steinen nach alter Bauart, aber doch reinlich. Ueber die Donau führt die berühmte, 1091 Schuh lange, von den größten Quadern aufgeführte, und auf 15 Bogen ruhende Brücke, ein laut redender Beweis der soliden Bauart der mittlern Zeit. Ihren Bau begann Herzog Heinrich der Löwe oder der Stolze mit der Bürgerschaft von Regensburg im Jahre 1135, und vollendete ihn erst 1146, also nach 11 Jahren. Das lächerliche Mährchen, das unter gemeinen Leuten über ihre Entstehung geglaubt wird, übergehe ich mit Stillschweigen.

Unter den Gebäuden zeichnen sich aus: das alte große Rathhaus mit seiner Bibliothek, in welchem sich von 1662 bis 1806 die Gesandten der deutschen Reichsstände versammelten. An demselben ist eine Uhr zu sehen, an welcher alle Stunden gewisse Figuren zum Vorscheine kommen, und zuletzt ein Hahn krähet. Die Dreieinigkeits-Kirche ist um deswillen merkwürdig, weil sie unter allen hiesigen Kirchen die größte, und zugleich ohne Pfeiler ist. Ein gothisches Meisterstück ist der Dom oder die Kathedralkirche; sie wurde von 1400 bis 1488 erbauet.

Die Kirche in dem ehemaligen Reichsstifte St. Emmeran enthält schöne Altäre, treffliche Gemählde, die Grabmähler des Königs Childerich von Frankreich, des Kaisers Arnulph und seines Sohnes Ludwig, wie auch das des berühmten baierischen Geschichtschreibers Aventin, eigentlich Johann Thurmaier, welcher in Regensburg im Jahre 1543 in einem Alter von 44 Jahren nach einem außerordentlich thätigen Leben starb; an seiner Grabstätte kann man Folgendes lesen:

Scio, quod redemtor meus vivit
et in novissimo die de terra surrecturus sum.
Nascentes morimur.
Homo bulla est
D. O. M.

Noch verdienen gesehen zu werden: die ehemaligen Reichsabteien Nieder- und Ober-Münster, von welchen das erstere gegenwärtig der Sitz der k. Finanz-Direktion ist; das Palais Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Thurn und Taxis; der bischöfliche Hof, gegenwärtig das Büreau der reitenden und fahrenden Posten; die Mauthalle, welche aus der ehemaligen Karmeliten-Kirche zubereitet wurde; das deutsche Haus auf dem Ballplatze; das neue, dem berühmten Keppler errichtete Denkmal; das St. Katharina-Spital; das Schotten-Kloster; das ehemalige Taxische Zeremonienhaus, gegenwärtig der Sitz des k. General-Kreis-Kommissariates; der Hauptplatz, wo einst Turniere gehalten wurden, und Herzog Albert von Baiern im Jahre 1436 für seine Agnes Bernauerinn das Ritterschwert zog; und endlich das in den Jahren 1803 und 1804 neu erbaute Theater und Gesellschafs-Haus, ein Gebäude, das einen

sehr geschmackvollen Redouten-Saal mit 22 Lustern, eine Gallerie von 22 blinden Säulen getragen, und die literarische, achtungswerthe Gesellschaft, Harmonie genannt, enthält. Die ganze nordöstliche Seite nimmt das schöne Theater ein, das nach dem Plane des Schikanederschen zu Wien erbauet ist. Es enthält 14 Parterre und 16 Seiten-Logen, über welchen der 24 kr. Platz, und noch weiter hinauf die Gallerie senkrecht steht.

Ich sah hier am 16. Sept. die böse Frau, ein komisches Original-Singspiel, aufführen, wo Hr. Urban, den Fürsten, Hr. Göhring den Niklas und Madame Rosenberg die Hanna mit vielem Beifalle spielte. Die Akteurs, die Dekorationen und die Musik gehören, wenn sie gleich den großen Hoftheatern zu Wien, und den zu München und Stuttgart nachstehen, immer unter die vorzüglichen, die man in den gewöhnlichen Städten vergebens sucht.

Die Stadt hat zu verschiedenen Zeiten sehr harte Schicksale gehabt; sie mußte 13 fürchterliche Belagerungen und beinahe eben so viele Feuersbrünste ausstehen, auch Seuchen und Ueberschwemmungen waren für sie oft schreckliche Plagen.

Die Ereignisse in neuern Zeiten, namentlich die Auflösung der deutschen Reichsversammlung und das Bombardement am 23. April 1809 hatten für dieselbe nicht weniger nachtheilige Folgen. An diesem fürchterlichen Tage erstürmten die Franzosen die Stadt, und schlugen sich mit den Oesterreichern in den Straßen. Das Feuer griff um sich und legte gegen 200 Häuser in die Asche, worunter vorzüglich das ehemalige Jesuiten-Kollegium mit seiner schönen Kirche bedauert wurde. Doch steigen die verbrannten Gebäude wieder verschönert aus ihrer Zerstörung hervor; besonders schön ist die Maximiliansstraße, die durchaus neu erbaute Häuser zu beiden Seiten hat, in gerader Linie fortläuft, und sich mit einem neuen Thore endiget.

Die Natur- und Kunst-Produktion, wie auch der Handel von Regensburg sind sehr bedeutend und einträglich. Zwischen dieser Stadt und Straubing ist der berühmte Dinkelgrund oder Dinkelboden, ein überaus fettes, herrlich angebautes Getreid-, besonders Dinkel-Land, wo der fleißige Landmann reichlich einärndtet. Die Stadt hat verschiedene Fabriken und Manufakturen, eine Fajencefabrik, Wachsbleiche, berühmte Bierbräue-

reien, Lichtzieher und Seifensieder; man macht hier guten Meth, verfertigt sehr beliebte Kutschen, bauet viele Schiffe, und treibt mit Salz, Holz, Getreide 2c. einen sehr großen Handel. Besonders wichtig ist die Schifffahrt nach Wien.

Jeden Sonntag Mittags geht ein Ordinarischiff dahin ab, das Reisende und Güter verführt, und, wenn kein widriger Wind, ungünstiger Nebel oder stürmisches Wetter einfällt, am Freitag in Wien ankömmt (man sehe S. 13.). Eine gemeine Person zahlt von hier nach Wien 2 bis 3 fl., höhere Personen zahlen 5 bis 7 fl.; der Preis eines Extraschiffes hingegen ist unbestimmt, hängt von Zeit und Umständen ab, und läßt sich beiläufig nur auf 10 bis 15 Louisd'ors angeben. Die Schiffer verkaufen in Wien jedes Mal ihre Schiffe, und machen die Rückreise zu Land theils zu Fuß, theils auf sogenannten Zeiselwägen, auf welchen man, da sie Tag und Nacht fortgehen, und die Pferde immerhin nach einer, zwei, selten aber nach mehreren Poststationen gewechselt werden, geschwind und um einen sehr geringen Preis zurückreisen kann. So zahlt man z. B. von Wien bis Linz in Einlösungs-Scheinen nur 14 fl., und manchmal auch weniger,

was in unserem Gelde gegen 7 fl. beträgt. Auf die nämliche Weise machen auch die Schiffer von Ulm, Augsburg, München rc. ihre Rückreise, wobei jedoch zu bemerken ist, daß für die ersteren die Zeiselwägen nur bis München gehen.

Die Donau hat bei Regensburg keine große natürliche Breite, indem sie durch zwei Inseln getheilt ist. Diese heißen der obere und untere Wörth. Von der steinernen Brücke führt eine hölzerne auf den obern Wörth, der durch einen Damm mit dem untern Wörth verbunden ist. Beide Inseln enthalten viele Gärten und Fischerhäuser; auf dem obern Wörth findet man schöne Alleen, und genießt die schönste Aussicht längs der beiden Donauufer.

Sobald man die steinerne Brücke passirt hat, so kömmt man am linken Donauufer nach Stadtamhof, lat. Pedemontum. Der Ort, eben so alt als Regensburg, war in der Vorzeit eine Vorstadt von Regensburg, der alten Residenz der Herzoge von Baiern; daher der Name Stadtamhof, oder neben dem Hofe, und wird auch noch als eine Vorstadt davon betrachtet. Diese kleine, aber sehr artige und nahrhafte Stadt zählt 130 Häuser und 1800 Einwohner. Man findet hier

viele Künstler, Handwerker und Bräuer; der Boden gibt reichlich Getreide, auch Hanf, Hopfen und so genannte baierische Rüben. Die Viehzucht ist vorzüglich. Zugleich wird in der Umgegend Wein gewonnen, der bei gehöriger Bearbeitung gut ist, und in vielen ansehnlichen Häusern zu Regensburg als gewöhnlicher Tischwein getrunken wird. Mehr, als Regensburg, erfuhr Stadtamhof die Greuel des 23. April 1809; denn dieser Tag legte die ganze unglückliche Stadt, mit Ausnahme weniger Häuser, in die Asche. Aber auch sie erheben sich wieder größten Theils, und zwar in verschönerter Gestalt, aus ihren Ruinen.

Nachdem das Schiff den untern Wörth hinter sich hat, öffnet sich eine sehr reizende Aussicht, rechts in eine breite, fruchtbare Ebene, und links auf eine unabsehbare Bergkette hin, die ferne vom Ufer, aber immer längs der Donau in mahlerischen Gruppirungen fortstreicht. Dort ziehen die Dörfer Ober- und Unter-Barbing, hier Weichs, Schwabelweiß und Degersheim vor den Augen vorüber. Weichs hat ein Schloß und guten Weinbau, und liegt am Einflusse des Regen-Flusses in die Donau.

Zwei Stunden unterhalb Regensburg,

am linken Ufer der Donau, über die hier eine Brücke führt, und am Fuße der Gebirge liegt der Marktflecken Donaustauf, der rings mit Gärten und Weinbergen umpflanzt ist. Der Ort hat eine überaus angenehme Lage, und ein zerstörtes Berg-Schloß, das den Namen des Marktes führt, und vom Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar im J. 1634 gesprengt wurde. Der majestätische Fluß, die große Ebene Baierns, das auf einem Granitfelsen in Trümmern noch sichtbare Schloß, die auf der andern Seite sich befindlichen Berge, welche hier und da mit Reben bepflanzt, und mit Lusthäuschen und Wohnungen der Winzer bebaut sind, fesseln das Auge und Gemüth des sinnigen Wanderers.

Zur rechten Seite der Donau folgen die Dörfer Friesheim, Sarching, Illkofen und Altach, weiter hin die Hofmarkt Auburg, die Dörfer Altheim und Geißling, dann 6 Stunden östlich von Regensburg der Marktflecken Pföter, oder auch Pfätter am Einflusse des Flüßchens gleichen Namens in die Donau. Der Ort, wo der Sitz des Rentamtes ist, hat 696 Einwohner und berühmte Bräuereien, baut sehr schmackhafte Steckrüben, und hieß zu der Rö-

merzeiten vetera castra. Am linken Donauufer ist das Dorf Bach oder Pach zu sehen, das wegen seiner schönen Flußspate berühmt ist. Hierauf folgen die Dörfer Frenkhofen, Wisent und Oberach.

Auf der Bergkette, die sich nun immer mehr dem Ufer nähert, erhebt sich in majestätischer Lage das Schloß Wörth mit dem artigen Marktflecken gleiches Namens, vormals der Hauptort der Herrschaft Wörth, nun aber der Sitz des gleichnamigen Landgerichtes und Rentamtes. Dieser Ort nimmt sich auf der Höhe des Berges vorzüglich gut aus, und bleibt den auf der Donau Fahrenden einige Stunden lang im Gesichte. Besser abwärts folgen noch die Dörfer Tiefenthal, Sinzendorf und Weihern. Am rechten Donauufer passirt man die Dörfer Gemünd, Aholfing, Motzing, Rain, Landersdorf und Oberau, dann nahe bei Straubing die Hofmark Moos-Kagers. Am linken Ufer liegt das Dorf Kößnach, und noch ¼ Stunde von Straubing das Dorf Sossau mit einer berühmten Wallfahrt zu einem Marienbilde. Nahe bei diesem Orte ist die Sossauer-Beschlachte, ein merkwürdiger Damm, wel-

cher die Donau aus ihrem alten Bette neben Neustraubing vorbei führt.

Die Donau theilt sich nicht weit von hier in zwei Arme, derer einer durch einen großen Wiesengrund fließt, sich ½ Stunde unter Straubing wieder mit der Donau vereinigt und in erneuertem Vereine fortfließt. Der linke Arm heißt die alte Donau, auf der rechten Seite liegt die Stadt Straubing.

Straubing, lat. Straubinga oder Augusta Acilia, auf einem Hügel am rechten Ufer der Donau, worüber eine 325 Fuß lange Brücke führt, in einer beinahe unermeßlichen, äusserst fruchtbaren und angenehmen Ebene, unter 30° 12′ d. L. und 48° 50′ d. Br., vormals die Hauptstadt von Niederbaiern, gegenwärtig der Sitz des Appellations-Gerichtes für den Unterdonaukreis, wie auch des Landgerichtes, des Rentamtes, der allgemeinen Stiftungs-Administration, der Wasser- und Straßen-Bau-Inspektion und des Stadtgerichtes gleiches Namens, eine alte und ansehnliche Stadt mit 700 Häusern und 6189 Einwohnern.

Die Straßen sind breit, mit großen Bruchsteinen gepflastert, die Häuser hoch und meistens weiß übertüncht. Die vorzüglichsten Gebäude der Stadt sind: das

königl. Schloß am Ufer der Donau; das Rathhaus; das ehemalige Karmeliten-Kloster mit dem Grabmahle des Herzogs Albrecht von Baiern; die gothische Pfarrkirche in drei Schiffe abgetheilt, 308 Schuh lang, 75 breit, und mit einem prächtigen Taufsteine und sehenswerthen Wand- und Glasgemählden geziert; der ansehnlich, überaus massiv und künstlich gebaute Stadtthurm in der Mitte der Stadt, 200 Schuh hoch und mit einer durchsichtigen Pyramide versehen, die auf 8 Säulen ruhet; die Regierungs-Gebäude; Schul-Gebäude; die prächtige Dreieinigkeits-Kirche; die Peterspfarrkirche mit einer Kapelle, worin das Grabmahl der Agnes Bernauerinn zu sehen ist, welche im Jahre 1436 über die hiesige Donaubrücke gestürzt wurde; das schöne Zeughaus; die Kaserne und der große Platz mit der Dreifaltigkeits-Säule.

Straubing ist sehr alt, und hat sein Entstehen dem Herzoge Ludwig I. zu danken, der zur Erbauung der Stadt im Jahre 1208 den ersten Grundstein legte. Weit älter hingegen ist die bekannte Azelburg in der Altstadt. Ihre Entstehung fällt in die Zeiten der Römer, wie der Geschichtschreiber Hund und die Ableitung des altdeutschen Namens

Azelburg von dem römischen Acilia romana, das hier ehemals stand, hinlänglich beweisen. Auch waren hier die Castra Augustana der Römer.

Die Stadt hat unter der Leitung des sehr geschätzten Herrn Subrektors Schmalzbauer eine Studienschule, und ungemein viele und wichtige Stiftungen, wie auch große Vieh- und Getreid-Märkte sammt einem bedeutenden Handel auf der Donau. Es ist hier für alle Klassen der Unglücklichen gesorgt: das Spital verpflegt jährlich 60 bis 70 arme, zur Arbeit unfähige Personen; das Bethbruderhaus ernährt 12 alte dürftige Bürger; das Bethschwesterhaus versorgt 5 Weibspersonen, die die Stelle der Seelnonnen vertreten; das Blatternhaus verschafft alle Jahre 19 Armen, größten Theils weiblichen Geschlechtes, ihren Unterhalt; das Waisenhaus nimmt hilflose Kinder auf; das Krankenhaus ist für die Kranken der Stadt bestimmt, und dient zugleich der Garnison zum Lazarethe; das Leprosenhaus entzieht ansteckende und unheilbare Kranke dem öffentlichen Auge; die schweigerische Stiftung theilt armen Handwerksleuten die nöthigen Geldsummen zur Anschaffung ihrer Werkzeuge mit; die reiche Schüssel un-

terstützt arme, alt gewordene Bürgerinnen, und die allgemeine Allmosenkasse steuert dem allgemeinen Bedürfnisse.

Unterhalb Straubing wird die Gegend immer romantischer und lieblicher. Das linke Donauufer steigt immer höher und waldichter hinan; die rechten Ufer sind flach, hinter ihnen eröffnen sich unabsehbare, mit Wiesen, Wald und Kornfeldern bedeckte Ebenen. Zwei Stunden von Straubing erblickt man am linken Ufer die große, aufgelös'te Benediktiner-Abtei Oberaltaich. Sie wurde vom Herzoge Utilo II. aus Baiern im Jahre 731 nach Christus gestiftet, und 907 von den Hunnen zerstört. Beinahe 195 Jahre lag das Gotteshaus in seinen Ruinen; da hob dasselbe endlich Friedrich I, Graf von Bogen, 1102 aus seiner Verwüstung hervor, und begabte es mit vielen Gütern. Diese Abtei stand immer im Ruhme, eine sorgsame Pflegerinn der Künste und Wissenschaften gewesen zu sein. Mehrere gelehrte Männer gingen daraus hervor, durch ihre Schriften und Lehre auf den Schulkanzeln gleich achtungswerth und hochverdient. Die Kirche, ein prächtiges Gebäude, ist in der Mitte abgetheilt, und bildet so gleichsam zwei Tempel. Die untere Kirche hat

15, die obere 13 Altäre. Schade, daß dieser herrliche Tempel durch mehrere unanständige und geschmacklose Gemählde entstellet wird.

Nicht weit von hier und hart am Donauufer steigt ein steiler und runder Berg empor, der Bogenberg genannt, auf dessen Spitze einst das Stammschloß der berühmten Grafen von Bogen stand, und heut zu Tage eine von Wallfahrtern sehr besuchte Kirche erbaut ist, welche auf die auf der Donau vorüberfahrenden herabzustürzen drohet. Die Aussicht aus diesem sehr schön gelegenen Tempel ist unaussprechlich reitzend. Eine ungeheure Ebene und darauf eine Menge Städte, Dörfer und Schlösser zeigen sich in mahlerischer Lage und magischer Schönheit dem gierigen Auge. Am Fuße des Berges und an der Mündung des Flüßchens gleichen Namens in die Donau liegt der Marktflecken Bogen, der 1795 Einw. zählt. Nicht weit von hier findet man das Dorf Pföling.

Am rechten Donauufer und gleich neben Straubing liegt das aufgelös'te Frauenkloster Azelburg. Ein vornehmer Römer, Namens Acilius, soll hier eine Burg gebaut, und sie nach seinem Namen Augusta Acilia genannt haben.

Wenigstens ist so viel gewiß, daß Azelburg viel älter ist, als Straubing, und daß letztere Stadt durch die Azelburg entstand. Nun folgen die Dörfer Ebling, Hermansdorf, Kimprach, Endlau, Aiterhofen, Amselfing, Irlbach, Straßkirchen, Loche mit einer berühmten Wallfahrskirche, Wischelburg und Uttenkofen. Bei Wischelburg soll die große römische Pflanzstadt Bisonium gestanden sein; von ihr sind noch Gräben und Wälle zu sehen.

Am linken Ufer des Donaustromes liegen von Pföling abwärts die Dörfer Welchenberg, Alberskirchen und Pezendorf. Weiter unten wird die Landschaft immer anmuthiger; es zeigt sich die Hofmark Maria Posching, das Dorf Schwarzach und das aufgelös'te Benediktiner-Kloster Methen. Posching hat großen Holzreichthum und eine Glashütte. Methen soll vom Kaiser Karl dem Großen im Jahre 792 gestiftet worden sein.

Hier fängt das Gebirge sich zuerst in sanften Anhöhen, dann immer steigender zu erheben an. Die Donau fließt durch ein von beiden Ufern gebildetes Amphitheater, das immer enger und höher wird. Am südlichen Ufer der Donau erhebt

sich einsam und getrennt von der nahen Gebirgskette der Natternberg. Auf seinem Rücken stehet ein großes, altes Schloß, in dem Herzog Heinrich der Jüngere von Landshut erzogen, und deswegen auch Heinrich der Natternberger genannt wurde. Bald gelangt man zu dem angenehmen Städtchen

Deggendorf, lat. Tecendorfium, das am linken Donauufer der Mündung, der Isar fast gegen über, und unter 30° 36′ d. L. und 48° 48′ d. Br. liegt. Dieser freundliche Ort, gegenwärtig der Sitz des Landgerichtes, Rentamtes und der Stiftungs-Administration gleiches Namens, zählt 376 Häuser, meistens gut gebaut, und über 3000 Einw., die mit Flachs, Garn, Leinwand und Gemüse handeln, gute Töpfer-Arbeiten machen, Papiermühlen und beträchtliche Korn- und Viehmärkte haben. Aus dem sogenannten Gravingerwinkel bei Deggendorf werden alle Jahre, wenn das Obst nicht ganz mißlingt, mehrere 1000 Metzen der schönsten Obstarten an die Donau geliefert, auf Schiffe gebracht, und nach Oesterreich geführt.

Die Donau ist hier sehr breit, und die hohe Brücke, welche 1190 Schuh

lang ist, ist eine der längsten über diesen Strom. Bei der Stadt ist ein Kapuziner-Kloster, wobei sonst jährlich ein großes, religiöses Fest, die Gnade genannt, gefeiert wurde, das 8 Tage dauerte, und von Tausenden der Menschen besucht wurde.

Gleich unter Deggendorf läuft die Donau, durch die Gewässer der Isar verstärkt, viel schneller, als zuvor. Am rechten Donauufer liegen die Dörfer Isargmünd, Thurndorf und Aicha, am linken der Marktflecken Hengersberg, welcher 130 Häuser mit 750 Einw. zählt, und viel Hanf und Hirse erzeugt. Hier ist der Sitz eines königl. Rentamtes. Die stark besuchten Viehmärkte und die nahen Perlbäche machen diesen Ort sehr gewerbig und wohlhabend. Nahe bei diesem Marktflecken erheben sich die weitläufigen und schönen Gebäude der aufgelös'ten Benediktiner-Abtei Niederaltaich, ehemals eines der reichsten Klöster in Baiern, dessen jährliche Einkünfte auf 100.000 fl. berechnet wurden. Herzog Utilo II. von Baiern stiftete dieses Gotteshaus um das Jahr 731, welches in der Folge mancherlei Unglücksfälle zu erdulden hatte. An der Stelle desselben soll ein alter

Thurm im Eichenhain gewesen sein, in dem die Bojer ihren Göttern opferten.

Am linken Ufer folgen nach einander der Markflecken Winzer, oder Niederwinzer genannt, mit einem alten zerfallenen Bergschlosse, das unter dem Namen Hochwinzer bekannt ist; dann die Dörfer Flintschbach, Nesselbach, Leiten und die Marktflecken Hofkirchen, Hilgartsberg und Windorf. Bei Flintschbach sind vortreffliche Kalk- und Mühlstein-Gebirge; in den Kalksteinen findet man häufig versteinerte Muscheln und Fische. Der Marktflecken Hofkirchen zählt 102 Hauser, 440 Einw., bricht Marmor und bauet etwas Wein. Windorf hat 60 Häuser, und man findet in dieser Gegend schöne Spuren von bituminösem Holze und Braunkohlen, auch werden hier viele Donauschiffe gebaut.

Am rechten Ufer liegen nach dem Dorfe Aicha mit dem Beinamen vorm Walde, die Dörfer Mühlheim und Rokessing, wie auch die Stadt Osterhofen, letztere unter 30° 36′ d. L., und 48° 42′ d. Br., wo der Sitz eines königlichen Rentamtes ist. Osterhofen ist klein, hat 700 Einw., die in 146 Häusern leben, in der Nähe einen kleinen See, und ein schon im Jahre 1783 auf-

gehobenes Prämonstratenser-Stift mit schönen Gebäuden. Das älteste Gebäude der Stadt ist die große, von Quadern erbaute Zehendscheune, 230 Schuh lang und 74 breit, und schon im Jahre 1341 errichtet. Kriegs-Drangsalen und Feuersbrünste erschütterten den Wohlstand der braven Einwohner oft mit hartem Ernste. Erst am 19. August 1811 wurden 34 Häuser und Scheunen mit dem Segen der damaligen Erndte ein Raub der Flammen.

Osterhofen ist sehr alt; hier sollen die Castra Petrensia der Römer, und nach einigen an der Stelle der Stadt auch die Castra quintana gewesen sein. Unter den baierischen Regenten war Osterhofen eine Aula regia. Seinen Namen verdankt dieser Ort der Tapferkeit seiner Altvordern, die an einem Ostertage mit einer kleinen Schaar mehrere 1000 Hunnen innerhalb der Ringmauer vernichteten.

Noch folgen am rechten Ufer des Donaustromes die Dörfer Roßfelden, Endlau, Kinzing und Biflez. Kinzing, auch Kinzen genannt, liegt auf einer Anhöhe, die sich ganz unvermerkt in die Ebenen an der Donau hinabsenkt. In dieser Gegend fand man von Zeit zu

Zeit römische Münzen und Reste alter Mauern unter der Erde; am Ufer der Donau stehen noch Ruinen. Man hat daher gewiß nicht ohne Grund die Castra quintana der Römer an diese Stelle gesetzt. Alte Erzählungen wollen auch wissen, daß hier einst eine Salzquelle gewesen und Salz gesotten worden sei. — Nun werden die Ufer höher; die Berge erscheinen theils kahl, theils mit Waldköpfchen angeflogen. Nahe am rechten Donauufer sieht man den Marktflecken Pleinting mit 105 Häusern, 600 Einw. und steinigten Feldgründen. Hier werden die Karteln oder Kardendisteln für die Tuchmacher in außerordentlicher Menge gezogen.

Auf demselben Ufer und am Zusammenflusse der Vils und Donau, allenthalben von Bergen und Wäldern umgeben, liegt das Städchen Vilshofen, lat. Villa quintanica, in der Schreibart des Mittelalters Villishovia, unter 30° 46′ d. L. und 48° 37′ der Breite. Das Städtchen, gegenwärtig der Sitz des Landgerichts gleichen Namens, ist sehr wohl gebauet, hat 290 Häuser und 1500 Einw., eine Vorstadt, ein berühmtes Brauhaus, in dem sehr gutes Weitzenbier gesotten wird, eine stark besuchte

Getreidschranne, ansehnliche Märkte und viel Passage auf der durchführenden Hauptstraße. Ueber die Donau geht hier eine Brücke; jenseits derselben ist die kleine Vorstadt erbaut, welche von Fischern und Schiffern bewohnt wird. Im Jahre 1231 wurde hier der Vergleich zwischen Ludwig dem Strengen und Heinrich von Landshut geschlossen.

Bald unter Vilshofen thürmen sich ein Paar schroffe, mit Bäumen überwachsene Berge auf, die den Strom allmählig enger einschließen, der nun mit ungestümmem, lautem Widerspruche dahin brauset. Am linken Ufer liegt das Dorf Gaishofen, am rechten Haunsbach und Sandbach. In diesen Gegenden ist die Donaufahrt, besonders, wenn man unerfahrne Schiffer haben sollte, eben so gefährlich, wie bei dem bekannten Strudel. Man trifft nämlich unter der Wasserfläche viele Felsenspitzen an, über welche der Strom mit heftigem Geräusche hinstürmt. Nirgends sind seine Wellen aufgetrübter und schwerer; nirgends schlagen sie stärker an das Gestade an, als zwischen diesen schroffen, sich gegen einander neigenden Felsenklippen, die in den willkührlichsten Krümmungen dem Flusse seine Bahn vorzeichnen.

Am rechten Ufer der Donau folgen noch die Dörfer Seestetten, Haining und Dobelstein. Unter ihnen ist Haining am bekanntesten. Es hat 1805 Einw., und auf seinen Feldmarkungen findet man einen sehr feuerbeständigen Thon, der nicht nur hier zu gutem Hafner-Geschirre verarbeitet, sondern auch nach Paßau zur Verfertigung der Kapseln in der Porzellanfabrik verführt wird.

Ungefähr eine Meile ober Paßau treten beide Ufer nahe zusammen, und bilden nun eine ununterbrochene Bergkette. Je näher man Paßau kömmt, desto schöner und romantischer wird die Landschaft. Es öffnet sich unter der mannigfaltigsten Abwechselung hoher und mittelmäßiger Berge, nackter und mit Waldköpfen besehter Felsen, Wälder, Wiesen, Felder und einzelner Hütten das angenehmste Thal, und man erblickt die reitzende Stadt Paßau.

Paßau, in alten Urkunden auch Batau und Baßau, lat. Patavium, Passavium, Batavia, Castra Batava, und nach der peutingerschen Tafel Castra ad Oenum genannt, noch vor wenigen Jahren die Hauptstadt des geistl. Fürstenthumes Paßau, heut zu Tage aber die Hauptstadt des Unterdonau-Kreises, der Sitz des General-Kommissariates, der Finanz-

Direktion dieses Kreises, des Polizeikommissariates und Stadtgerichtes II. Klasse, des Landgerichtes, Rentamtes, Postamtes, eines Maut- und Hallamtes, einer Wasser- und Straßen-Bau-Direktion, wie auch einer allgemeinen Stiftungs-Administration, liegt in einem engen, von Gebirgen rings umschlossenen Thale, auf einer Halbinsel, welche hier die zusammenfließenden Ströme bilden, in einer höchst romantischen, ungemein schönen Gegend unter 31° 6' d. L. und 48° 34' der Breite.

Paßau besteht aus 3 Städten, nämlich aus der eigentlichen Stadt Paßau, der Innstadt, und Ilzstadt.

Die eigentliche Stadt Paßau ist von der Donau und dem Inn eingeschlossen, und bildet ein schönes Dreieck, dessen Spitze niedrig, der breite Theil aber höher liegt, und mit ihren schönen Häusern und Thürmen eine prachtvolle Ansicht gewährt.

Die Innstadt, lat. Instadium oder Civitas oenana, in die von der eigentlichen Stadt eine lange Brücke führt, liegt auf der rechten Seite des Inns am Fuße eines Berges, auf dem sich die berühmte Wallfahrtskirche Mariahilf befindet. Auf der Stelle dieses Theiles von Paßau lag die alte Stadt Bojodurum.

Die

Die Ilzstadt, lat. Ilzstadium oder Civitas ilcensis, die gleichfalls durch eine Brücke mit Paßau zusammenhängt, liegt der Länge nach an dem Ilzflusse, und besteht bloß aus einer Reihe schlechter, meistens von Schiffern, Fischern und Taglöhnern bewohnter Häuser.

Der Ort, wo das heutige Paßau steht, war ursprünglich nur ein von den Römern auserlesener Waffenplatz — ein Kastell. Hier, an dem Zusammenflusse des Inn und der Ilz mit der Donau, hatte dieses Volk ein wohlbefestigtes Hauptstandlager, und auf dem jetzigen Paradeplatz, der so genannten Wehr, standen die Castra batava.

Die freundliche Lage dieses Ortes, das in merkantilischer Hinsicht vorzüglich so günstige Zusammenströmen zweier Hauptflüsse, und der durch natürliche Vorsicht mehr schützende Standpunkt vor den damaligen Gewaltthätigkeiten luden den Feigen, den Freund der Ruhe und den Spekulations-Geist hieher. Allmählig erhoben sich zahlreiche Gebäude, der Handel fing an, sein Getriebe thätiger in Bewegung zu setzen, und der ehedem so verkannte Winkel stieg stufenweise zu dem Ansehen einer förmlichen Stadt empor.

Die Umgebungen dieser Gegend, und

besonders der Festung Oberhaus, wie auch die Environs von Salzburg sind zu einer Landwehr vorzüglich geeignet, und, mit gehöriger Rücksicht befestigt, zwei Punkte, derer Eroberung bei guter Vertheidigung Ströme von Menschenblut kosten würde.

Zwischen der Ilz und Donau auf der höchsten Spitze des 400 Fuß hohen Georgsberges liegt die Festung Oberhaus, deren Werke im Jahre 1809 noch bedeutend vermehrt und verstärkt worden sind. Auf dem nämlichen Berge, aber etwas niedriger, steht das befestigte Schloß Unterhaus. Alle, diese Gegend umgebende Berge sind seit 1809 verschanzt. Acht Forts umgeben die Stadt wie mit einem Kranze. Alle hängen durch starke Werke mit einander zusammen, und jedes kann von den zwei nächsten bestrichen werden. Nach dem Urtheile Sachverständiger ist die nunmehrige Festung Paßau ein Meisterstück der neuen Fortifikationskunst, der Hauptschlüssel zu der Donau, und eine starke Vormauer gegen Oesterreich.

Freilich mußten einige 100 Häuser, die zerstreut um die Stadt herum lagen, verschwinden, und den Festungswerken Platz machen. Selbst die alten Landstraßen

zunächst bei Paßau sind nicht mehr zu sehen, und die Stadt hat neue Zugänge erhalten.

Die Straßen von Paßau sind breit, gut gepflastert, und werden reinlich gehalten. Die Häuser, derer die Stadt, die Vorstädte dazu gerechnet, 860 zählt, sind steinern, meistens schön und modern gebaut, gewöhnlich 3 Stock hoch, und viele mit italienischen Dächern versehen, und werden von 9000 sehr gewerbigen und thätigen Menschen bewohnt.

Unter den Gebäuden dieser Hauptstadt sind vorzüglich bemerkenswerth: die Kathedralkirche, fast mitten in der Stadt, und auf dem erhabensten Punkte derselben, ein prächtiges Gebäude, reich an guten Gemählden; das vormalige fürstliche Residenzschloß, das mit seiner schönen Façade viel Figur und Eindruck macht; das ehemalige Jesuiten-Kollegium, den höheren Lehranstalten eingeräumt; die St. Pauls-, St. Severin- und Mariahilf-Kirche, jede mit eigenem Reichthum an vorzüglichen Gemählden. Sehenswerth sind noch der Paradeplatz, und die Vorstadt Anger mit ihrer romantischen Lage; denn die Häuser ragen terrassenförmig über einander hervor, noch höher liegen hinter ihnen die Gärten, über diese ragt

ein wilder Fels mit herabhängenden Bäumen herein, auf der höchsten Felsenspitze imponirt endlich das Schloß Oberhaus. Auch der englische Garten oberhalb Paßau bietet viel Sehenswerthes dar. Seine Anlage ist sehr abwechselnd und manche Partie einzig mahlerisch.

An Bildungs- und Wohlthätigkeits-Instituten hat Paßau keinen Mangel. Es besteht daselbst seit einigen Jahren eine Lesegesellschaft, die die besten neuesten Zeitschriften hält, und in der Residenz ein sehr schönes und geschmackvolles Lokale hat; ein sehr gut eingerichtetes, mit vortrefflichen Lehrern besetztes Gymnasium sammt einer Studienschule, welche beide im verflossenen Schuljahre 236 Zöglinge zählten; die Elementarschulen sind in dem blühendsten Zustande. In dem Polizeigebäude dahier besteht seit mehreren Jahren eine sehr wohlthätige Armenanstalt. Hier wird Rumfords Suppe ausgetheilt und wöchentlich einigemal mit Flecken, Kälberfüßen und anderen Fleischgattungen verwechselt. Mit dieser Anstalt ist das Arbeitszimmer verbunden, worin sich viele Arme durch Spinnen, Stricken, Wollkämmen rc. ihren Unterhalt verschaffen.

Paßau hatte zu verschiedenen Zeiten

sehr harte Schicksale. Die Stadt ist seit ihrer Erbauung schon 6mal beinahe ganz abgebrannt. Erst im Jahre 1809 legte ein gräßliches Feuer bei 160 Häuser der Innstadt in die Asche, wobei mehrere Menschen, besonders Kinder in den Flammen den schrecklichsten Tod fanden. Eine große Merkwürdigkeit von Paßau ist der sogenannte Paßauervertrag, lat. Transactio passaviensis, der hier im Jahre 1552 zwischen Kaiser Karl V. und den Reichsständen abgeschlossen, und worin die freie Religionsübung der Protestanten in Deutschland zuerst auf festen Fuß gesetzt wurde.

Die Hauptnahrung der Einwohner besteht im Bierbrauen, Schiffbau und einigem Handel, besonders Speditionshandel. Einige Tabacks- und Dosen-Fabriken, der Verkauf der Töpfer-Arbeiten aus Hafnerszell, der Porzellainerde und des hier verfertigten Porzellains verschaffen viel baares Geld. Auch die Getreidschranne, die seit 1810 jeden Donnerstag in der Woche auf dem Paradeplatz gehalten wird, gibt zu großem Verkehr Gelegenheit. Vor Paßau liegt an der Donau gegen Straubing hin der Salzstadel, wo das Salzburger-Salz von Hallein ausgeladen, und dann zu

guter Nahrung der Einwohner weiter verführet wird.

Da der Inn bei Paßau mit großer Gewalt in die Donau stürzt, so verspürt man durch die Schnelligkeit, womit das Schiff fortgleitet, noch weit von seiner Mündung abwärts die vermehrten Kräfte der Donau; da in derselben Gegend von der anderen Seite her auch die Ilz in die Donau fällt, so erhält letztere ein wahrhaft großes Ansehen, so daß man mit Recht sagen kann, diese beiden Flüsse haben die Donau erst zu Deutschlands Hauptstrom erhoben. Gegen die Donauseite hin gewährt Paßau einen entzückenden Anblick. Die Stadt scheint in einiger Entfernung mitten in der Donau zu schwimmen. Das Schloß, die zwischen dem Gebüsche herabblickenden Häuser, eine unten am Fuße des Gebirges liegende lange Reihe niedlicher Landhäuser, die von dem entfernten Gebirge hersehende Mariahilf-Kirche, Passau selbst mit seinen Thürmen und stolzen Gebäuden, alles dieses gewährt hier einen so großen und mannigfaltigen Anblick, daß ein Mahler Stoff genug zu landschaftlichen Szenen finden könnte.

Ich war schon in Regensburg, wo wir uns doch vom 16. Sept. Mittags bis

den anderen Morgen aufhielten, ungehalten, daß ich sobald diese merkwürdige Stadt und meinen alten lieben Freund Herrn Doktor Bandel, damals dort gewesenen Stadtgerichts-Assessor und jetzigen Stadt richterin Salzburg, verlassen mußte, und eben so in Straubing, weil ich da nicht einmal meinen Freund und ehemaligen Mitschüler, Herrn Professor Förch, wegen der Kürze der Zeit aufsuchen konnte; nun aber fühlte ich erst im vollen Maaße das Unangenehme, daß man bei der Reise zu Wasser, wenn man nicht auf einem Extraschiffe fährt, so sehr rücksichtlich seines Aufenthaltes beschränkt ist.

Das Schiff landete den 18. Sept. Abends gegen 6 Uhr und den andern Tag in der früh um 9 Uhr verließ es wieder Paßau.

Ich ging daher gleich nach meiner Ankunft zu dem durch die Herausgabe eines geographischen Lehrbuches rühmlich bekannten Herrn Professor Denk, der jetzt Rektor des Gymnasiums zu Amberg ist. Dieser nahm mich auf das freundschaftlichste auf, zeigte mir, so viel es die Kürze der Zeit erlaubte, die Merkwürdigkeiten von Paßau, und verschaffte mir das Glück, mit dem dortigen ver-

dienstvollen, allgemein verehrten Herrn Kreis-Studien-Rathe Kappler persönliche Bekanntschaft zu machen.

Herr Studien-Rektor Denck, dem ich wegen seiner gütigen Bemühungen so vielen Dank schuldig bin, führte mich auch zu meinem unvergeßlichen Freunde und ehemaligen Lehrer, Herrn Studien-Rektor Doktor Bernard Stöger. Ich sah nach einer mehrjährigen Trennung den ehrwürdigen Mann wieder, der um die Wissenschaften und das Vaterland so viele und mannigfaltige Verdienste hat. Seine gründlichen, und umfassenden theologischen, philologischen, philosophischen, mathematischen und physikalischen Kenntnisse, die vielen von ihm herausgegebenen vortrefflichen Werke, und das von ihm an der ehemaligen Universität zu Salzburg, am königl. Lyzeum zu Dilingen (man sehe S. 59.), und an den Gymnasien zu Straubing, Paßau ꝛc. mit so vielem Ruhme bekleidete Amt eines öffentlichen Lehrers sind zu bekannt, als daß sie hier einer besonderen Erwähnung bedürfen sollten.

Herr Rektor Stöger, dessen Gesundheit vieljährige Anstrengungen im Lehramte sehr schwächten, war schon damals zu allen Geschäften unfähig, und

hatte bereits das Ansuchen gestellt, in den Ruhestand versetzt zu werden. Es wurde von der allerhöchsten Stelle seine Bitte erhört, und er befindet sich jetzt in Bogen unweit Straubing, wo er die übrigen Tage seines thätigen Lebens zuzubringen gedenkt.

Ich konnte bei demselben nur kurze Zeit verweilen, mußte, so schmerzlich es für mich war, von ihm nach einem zu kurzen Aufenthalte scheiden, und auf das Schiff eilen, wo ich noch lange auf dem Verdecke war, um das immer mehr und mehr sich entfernende schöne Paßau zu sehen, bis endlich die waldigten Gebirge auf beiden Ufern wieder zusammen liefen, immer enger wurden, und mir endlich den herrlichen Genuß der Stadt raubten. Felsen, Berge, Wälder und Krümmungen wechselten mit einander ab; überall floß hier die Donau an erhabenen Kunst- und Natur-Schönheiten vorbei. Ruinen, Trümmer, halbverfallene, unbewohnte und bewohnte Schlösser, Kapellen und Klöster zogen vor meinen Blicken in majestätischer Schönheit vorüber.

Diese Mannigfaltigkeit enthält die ganze Gegend von Paßau bis Hafnerzell 2 Stunden von Paßau, am linken Donauufer. Dieser Ort, auch Obern-

zell genannt, scheint, vom Schiffe aus betrachtet, schlecht und geringfügig zu sein, aber beim Hineingehen findet man das Gegentheil. Er hat den Sitz eines Rentamtes, und, die Filialbewohner eingerechnet, 1819 Einwohner, welche größten Theils Hafner oder Töpfer sind. Zwischen hier und dem nahen Flecken Griesbach wird jener berühmte Thon gegraben, woraus dahier eine ungeheure Menge der besten Töpferwaaren, und besonders die sogenannten Paßauer Schmelztiegel verfertigt werden, die man weit und breit versendet. Auch vortreffliche Porzellainerde gräbt man in der hiesigen Gegend, welche theils hier verarbeitet, theils nach Nymphenburg bei München verführt wird. Zugleich nährt der Schiffbau und Handel die hiesigen Bewohner reichlich.

Jetzt senken und erweitern sich die Berge zum Theile zu Feldern. Aber bald erheben sie sich wieder, und die Donau bildet einige recht artige Inseln. Am rechten Ufer liegen die Dörfer Krempelstein und Pirchwang; am linken Ufer auf einem Felsen hoch über der Wasserfläche sieht man in mahlerischer Lage die Ruinen des Schlosses Krempelstein, auch die Schneiderburg genannt.

Unter Krempelstein wird der Fluß durch die zusammengetretenen Berge eingeengt, tiefer und schneller, als bisher, und die Berge steigen immer höher. Beinahe 2 Stunden von Hafnerzell fährt man dicht an einem, in der Mitte der Donau stehenden Felsen vorbei, welcher Jochenstein genannt wird, und mit Bäumen gezieret ist. Am linken Donauufer liegt das Dörfchen Jochenstein.

Eine kleine Viertelstunde von hier fängt rechts und zunächst an der Donau eine Reihe von Häusern und Gärten an, und dieses ist der Marktflecken Engelhardszell. Der Ort hat ein Schloß, ein aufgehobenes Kloster mit einer prächtigen Orgel und einem sehr sehenswerthen Deckengemählde, und 1200 Einwohner. Engelhardszell, ehemals der erste österreichische, nun aber der letzte baierische Ort ist wegen seines Grenzzolles bekannt, wo alle Schiffe anlegen müssen; es ist da der Sitz eines königl. baier. Maut-Ober-Amtes, bei welchem zur Visirung die Pässe abgegeben werden müssen. Die Donau ist hier sehr breit, und fließt deswegen nicht sehr schnell. Bald aber verengen sich ihre Ufer wieder, und zwar auf eine Strecke von beinahe 5 Stunden Weges. Zu beiden Seiten der Donau

streichen mächtige Felsenketten hin, durch die der Strom so schnell hinschießt, daß die Schiffer bei der grösten Windstille der Seitenruder nicht bedürfen. Die Fahrt ist durch diese Gegenden sehr öde und einförmig; denn die Ufer schlängeln und krümmen sich so oft, daß man gar keine freie Aussicht hat. Doch gewähren die Waldköpfe, mit denen die Berge hier und da geziert sind, und die wunderbaren Gestaltungen der Felsenmassen wieder einige Abwechselung und Neuheit.

Von Engelhardszell aus liegen noch am linken Ufer Gottsdorf, Hofkirchen, das Schloß Rheinach, hoch im Waldgebirge imposant hervorragend und Marschbach, das unter sich auf einem Felsen einen alten Thurm, und gegenüber sehenswerthe Rudern hat, aus derer Trümmern gewaltige Thannen emporsteigen. Die Fahrt von Rheinach bis zum Schlosse Neuhaus ist unvergleichlich schön; auch dieses Schloß mit seinem Thurme und dem brausenden Mühlflusse hat eine anmuthige Lage.

Ehe wir nach Aschach kommen, müssen wir noch auf dem rechten Donauufer die Marktflecken Wesenurfar, Neukirchen und Weizenkirchen bemer-

ken. Wesenurfar hat eine beträchtliche Erdgeschirrmanufaktur; Weizenkirchen ist der Sitz des königl. baier. Landgerichtes und Rentamtes gleichen Namens.

Nicht weit von hier am rechten Donauufer und am Einflusse der Aschach in die Donau liegt der schöne und große Marktflecken Aschach mit dem schönen, gräflich harrachischen Schlosse, an das sich ein niedlicher Garten mit einer Allee anschließt. Dieser Ort ist heut zu Tage der Sitz des österreichischen Grenzzollamtes, von dem oben Seite 14 in Absicht auf die Pässe das Nöthige für Reisende schon gesagt wurde. Hier müssen sich die Schiffe einen halben Tag, oft noch länger, aufhalten, weil von den österreichischen Mautoffizianten die mitkommenden Waaren, und die Habseligkeiten eines jeden untersucht werden. Für alles, was an Kleidungsstücken neu ist, ja selbst für die kleinern Bedürfnisse, als Rauch- und Schnupf-Taback, wenn der Vorrath dem Reisenden auf längere Zeit zureicht, müssen die Mauthgebühren, wie für andere Waaren, entrichtet werden. Auf Bücher hat man besonders ein aufmerksames Auge. Für Waaren, die aus Gold oder Silber verfertigt sind, als Uhren, Ringe ꝛc., erhält man eigene Pol-

lets, damit man sie nöthigen-Falls in Oesterreich, oder bei seinem Austritte aus den österreichischen Staaten vorweisen, und dadurch beweisen kann, daß man dieselben mit sich in den Kaiserstaat gebracht hat; um deswillen soll man jene sorgfältig aufbewahren.

Aschach hat mit seinen drei Thürmen und steinernen Gebäuden ein nettes Ansehen. Es treibt starken Leinwand- und Holzhandel, und bauet etwas Wein, aber von sehr geringer Qualität. Die Gegend umher heißt der Aschacherwinkel.

Aschach beinahe gegenüber liegt das Schloß Eschelberg bei dem Marktflecken Gramastetten und unweit des Einflusses der Rodel in die Donau. Am rechten Ufer folgen die Landgüter Landshaag mit einem Schosse und Perkam, wie auch die Dörfer Popingen mit einem Kloster und Branstadt. Hier bildet die Donau mehrere Inseln, die Berge entfernen sich, dafür sieht man zu beiden Seiten schöne Wiesen und Höfe. Aber bald schließen sie den Strom wieder ein. Noch sieht man am rechten Ufer die Kommenthurei Stroham und das Städtchen Efferding, letzteres mit zwei Schlössern und berühmten Schweinmärkten. Unter Efferding zeigen sich das

Dorf Aham, der Marktflecken Alkofen, und das Zisterzienserkloster Wilhering, das zu den frühesten Stiftern in Oesterreich gehört. Die schöne Kirche und kostbare Bibliothek sind sehenswerth.

Links am Strome unweit der Mündung der Rodel liegt auf dem Abhange eines Berges der artige Marktflecken Ottensheim mit einer Wallisfabrik und einem großen und schönen Schlosse, worauf man eine prächtige Aussicht hat. Nicht weit davon steht das Dorf Dornach. Nahe bei Aschach werden die Ufer sandig und flach, und sind hin und wieder so dicht mit Bäumen bepflanzt, daß man fast keine Aussicht genießen kann. Erst hinter dem Marktflecken Ottensheim verlieren sich diese reizlosen Ufer. Je näher man Linz kömmt, desto schöner und anmuthiger wird die Landschaft. Das Land ist angebauter und nicht selten sieht man Berge mit Weinreben prangen. Rechts am Eingange einer weiten Bucht zeigt sich endlich eine artige Kappelle, das Gnadenthal genannt; der daran stoßende Felsen heißt der Kalvarienberg. Nahe bei Linz und am nördlichen Ufer der Donau liegt der große und sehr wohl gebaute Marktflecken Urfahr oder Ufer mit 2000 Einw., und einem

ehemaligen Franziskanerkloster. Eine hölzerne Brücke führt hier über die sehr breite Donau nach Linz, daher wird der Markt als eine Vorstadt von Linz betrachtet. Im Kriege vom Jahr 1809 hatte Urfahr sehr großes Brandunglück erlitten.

Linz, lat. Lintium, Lentium oder Aurelianum, die Hauptstadt in Oberösterreich, im Hausruckviertel, in einer herrlichen Gegend, am rechten Ufer der Donau, wo der Traunfluß sich in dieselbe ergießt, und unter 31° 56′ 30″ d. L. und 48° 18′ 54″ d. Br., ist von mittelmäßiger Größe, aber sehr schön gebauet und ziemlich gut befestiget, und hat ohne die Besatzung ungefähr 19000 Einwohner. Die Häuser der Stadt sind größten Theils mit Schindeln gedeckt und haben ein gutes Aussehen. Die eigentliche Stadt ist weit kleiner, als die drei Vorstädte, und hat nur einen einzigen schönen und großen, aber etwas unebenen Hauptplatz, der mit einer marmornen, 30 Fuß hohen Dreifaltigkeitssäule, und nicht weit davon mit einem Springbrunnen, mit einer Bildsäule des Jupiter — den Blitz in der Hand, gezieret ist.

Die merkwürdigsten Gebäude der Stadt sind: das Schloß auf einem Berge, das

zwar im Jahr 1800 mit dem Pallast der österreichischen Stände ꝛc. in die Asche gelegt wurde, aber wieder schöner erbauet dasteht; die Domkirche; die Ignazkirche, unter allen hiesigen Gotteshäusern das größte und schönste; das neue Mauthhaus, ein im edlen Style errichtetes Gebäude; das Rathhaus mit einem sehenswerthen Thurme; das ehemalige Jesuiten-Kollegium, nun in eine Kaserne verwandelt; der schöne Redoutensaal; die Schulgebäude; das Theater; der Bischofs- und der Bürger-Hof; das Bibliothek-Gebäude; das Prunnerstift und das Bräuhaus, welches jährlich gegen 60000 fl. Abgaben für das gebraute Bier abwerfen soll.

Ich sah bei meiner Rückkehr aus Wien im Oktober in dem hiesigen Theater die große Oper, betitelt Aline, Königinn v. Golkonda, aufführen. Die aus Stuttgardt angekommene Demoiselle Weber trat hier zum erstenmal in der schweren Rolle der Königinn Aline auf, und erhielt wegen ihrer Aktion und ihres Gesanges allgemeinen Beifall; sie machte ihrem Lehrer, dem berühmten Sänger an dem königl. Hoftheater zu Stuttgardt Herrn Krebs, viele Ehre, und wird in der Folge nach den geäußerten Urtheilen

Sachverständiger bei ihren vortrefflichen Anlagen und einer fortgesetzten Ausbildung einen Platz unter den ausgezeichneten Opern-Sängerinnen einnehmen. Die Dekorationen, die Musik, und überhaupt die ganze Darstellung dieses Stückes waren der Art, daß man damit zufrieden sein konnte, wenn sie gleich den an den großen Hoftheatern nicht zur Seite gestellt werden dürfen.

Für Bildung hat Linz herrliche Anstalten. Es ist der Sitz eines im Jahre 1784 errichteten Bisthums und Weltpriesterseminars, eines Lyzeums, Gymnasiums und mehrerer anderer guten Lehranstalten. In dem diesortigen physikalischen Kabinette ist die große Elektrisir-Maschine besonders sehenswerth. Sehr merkwürdig war ehemals das nordische Stift, eine Art von Missionsanstalt, die die Ausbreitung der katholischen Religion in dem nördlichen Europa zum Hauptzwecke hatte. Nebst vielen Inländern studirten hier vormals sehr viele Jünglinge aus Schweden, Dänemark und Norwegen. In neueren Zeiten ward diese Anstalt in ein Stipendien-Institut verwandelt, und nach Kremsmünster versetzt. Die Zahl der Studenten kann man in Linz noch immer zu 4 bis 500 annehmen.

Die hiesige Wollenzeugmanufaktur ist die größte in allen österreichischen Staaten, und nährt in der Stadt und Gegend bei 30.000 Menschen. Im Fabrikgebäude selbst, seiner Größe und Pracht wegen einer der ersten Zierden von Linz, arbeiten allein bei 800 Menschen. Jährlich werden bei 5000 Zentner Wolle zu allerlei Zeugen, Tüchern, Kasimir und Teppichen verarbeitet, und die Produkte weit und breit versendet. Außer dem hat die Stadt sehr bedeutenden Speditionshandel, alle Jahre zwei stark besuchte Messen, berühmte Pulvermühlen und viele Fabriken von Spielkarten, Leder, Spiegeln und Berggrün.

Herr Joh. Mich. Fürlinger, Kooperator an der Dom- und Stadtpfarrkirche, besitzt eine von ihm mit vielem Scharfsinne ausgedachte, und bedeutendem Aufwande zu Stande gebrachte Maschine, welche gesehen zu werden verdient. Dieselbe steht mit einer Uhr in Verbindung, und kann auch ohne diese mittels vieler, aus Messing verfertigter, künstlich mit einander verbundener Räder von verschiedenen Durchmessern so in Bewegung gesetzt werden, daß man nach dem neueren kopernikanischen Systeme die Sonne sieht, wie sich um sie die Erde,

der Mond ꝛc. in regelmäßigen Bahnen und in ihren wechselseitigen Annäherungen und Entfernungen, ganz den wirklichen Erscheinungen konform, auf eine sehr täuschende Art bewegen.

Das hiesige weibliche Geschlecht ist wegen seiner schönen Bildung unter dem Namen der schönen Linzerinnen, wie das zu Paßau unter der Benennung der schönen Paßauerinnen, bekannt.

Die Gegend um Linz ist ungemein anmuthig und fruchtbar. Die angenehmsten Spaziergänge sind nach St. Margarethen, Bucherau, Ebelsberg, Auhof und Hagen.

Linz hatte schon verschiedene Belagerungen und feindliche Ueberfälle auszuhalten. Am meisten litt es in dem Bauernkriege 1626. Auch von Feuersbrünsten wurde es schon einigemal sehr hart heimgesucht, das letztemal im Jahre 1800, wo viele schöne Gebäude zerstört wurden.

Unter die vorzüglichsten Gasthöfe dahier gehört der goldene Löwe und der schwarze Adler. Der goldene Adler am Wasser ist besonders bequem für die auf der Donau Reisenden. Dienstags und Freitags früh gehen regelmäßig von hier die ordinären Schiffe nach Wien ab. Sollte es aber an Ladung mangeln, so

stößt nur am Freitage ein Schiff ab. Daß Linz beträchtlich höher liegt, als Wien, merkt man in dem starken Falle der schnell dahin fließenden Donau, auf welcher man bei hohem Wasser und günstigem Winde manchmal in einer Zeit von nicht ganz zwei Tagen nach Wien fährt.

Die linke Seite der Donau bleibt noch eine ziemliche Strecke bergigt; die rechte aber ist flach. Zwei verfallene Schlösser an der Donau endigen diese, von dem Flusse durchschnittene Berglinie. Einzig reitzend ist die Aussicht auf der Donau unter Linz. Man überblickt eine herrliche Ebene, die offene wohlgebaute Stadt, und nahe und entfernte fruchtbare Gebirgsreihen. Der Strom, der hier sehr breit ist, durchfließt das ganze flache Land in den mannigfaltigsten Wendungen, und gewährt den Reisenden stets eine neue, und fast immer schönere Ansicht.

Unterhalb Linz liegen am rechten Ufer die Dörfer Blankenau und Zizlau und der Marktflecken Ebelsberg. Letzterer liegt an der Mündung der Traun in die Donau. Auf der Traunbrücke dahier fanden im Kriege von 1809 viele Tausend Franzosen, die über diese Brücke vordringen wollten, ihr Grab. Der Ort litt bei diesem Gefechte sehr viel

durch Brandschaden. — Am linken Donauufer nahe an einem Berge zeigt sich der Ort Steiereck mit einem Schlosse.

Auf der linken Seite geht ferner die Fahrt an den Ortschaften Pulgarn, Luftberg und Spielberg vorbei. Letzteres ist ein Schloß auf einem Felsen einer waldigten Donauinsel, und wird wohl bald in Trümmer zusammen sinken. Ferner passirt man den Marktflecken Mauthhausen, ehemals zum Fürstenthume Paßau gehörig, der eine blühende Wollenstrumpfmanufaktur besitzt. Daselbst findet man auch den Marktflecken Au, und die artigen Dörfer Inzing und Mitterkirch.

Etwa 6 Stunden von Linz unter 32° 4′ d. L. und 48° 15′ der Br. und am rechten Donauufer zeigt sich schon in der Ferne das Städtchen Ens, lat. Anisia oder Laureacum, das mit seinen Thürmen hoch und stolz über die platte Ebene hervorragt. Dieser sehr artige Ort ist am Abhange eines Berges gebaut, etwas befestiget, hat mehrere Fabriken, eine Kotton- und Band-Manufaktur, und 1800 Einwohner. Auf dem Gipfel des Berges stehet in majestätischer Lage das Schloß Ensburg mit einer unermeßlichen Aussicht. Nicht weit von hier fällt der Fluß Ens in die Donau.

Nahe bei Ens war der ehemals von den Fischern sehr gefürchtete Saurüßel, von dem oben auf Seite 23 das Nöthige gesagt wurde.

Weiter unten folgt St. Pantaleon, ein Dorf und Schloß am Einflusse der Erla in die Donau, ferner Wagram, das Dorf Stein, die schönen Schlösser Achleuten und Niederwallsee, der Marktflecken Ardacker, das Dorf Kollmitzberg, der Markflecken Neustädtel, das Schloß Freienstein und der Hof Donaudorf.

Von Linz bis Mauthhausen geht die Fahrt an fruchtbaren Ebenen und zahlreichen Donauinseln vorbei. Der Strom läuft mit dem niedrigen Gestade fast in gleicher Höhe fort, und hat seiner ausgedehnten Breite wegen ein sehr geringes Gefälle. Aber gleich unter Mauthhausen, besonders bei Neustädtel, steigen die Donauufer allmählig empor, und das Schiff fährt endlich zwischen hohen wilden Bergen hin.

Gleich unter Ardacker erblickt man am linken Donauufer Grein, lat. Graina auch Gruna, eine kleine Stadt am Fuße eines hohen Berges und unter 32° 4' 15" d. L. und 48° 18' der Breite. Dieser Ort hat ein Schloß, das hoch auf einem

schroffen Felsen liegt, und ein aufgelös'=tes Franziskanerkloster. Das Flußbette ist hier sehr enge, und das Wasser bricht sich zuweilen so laut und gewaltsam, daß es den Namen Greinerschwall davon erhalten hat. Die Felsen sind an beiden Ufern von der Spitze bis zur Tiefe beinahe senkrecht, und in den abentheuerlichsten Gestalten an einander gereiht.

Gleich unter Grein vereinigen sich die Flüsse Klon und Sirming mit der Donau. Das Schiff schießt hier mit Windeseile unter den darüberhängenden Bergen hin. Der größte Theil dieser Felsenmassen ist nacktes und ödes Gestein. Ganze Strecken tragen keine Spur der lebendigen Natur, nicht eine grüne Pflanze begegnet dem Auge. Eine halbe Stunde von Grein werden die Berge noch schroffer, und das Wasser wird tobender. Hohe Felsen liegen in fürchterlicher Unordnung und Größe auf einander gethürmt. Man merkt es an allem, daß man dem Strudel nahe ist.

Die Gegend ist romantisch wild; das Rauschen des Wassers, und die anschlagenden und zurückprellenden Wogen der Donau erfüllen den Wanderer mit kaltem Schauer. Endlich gelangt man nahe bei dem Marktflecken Strum zum schauerlichsten

lichsten — dem eigentlichen Strudel, von welchem auf Seite 23, 24 ꝛc. schon ausführlich die Rede war; es wird also hier der Leser nur auf das dort Gesagte verwiesen.

Der eben erwähnte Marktfl. Strum, auch Struden genannt, liegt am linken Donauufer, nahe bei dem Städtchen Grein, hat gute Gewerbe, und zählt bei 1050 Einwohner.

Noch liegen auf dem linken Donauufer der Marktflecken Sarbling, und die Dörfer Scherblingsstein, Hirschau und Isper. Bei letzterem fließt das Flüßchen gleichen Namens, welches das Land ob und unter der Ens auf der linken Seite der Donau scheidet, in den Donaustrom. Beide Ufer bleiben jäh, und der Fluß ist schmal und reißend bis zu dem Städtchen Ips, das mit dem auf der andern Donauseite liegenden Schlosse und Markte Persenberg und einer verfallenen Burg einen Triangel bildet.

Ips liegt am Flusse gleiches Namens, am Fuße eines Felsenberges unter 32° 7′ 15″ d. L. und 48° 2′ 15″ d. Br. am rechten Donauufer. Dieses Städtchen, lat. Ipsium oder Ibissa genannt, ist klein, aber wohl gebaut, hat gute Wohl-

thätigkeitsanstalten, und eine berühmte Schmeztigel-Fabrik, die jedoch in neuern Zeiten ziemlich herabgekommen ist. Unterhalb Ips fangen die Berge an, sich wieder allmählig vom Strome zu entfernen. Die Gegend wechselt wieder mit Bergen, Felsen und Thälern. Die rauhe Wildheit und die angebaute Natur geben eine anmuthige Verschiedenheit. Die Berge sind mit Fichten und Eichen gruppenweise besetzt, die in der Entfernung wie natürliche Tempel aussehen. Hier und da sind kleine Strecken von Bergen mit Wein bepflanzt. Kleine Gärten, abgesonderte Häuser, Jägerhütten ꝛc., alles liegt hier wie von einem Ungefähr, oder vielmehr nach einem Plane der Unregelmäßigkeit hingestreut, und gibt diesen Naturgegenden einen durch Kunst vermehrten, noch kunstlosern Anstrich.

Nicht weit vom Markte Persenberg folgen auf dem linken Ufer der Marktflecken Altmarkt, einst dem Benediktiner-Stifte Klein-Mariazell gehörig, das Dorf Gottsdorf und der Marktflecken Marbach mit gutem Weinbau. Auf einem hohen Berge bei diesem Marktflecken liegt die berühmte Kirche, Mariataferl genannt, eine der besuchtesten und berühmtesten Wallfahrten im katholischen Deutsch-

land. Es sollen jährlich bei 100.000 Menschen, und sogar Pilger 50 bis 60 Meilen von ihrer Heimath hieher wandern, zum großen Gewinne für das Gotteshaus, und den Ort Marbach. Die Aussicht auf diesem Berge ist entzückend. Berge, Wälder, Felsen, Schlösser, Dörfer ꝛc. verschönern die umliegende Gegend in weit übersehbaren Strecken ungemein.

An dem jenseitigen Ufer, am Einflusse der Erlauf in die Donau, liegt das angenehme Städtchen und Schloß Groß-Pechlarn, vormals zum Fürstenthum Regensburg gehörig. Die Bewohner dieses Orts ziehen von der nahen Wallfahrt sehr großen Vortheil. Man sieht sehr oft, besonders zu heil. Zeiten, die Donau mit einer kleinen Flotte von Fahrzeugen bedeckt, auf denen die zurückkehrenden Pilger nach Pechlarn geführt werden. Hinter Pechlarn, von Mölk bis Kemelbach, sieht man einen sehr fruchtbaren Landstrich, wo besonders viel Safran gebauet wird. Zwischen Jps und Großpechlarn liegt das aufgelös'te Zisterzienser-Kloster Säusenstein, auf einem hohen Felsen in einer sehr angenehmen Gegend an der Donau, und das Dorf Krummenußbaum. Am jenseitigen Ufer erblickt man den Marktflecken

Kleinpechlarn, und den Markt Weidenedt mit einer uralten Burgfeste und einem Felsenschlosse. Noch folgen daselbst Emmersdorf und Schallmersdorf (S. 22.), das Dorf Goham, die Marktflecken Asbach und Willendorf, und der Hof Schwallenbach. Asbach hat ein aufgehobenes Karthäuser-Kloster.

Am rechten Donauufer gelangt man unter Großpechlarn zum Dorfe Urfahr, das noch 28 Stunden von Wien entfernt ist, und dann zu dem berühmten Benediktiner-Kloster Melk oder Mölk, lat. Melicum, Medelicium oder Melicium, das unter 32° 13' d. L. und 48° 7' 14" d. Br. auf einem Felsen am Einflusse der Mölk in die Donau erbauet ist. Die Klostergebäude sind prächtig und gehören unter die grösten und schönsten in Deutschland. Der Abt ist Primas der niederösterreichischen Landsstände. Sehenswerth sind die Klosterkirche mit vielen Kostbarkeiten, die Kunst- und Naturalien-Kammer, das Medaillen-Kabinett, das vortreffliche Archiv, und die zahlreiche und herrliche Bibliothek. Das Kloster wird wegen seiner reichen Getreide-Einkünfte die volle oder reißende Metze genannt, weil die Sage geht, daß sein

Vorrath an Getreide ein Mann mit einer Metze in einem ganzen Jahre nicht ausmessen könnte. Die berühmten gelehrten Brüder Bernard und Hieronymus Petz oder Petzius sind im hiesigen Kloster Religiosen gewesen.

Am Fuße des Berges liegt der wohl gebaute und ummauerte Marktflecken Mölk, der seit 1805 ein Gymnasium hat. Hier hat man die Hälfte des Weges von Linz nach Wien zurückgelegt. Gleich hinter Mölk liegt der Marktflecken Losdorf, in dessen Nähe sich die Bielach in die Donau ergießt. Vor Alters war hier ein protestantisches Gymnasium. Rechts hinter Losdorf zeigen sich die herrlichen Trümmer von Schönbüchel, die wie ein Rabennest über den Strom hinab hängen; und gleich darneben liegt der Marktflecken Schönbüchel, der gleichfalls mit einem Schlosse gezieret ist.

Bis zu dem Städtchen Stein sind die Donauufer so jäh, felsigt und mahlerisch seltsam, als sie es noch nirgends vorher waren. Die meisten Berge sind ganz kahl, und nur selten mit einzelnen Gebüschen bewachsen. Zwischen den kolossalischen Bergen liegen kleine, aber sehr gut angebaute Thäler, in denen niedliche Dörfchen und fleißige Landleute

den Wanderer ergötzen. Noch folgen auf dem rechten Donauufer die Dörfer Aggstein mit einem hübschen Schlosse, und Ober-, Mittel- und Unterarnsdorf. In der Nähe von Aggstein werden Steinkohlen-, Kupfer- und Kupfervitriolminen bearbeitet.

Am linken Ufer sieht man eine steile Felsmauer; hinter ihr liegt Spitz, ein großer und um einen mit Weinreben bepflanzten Berg gebauter Marktflecken. Hier ist ein Kupferbergwerk, und eine Kupfervitriolsiederei. Ein hiesiger Weinberg, Spitz am Anger genannt, soll jährlich 1000 Eimer Wein geben. Das alte Schloß und Eremiten-Kloster ist ganz verfallen und unbewohnt. Nicht weit von hier erblickt man das Dorf St. Michael, und die Marktflecken Wesendorf und Weissenkirchen, beide wohl gebaut und durch starke Wein- und Getreid-Erzeugung sehr nahrhaft.

Gleich unter Spitz werden die rechten Ufer immer schroffer und kahler, auf der linken Donauseite und auf einer Felsenspitze, die weit in die Donau hineinreicht, liegt das Städtchen Dürrenstein, auch Thierenstein genannt, das ein altes zerfallenes Schloß, ein schönes Augustiner-Kloster, und in der Gegend wichtige

Bleigruben hat. Richard Löwenherz, König von England, der sich in den Kreutzzügen durch seltenen Muth auszeichnete, und im Jahre 1192 auf seiner Rückreise aus Palästina von seinem Feinde dem Herzog Leopold von Oesterreich in Wien aufgehoben wurde, saß auf dem hiesigen Schlosse als Gefangener, bis ihn sein Volk durch ein großes Lösegeld loskaufte.

Ehe man nach Stein kömmt, zeigt sich noch am rechten Ufer der Marktflecken Roßatz und am linken der Marktflecken Loiben. Nicht weit vom letztern Orte liegt die kleine aber sehr artige Stadt Stein, lat. Stenium, unter 33° 1′ 6″ d. L. und 48° 6′ 15″ d. Br., hart an der Donau, über die hier eine Brücke führt. Stein hat 200 Häuser, die ein Paar lange Gassen und einen schönen Marktplatz bilden, bei 3000 Einw. und guten Weinbau, und ist der vielen Fahrzeuge wegen, die hier landen, sehr lebhaft. Nahe am Brückenthor sieht man eine alte, aber beinahe ganz verfallene Burg.

Etwas ostwärts von Stein, und durch eine schöne, in gerader Linie fortlaufende Allee damit verbunden liegt das Städtchen Krems, lat. Cremisia oder Cre-

mesia, unter 33° 15' 45" d. L. und 48° 21' 30" d. Br., am Flusse Krems, und zählt 450 Häuser mit ungefähr 4000 Einwohnern. In der genannten Allee trifft man eine Reihe Häuser, und ein Kapuziner-Kloster, wie auch ein prächtiges Denkmal an. Diese Gebäude führen den Namen Und; daher entstand die räthselhafte Frage: was liegt zwischen Stein und Krems? wie auch das Sprichwort: Krems Und Stein bilden drei Städte. Unter den Gebäuden in Krems zeichnet sich aus das Militär-Oekonomiehaus, und die im Jahre 1464 erbaute Veitskirche, in Ansehung ihres weit ausgedehnten Gewölbes, das von keinem Pfeiler unterstützt wird, ein Meisterstück der Baukunst.

Außerdem hat Krems ein Gymnasium, ein englisches Fräulein-Stift und Fabricken von Feilen und Stahlwaaren, wie auch von Sammet und Seidenzeugen. Auch wird in der Gegend die Farbenerde gegraben, woraus man das berühmte Kremserweiß verfertiget. Der Kremsersenf und Safran ist bekannt und beliebt; die beiden Jahrmärkte werden stark besucht, auch ist der hiesige Weinbau sehr blühend und einträglich.

Sobald man die Brücke bei Stein, welche 800 Schritte lang ist, passirt hat,

so befindet man sich in dem Städtchen Mautern, das von einigen auch für einen Marktflecken gehalten wird. Dieser Ort, welcher unter 33° 1' d. L. und 48° 6' d. Br. liegt, war eine der ältesten Festungen in Oesterreich, und ist wegen der Schlacht vom Jahre 1484 bekannt, wo die Ungarn unter ihrem Könige Mathias über die Oesterreicher siegten. Mautern hat ein Schloß, und gehörte sammt der Herrschaft, deren Hauptort es ist, vormals zum Fürstenthume Paßau. Man hat daher hier den seltenen Genuß, daß man auf einer kleinen Fläche drei niedliche Städtchen erblickt — nämlich Stein, eine kleine Viertelstunde mehr ostwärts Krems, und Mautern, durch die Donau davon getrennt.

Unter Mautern folgen noch am rechten Ufer das Dorf Brünkirchen, die Schlösser Furt und Holenburg, und das Kloster Gottwich oder Göttwich, eine reiche und berühmte Benediktinerabtei auf einem hohen isolirten Berge mit einer prächtigen Bibliothek und entzückender Aussicht. Weiterhin erblickt man am nämlichen Ufer die Dörfer Wagram und Thalern, den Marktflecken Trasmauer, mit dem gegenüber liegenden Schlosse Nußdorf, wie auch die Dör=

ser Yonsee und Zwentendorf, letzteres mit einem schönen Schlosse.

Bei Thalern ist eine berühmte Steinkohlengrube, wo man auch Schwefel und natürlichen Kupfervitriol findet. Trasmauer, unweit der Mündung des Flusses Trasen, hat ein schönes Schloß, und gehörte ehemals zum Erzstifte Salzburg. Von hier an werden die Ufer der Donau allmählig flacher, sandiger und trauriger. Die seltsamen Gestalten der Natur, die ungeheuren Gebirgs-Massen und schauerlichen Wälder weichen sandigen Hügeln und kahlen Dünen. Sehr lange behält man die ansehnlichen Gebäude der Abtei Gottwich im Gesichte.

Wir wenden uns wieder an das linke Ufer. Eine Stunde von Krems liegt das Dorf Weinzirl; dann folgt der Marktflecken Holenburg, bei dem das Flüßchen Kamp in die Donau fließt; hierauf sieht man das Dorf Grundorf, und die Schlösser Gravenwörth und Graveneck. Weiterhin erblickt man die Dörfer Ober-Sebarn, Altenwörth, Fezenla, das Schloß Neueichen und die Dörfer Triebensee, Perzendorf, Zana und Zegersdorf.

Am rechten Ufer liegen unter Zwentendorf die Dörfer Kronau und Aspern;

hierauf kömmt die Stadt Tulln oder Tuln, lat. Tulna, Tulnium oder Tulonium, an der Mündung des Flusses gleiches Namens, unter 33° 9' 15" d. L. und 48° 5' 12" der Breite. Die Stadt hat 2400 Einw., und einige Klöster, wie auch Wollen- und Band-Manufakturen. Hier war der Sammelplatz der Armee, welche im Jahre 1683 Wien entsetzte und die Türken vertrieb. Im Jahre 1752 brannte das Städtchen fast ganz ab, wurde aber in der Folge schöner, als zuvor, aufgebauet, und kann jetzt als eine Zierde der angenehmen Gegend, in der es liegt, betrachtet werden. Weiter unten gelangt man zu den Dörfern Ober- und Unter-Aigen, und Langenlebern, das eine halbe Stunde lang ist. Hierauf präsentirt sich der Marktflecken Zeiselmauer mit gutem Weinbau und das Dorf Altenberg. Auf einem Berge liegt das Schloß Greifenstein, das im Jahre 1645 von den Schweden zerstört wurde, und am Fuße dieses Berges ein Dorf, das den Namen dieses Schlosses führt. Dann folgen die Dörfer Höflein und Rizendorf.

Zur Rechten wird hier die Gegend immer ernsthafter und schauervoller; die Felsenzacken springen immer höher hinan.

Zur Linken sind die Berge bald steiler, bald abhängiger, und mit Weinreben bepflanzt. Bald erblickt man zur Rechten das Kloster-Neuburg, lat. Claustri Neoburgum, unter 33° 59′ d. L. und 48° 5′ 15″ der Breite, ein schönes Städtchen mit 456 Häusern, 3200 Einw., einer Zuckerraffinerie, berühmten Gewehr-Fabrik und einem guten Weinbau. Diese Stadt, noch 4 kleine Stunden von Wien entfernt, hat ihren Namen von dem hiesigen ansehnlichen und reichen Chorherren-Stifte des heil. Augustin, das eine sehr angenehme Lage, eine sehenswerthe Bibliothek und andere Seltenheiten aufzuweisen hat. Hier liegen die Gebeine des heil. Leopold, Schutzpatrons von Oesterreich, in einem silbernen Sarge verwahrt. Sein Namensfest wird alle Jahre am 15. November sehr feierlich begangen.

Unter den hiesigen Wohlthätigkeits-Instituten verdient das seit ein Paar Jahren bestehende Dienstbothen-Spital rühmliche Erwähnung. Es entstand durch die thätige Verwendung des hiesigen Handelsmannes Herrn Leopold Koppreiter und des diesortigen Chorherrn Albin Bukowski, und war schon im verflossenen Jahre im Stande,

15 kranke Dienstbothen aufzunehmen und unentgeldlich zu verpflegen. Diese edeln Menschenfreunde, durch ihre gefühlvollen Mitbürger unterstützt, bemühen sich rastlos, dem Institute eine größere Ausdehnung und Vollkommenheit zu geben.

Von Zegersdorf, das ich am linken Ufer zuletzt bemerkte, folgen noch: der Marktflecken Stockerau mit beträchtlichen Kornmärkten, 240 Häusern, einem Kloster und einer Manchester-Manufaktur; dann die Dörfer Gräfendorf und Duthenhof, und endlich die Stadt Kor-Neuburg, auch Chorneuburg, Kronneuburg und Kornneuburg genannt, lat. Cornaburgum, unter 33° 58′ 45″ ö. L. und 48° 21′ 22″ der Breite, der Stadt Kloster-Neuburg fast gerade gegenüber. Kor-Neuburg ist gut gebaut, und hat außer einem alten Kloster-Gebäude und einer Hauptschule wenig Merkwürdiges. Noch folgen die Dörfer Bisamberg, Lang-Enzersdorf, Strebersdorf und Jtelsee.

Unter Klosterneuburg am rechten Donauufer bemerke ich noch die Dörfer Weidling und Kahlenberg; letzteres liegt am Fuße des Kahlenberges. Die Aussicht von diesem Höhenpunkte ist ungemein reitzend. Man übersieht nicht

nur die Stadt Wien mit ihrer ganzen Gegend, sondern auch Theile von dem entferntern Ungarn und Mähren. Auf dem gegenüber stehenden Gebirge ist der Leopoldsberg, der noch höher, als jener, hinansteigt, und also eine noch weitere Aussicht verschafft. Diese Berge sind auf drei Seiten mit Reben und gegen Westen mit Waldungen begränzt. Auf einem anderen nahen Berge, der Josephsberg genannt, liegt ein aufgehobenes, in Sommerwohnungen verwandeltes Klostergebäude.

In einer Entfernung von etwas mehr als einer Stunde ober Wien erblickt man Nußdorf, einen großen Marktflecken mit sehr schönen Gebäuden, worunter sich gar viele Sommerhäuser von reichen Privaten in Wien befinden. Hier müssen die auf den Schiffen ankommenden Reisenden gegen einen gedruckten Vorweis ihre Pässe abgeben, welche dann zur k. k. Polizei-Oberdirektion nach Wien geschickt werden, wo man sich gleich nach seiner Ankunft stellen muß, um sich über den Zweck seiner Reise ausführlicher auszuweisen, und die Erlaubniß zum Aufenthalte zu erhalten.

In der Gegend von Nußdorf ist der Weinbau besonders einträglich; es wird da ein Gewächs erzeugt, das sich sehr

lange hält und dem besten Rheinweine gleich kömmt. Nußdorf wird von den Wienern, besonders zur Herbstzeit, sehr stark besucht, und ist daher ein sehr frequenter und angenehmer Ort. Nachdem man diesen Marktflecken hinter sich hat, nähert man sich der Stadt Wien. Es erscheinen einzelne Häuser und Gärten, während man bald die Leopoldstadt sieht. Die Donau fängt nun an, sich weiter auszubreiten, und sich in verschiedene Arme zu theilen, welche viele liebliche Inseln bilden, auf denen einige von Wiens Vorstädten, und darunter die eben erwähnte Leopoldstadt, erbaut sind.

Die schöne Kaiserstadt zeigt sich nun in voller Pracht. Viele kleinere und größere Thürme erheben sich; aber über alle ragt in kolossalischer Größe der hohe Stephansthurm empor. Die Anfahrt oder der Ort, wo das Schiff in Wien gewöhnlich landet, ist das sogenannte Schanzel.

Dritter Abschnitt.

Beschreibung der Stadt Wien.

I. Wiens Lage, Bevölkerung, Größe 2c.

Wien, lat. Vindobona, Vienna Austriae 2c., die Hauptstadt des Erzherzogthums Oesterreich und der gesammten österreichischen Monarchie, die ordentliche Residenz der österreichischen Kaiser, der Sitz der höchsten Civil- und Militär-Behörden, eines Erzbischofs 2c., liegt am rechten Ufer der Donau, in einiger Entfernung von diesem Flusse, 59 Stunden unter Linz, und 20 Stunden oberhalb Presburg, an dem Flüßchen Wien oder Vien, das zwischen der Stadt und einigen Vorstädten hinfließt, und nach den wahrscheinlichern Gründen der Alterthumsforscher derselben ihre Benennung gab.

Die geographische Länge und Breite von Wien wird in Absicht auf verschiedene Punkte verschieden angegeben: vom Stephansthurme 34° 2′ 6″ Länge und 48° 12′ 4″ Breite; von der Universitäts-Sternwarte 34° 2′ 30″ L. 48° 12′ 36″

Br.; von der Jesuiten-Kollegiums-Sternwarte 34° 2′ 35″ L. 48° 12′ 34″ Br. und von der marinonischen Sternwarte 34° 1′ 43″ L. und 48° 12′ 48″ Breite.

Die Stadt Wien hat eine so herrliche Lage, wie man sie gewiß bei so großen Residenz-Städten selten finden wird. Man sieht in ihren nächsten Umgebungen die majestätische Donau, welche hier in mehrere Arme getheilt ist, und in ihrer Nähe die fruchtbarsten Felder, und die angenehmsten Wäldchen von Laubholz. Durch einen Arm der Donau von der Nordseite her fließt ein Theil dieses Stromes zwischen der Stadt und den Vorstädten durch, welche mittels vortrefflicher Brücken mit einander verbunden sind. Dadurch wird der Verkehr auf der Donau ungemein befördert, indem auf diese Weise die Waaren hart an der Stadt auf dem so genannten Schanzel aus- und eingeladen werden können. Niedliche Gärten, mehrere Weinberge und Hügel, die sich von der Stadt aus auf einigen Seiten sanft erheben, und mit den lieblichsten Thälern abwechseln, dann die um die Stadt herumliegenden schönen Ortschaften und Schlösser, Wien selbst mit seinen vielen prächtigen Gebäuden, und in einer größeren Entfernung die roman-

tischen Gebirgsketten gewähren die reizendsten Aussichten.

Die Bevölkerung Wiens wurde von dem Freiherrn von Lichtenstern zu Folge der in dem Jahr 1813 aufgenommenen Konskription in dieser Stadt und dem Umfange der dazu gehörigen 33 Vorstädte im Ganzen auf 237.743 Einwohner angegeben, welche in 7162 Häusern wohnten, und 58.677 Familien ausmachten. Bei der dabei vorgenommenen Klassifikation zeigten sich vom männlichen Geschlechte: 895 Geistliche, 4543 Adeliche, 4976 Beamte und ausgezeichnete Personen (so genannte Honoratioren), 15.970 Künstler und Gewerbtreibende, 34.645 Personen, die zu keiner der vorigen Klassen gehörten, 2064 Landwehrmänner, und 32.898 Kinder und Jünglinge bis zum 17ten Jahre ihres Alters, und vom weiblichem Geschlechte 120.002 Personen. An Eingebornen wurden 215.356 Seelen gezählt, an Fremden aus andern Erbländern 9109 (8136 männlichen und 973 weiblichen Geschlechtes), und an Ausländern 13.278 Personen (9987 männlichen und 3291 weiblichen Geschlechtes).

Die Bevölkerung Wiens im Jahre 1814 entnehme ich aus dem allgemeinen Anzeiger, welcher im kosmogra-

phischen Büreau zu Wien in monatlichen Heften erscheint, einer Zeitschrift, die ihrer zuverläßigen Angaben und wichtigen Abhandlungen wegen das höchste Interesse für ganz Deutschland verdient. Nach diesem Blatte hat die Einwohnerzahl von Wien im genannten Jahre 233.547 Seelen betragen, worunter 123.935 Individuen weiblichen Gschlechtes gezählt wurden. An Eingebornen wurden von beiden Geschlechtern 212.300 konskribirt. Die Zahl der Häuser belief sich auf 7222, welche 56.699 Wohnpartheien hatten.

Nach den offiziell bekannt gemachten Geburts=, Sterbe= und Trauungs=Listen wurden im Jahre 1814 in Wien und dessen Vorstädten 13.114 Menschen geboren; 15.309 starben, und darunter 4 Personen von sehr hohem Alter, eine 101, eine 102 und die anderen beiden 103 Jahre alt. Die Zahl der Gestorbenen übersteigt daher die der Gebornen um 2195 Menschen. Getraut wurden 2148 Paar.

Zur Kenntniß der Konsumtion füge ich die offizielle Liste bei, welche Wienerblätter am Ende des vorigen Jahres enthielten. Nach diesen wurden vom 1. November 1813 bis Ende Oktober 1814 in die Stadt Wien zur Verzehrung gebracht; an Vieh: Schlacht=

ochsen 87.816 Stück, Schlachtkühe 7413 St., große Kälber 289 St., Milchkälber 88.109 St., Schafe 89.765 St., Lämmer 110.773 St., große Schweine 51.821 St., mittlere Schweine 19.763 St., Frischlinge 40.039 St., Spanferkel 4847 Stück; ausgehacktes Fleisch 1451 Zentner 72 Pfund; Unschlitt 19.427 Ztr. 57 Pf.; an Getränke: österreichischer Wein 523.148 Eimer 29 Maaß, ungarischer Wein 67,006 Eimer 21 M., ausländischer Wein 250 E. 8 M.; Bier 471.947 Eimer; an Mehl und Grütze: weißes Mehl 428.865 Zentner 58 Pfund, schwarzes Mehl 466.025 Zentner 74 Pfund, Grütze 8535 Ztr. 30 Pf.; Brot 26.031 Ztr. 41 Pf.; an Kornfrucht: Hilsenfrüchte 60.106 Ztr.; Weizen und Korn 344.642 Metzen, Gerste 107.953 Metzen, Hafer 695.698 Metzen; an Heu 23.021 Fuhren; an Stroh 1'392.160 Schab; an Brennholz 291.015 Klafter; an Steinkohlen 32.550 Ztr.; an Butter 443.820 Pfund; an Käse 95.999 Pf.; an Fischen 811.516 Pf.; und an Eiern 18'940.323 Stück.

Die Stadt selbst ist nicht besonders groß, man kann sie in einer Stunde leicht umgehen, da ihr Umfang 2124 Klafter mißt. Wien erhält seine außerordentliche

Größe durch die 33 Vorstädte, welche um die Stadt ringsherum liegen, und bald hart an diese anstoßen, bald mittels freier, mit schönen Alleen gezierter Plätze, die Glaçis genannt, davon etwas entfernt sind. Wollte man die Stadt mit Einschluß aller Vorstädte an ihrer Grenze, die man die Linie nennt, umgehen, so würde dazu eine Zeit von mehr als 5 Stunden erfodert werden.

Einige Straßen der Stadt sind uneben und enge, namentlich die Hauptstraße unweit des Rothenthurmthores, durch welches die stärkste Passage geht, weil beinahe alles, was über den Donauarm herüberkömmt, oder auf den Schiffen anlangt, durch dieses Thor passirt. Dagegen sind die meisten Straßen eben, breit, und mit herrlichen Gebäuden und einigen Denkmälern geziert. Besonders schön sind die Straßen der in den neueren Zeiten erbauten Vorstädte, welche in gerader Linie fortlaufen, und mit regelmäßig an einander gereihten schönen Häusern von beinahe gleicher Bauart prangen.

An allen Hauptplätzen der Stadt, und auch in den vorzüglichern Straßen der Vorstädte findet man beim Tage und bei der Nacht die so genannten Fiakers, derer es mehrere Hunderte

gibt, in Bereitschaft, damit man durch sie schnell von einem Orte zum anderen fahren kann, was vorzüglich für Fremde nothwendig ist, die der Wege noch unbekannt sind, und zu Fuß wegen des zu großen Umfanges der Stadt mit Einschluß der Vorstädte in einer kurzen Zeit wenig Geschäfte verrichten könnten. Die Fiakers fahren geschwind und sicher von einem Ende der Stadt bis zum andern, und auch auf das Land; jedoch bedient man sich derselben im letzteren Falle nicht gerne, um große Reisen zu machen, weil sie etwas kostspielig sind. Will man sich nicht, sobald man an seinem Bestimmungsorte ankömmt, ihrer Willkühr überlassen, so muß man sich vor dem Einsteigen in den Wagen mit ihnen über die Größe der zu leistenden Bezahlung verabreden. Bei den Wienern selbst stellen sie ihre Foderungen nicht so hoch, besonders wenn man sie öfters braucht; dagegen lassen sie sich von den Fremden, im Falle man auf ihre Diskretion rechnet, recht gut bezahlen.

Ich kam den 22. Sept. in Wien an, und den 23. fuhr ich beinahe den ganzen Tag hindurch in Gesellschaft des Herrn Bräubeamten v. Nickel, der mich mit einer besonders zuvorkommenden Freund-

schaft und Güte an mehreren Orten aufführte, mit einem Fiaker in der Stadt und den Vorstädten herum, um die mitgebrachten Empfehlungsschreiben abzugeben, und auf diese Weise einige Bekanntschaften zu machen.

Die vorzüglicheren Thore der Stadt Wien haben folgende Benennungen: das Stubenthor, das auch das ungarische genannt wird; das Kärntnerthor; das Burgthor, welches mitten durch die kais. Burg geht; das Schottenthor, das von der nahe daran liegenden Schottenabtei seinen Namen hat; das Neuthor, welches unter der Regierung des Kaisers Leopold erbaut wurde, um desto geschwinder und bequemer zum Donaustrom kommen zu können, und das Rothenthurmthor, das den Namen von dem rothen Thurm hat, durch welchen es geht. Nach Cuspinians Angabe soll dieser Thurm vom Herzog Leopold V. von dem Lösegelde des Königs Richard von England erbaut worden sein. (S. 151.)

Daß die Stadt Wien auch schon in den älteren Zeiten eine wichtige Festung gewesen ist, beweiset die im Jahre 1529 ausgestandene harte Belagerung, welche die Türken zu ihrer Schande aufheben mußten. In der Folge wurde diese Fe-

stung immer mehr befestigt, indem der Kaiser Leopold dieselbe auf die neuere Art fortifiziren ließ, und dadurch in einen solchen Zustand versetzte, daß sie im Jahre 1683 wieder eine schwere türkische Belagerung aushalten, und einer Armee von 160.000 Mann zwei Monate lang tapfern Widerstand leisten konnte, bis sie endlich von der christlichen Armee entsetzt und der bevorstehenden Gefahr entrissen wurde.

In den neuern Zeiten litt Wien sehr durch die vielen Kriege, welche Oesterreich mit Frankreich führte. Die Kaiser-Stadt wurde einigemal von feindlichen Truppen besetzt, welche zum Theile die Festungswerke derselben sprengten. Im Jahre 1797 drang Buonaparte in Tyrol ein, rückte bis in die Nähe von Wien, und erzwang einen Frieden, dessen Präliminarien er selbst am 17. April zu Göß bei Leoben in Steiermark abschloß, worauf der Definitiv-Friede zwischen Oesterreich und Frankreich am 17. Oktober zu Kampo Formio unterzeichnet wurde. Zur nämlichen Zeit rückte auch General Moreau mit einer großen Armee, nachdem er am 20. April über den Rhein gegangen war, siegreich in Schwaben ein, und bedrohte von einer andern Seite die Residenz-Stadt, die dieses Mal

durch

durch den abgeschlossenen, so eben erwähnten Frieden der bevorstehenden Gefahr entrissen wurde. In der zweiten Hälfte des Jahres 1805 brach wieder ein neuer und sehr furchtbarer Krieg aus, der aber schnell geendigt wurde. Oesterreich bewaffnete sich im Einverständnisse mit England und Rußland gegen Frankreich, und seine Truppen rückten im September in Baiern ein. Kaiser Napoleon rückte gegen die österreichischen Erbstaaten vor; am 18. Oktober mußte sich Ulm ergeben (S. 47.); am 13. November zogen die Franzosen in Wien ein; am 2. Dezember wurde die große Schlacht bei Austerlitz in Mähren geliefert, und am 26. Dezember zu Presburg Friede geschlossen.

Im Jahre 1809 fiel Wien wieder in die Hände der Franzosen, und in der Gegend dieser Hauptstadt, namentlich bei Aspern, Enzersdorf und Wagram, wurden die blutigsten Schlachten geliefert, wo durch die Tapferkeit und den Muth der österreichischen Armeen den bisher siegreichen französischen Waffen Einhalt geschah. Am 14. Okt. wurde der Friede in Wien unterzeichnet, und diese Stadt den 26. November wieder von den Franzosen geräumt, nachdem

Napoleon Schönbrunn bereits am 28. Okt. verlassen hatte. Viele Schätze der Stadt Wien, welche die Franzosen mit nach Paris nahmen, wurden im Jahre 1814 wieder nach Wien zurückgebracht, als die alliirten Truppen nach der großen Schlacht bei Leipzig und mehreren darauf statt gehabten kleineren Schlachten siegreich in Paris einzogen, und längere Zeit diese Hauptstadt des französischen Reiches besetzt hielten.

II. Die vorzüglicheren Gebäude der Stadt nebst anderen Merkwürdigkeiten.

Der kaiserliche Pallast liegt am Ende der Stadt gegen Süd-West hart am Wall und nahe beim Augustiner-Kloster, und bestehet aus mehreren Gebäuden, die in verschiedenen Jahrhunderten erbauet wurden, und von denen somit einige älter, andere neuer sind.

Das Gebäude, welches man die alte Burg nennt und das ein Viereck bildet, ist gegen Morgen zu Anfange des 13ten Jahrhunderts von Leopold III., Herzog von Oesterreich, erbauet worden. Ottokar II., König in Böhmen, bauete auf demjenigen Platze, wo die Stallburg oder die alte kaiserliche Burg steht, ein weit-

läufiges Schloß, welches den Erzherzogen lange zur Residenz diente; hier erbaute man endlich die sogenannte neue kaiserliche Burg. Kaiser Ferdinand I. hat diese Burg in den Jahren 1536 und 1552 vergrößert und verschönert. Kaiser Leopold hat den ganzen, gegen Mittag liegenden Theil der Burg im Jahre 1660 zu erbauen angefangen und auch vollendet. Der Theil gegen Abend, welcher ebenfalls die Gestalt eines Viereckes, und einen besonderen innern Hof hat, ist gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts erbaut worden; man nennt jetzt denselben den amalischen Hof, weil Amalia von Braunschweig, hinterlassene Wittwe des Kaisers Joseph I., da gewohnt hat. Der Theil gegen Norden und folglich gegen die Stadt ist im Jahre 1723 unter der Regierung des Kaisers Karl VI. erbauet worden.

Alle diese verschiedenen, an einander hängenden Gebäude bilden zusammen ein länglichtes Viereck, und stehen auf dem sogenannten Burgplatze, der 64 Klafter in der Länge und 34 in der Breite hält.

Das Burgthor geht von der mittägigen Seite der Vorstädte auf diesen

Platz; das Gebäude desselben nimmt auf dieser Seite die ganze Länge von der alten Burg bis zum Amalienhofe ein.

In diesen Gebäuden sind die großen Säle und Wohnzimmer Ihrer k. k. Majestäten, welche alle aufs prachtvollste ausgeziert und eingerichtet sind. An dem mitternächtlichen Ende dieses Theiles ist eine sehr kühn angebrachte fliegende Stiege von Stein.

Das im Jahre 1728 gegen die Stadt aufgeführte Gebäude, welches auf dieser Seite auch die ganze Länge des Platzes von der alten Burg bis zum Amalienhofe einnimmt, ist für die Reichskanzlei bestimmt worden. Auf diesem, nach einer zierlichen Bauart errichteten Gebäude sind in der Mitte die Wappen des Kaisers Karl VI., und verschiedene andere Verzierungen aufgestellt.

Die Burg hat mehrere Kapellen, welche zum öffentlichen Gottesdienste bestimmt sind. Die Hauptkapelle in der alten Burg wurde von Kaiser Friedrich III. im Jahre 1448 erbauet. In ihr wohnen Ihre k. k. Majestäten mit der gesammten höchsten Familie an Sonn- und Feiertagen, gewöhnlich um 11 Uhr, dem Gottesdienste bei, wozu der Eingang in die Vorsäle Jedermann offen steht. Am Neujahrstage

ist hier Galla, Handkuß und offene Tafel; der Hof ist an diesem Tage in der größten Pracht zu sehen.

Die kaiserl. Schatzkammer in der Burg enthält unschätzbare Reichthümer, die im hohen Grade die Aufmerksamkeit der Fremden verdienen. Ich war mehr als einmal in derselben, und verweilte immer mehrere Stunden, um mich mit den kostbaren Schätzen derselben etwas vertrauter zu machen. Das Ganze ist in Gallerien und andere Behältnisse eingetheilet, in welchen mit vieler Ordnung und Einsicht eine klassifizirte Abtheilung aller darin sich befindlichen Gegenstände gemacht ist, die den Fremden auf die gefälligste Weise vorgezeigt und beschrieben werden.

Dieser Schatz enthält nebst den Diamanten der Krone, den königl. Kleinodien, den goldenen Geschirren, Servicen, Auffsätzen ꝛc. alle Gattungen der Edelsteine, z. B., Rubinen, Smaragden, Topasen, Saphiren ꝛc., geschnittenen und ungeschnittenen Onyx, Sarder, Jaspis, Agat ꝛc., wie auch sehr seltene Gefässe, viele Stücke von dem höchsten Alterthume, und Meisterstücke von den neuesten Zeiten.

Man bemerkt hier auf einem Fußgestelle von Schildkröten-Schalen, mit ver-

schiedenen halb] erhabenen Zierathen von Silber, eine Stockuhr, welche alle Stunden ein Glockenspiel schlägt, und bei der alsdann die ganzen Figuren mit den gut getroffenen Portraiten des Kaisers Franz I. und der Kaiserinn Königinn Majestät hervorkommen, welche eine Fama mit Lorbern krönet, während verschiedene andere Figuren Allerhöchstdenselben ihre Ehrbezeugungen erweisen.

Ein besonderes Zimmer enthält noch eine Anzahl von Reliquien und kostbaren Ornamenten zum Dienste der Kirche, z. B., tragbare Altäre, Reliquienkästchen, Einfassungen rc., die mit Edelsteinen und Perlen besetzt sind, mehrere Kruzifixe von der seltensten und vollkommensten Arbeit, mehrere goldene Statuen von mittlerer Größe, Bruststücke von Silber rc., wie auch viele Gemählde von heiligen Gegenständen, welche von den größten und berühmtesten Meistern gemahlt wurden.

Die kaiserl. Kabinette der Medaillen, der Münzen, der Physik und der Naturgeschichte sind in der Burg auf dem so genannten Augustinergange. Man kann von einem in das andere kommen, und sie machen zusammen eine lange Reihe an einander hängender Säle aus, derer Fenster auf die Bastei gehen.

Kaiser Ferdinand I. legte zum Medaillen- und Münz-Kabinette den Grund, indem er im Jahre 1558 die erste Sammlung von antiken Medaillen machte; sie wurde in der Folge durch seine Nachfolger vermehrt, und durch Kaiser Karl VI. vorzüglich bereichert. Dieser Monarch hat unter andern das ganze Kabinett, das er von den Kartäusern zu Rom erhalten hatte, der vorigen Sammlung beigefügt; dadurch ist die Zahl der antiken Medaillen des kaiserlichen Kabinetts auf mehr als 20.000 Stücke angewachsen. Die Anzahl und der innere Werth der neueren Münzen beläuft sich noch ungleich höher. Die ganze Sammlung ist in Klassen und in mehrere große Medaillen-Kästen eingetheilt.

Die erste Grundlage des physikalischen Kabinetts, das gegenwärtig unter der Leitung des würdigen, wegen seiner vielen und gründlichen Kenntnisse sehr geschätzten Herrn Direktors von Stelzhammer steht, ist das physische Kabinett des Hauses Lothringen, welches der Kaiser Franz I. anfänglich nach Toskana, und in der Folge grösten Theils nach Wien kommen ließ.

Man hat nachher alles zur Physik Gehörige, und bei Hofe, in dem k. k. Bü-

chersaale und an anderen Orten Zerstreute diesem Kabinette einverleibt; auf diese Weise hat dasselbe seinen jetzigen vortrefflichen Zustand erhalten. Man konnte da nebst einem vollständigen, zur mechanischen Optik gehörigen Apparate unter vielen andern Modellen jene großen Maschinen sehen, welche in den ungarischen Bergwerken gebraucht werden, und im Kleinen das Nämliche verrichten, wie die großen Maschinen selbst.

Die zur Elektrizität gehörigen Instrumente, und unter diesen ein sehr großes Elektrophor, verdienen gleichfalls eine besondere Aufmerksamkeit.

Bei einer Maschine, um von den vielen sehenswürdigen Stücken nur noch eines einzigen zu erwähnen, zeigte sich eine Hand in einer Wolke, und schrieb, indem sie die Feder selbst in die Dinte tauchte, in schönster Frakturordnung folgende Worte:

Austriae Domui Deus nec metas rerum, nec tempora ponat.

Den ersten Grund zum Kabinette der Naturgeschichte legte der Vater des Freiherrn von Baillon, welcher 4 große Kabinette gekauft, und die Sammlung 45 Jahre hindurch mittels der Ueber-

sendungen seiner vielen Korrespondenten sehr vermehrt hatte.

Kaiser Franz I. ließ mit kaiserl. Freigebigkeit dem Eigenthümer eine beträchtliche Summe für dieses Kabinett anbieten, und sicherte die Stelle eines Direktors über dasselbe dessen Sohne zu, der sich auf die Physik verlegte, und darin schon große Kenntnisse erlangt hatte.

Nachdem auf diese Weise die ganze Sammlung nach Wien gekommen war, sparte dieser Monarch keine Kosten, um es mit allen Erzeugnissen der verschiedenen Länder und Welttheile zu bereichern. Er ließ zu diesem Zwecke die ausgebreitetsten Korrespondenzen unterhalten, schickte einsichtsvolle Männer bis nach Sibirien und selbst nach Amerika, und schaffte eine Menge der kostbarsten Stücke an, um dadurch die Bestandtheile der Körper, und neue, der ganzen Menschheit nützliche Entdeckungen und Kenntnisse ins Licht zu setzen.

Nebst den vollständigen Sammlungen der horn- und steinartigen Meerprodukte, Korallen und Muscheln findet man in dem Kabinette alle Versteinerungen der beiden Reiche, ferner die Salze, Schwefel, Bergharze, Erden und die Erzeugnisse der Wässer.

Die Bildung der Steine fängt beim Sandkörnchen an, und hört, nachdem sie stufenweise durch alle verschiedenen Grade der Härte und der Verwandtschaft gegangen ist, bei dem Diamante auf.

Das zoologische Kabinett nimmt allein mehrere, sehr geräumige Säle ein; wenn man diese auch mehrmal besucht, und die einzelnen Stücke längere Zeit mit vieler Aufmerksamkeit betrachtet, so kann man sich doch nicht genug sehen. Ungemein schön ist alles geordnet, die Thiere werden aufs beste konservirt, und sind in so natürlichen Stellungen da, daß jeder Kenner sagen muß, sie seien wirklich ganz nach dem Leben getroffen.

Zur rechten Seite des Platzes, auf welchem die vorige Reitschule stand, wenn man von der Augustinergasse in die Burg geht, ist die gedeckte k. k. Reitschule, von welcher in der Folge noch öfters Erwähnung geschehen wird. Sie wird für die schönste in Europa gehalten, und verdient daher eine besondere Aufmerksamkeit. Dieses große, prächtige Gebäude ist mit Säulen, Statuen und anderen Verzierungen ausgeschmückt, und gegen den Michaelsplatz hin mit einer Kuppel versehen. Dasselbe hat innerhalb am ganzen Perimeter von Steinen zwei Galerien

mit Geländern, welche von 46 Säulen getragen werden.

Es wurde im Jahre 1729 vom Kaiser Karl VI. nach der Zeichnung des Herrn Fischer von Erlach aufgeführt, und sollte nach dem Plane dieses berühmten Baumeisters dem im Jahre 1728 gegen die Stadt errichteten Theile der kaiserl. Burg gleich kommen, was aber wegen der immer auf einander folgenden Kriege noch nicht ausgeführt werden konnte.

Der kaiserl. königl. Büchersaal, der nach der Zeichnung des nämlichen Baumeisters erbaut worden ist, und unter die schönen und zierlichen Gebäude der Stadt Wien gehört, hat einen Eingang auf dem erwähnten Augustinergange, wie die schon beschriebenen Kabinette; dieser ist aber nur für die allerhöchsten und höchsten Herrschaften bestimmt. Der Haupteingang ist auf dem Platze, auf welchem ehemals die offene Reitschule war, und von dieser Seite hat das Gebäude eine sehr zierliche Façade, in der Mitte mit einer Kuppel. Minerva sitzt hier in einem Triumphwagen, welcher mit 4 Pferden neben einander bespannt ist, die mit antiken, prächtigen Decken von vergoldetem gelben Metalle bekleidet sind, und den Neid und die

Unwissenheit unter die Füße treten. An den Seiten sind: ein Atlas, welcher die Himmelskugel trägt; zwei Bildsäulen, welche die Sternkunde anzeigen; die Göttinn der Erde, eine Erdkugel in die Höhe haltend, und zwei andere Bildsäulen, durch welche die Erdmeßkunde angezeigt wird.

Man geht über eine große Stiege, und kömmt in einen Saal, der 240 Fuß lang und 54 F. breit, und dessen Plafonds zum Theile von großen, freistehenden Säulen mit vergoldeten Fußgesimsen und Aufsätzen getragen werden, wodurch er das Ansehen eines prächtigen Tempels erhält. Dieser Saal wird in der Mitte unter der Kuppel durch einen andern, oval runden Saal unterbrochen und dadurch 100 Fuß breit. Die Bildsäule des Kaisers Karl VI. von Marmor ist in der Mitte dieses großen Saales mit einer lateinischen Inschrift, aus der man diesen Monarchen als den Stifter dieses vortrefflichen Gebäudes erkennet. Andere Bildsäulen verschiedener Kaiser vom Hause Oesterreich sind im Umkreise dieses Saales aufgestellt, und noch einige andere an den Säulen in dem langen Saale, wo vom Golde, und von vergoldetem gelben Metalle und Marmor alle Seiten schimmern.

Derselbe ist noch überdies mit kostbaren Stücken vom höchsten Alterthume und mit vielen andern, einer besondern Aufmerksamkeit würdigen, Gegenständen ausgezieret.

Die Bücherschränke und die hervorspringenden Gänge, welche in dem ganzen Gebäude angebracht sind, und auf die man über mehrere versteckte Stiegen kömmt, sind sammt allem übrigen Holzwerke von nußbaumenem Holze, und auf das zierlichste gearbeitet. Die Sammlung der hier vorhandenen Bücher gehört zu den zahlreichsten in Europa; sie besteht aus mehr als 300.000 Bänden. Die Manuskripte, bei 12000 an der Zahl, sind in allen Sprachen vorhanden, und werden in zwei besonderen Sälen, welche an den Hauptbüchersaal anstoßen, aufbewahrt. Wegen der Größe des langen Saales, und des vielen Marmors, mit welchem er ausgeziert und auch gepflastert ist, kann man sich in ihm während des Winters nicht aufhalten; es sind deshalb zwei, mit eingelegter Arbeit ausgezierte Zimmer vorhanden, welche mittels eines Ofens geheizt werden, und mit dem großen Saale in Verbindung sind.

Die erste Einrichtung der kaiserlichen

Bibliothek hat man dem Kaiser Maximilian I. zu verdanken, welcher die gelehrtesten Männer seiner Zeit dazu benützte. Schon unter der Regierung des Kaisers Leopold I. waren mehrere tausend Bände da. Kaiser Karl V. bereicherte dieselbe auf das ansehnlichste, indem er mehrere zahlreiche Büchersammlungen, und darunter besonders die des Prinzen Eugen von Savoyen, damit vereinigte, die von diesem Prinzen mit so großer Sorgfalt zu Stande gebracht wurde, und aus mehr, als 15000 der ausgewähltesten Bände bestand, ohne die prachtvolle Sammlung von Kupferstichen zu rechnen, welche sammt derjenigen, die der Büchersaal vorhin schon hatte, wirklich eine der vollständigsten ausmachte.

Ihre Majestät die Kaiserinn Maria Theresia, und die folgenden Regenten haben die fernere Vermehrung durch Einverleibung besonderer und ausgesuchter Büchersammlungen, wie auch durch eine Menge der geographischen Karten auf das ansehnlichste fortgesetzt.

Kaiser Ferdinand legte zur k. k. Bildergallerie den Grund, und bediente sich dazu unter anderen eines großen Theiles der Gemählde, welche dem Könige von Großbrittanien, Karl dem II.,

gehörten. Kaiser Karl VI. vermehrte sie ansehnlich, und ließ sie in der alten Stallburg in 7 großen Sälen in Ordnung bringen. In der Folge wurde sie in das sogenannte Belvedere übertragen, da aufs neue geordnet, und mit kostbaren Gemählden, die in den k. k. Lustgebäuden und Schlössern in Ungarn, Böhmen rc. zerstreut waren, bereichert.

Die 14 Zimmer des ersten Stockwerkes trennt ein großer Saal, so daß auf jeder Seite 7 große Zimmer zu stehen kommen. Man sieht in dieser Bildergallerie Meisterstücke von den vornehmsten Künstlern Italiens und vielen andern berühmten Mahlern, nämlich vom Paulo, Veronese, Titian, Raphael, Wuvermann, Reinbrand, Muscheron rc.

Das große k. k. Zeughaus in der Stadt auf der hohen Brücke, welches theils vom Kaiser Maximilian II. theils vom Kaiser Leopold erbaut worden ist, kann in dem Stande, in welchem es jetzt ist, wegen der Menge der Waffen und der schönsten Ordnung, in welcher dieselben aufgestellt sind, ohne Bewunderung von Niemand angesehen werden.

Man kömmt anfangs in einen geräu-

migen Hof, der ein langes, unregelmäßiges Viereck bildet, und in welchem nebst vielen andern merkwürdigen Stücken zwei große türkische Kanonen zu sehen sind, von denen die erstere 179 und die andere 117 Zentner wiegt; jene ist im Jahre 1516, diese 1560 gegossen worden. Die äußern Mauern des Hofes sind mit einer Kette umgeben, die 200 Klafter in der Länge hält; ein jedes Glied wiegt 22 bis 24 Pfund. Dieselbe ist ein Theil derjenigen Kette, deren sich die Türken bedienten, um die Donau bei Ofen zu sperren; in dieser Stadt wird davon der andere Theil aufbewahrt.

Die Gänge zur ebenen Erde sind mit einer sehr großen Menge Artillerie und allem dazu Gehörigen angefüllt.

In den obern Gängen ist eine erstaunliche Menge Waffen zum Schießen und Hauen; zugleich findet man da Schilde, Pickelhauben, Harnische ꝛc. in einer schon auf den ersten Blick bezaubernden, und bei weiterer Untersuchung noch vielmehr einnehmenden Ordnung aufgestellt.

Man sieht hier runde, gewundene und ausgehölte Säulen; vier- und dreiseitige Pfeiler, von welchen das Fußgestell, der Schaft und das Kapitell von Flinten, Pistolen, Bajoneten ꝛc. zusammengesetzt

sind; Pyramiden von 3 und 4 Seiten; Festungswerke und Trophäan, die auf die nämliche Weise gebildet wurden; ferner Plafonds mit Säbeln, Degen, Klingen, Lanzen rc. überkleidet, und diese alle so angebracht, daß das Auge nichts, als sehr wohl ausgeführte und hundertfältig abwechselnde Figuren und Verzierungen wahrnehmen, und doch nicht unterscheiden kann, aus was für einzelnen Stücken das Ganze zusammengesetzt ist.

Nicht weniger sehenswürdig ist das bürgerliche Zeughaus in der Stadt auf dem Hofe, ein schönes Gebäude, das im Jahre 1723 erbaut wurde, und oben auf der Façade mit Statuen und Siegeszeichen, die das ganze Gebäude karakterisiren, gezieret ist.

Nebst einer ziemlich beträchtlichen Artillerie und vielen heut zu Tage üblichen Waffen befinden sich da eine Menge alter Waffen, und viele andere Sachen, die man von den Türken, besonders da man sie im J. 1683 von Wien wegschlug, erobert hat.

Man zeigt hier den Kopf des Kara Mustäpha, der damals Großvezier war, die türkische Armee kommandirte, und im darauf folgenden Jahre zu Belgrad erdrosselt wurde.

Das diesortige Universitäts-Gebäude oder das Gebäude der hiesigen hohen Schule, die von Kaiser Friedrich II. gestiftet wurde, ist ein prächtiger Pallast. Die Hauptfaçade gehet auf den Platz, welcher der untere Jesuitenplatz genannt wird. Das Gebäude, das von allen Seiten frei steht, hat drei Eingänge, und zur ebenen Erde einen großen Vorplatz, in dem sich 20 große Säulen befinden, die das mittlere Gewölbe unterstützen. Von diesem Platze kömmt man über 3 Hauptstiegen in den großen Saal, die schönen Hörsäle, die vereinigte Akademie der bildenden Künste, und in die Sternwarte; zur ebenen Erde aber in die Hörsäle der Arznei- und Wundarznei-Wissenschaft, und in das besondere Versammlungs- und Prüfungs-Zimmer der medizinischen Fakultät. Unter diesen verdient das anatomische Theater und das chemische Laboratorium besonders angemerkt zu werden.

Die Wände des berühmten, großen und prächtigen Saales der hohen Schule, in welchen alle öffentlichen Ehrenhandlungen, Versammlungen, Vertheidigungen, Preiseaustheilungen rc. gehalten werden, sind durchaus marmorirt und mit vergoldeten Wandleuchtern und Siegeszeichen

ausgeziert. Die Decke des Saales ist von dem berühmten italienischen Mahler Guillielmo gemahlt, und stellt die vier Fakultäten mit ihren Kennzeichen und Aufschriften vor.

Der Thüre dieses Saales gegenüber ist eine andere ähnliche, durch die man in die Hörsäle der Physik kömmt, die mit allen erdenklichen Instrumenten, Maschinen und Modellen versehen sind.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient die Sternwarte der Universität. Sie ist mit allen, zu den astronomischen Beobachtungen erforderlichen Instrumenten aufs vollkommenste versehen, und steht gegenwärtig unter der Leitung des Herrn Prof. von Triefenegger, eines berühmten Astronomen, der den Fremden mit einer besonders zuvorkommenden Güte die Sternwarte mit den Instrumenten zeigt.

Eine Hauptzierde von Wien ist die berühmte Metropolitan-Kirche zu St. Stephan, das schönste und prachtvollste Gebäude unter allen. Dieselbe hat glaubwürdigen Urkunden zur Folge ihr erstes Entstehen dem österreichischen Herzoge Heinrich Jasomirgott zu verdanken, welcher hierzu im Jahre 1144 den ersten Grund legte. Die Kirche, welche schon im Jahre 1258 durch den Brand

zerstört wurde, brannte im Jahre 1265 zum zweiten Male ab, und wurde von dem böhmischen Könige Ottokar vom Grunde auf wieder hergestellt. Im J. 1360 fing Herzog Rudolph IV. mit seinen Brüdern Albrecht und Leopold sie aufs neue zu vergrößern, und den Chor, wie auch die beiden großen Thürme zu bauen an. Diese und die nachfolgenden Fürsten setzten nach und nach das ganze Werk in den Stand, in welchem man es jetzt erblickt und anstaunt. Im Jahre 1365 wurde sie, indem sie vorhin nur eine Pfarrkirche war, zu einer Probstei und Kollegialkirche erhoben. Im J. 1468 wirkte ihr Kaiser Friedrich IV. den Vorzug aus, einen Bischof erwählen zu können, und im J. 1623 erhielt sie durch die Verwendung des Kaisers Karl VI. einen Erzbischof.

Die Länge der Kirche mißt 342, die Breite 222, und die Höhe bis zum Gewölbe 78½ Fuß. Das Gewölbe wird durch 18 frei stehende und eben so viele Wandpfeiler unterstützt. Diese sind, wie das ganze Mauerwerk, nach gothischer Bauart von gehauenen, aufs genaueste zusammengefügten, mit eisernen Klammern, und in den Fugen mit gegossenem Blei stark befestigten, wie auch von in-

nen und außen mit unzähligen Bildnissen von Menschen, Thieren, Säulen, Pyramiden, Rosen und anderen Schnitzwerken gezierten Quadersteinen aufgeführt. Das Dach, womit das Schiff und der Chor bedeckt ist, besteht aus grünen, rothen und weissen glasirten Ziegelsteinen. Der Boden ist mit rothen, weissen und marmorsteinernen Platten gepflastert, und die großen Fenster sind von künstlich gemahltem Glase.

Der Thurm, einer der höchsten und dauerhaftesten in Europa, liegt gegen die mittägliche Seite, und mißt in der Höhe 480 Werkschuh; man muß, um zu seiner Spitze zu kommen, 434 Staffeln und 200 Sprossen an Leitern hinaufsteigen. Er steht nicht ganz senkrecht, und bildet gegen Norden einen schiefen Neigungswinkel, was wahrscheinlicher Weise daherkömmt, daß der nördliche Theil der Grundfeste etwas tiefer gesunken ist. In diesem Thurme hängt nebst anderen kleineren, die berühmte große Glocke. Kaiser Joseph hat sie im Jahre 1711 aus einem Theile des von den Türken eroberten Geschützes giessen lassen; sie wiegt, ohne den Schwengel, der allein 1300 Pfund schwer ist, 354 Zentner, ist 10 Schuh hoch, und hat im Umkreise 32 Schuh.

Gegen Norden ist noch ein zweiter großer, aber nicht ausgebauter Thurm, der dem vorigen ganz gleich hätte gemacht werden sollen; man baute daran über 200 Jahre, er wurde aber nicht vollendet, und erreichte nur die Höhe von 25 Klaftern; in ihm hängt ebenfalls eine große Glocke, die mit dem Schwengel 28.850 Pfund wiegt.

Zwei andere, aber weit kleinere Thürme mit mehreren Glocken sind auf der Abendseite an den zwei Flügeln der Hauptpforte, die am hintersten Theile des Schiffes der Kirche, dem Hochaltar in gerader Linie gegenüber ist. Nebst dieser Pforte sind noch 4 andere, nämlich an jedem Ende der Seitengewölbe. Die Breite der Kirche zwischen den zwei großen Thürmen beträgt 37 Klafter 2 Schuh.

In dieser Kirche sind 38, größten Theils von Marmor erbaute Altäre, die mit Bildnissen von weissem Marmor gezieret, und von einer solchen Bauart sind, daß sie sich mit ihren, von vielen berühmten Meistern verfertigten Gemählden auf das vortheilhafteste auszeichnen.

Der überaus prächtige Hochaltar, welcher 25.487 Gulden gekostet hat, ist von Jakob Bock aus Konstanz, und das auf eine zinnerne Platte

gemahlte Altarblatt, die Steinigung des heil. Stephanus vorstellend, von seinem Bruder Tobias Bock verfertigt worden. Die Säulen sind von dem schönsten schwarzen, und die Fußgesimse und Aufsätze von weissem Marmor.

Es sind in dieser Kirche mehrere merkwürdige Grabmäler; ich erwähne davon nur zweier, nämlich des schönen Grabmales des Kaisers Friedrich III., der im Jahre 1493 zu Linz gestorben ist, und jenes des Prinzen Eugen von Savoyen.

Auf dem St. Stephanskirchhof findet man außer den verschiedenen Stücken, welche zur Festigkeit des Gebäudes und zur Zierde desselben dienen, und mit vieler Mühe bearbeitet wurden, von außen um diese ansehnliche Kirche viele alte Bildnisse, und an die Mauer befestigte Leichensteine.

Noch verdienen gesehen zu werden: Die große kaiserl. Porzellain-Fabrik, deren Produkte als die vorzüglichsten in Absicht auf Dauerhaftigkeit, Geschmack und Schönheit weit und breit verführt werden; die prächtig gebaute Karlskirche, in der links am Seiten-Altare ein Denkmal mit der Inschrift ist: »dem vaterländischen Dichter Heinrich Collin

1813«; die Augustiner-Kirche mit mehreren marmorsteinernen und anderen merkwürdigen Grabmälern, unter denen das Grabmal der Gemahlinn des Herzogs Albert das vorzüglichste ist, und die Inschrift hat: „Albertus Uxori Optimae“; die St. Peterskirche, eine der schönsten Kirchen zu Wien, die oval rund ist, und nebst einer mit Kupfer bedeckten Kuppel marmorirte, in Glanz geschliffene Wände hat; die Kapuziner-Kirche mit den prächtigen kaiserl. Begräbnissen; die Pieristen-Kirche mit ihren schönen Gemählden; die Kirche und Abtei bei den Schotten; die Jesuiten-Kirche bei der hohen Schule; die Kirche und das Kloster der Dominikaner; das sogenannte Landhaus; das deutsche Haus, welches allein dem Umfange nach eine kleine Stadt bildet; die erzbischöfliche Residenz; das Rathhaus; das Münzhaus; die Stadtbank; das Zoll- und Mauthhaus; der Pallast Sr. Durchlaucht des Hrn. Fürsten von Schwarzenberg auf dem Kapuzinerplatze; das Stahrembergische Haus; die Bildersammlung in dem großen Lichtensteinischen Hause; die österreichische und böhmische Hofkanz-lei; das vormalige Profeßhaus der Jesuiten; der Pallast Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten v. Met-

ternich; der schöne Rasumowskische Pallast ꝛc.

III. Anstalten in Wien.

Wien hat zur Bildung und zu wohlthätigen Zwecken herrliche Anstalten. Ich nenne unter diesen nur die Universität mit mehreren gut eingerichteten Gymnasien, die vielen vortrefflichen Elementarschulen, das Theresianum, die josephinische Akademie mit dem nicht weit davon entfernten großen allgemeinen Spitale, das Irrenhaus, welches die Gestalt eines runden Thurmes oder senkrechten Cylinders hat, das Hospital bei den so genannten barmherzigen Brüdern in der Leopoldstadt, wie auch das Blinden- und Taubstummen-Institut.

Der Raum dieser Blätter gestattet keine ausführliche Beschreibung aller dieser gemeinnützigen Anstalten; um deswillen sage ich nur von der einen oder der anderen etwas Weniges.

Die Universität, von der ich schon vorhin eine Erwähnung machte, ist in jeder Rücksicht aufs zweckmäßigste eingerichtet. Das herrliche, geräumige Gebäude, die ausgezeichneten gelehrten Män-

ner, welche hier als öffentliche Lehrer angestellt sind, die vielen, zum Behufe des Unterrichtes in der Mathematik und Physik, in der Astronomie, Arzneikunde &c. vorhandenen schönen Apparate und Instrumente, und viele andere günstige Umstände erheben sie zu einer der berühmtesten höheren Bildungsanstalten, die nicht nur von den Inländern, sondern auch von Ausländern zur Fortsetzung ihrer Studien sehr besucht wird.

Ich lernte hier unter anderen würdigen Lehrern den Professor der Astronomie, Herrn von Triefenegger kennen, wie auch Herrn Ruttenstock, Professor der Kirchengeschichte, dem ich wegen seines gütigen und freundschaftlichen Benehmens gegen mich vielen Dank schuldig bin. Zugleich sah ich da nach einer mehrjährigen Trennung meinen Freund und ehemaligen Mitschüler Simerdinger wieder; er ist an der hiesigen Universität Professor der allgemeinen Erziehungslehre, der Katechetik &c. und zugleich Katechet an der k. k. Normalhauptschule. Wir studirten in Augsburg mit einander in den Jahren 1802 und 1803 die Logik und Physik; seine vorzüglichen Talente, mit denen er einen unermüdeten Fleiß verband, berech-

tigten schon damals zu schönen und seltenen Hoffnungen.

Unter der josephinischen Akademie versteht man das Institut, welches zur Bildung derjenigen dient, die sich was immer für Zweigen der Arzneikunde widmen. Man sieht hier in mehreren großen und prächtigen Sälen den menschlichen Körper in seiner wahren Größe aus Wachs verfertigt, und alle die verschiedenen Bestandtheile desselben, wie auch seine mannigfaltigen Krankheiten, Verletzungen ꝛc. sammt vielen vortrefflichen chirurgischen Instrumenten. Nicht nur für den Arzt, sondern auch für jeden Naturforscher hat dieses merkwürdige Institut, das einzig in seiner Art genannt werden kann, großes Interesse, und verdient unter die ersten Merkwürdigkeiten Wiens gezählt zu werden.

Das k. k. Theresianum, oder die theresianische Ritterschule ist im Jahre 1746 von der Kaiserinn Theresia in dem ehemaligen Sommerpallaste, die Favorite genannt, in der Vorstadt auf der Wieden, gestiftet und damals der Aufsicht der Jesuiten anvertraut worden; jetzt steht diese Bildungs-Anstalt unter der Leitung der Pieristen. Die Zöglinge

vom adelichen Geschlechte erhalten Unterricht in der Religions- und Sitten-Lehre, in den nützlichen und schönen Wissenschaften, in den Sprachen, im Tanzen, Fechten, und in allen ritterlichen Uebungen. Es ist hier eine große Bibliothek, und ein sehenswürdiges physikalisches Kabinett. Das Gebäude selbst ist groß, und hat mehrere Höfe und eine geräumige Reitschule; an dasselbe stößt ein schöner, dazu gehöriger Garten. Nicht weit vom Theresianum ist das Taubstummen-Institut.

Ich besuchte am 13. Oktober das Institut für blinde Kinder, welches gegen 30 Zöglinge beiderlei Geschlechts, und darunter auch einige vom Auslande, zählte. Der Stifter und Direktor desselben ist Herr Wilhelm Klein, aus Wallerstein gebürtig, welcher das in seinem Vaterlande bekleidete ansehnliche Amt freiwillig niederlegte, und zu Wien bei der neuen Einrichtung des Armenwesens angestellt wurde. Hier faßte er den Entschluß, einen Versuch zu machen, Blinde zu erziehen, und durch angemessene Beschäftigungen zur bürgerlichen Brauchbarkeit zu bringen. Damals bestand nur eine solche Erziehungsanstalt, nämlich die von Valentin Hauy zu

Paris 1784 gestiftete, von welcher aber Herr Klein nähere Einsicht zu nehmen keine Gelegenheit hatte. Er mußte also die Methode, nach der er seinen ersten blinden Zögling unterrichtete, vorhin studiren, und die dazu nöthigen Hilfsmittel selbst erfinden. Die in kurzer Zeit seinem ersten Zöglinge, der im Frühjahre 1805 geprüft wurde, beigebrachten mancherlei Kenntnisse und Fertigkeiten lieferten die Ueberzeugung von der Möglichkeit, den vorgesteckten Zweck zu erreichen. Der Unternehmer wurde von nun an durch die Regierung und das Publikum aufs kräftigste unterstützt, die Zahl der Zöglinge nahm zu, das Blinden-Institut wurde unter die Merkwürdigkeiten der Kaiserstadt gerechnet, und von Einheimischen und Fremden häufig besucht.

Das Institutsgebäude ist in der großen Steingasse zunächst bei der Mariahilfer-Linie Nro. 182, nahe bei der Schönbrunner-Linie; die zwei Seitenflügel des Gebäudes schließen einen geräumigen Hof ein, und stoßen an einen, mit schattigen Bäumen besetzten Garten. Auf eine sehr zweckmäßige Weise werden die Fremden bei ihrem Eintritte durch eine an der Wand hängende, gedruckte

Tafel ersucht, alle lauten Beileidsbezeugungen zu unterlassen. Die Kinder lesen, schreiben, rechnen, unterhalten sich mit der Musik, zählen Münzen, und bestimmen die Größe und die Entfernung verschiedener körperlicher Gegenstände, während sie zugleich in der Religion, und durch Hilfe gewißer verfertigter Modelle von Thieren, Gebäuden ꝛc. in der Geographie und Geschichte, wie auch in der Geometrie und in mechanischen Arbeiten unterrichtet werden. Zum Lesen bedienen sie sich einer erhabenen Schrift, die sie durch das Gefühl erkennen. Das Schreiben geschieht auf die gewöhnliche Art mit Bleistift, Griffel oder Dinte. Eine besondere Art von Schrift, die aber mit Buchstaben gemacht wird, welche aus lauter feinen Spitzen bestehen, leistet den Blinden einen wichtigen Dienst. Diese Schrift ist für ihr Gefühl lesbar, und sie korrespondiren mittels derselben mit ihren abwesenden Eltern und Anverwandten.

Zum Rechnen haben die Kinder erhabene Zahlen zum Fühlen, welche auf Tafeln von verschiedenen Fächern unter und neben einander gesetzt werden. Im Kopfrechnen bringen sie es zu einer bewunderungswürdigen Fertigkeit, indem sie nicht nur jede Aufgabe der einfachen

Rechnungsarten, sondern auch Beispiele in Betreff der Regel Detri, und selbst Bruchrechnungen im Kopfe auflösen. Die Geübtesten sind im Stande, Quadratwurzeln von drei und mehreren Stellen auszuziehen. Dabei zergliedern sie, wenn es verlangt wird, die vorgenommenen Auflösungen, und bedienen sich der dem Dezimal-Systeme eigenen Vortheile.

Nicht weniger bewunderungswürdig sind die Fortschritte, die sie in Absicht auf die Musik machen. Sie geben theils mit blasenden, theils mit Saiten-Instrumenten unter begleitendem Gesange nach allen Regeln der Tonkunst Konzerte, und beobachten das Zeitmaaß und alles Uebrige so genau, daß nichts zu wünschen übrig bleibt. Dabei sind sie mit dem Noten-Systeme bekannt, können ganze Stücke einstudiren, indem sich bei ihnen der musikalische Unterricht auf theoretische Grundsätze, auf ihr feines musikalisches Gehör und auf den jedesmal vorausgehenden Unterricht im Singen stützt.

Es war besonders rührend, als sie das folgende schöne Gedicht bei der vorgenommenen Prüfung zum Beweise der von ihnen in der Musik gemachten vielen Fortschritte vortrugen:

Die Zöglinge des Blinden-Instituts an ihre Eltern.

Liebe Eltern! hemmt die Schmerzen
Ueber eures Kinds Geschick,
Hoffnung lebt in unserm Herzen,
Ewig flieht uns nicht das Glück.

Gottes unerforschter Wille
Gab uns dieses Tages Nacht,
Unsre Pflicht ist, halten stille,
Bis uns einst das Licht erwacht.

Auch im Unglück zeigt er Gnade,
Strafe ist nicht dieses Loos,
Unterricht erhellt die Pfade,
Hält uns in der Tugend Schoos.

Selbst das Licht, das wir vermissen,
Macht uns wenig Kümmerniß;
Glück für uns, daß wir nicht wissen,
Was verschließt die Finsterniß.

Müßiggang von uns zu scheuchen,
Lehret man uns thätig sein,
Im Verein mit Unsersgleichen
Dieses Daseins uns erfreu'n.

Und des Wissens goldne Lehren
Nehmen wir begierig hin,
Nie zerstreuet sie zu hören,
Faßt sie unser scharfer Sinn.

Unserm innern Auge strahlet
Zwar nicht täuschend Farbenspiel,
Aber Phantasie uns mahlet
Ungeseh'nes Schönes viel.

And're sehen oft mit Kränken
Mängel und Verstellungslist;
Sei's, daß wir die Welt uns denken
Schöner, als sie wirklich ist.

Es vermehrt nicht unser Leiden
Bange Furcht vor Finsterniß,
Dies erleichtert einst das Scheiden
Von dem ird'schen Paradies.

Und wie doppelt selig werden
Wir zum ew'gen Glück ersteh'n,
Um, die wir geliebt auf Erden,
Einsmals dort und stets zu seh'n.

IV. Die vorzüglicheren öffentlichen Denkmäler.

Unter den öffentlichen Denkmälern zu Wien nimmt das bei der Burg auf dem schönen Josephsplatze vor nicht langer Zeit errichtete, und aus Metall verfertigte prächtige Denkmal die erste Stelle ein. Der Kaiser Joseph sitzt hier in einer erhabenen Stellung zu Pferde.

Die vielen Verdienste, welche sich dieser große Monarch in einer kurzen Regierung erworben hat, und sein unsterblicher Ruhm sind kurz durch folgende schöne Inschrift bezeichnet: Iosepho II. Aug., qui saluti publicae non diu, sed totus vixit.

Auf dem Hofe oder dem großen Jesuitenplatze ist eine metallene Säule, die im Jahre 1647 errichtet wurde. Sie hat 24 Schuh in der Höhe und ist 84 Zentner schwer; auf ihr steht das Bildniß der allerseligsten Jungfrau Maria, ebenfalls aus Metall, welche 29 Zentner schwer ist, mit einem Drachen unter den Füßen, der 10 Zentner wiegt. Der Säulenstuhl ruht auf einer marmorsteinernen Grundlage, auf deren 4 Ecken 4 Engel von Metall stehen, welche geharnischt sind, eine Pickelhaube auf dem Haupte, einen Schild am linken Arme und in der rechten Hand ein Schwert haben, mit dem sie eine geflügelte Schlange, die ebenfalls von Metall ist, überwältigen. Das Gewicht dieser verschiedenen Figuren beträgt 72 Zentner, und das des zu den 4 Inschriften gebrauchten Metalles 1000 Pfund.

Auf dem Platze, der Graben genannt, sieht man eine sehr zierliche, der heiligsten Dreieinigkeit gewidmete Py-

ramide. Kaiser Leopold hat sie zum Gedächtniß der glücklich abgewendeten Pest, welche Wien im J. 1679 verheerte, errichten lassen. Die Pyramide hat drei Seiten und eine Höhe von 66 Schuh; sie ist von weissem Marmor, zum Theile mit Wolken von der nämlichen Steinart bedeckt, und ruhet auf einer Grundlage, die mit einem ebenfalls marmorsteinernen Geländer umgeben ist. Dieselbe ist nach ihrer ganzen Länge mit einer Menge Figuren, vielen aus den Wolken hervorkommenden Engeln und mit einer Menge anderer Zierathen von Marmor und vergoldetem gelben Metalle geschmückt.

Auf dem so genannten **hohen Markte** hat Kaiser **Karl VI.** im J. 1729 dem heil. Joseph und der Gottesgebährerinn ein herrliches Denkmal erbauet. Es stellt die Vermählung dieser heil. Personen in einem aus 4 großen marmorsteinernen Säulen bestehenden Ehrentempel vor; auf den Säulen ruhet in der Gestalt eines Baldachins eine metallene Kuppel, welche mit vielem vergoldeten Laubwerke, wie auch mit Blumen und Palmzweigen aus Metall gezieret ist. Der hohe Priester, mit den Opferkleidern angethan, steht in der Mitte des Tempels auf einer Stufe, die etwas hö-

her ist, als diejenigen sind, auf welchen die heil. Jungfrau und der heil. Joseph einander die Hände bietend, stehen. Auf den Ecken an den 4 Säulen sind 4 Engel in natürlicher Größe, welche die Zeichen der Reinigkeit in den Händen halten; weiter unten stehen vier, mit eingelegtem grünen Glase gezierte Töpfe von gelbem vergoldeten Metalle, und oben über der Kuppel schwebet der heil. Geist in der Gestalt einer Taube, von gelbem, stark vergoldetem Metalle. An den beiden Seiten des Tempels sind zwei Springbrunnen angebracht, welche, wie die ganze Grundlage, von Marmor sind.

V. Oeffentliche Spatziergänge und Belustigungsorte.

Die öffentlichen Spaziergänge und Belustigungsorte in der nächsten Umgebung der Stadt sind der Prater und Augarten, wie auch das Belvedere und der fürstl. schwarzenbergische Garten.

Der Prater liegt zwischen der Donau und dem Arme derselben, welcher hart an der Stadt und dem Schanzel vorbei fließt, und eine Länge von mehr als einer Stunde hat; er ist allein zureichend, den Bewohnern der Kaiserstadt

ein wohlfeiles und abwechselndes Vergnügen zu verschaffen. Wer sich von der Bevölkerung dieser Hauptstadt einen Begriff machen, und den Geschmack und Karakter ihrer Bewohner kennen lernen will, muß diesen Ort vor allen anderen öfters besuchen. Hier sieht man die dreifach angelegte, schöne Allee, welche vom Anfange des Praters unweit der Leopoldstadt bis zum Ende desselben, wo das niedliche Lusthaus ist, angelegt wurde. Die günstige Lage dieses geräumigen Platzes, die in der Nähe vorbeifließende Donau, die schönen Wäldchen von Laubholz, die vielen Spatziergänge, wie auch mehrere kleinere Gebäude, welche errichtet sind, damit man Erfrischungen zu sich nehmen oder gewiße Spiele und Merkwürdigkeiten sehen kann, machen den Prater zum angenehmsten Spatziergang und Belustigungsort, der von den Wienern und Fremden am häufigsten besucht wird. Man findet da, zumal an Sonn- und Feiertagen, oder wenn ein Feuerwerk abgebrannt wird, viele 100 Chaisen und mehrere Tausende von Menschen beisammen. Hier ist kein Unterschied des Ranges, alles mischt sich unter einander, und der allverehrte Kaiser Franz selbst steht oft ohne Gefolge, von der

Liebe seiner Unterthanen geschützt, mitten unter seinem Volke, und nimmt im Prater an den Freuden desselben Theil.

Der Circus Gymnasticus des Hrn. de Bach, und das Panorama von Paris verdienen da besonders gesehen zu werden. Unter jenem versteht man ein geräumiges, rundes Gebäude, in welchem zum Vergnügen der Zuschauer, die sich ringsherum auf stufenweise erhöhten Plätzen befinden, mit Pferden und anderen Thieren verschiedene künstliche Uebungen vorgenommen werden, und wo sich zugleich auf dem Seile Tänzer und Tänzerinnen zeigen, während zur Abwechselung andere gymnastische Spiele veranstaltet werden.

Das Panorama von Paris ist ebenfalls ein rundes, oben mit einer Kuppel bedecktes Gebäude. Man kömmt innerhalb mittels einer Stiege auf eine Bühne, die mit einem Geländer eingeschlossen ist. Auf der inneren konkaven Seite dieses Gebäudes sieht man die Stadt Paris mit der nächsten Umgebung gerade so, wie man sie von der Spitze eines in der Mitte der Stadt liegenden Thurmes sehen würde; man hat von der Bühne aus einen Ueberblick der ganzen Stadt, den man nach der griechischen Sprache Panorama heißt. Am in-

nern Theile der Kuppel ist das Himmels-gewölbe, und an den Seiten ringsherum, nahe an der Grenze des scheinbaren Gesichtskreises, sind die prächtigen Gebäude von Paris mit schönen Gärten, Spaziergängen 2c., auf den Straßen sieht man viele Menschen, Wägen und Pferde; das Ganze, ein wahres Meisterstück der Mahlerei, ist nach dem Perspektiv so schön und natürlich abgemahlt, daß man die Stadt Paris von einem gewissen Höhenpunkte in ihrer Wirklichkeit, und nicht blos in einem Bilde, zu sehen glaubt. Eine aufgestellte Person erklärt den Zuschauern das Panorama, indem sie mit ihnen auf der Bühne herumgeht, und die Benennungen der Gebäude 2c. angibt.

Ein anderer Belustigungsort ist der schöne, mit allem Geschmacke angelegte Augarten, der an der Leopoldstadt an einem Arme der Donau liegt, und ehemals die alte Favorite genannt wurde. Diesen Garten verwandelte Kaiser Joseph II. mit vielen Kosten in einen der prächtigsten Spaziergänge, indem er neue Alleen anlegen, die alten verlängern, einen artigen Speisesaal mit mehreren Erfrischungs-Zimmern errichten, und zu noch größerer Verschönerung an dem Ende dieses Gartens eine Terrasse

aufführen ließ, von welcher man die umher liegenden Gegenden weit übersehen kann.

Außer dem hat Wien noch zwei öffentliche Spaziergänge, das Belvedere, wo gegenwärtig die kaiserl. Gallerie ist, und den fürstl. Schwarzenbergischen Garten. Im ersteren zeichnen sich einige Statuen und Gruppen in Bassins aus; letzterer hat starken Schatten und viele Abwechselungen im Plane; die Aussicht auf der Terrasse ist herrlich.

Vierter Abschnitt.

Beschreibung der vom 22. Sept. bis 20. Oktober in Wien statt gehabten großen Feste.

I. Einzug Sr. Majestät des Königs von Würtemberg und Sr. Majestät des Königs von Dänemark in Wien.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich haben sich am 22. September nach 10 Uhr Vormittags aus der Hofburg erhoben, und sind in einer offenen Landauer-Chaise dem ankommenden Könige von Würtemberg bis Schönbrunn entgegen gefahren, wo Se. Majestät mit Ihrem hohen Gaste zusammen trafen, der König seinen Reisewagen verließ, und nach eingenommenem Frühstücke mit Sr. k. k. Majestät nach der hiesigen Stadt fuhr, und in der k. k. Hofburg in der für Se. königl. Majestät bereiteten Wohnung abtrat.

In des Königs Gefolge und Begleitung befanden sich der oberste Stallmeister Graf von Görlitz, der Staats- und Konferenz-Minister Graf von Winzingerode, der oberste Hof-Intendant

und erster General-Adjutant General-Lieutenant v. Dillen, der General-Adjutant und General-Major Baron v. Breuning, die königl. Adjutanten Fürst von Taxis und Fürst von Hohenlohe, der geheime Kriegs-Kanzlei-Direktor und Kammerherr Graf von Sontheim, der Kammerherr und Flügel-Adjutant von Livreville, der Legations-Rath und geheime Kabinets-Sekretair auch geheime Kassier v. Kohlhaas, der geheime Kabinets-Sekretair Pfeifer, der geheime Registrator Bitzer, der Leibmedikus v. Hardegg, der geheime Kämmerer Degen, vier Kammerdiener des Königs, zwei Kammerlakeien, zwei Kabinets-Kuriers, und zehen Livrebediente.

Auf dem Wege von der Linie bis zur Hofburg paradirte auf beiden Seiten das bürgerliche Militär. Den Zug eröffnete eine Abtheilung der k. k. Kürassiere, und den Wagen Se. k. k. Majestät begleitete deutsche und ungarische Leibwache zu Pferde sammt zahlreicher Dienerschaft. Eine unzählige Volksmenge harrte den hohen Ankommenden entgegen, und ein lautes Vivat-Rufen ertönte beim Anblicke derselben, während zugleich das schwere Geschütz von den Wällen eine Salve von 101 Schüssen gab.

Auf gleiche Art erfolgte am nämlichen Tage Nachmittags gegen 6 Uhr die Ankunft des Königs von Dänemark. Des Kaisers Majestät waren Sr. königl. Majestät bis an den Spitz außer den Taborbrücken entgegen gekommen, und führten den hohen Gast in Ihre Kaiserstadt und Hofburg. Grenadiere machten von dem Tabor bis zur Hofburg Spalier.

Sr. dänischen Majestät Begleitung und Gefolge bestand aus dem Prinzen von Holstein-Beck, Sr. Majestät Herrn Schwager, dem Staats-Minister v. Rosenkranz, 5 Adjutanten, 3 Sekretairen, und einigen Kammerdienern und Bedienten.

Bei der am erwähnten 22. Sept. erfolgten Ankunft der Könige von Würtemberg und Dänemark war der gesammte k. k. männliche Hofstaat in den Vorkammern der für die hohen Gäste bei Hofe bereiteten Wohnungen in Hofgalla versammelt, um den hohen Ankommenden an den Wagenschlag entgegen zu kommen, und Ihre Majestäten in derselben inneres Appartement zu begleiten. Hier geruhten Se. Majestät die vier obersten Hofämter vorzustellen, und hierauf hatte der k. k. erste oberste Hofmeister Fürst v. Trautmannsdorf Weinsberg die Ehre,

den zum Dienste der hohen Fremden bestimmten und dann den übrigen k. k. Hofstaat aufzuführen.

II. Einzug Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und Sr. Maj. des Königs von Preußen.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland kamen am 25. Sept. gegen 11 Uhr in Wolkersdorf an. Hier trafen Se. kaiserl. Majestät mit dem Könige von Preußen zusammen, und beide Souveraine setzten in Gesellschaft die Reise nach Wien fort.

Sobald Se. k. k. Majestät an diesem Tage von der Annäherung der höchsten Gäste benachrichtigt waren, sind Allerhöchstdieselben begleitet von den kaiserl. und königl. Hoheiten der Erzherzoge, und der gesammten Generalität den Ankommenden entgegen geritten.

Inzwischen war die ganze Wiener-Garnison, wie auch die k. k. Arcieren und die ungarische adeliche Leibgarde in Galla am Eingange des Praters und in dem so genannten Stern zur Paradirung aufgezogen. Zunächst an dieselben schloßen sich die schönen bürgerlichen Korps an.

Außerhalb der Taborbrücke trafen die

hohen Souveraine zusammen, und nach der herzlichsten Bewillkommung setzten sich der Kaiser von Rußland und der König von Preußen auf die für Sie bestimmten k. k. Hofpferde, und ritten mit Sr. k. k. Majestät über den Tabor auf den Paradierungs-Platz der Truppen, von wo Sie nach einer kurzen Musterung um 12 Uhr den feierlichen Einzug in die Kaiser-Stadt antraten.

Den Zug eröffnete das Uhlanen-Regiment Fürst Schwarzenberg, auf welches das von Sr. k. H. dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen angeführte Kavallerie-Regiment Albert Kürassiers folgte, an das sich einige Grenadiers-Bataillons anschloßen.

Hierauf kamen Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, an seinen beiden Seiten ritten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen; hinter Höchstdenselben eine zahlreiche Militair-Suite. Die k. k. Leibwachen mit dem übrigen Militair beschloßen den Zug, welcher durch mehr, als eine Stunde währte; von den Wällen aus wurde mit dem Geschütze während des Zuges mit 1000 Schüssen das Salve gegeben.

Man darf sagen, daß die ganze Bevölkerung von Wien, und aus der um-

liegenden Gegend, weil das Wetter sehr schön, und es eben Sonntag war, herbeiströmte, um diesen nie gesehenen, Ehrfurcht gebietenden Einzug dreier der größten, durch die innigsten Bande der Eintracht verbundenen Monarchen Europens zu sehen. Bei dem Anblicke derselben ertönte jubelnder Bewillkommungszuruf, und begleitete die hohen Souveraine bis nach der k. k. Burg, wo die Wachen paradirten, und Se. ruß. kais. Majestät sowohl, als Se. königl. preuß. Majestät in den für sie bereiteten Wohnungen abtraten. Hier waren der k. k. Hofstaat und die Personen von dem Hofstaate dieser Souveraine zur Aufwartung versammelt, während dann die gewöhnlichen Vorstellungen erfolgten.

Als die hohen Souveraine in die k. k. Hofburg feierlich einritten, erwartete der französische Sprachlehrer Johann v. Ehrenfeld mit 30 gleichgekleideten Bürgerstöchtern die hohen Ankommenden. Eines der Mädchen Anna Henkler hatte die Ehre, den fremden Souverainen einen Blumenkranz, das andere Anna Becker einen geschriebenen Glückswunsch zu überreichen.

Die k. k. Truppen, welche bei dieser Ankunft ausgerückt sind, und den feier-

lichen Einzug begleitet haben, bestanden aus 8 Schwadronen von Schwarzenberg Uhlanen, aus 6 Schwadronen von Großfürst Konstantin Kürassiers, wie auch aus 6 von Sommariva und 6 Schwadronen von Herzog Albert, ferner aus den beiden Infanterie-Regimentern Hieronymus Colloredo und Hiller, und aus 10 Grenadierbataillons. Alle diese Truppen hatten dem letzten Feldzuge mit Ruhm beigewohnt, und waren mit den ihnen von Sr. k. k. Majestät bestimmten militairischen Ehrenzeichen geschmückt.

Im Gefolge des Kaisers von Rußland befanden sich die General-Adjutanten, der Obergeneral Ouwaroff, und die Generallieutenants Fürst Wolkonsky, v. Golenitschew-Kutusow, Fürst Trowbetzkoi, Graf Osaroffsky und Czernitscheff, die Adjutanten-Obersten Brosin, Pankratieff und Kisseleff, die wirklichen Staatsräthe Willie, erster Leibarzt des Kaisers, Maltchenko, Sekretair für das Innere, und Danielewski, Hauptmann von dem Generalstabe der kaiserl. Leibwache.

Zu dem Gefolge des Königs von Preussen gehörten der Oberkammerherr wie auch Staats- und Polizeiminister Fürst zu

Sayn und Witgenstein, der k. Oberstallmeister von Jagow, der Generallieutenant von Gnesebeck, zwei königl. Flügel-Adjutanten, der Oberstlieutenant von Thile, der geheime Rath Scheel mit 2 Sekretairen des Militairkabinets, der geheime Kabinetsrath Albrecht, der Hofrath Dünker nebst einem Sekretair des Civilkabinets, der geheime Kammerherr Timm, der General-Chirurgus Wiebel, der Reise-Postmeister Schmidt, sammt untergeordneter Dienerschaft.

III. Einzug Ihrer Majestät der Kaiserinn von Rußland.

Am 27. September wurde die Hauptstadt Wien durch die Ankunft der Kaiserinn von Rußland erfreuet. Ihre Majestät hatten zu Mölk übernachtet. Zu Höchstderselben Empfange waren Ihre Majestät die Kaiserinn von Oesterreich des Morgens auf eine weite Strecke der hohen Ankommenden entgegen gefahren. Etwas später folgten Se. Majestät der Kaiser und des Kaisers v. Rußland Majestät. Als die hohen Souveraine bei der Kirche von Maria Brunn zusammen gekommen waren, setzten sich die beiden Kaiserinnen und die beiden Kaiser in eine

eine offene Landauer-Chaise, und fuhren unter Bedeckung einer Abtheilung der k. k. deutschen und ungarischen Leibwache und unter Begleitung von Edelknaben nach der k. k. Hofburg. Eine Abtheilung von Uhlanen eröffnete, eine andere schloß den Zug, der aus einer langen Reihe von österr. kais. Hof- und ruß. k. Reisewagen bestand. Das k. k. Militair und eine Abtheilung der Bürgerkorps paradirte zu beiden Seiten der Strasse von der Mariahilfer-Linie bis nach der k. k. Hofburg.

Als Ihre Majestät die Kaiserinn von Rußland daselbst eintrafen, wurden Allerhöchstdieselben am Wagen durch den österr. kaiserl. und ruß. kaiserl. Hofstaat empfangen, und in ihre Appartements begleitet, wo die gewöhnlichen Vorstellungen erfolgten.

Zu dem Gefolge Ihrer Maj. der Kaiserinn von Rußland gehörten der Oberst-hofmeister Fürst Alexander Michailowich von Galitzin, der Oberkammerherr Fürst Narischkin, der kais. Sekretair von Longinold, der kais. Leibarzt Staatsrath Noffregen, die Staatsdame und Fürst-Marschallinn Proforowsky, und die Hoffräulein v. Walluzeff und von Sturcza.

IV. Einzug Sr. Majestät des Königs von Baiern und Ihrer Majestät der Königinn von Baiern.

Se. Maj. der König von Baiern und Ihre Maj. die Königinn v. Baiern, wie auch Se. königl. Hoheit der Prinz Karl sind, nachdem Sie in Mölk übernachtet hatten, am 28. September Nachmittags gegen 5 Uhr in der k. k. Hofburg angekommen, und in den ihnen bestimmten Wohnungen abgetreten. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich waren Nachmittags gegen 3 Uhr den königl. Gästen entgegen gekommen, und denselben außer Hüttelsdorf begegnet, wo sich die hohen Souveraine nach der freundschaftlichsten Bewillkommung zusammen in eine offene Hofkutsche setzten, und durch die von der Mariahilfer-Linie bis zur Hofburg paradirenden Militair- und Bürgerwachen in feierlichem Einzuge unter dem Salve aus dem Geschütze, und dem herzlichsten Jubelrufe des zahlreich versammelten Volkes nach der k. k. Hofburg fuhren. Hier war der k. k. Hofstaat zu dem Empfange der hohen Ankommenden versammelt, und wurde Allerhöchstdenselben auf die gewöhnliche Art vorgestellet.

Zu dem Hofstaate Ihrer Majestäten des Königs und der Königinn v. Baiern gehörten der Oberststallmeister Freih. v. Kesling, die General-Adjutanten und Generallieutenants Grafen v. Wartemberg und v. Reuß, der Flügeladjutant Major Prinz Taxis, die Kämmerer Grafen v. Rechberg und v. Törring, wie auch Baron von Freiberg, der Kammer-Fourier Boshard, 2 Kammerdiener, 2 Kammer-Lakaien, 2 Leib-Lakaien und 1 Kourier des Königs, ferner 2 Kammerdienerinnen, 2 Garderobemädchen, 2 Kammer- und 2 Leib-Lakaien, sammt 1 Kourier der Königinn.

Mit Ihren Majestäten dem Könige und der Königinn von Baiern trafen am 28. September auch Se. k. Hoh. der Kronprinz von Baiern in Wien ein. In Begleitung Seiner k. Hoh. befanden sich der k. Oberst und Kämmerer Hofmarschall Washington und Sr. k. Hoh. Adjutant der Major Freiherr von Gumppenberg.

Im Gefolge Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl waren der General Graf v. Rechberg, der Ritttmeister und Adjutant v. Leistner, 1 Kammerdiener, 2 Hoflakaien und 1 Kourier.

Der k. b. Feldmarschall und Bevoll-

mächtigte bei dem Kongresse Fürst von Wrede kam schon früher am 18. Sept., und der Graf v. Rechberg, k. b. Minister, am 21. Sept. in Wien an.

V. Feuerwerk im Prater und die darauf statt gehabte Beleuchtung der Stadt.

Am 29. Sept. nach 5 Uhr Nachmittags fuhren JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinn mit dem Kaiser und der Kaiserinn v. Rußland in einem offenen Wagen unter Vorreitung von k. k. Fourieren und k. k. Stallmeistern, wie auch unter Begleitung von Leibwachen und Edelknaben zu Pferde, nach dem Prater. Sämmtliche in Wien anwesende hohe fremde Souveraine, Erzherzoge und Erzherzoginnen, Prinzen und Damen, wie auch der k. k. und der fremde Hofstaat folgten in einer langen Reihe von offenen Hofwagen. Nach einer Spazierfahrt im Prater, wo der sämmtliche Adel nebst allen hohen Fremden und eine unzählbare Volksmenge sich einfand, begaben sich bei einbrechender Nacht die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften auf den Feuerwerkplatz in die Hofloge und auf die Gallerien, um dem Feuerwerke beizuwohnen, das nach Erfindung und Ausführung des Herrn Stuwer abge-

brannt wurde, und allgemeinen Beifall fand.

Inzwischen waren bei der günstigsten Witterung die Jägerzeile und die ganze Stadt auf das herrlichste und geschmackvollste beleuchtet worden. Als nach beendigtem Feuerwerke die erlauchten Personen zurückkehrten, fuhren sie durch die Hauptheile der Stadt, um die Beleuchtung zu besehen. Ueberall bewiesen beleuchtete Sinnbilder, unter welchen auch die Darstellung der großen Völkerschlacht bei Leipzig zu sehen war, und der allgemeine Jubel das Entzücken der Bewohner Wiens über den seltenen freundschaftlichen Verein so vieler erhabenen Regenten und Fürsten, durch welche gemeinschaftlich so große Thaten vollbracht, und durch gegenseitige Einverständnisse gekrönt und befestiget worden sind.

Ich führe von den vielen passenden Gedanken, die bei dieser prachtvollen Beleuchtung sinnlich dargestellt wurden, nur folgende an:

Oesterreich: Dein Fürstenmuth, dein edler Streit,
Glänzt in dem Buch der Ewigkeit.
Rußland: Der Deutsche faßt des Russen Hand,
Und sagt ihm Dank für's Vaterland.
England: Englands Klugheit, Muth und Macht
Hat das Werk zum Ziel gebracht.
Preußen: Der Preußen hohe Helden Schaar
Macht grauer Zeiten Wunder wahr.

VI. Wachtparade, Kirchenparade und Maneuvres.

Am 30. Sept. Vormittags nach 11 Uhr war Wachtparade im Prater, wobei die Grenadierbataillons Jarossy und Moese, das Regiment Colloredo, und 1 Division von Schwarzenberg Uhlanen ausgerückt waren. Des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen Majestäten, begleitet von dem k. k. Feldmarschalle und Hofkriegsraths-Präsidenten Fürsten zu Schwarzenberg und Ihren Generaladjutanten, beehrten diese Parade zu Pferde mit Ihrer Gegenwart.

Nach der Wachtparade hatte der Militairgouverneur v. Oesterreich unter und ob der Ens Feldmarschall Prinz von Würtemberg die Ehre, den beiden Souverains die sämmtlichen anwesenden k. k. Generale, und Stabs- und Oberoffiziere vorzustellen.

Abends war bei Hofe großer Cercle in Hauptgalla.

Am Sonntag den 2. Oktober war die Morgens zur Kirchenparade auf dem Glacis ausgerückte Besatzung in verschiedenen Linien aufgestellt, innerhalb welcher auf freiem Platze ein Kapellengezelt auf-

gerichtet stand. Am Eingange waren mehrere mit rothem Damast überlegte Bethschemmel. Gegen 10 Uhr erschienen Se. k. k. Majestät mit dem Kaiser von Rußland, und den Königen von Preußen und Dänemark, von zahlreichem Gefolge umgeben. Allerhöchstdieselben durchritten unter militairischer Musik die Reihen der aufgestellten Krieger, und verfügten sich darauf zu dem Gottesdienste in die Zeltkapelle. Während der Wandlung und des nach geendigter Messe ertheilten h. Segens sah man sämmtliche Krieger mit entblößten Häuptern auf die Knie fallen, und dem Herrn der Heerschaaren Dankesopfer bringen. Ein Chor von Sängern stimmte Hymnen an. Nach geendigtem Gottesdienste defilirten sämmtliche Truppen unter militairischer Musik vor den Monarchen vorüber, die dann in feierlichem Zuge nach der k. k. Hofburg zurückkehrten.

Am 3. Oktober war Artillerie-Maneuvre zu Simmering, welchem Se. k. k. Majestät mit JJ. MM. dem Kaiser v. Rußland, und den Königen v. Preußen und Dänemark, wie auch die Prinzen von Preußen, von Baiern und v. Würtemberg mit zahlreichem Gefolge beiwohnten, und das auch Ihre Maj. die Kaiserinn

in Gesellschaft Ihrer Maj. der Kaiserinn von Rußland, und der Herzoginn v. Oldenburg kaiserl. Hoheit mit Ihrer Gegenwart beehrten.

Am 7. Oktober Vormittags wohnten Se. k. k. Majestät mit Ihren erhabenen Gästen dem zu Bruck an der Leytha angeordneten Pionier- und Mineurmaneuvre bei, und kehrten Abends, nachdem Allerhöchstdieselben das Mittagmahl im gräflich Harrachischen Hause eingenommen hatten, nach der Hauptstadt zurück.

VII. Große Hof-Redoute.

Zu der am 2. Okt. in der Nacht gegebenen großen Hofredoute war, damit eine Anzahl von 10.000 Menschen geladen werden konnte, die an die gewöhnlichen Redoutensäle anstossende k. k. Reitschule zu einem Saale zugerichtet worden. Ihr herrlicher innerer Bau, mit zwei Gallerien umgeben, hatten sie vollkommen dazu geeignet (Seite 178.) Was Einsicht, Kunst und Geschmack vermochten, wurde angewendet, diesen Saal dem von dem k. k. Hofe seinen erlauchten Gästen zu Ehren gegebenen Unterhaltungs-Feste angemessen zu machen. Pracht, Schön-

heit und Bequemlichkeit waren überall in innigster Verbindung. Eben so waren auch die anderen beiden Redoutensäle neu verzieret und angenehm beleuchtet. Der kleinere Saal war mit einer Reihe von Orangen-Bäumen und zu den beiden Seiten mit Blumenstöcken bis an das Orchester besetzt. Eine gleiche Garten-Verzierung, mit angemessener Beleuchtung untermischt, führte aus diesem Saale durch die Gänge bis an die Hof-Appartements. Zu beiden Seiten der Redoutensäle waren zu ebener Erde und an den Gallerien Kabinette und Zimmer eröffnet, theils um Ueberröcke zu bewahren, theils um sich zu maskiren, oder Erfrischungen einzunehmen, die von aller Art in großer Menge und Güte zur Bedienung der Anwesenden vorhanden waren. Die geladene Gesellschaft war zahlreich und glänzend. Gegen 11 Uhr fanden sich auch JJ. kaiserl. und königl. Majestäten mit Ihren hohen Gästen ein, und machten mehrmals die Tour durch alle drei Säle. In dem neuen Saale war eine Estrade errichtet und mit Stühlen versehen, auf welchen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften auf kurze Zeit Platz nahmen, und einer Contre-Danse zusahen, die von Kindern getanzt

wurde. Die hohen Gäste entfernten sich um 1 Uhr. Das Ballfest währte bis zum folgenden Morgen. Vom Anfange bis zum Ende herrschten Anstand und vollkommene Ordnung.

VIII. Großes Volksfest im Augarten.

Zur Feier des den Veteranen Oesterreichs gewidmeten Friedens-Festes wurde der Augarten am Donnerstag den 6. Okt. um 3 Uhr geöffnet und von allen Seiten strömten Zuschauer herbei. Gegen 5 Uhr kamen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften. Kaum waren Höchstdieselben mit Ihrem Gefolge in der errichteten geschmackvollen Loge angelangt, als das Fest seinen Anfang nahm. Die 400 zum Feste geladenen Invaliden zogen unter Anführung des Obersten Paulich mit militairischer Musik vor die k. k. Hofloge, stellten sich daselbst auf, und marschirten hierauf an die zu ihrer Bewirthung bereiteten Plätze.

Nachdem die zu den Spielen mitwirkenden Personen einen feierlichen, mit Musik begleiteten Aufzug gehalten hatten, nahmen die Spiele selbst ihren

Anfang; sie bestanden im Wettlaufen, Wettrennen auf kleinen morgenländischen Pferden, in gymnastischen und Reiter-Künsten. Es war aber zu spat, als daß alles Beabsichtigte hätte vollständig ausgeführt werden können.

Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften verfügten sich nun an die Plätze, wo an 16 großen Tafeln die 400 geladenen Veteranen der österr. Armee bewirthet, und unter 4 Zelten ungarische, böhmische, österreichische und tyrolische Nationaltänze aufgeführt wurden. Bei Höchstderselben Ankunft wurden von den Invaliden folgende Gesundheiten ausgebracht, welche mit Musik und Kanonen-Donner begleitet waren: Es lebe unser Kaiser Franz, der Vater und Beglücker seiner Völker! Es lebe unsere Kaiserinn und das ganze Allerdurchlauchtigste Kaiserhaus! Es leben Kaiser Alexander, König Friedrich Wilhelm, König Friedrich Christian, König Maximilian Joseph und König Friedrich, die Freunde und Bundesgenossen unseres Monarchen; Sie sind Zeugen unserer Verehrung für Ihn! Es leben die Durchlauchtigsten Familien der hier anwesenden Monarchen — die Zierde und Hoffnung Ihrer Thronen!

Es leben die Anführer der verbündeten Heere; Sie führten uns zum Siege! Es leben die verbündeten Krieger unsere Brüder! Immer währe ihre gegenseitige Achtung, Liebe und Freundschaft! Gleich nach dem ersten Toast riefen Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich: Es lebe der Kaiser Alexander! welches durch ein allgemeines Vivat wiederholt wurde. Hierauf ergriff der Kaiser Alexander ein Glas, und rief: Der Kaiser von Rußland trinkt auf die Gesundheit von euch alten Männern, ihr sollt alle leben! Ein Gleiches thaten dann auch JJ. MM. der Kaiser von Oesterreich und die anwesenden Könige. Die Allerhöchsten Monarchen gingen dann bei allen Tischen herum, und wurden überall mit dem lautesten Lebehoch begrüßt.

Mittlerweilen war das Feuerwerk in Bereitschaft gesetzt worden, welches, sobald JJ. MM. und JJ. kk. HH. auf den für Höchstdieselben bestimmten Plätzen angekommen waren, seinen Anfang nahm. Die erste Fronte stellte eine Neptunsgrotte vor; die zweite ließ die Namensschifferrn Sr. Maj. des Kaisers und J. Maj. der Kaiserinn von Oesterreich in einer Glorie von verschiedenfar-

bigem Feuer erscheinen; bei der letzten zeigte sich eine Vorstellung des beleuchteten Stephansthurms und einiger Gebäude der Stadt. Vom Feuerwerke aus verfügten Sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften durch eine beleuchtete Vorstellung des Brandenburger-Thors und die daran stoßende, reich beleuchtete Hauptallee nach dem Platze, wo das Kanonen-Monument von Moskau zu sehen war. Ein Ball machte den Beschluß des Festes.

Vorzüglich geschmackvoll und schön angeordnet war der viereckichte, mit den Flaggen der verbündeten Mächte verzierte Platz, wo sich die Zuschauer nebst der k. k. Hofloge befanden. Von letzterer aus hatte man, wie alles beleuchtet war, einen zauberischen Anblick unter einem 180 Schuh im Durchmesser haltenden Regenbogen hin nach der beleuchteten Vorstellung des Stephans-Thurms. Ueberhaupt war die Beleuchtung ganz gelungen, und die architektonischen Werke, die ihr zur Basis dienten, sehr passend gewählt, und einsichtsvoll ausgeführt. Man schätzte die Zahl der gegenwärtig gewesenen Zuschauer auf 18 bis 20.000.

IX. Die Redoute paree.

Das Redouten-Fest, welches am 9. Oktober in der Nacht gegeben wurde, ist von JJ. kk. Majestäten und Ihren hohen Gästen besucht worden. Es wurden dazu 4000 Freibillets an ausgezeichnete Personen vertheilt, und der große Reitsaal wie auch der kleine Redouten-Saal nebst vielen Nebengemächern eröffnet. Das Innere, durchaus geschmackvoll verziert und auf das herrlichste erleuchtet, die Anwesenheit der größten Monarchen Europens, wie auch der ausgezeichnetsten Helden und der wichtigsten Staats-Männer in einem nie gesehenen Vereine, eine zahlreiche geputzte Gesellschaft der schönsten Jugend der Kaiser-Stadt und von Fremden aus allen Staaten, bei welchen die Militär- und Civil-Uniformen aller Mächte Europens zu sehen waren, die mannigfaltigste Abwechslung von geschmackvollem und reichem Putze unter den Damen, mehrere schöne Masken-Kleidungen, und unter diesen vorzüglich eine Gesellschaft von 40 der vornehmsten jungen Damen Wiens, welche die Elemente Luft, Feuer, Wasser und Erde durch eine allegorische, sehr geschmackvolle Kleidung und Juwelen-Zierde vorstellten — das waren die Vor-

züge dieses Festes, welches nur die außerordentlichste Verbindung von Ereignissen und Umständen hervorbringen konnte, und das man daher mit Recht einzig nennen kann. Die hohen Souveraine, im Kreise lustwandelnd, verweilten mehrere Stunden lang. Das Fest selbst dauerte bis an den frühen Morgen, wobei immer Anstand, Ordnung und Würde herrschten, während die Anwesenden in den reichlich versehenen Kredenzen mit allen Arten von Erfrischungen bewirthet wurden.

X. Das Hoffest in Schönbrunn.

Am 11. Oktober war Mittags große Tafel bei Hofe. Nach eingenommenem Mittagsmahle fuhren JJ. MM. mit den anwesenden Souverainen, Prinzen und Prinzessinnen nach Schönbrunn, wo sie in dem Garten spazieren fuhren, um alle Theile seiner mannigfaltigen Anlagen zu besichtigen.

Abends versammelte sich die hohe Gesellschaft im Schloßtheater, wo durch die k. k. Operisten die Oper »Johann von Paris« aufgeführt, und nachher ein Ballet gegeben wurde. Nach geendigtem Schauspiele fuhren JJ. MM. und Ihre

hohen Gäste durch das obere schön beleuchtete Seitenthor und die Allee nach dem großen Orangerie-Gebäude, traten unter einem in der Form eines Zeltes vorspringenden Gebäude ab, und gelangten von dort in den äußersten rechten Flügel des Orangerie-Hauses. Dieses Gebäude, das eine Länge von 100, eine Breite von mehr als 4, und eine Höhe von 4 Klaftern hat, war zum Soupee bestimmt und eingerichtet.

Die Orangerie-Bäume, mit Blumen aller Art geschmackvoll vermischt, waren zu beiden Seiten des Gebäudes amphitheatralisch aufgestellt, und von einem niederen Säulen-Geländer eingefaßt. Von dem Gewölbe herab hingen durch die ganze Länge der Orangerie eine große Anzahl silberner Hängleuchter, sehr leichte Zweige mit Laubwerk vorstellend, und zwischen den Orangerie-Bäumen ragten an zierlichen Pfählen ebenfalls silberne, zur Beleuchtung dienende Körbe mit Laubwerk hervor. An den beiden äußersten Wänden waren Spiegel eingesetzt, aus welchen die ganze Orangerie wiederstrahlte. In dem Mittelpunkte der Orangerie, wo das Gebäude eine Auswölbung hat, war an der Wandseite ein Felsenwerk angebracht, über welches sich eine

Quelle in den unten stehenden Bassin ergoß.

Der Hauptöffnung gegenüber war in dem Garten zu beiden Seiten ein hohes Wandgebäude aufgestellt, das, mit Vasen, Säulenwerk und Statuen verziert und mit Lampen architektonisch beleuchtet, zu der im Hintergrunde sich zeigenden Halbrotunde der Flora führte. Die Statue der Göttinn stand dort auf einem erhabenen Fußgestelle. Rings umher war die Rotunde im Inneren vom Boden aufwärts mit Blumenstöcken amphitheatralisch verziert. Von oben strahlte verdeckt eine Austral-Lampe, welche die Göttinn und den obern Theil ihres Tempels beleuchtete, in welchem Genien Blumen-Kränze schwangen. Im Mittelpunkte zwischen der Orangerie-Oeffnung und der Rotunde, wo im Garten ein Springbrunnen ist, war dieser durch eine Stufenestrade bedeckt, und auf derselben war ein Opfer-Altar, umgeben von brennenden Opferpfannen, angebracht.

Bei diesem Mittelpunkte waren zu beiden Seiten Oeffnungen, welche die Aussicht auf zwei beleichtete Obelisken gewährten.

Alle Gänge des zur Orangerie gehörigen Gartens waren auch sonst noch

durch aufgestellte Pfähle reich und geschmackvoll beleuchtet.

An jedem der Haupteingänge, welche mit Architektur-Stücken verziert und beleuchtet waren, befanden sich Musikchöre.

In der Orangerie waren zwei Tafeln, jede zu 62 Gedecken, und in den Seitengebäuden noch fünf kleinere Tafeln aufgestellt. An einer der großen Tafeln machten Se. Maj. der Kaiser, und an der andern Ihre Maj. die Kaiserinn die Honneurs. An diesen Tafeln speis'ten sämmtliche hier anwesende Monarchen, souveraine Fürsten, Prinzen und Prinzessinnen mit Ihrem dazu geladenen Hofstaate.

Das ganze glich einem Feengarten, wie sie die Dichter der Zauberwelt schildern. Der Anblick war überraschend, der Eindruck höchst angenehm. Alle hohen Anwesenden waren sehr zufrieden; das Wetter war ungemein günstig.

Alle diesen schönen Anlagen waren eine Erfindung des Architekten Alois Pichl, mit welchem gemeinschaftlich der k. k. Rath und Schloß-Hauptmann Riedl die Ausführung und Anordnung mit Einsicht, Geschmack und preiswürdiger Thätigkeit besorgte.

Nach aufgehobener Tafel kamen JJ.

MM. mit Ihren hohen Gästen durch die von Schönbrunn bis Wien beleuchtete Strasse nach der k. k. Hofburg zurück.

Die Orangerie, wo die innere Beleuchtung durch mehr als 3000 Wachslichter, und die äussere durch 28.000 Lampen bewirkt worden ist, wurde hierauf für das sämmtliche sehr zahlreiche Publikum zur Schau geöffnet.

XI. Der Ball im Apollo-Saale.

Am Mittwoch den 12. Oktober wurde im Apollo-Saale in der Mariahilfer Vorstadt der große Ball abgehalten, welchen einige Monarchen und Prinzen mit einem Besuche beehrten; unter jenen befanden Sich Se. Maj. der König von Preußen. Das Entree-Geld war dabei in Einlösungs- oder Antizipations-Scheinen auf 10 fl. für die Person festgesetzt, was nach unserm Gelde im 24 Gulden Fuß ungefähr 5 fl. beträgt. Erfrischungen jeder Art wurden nach den vorliegenden Speisezetteln an die Gäste gegen billige Bezahlung abgegeben.

Der Apollo-Saal, welcher zu diesem Feste mit vielem Aufwande, wenn gleich nicht ganz in seinem vorigen Glanze wieder hergestellt wurde, ist eine Art

Vauxhall, aber in einem mehr kolossalischen Maaßstabe. Man tritt durch einige niedliche Zimmer in einen geräumigen, von Säulen unterstützten, mit Spiegeln verzierten und stark beleuchteten Saal, an dessen Ende zwei kleine Kabinette angebracht sind. Von diesem Saale führt eine breite, durch Geländer abgetheilte Treppe in einen gegen 90 Schritt langen, mit Tannenbäumen, Statuen und gepolsterten Sitzen gezierten Tanz-Saal. Am Ende desselben ist eine Grotte, so breit, als der ganze Saal, auf welcher das starkbesetzte Orchester spielte. Unter der Grotte ist der Eingang in einen für 250 Personen geräumigen, schön bemahlten runden Speisesaal; dem Tanz-Saale zur Seite ist ein zweiter längerer, aber nicht so breiter Saal angebracht, in welchem man auf Bette von Blumen, von blühenden und lebendigen Gesträuchen und auf kleine Cascaden stößt, und eine Treppe im Hintergrunde führt noch zu einer langen, mit Sitzen versehenen, und mit Bäumen ausgezierten Gallerie, aus welcher bei diesem Ballfeste eine liebliche Musik ertönte. Der ganze Raum faßt gegen 10.000 Menschen, und zur Beleuchtung sind 5000 Wachskerzen erforderlich.

Die Gesellschaft war auch hier, wie in den Redouten-Sälen, glänzend und zahlreich. Tausende von Menschen, und darunter vorzüglich viele Fremde, überließen sich, da es ihnen an Unterhaltung nicht fehlen konnte, in den schön beleuchteten, und geschmackvoll gezierten Sälen den angenehmsten Gefühlen.

Gegen 3 Uhr des andern Morgens, nachdem schon mehrere der Anwesenden den Saal verlassen hatten, und somit ein freier Raum vorhanden war, wurde mit Tanzen der Anfang gemacht. Das Fest dauerte bis zum anbrechenden Tage, ohne daß das Vergnügen der Gäste durch Unordnung, oder irgend einen ungünstigen Zufall gestört worden ist.

XII. Das große Konzert.

Am 16. Oktober wurde Abends, nachdem vorhin die zwei großen Proben — und zwar die erste am 13., die Hauptprobe aber am 14. Oktober in der k. k. Reitschule um halb 11 Uhr Vormittags abgehalten worden waren, in diesem Saale, der herrlich beleuchtet war, das große Oratorium »Samson« des unsterblichen Händel aufgeführt.

Die Gesellschaft der Musik-

freunde des österreichischen Kai=ser=Staates war es, welche die Ehre hatte, einer Versammlung von Fürsten und Fürstinnen, welche sich noch nie so zahlreich in Wien eingefunden hatten, eine musikalische Aufführung zu geben, welche wohl auch nirgends, als in dieser Haupt=stadt, zu Stande gebracht werden dürfte.

Das Orchester, welches Mitglieder aus allen Ständen zählte, die gemein=schaftlich und ohne Rücksicht auf Rang mitwirkten, bestand aus 700 Personen, und die Ausführung ging unter der Ober=leitung des Herrn Hofsekretairs Ignaz Mosel, der Leitung des H. Hof= und Gerichts=Advokaten Rudolph beim er=sten Violin und des H. Gebauer am Klavier mit einer Genauigkeit vor sich, die nichts mehr zu wünschen übrig ließ. Die Soloparte wurden durch Fr. Rosalia v. Geymüller, Fräulein Sophie v. Wertheimstein, dem kaiserl. Rathe, Hof= und Gerichts=Advokaten und Pro=fessor Herrn Ignaz Sonnleithner, und durch Herrn Paul Soini vorge=tragen. Alle Voranstalten zur Aufführ=rung hatten Hr. Moritz Graf v. Diet=richstein und Hr. Joseph Sonn=leithner getroffen. Die Gesellschaft hat sich bei dieser Produktion zugleich

das Verdieust erworben, die Freunde der Tonkunst mit einem Meisterstücke Händels bekannt gemacht zu haben, welches bisher außer in England nicht gehört worden war, und jeder Kenner wird Hrn. Hof-Sekretair Mosel Dank wissen, welcher die Instrumental-Begleitung mit tiefer Einsicht bereichert, und den Text übersetzt hat. Das Oratorium selbst gehört zu den größten Meisterstücken im Gebiete der Musik, und wenn es auch den Nichtkenner bei dem ersten Male nicht so mächtig ergreift, als andere Händelsche, welche überhaupt, wie alle Werke der Kunst nicht mit einander verglichen werden sollen, so wird es ihn doch, wenn er damit vertraut geworden ist, unwiderstehlich fesseln.

XIII. Das Fest am 18. Oktober zur Feier des Jahrtages der Schlacht bey Leipzig.

Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich feierten am 18. Oktober den Jahrestag der ewig denkwürdigen Schlacht bei Leipzig mit einem religiösen und militairischen Freuden-Feste, an welchem die gesammte Besatzung der Stadt Wien, die jener Schlacht heldenmüthig beigewohnt hatte, ebenfalls Antheil nahm.

Es wurden hiezu mehrere Tage hindurch Anstalten im Prater, in der Nähe des Lusthauses, und auf der durch drei militairische, schön verzierte Pontonsbrücken mit dem Prater verbundenen Simeringer-Heide gemacht. Besonders das Lusthaus wurde zum Empfange und zur Bewirthung der hohen Souveraine ganz militairisch, sehr geschmackvoll an allen Seiten dekorirt.

Am 17. Oktober löſ'ten die uniformirten Bürgerkorps die ganze Militairbesatzung im öffentlichen Dienste ab, und am 18. stellte sich dieselbe um die festgesetzte Stunde im Prater neben dem Zircus-Gymnasticus des Hrn. de Bach zur feierlichen Kirchenparade in einem länglichen Vierecke auf. Sämmtliches Geschütze marschirte dem Vierecke gegenüber auf der entgegengesetzten Seite der Praterallee am Panorama auf. Die Mineurs, Sappeurs, Pioniers 2c. bildeten das zweite Treffen der kurzen Flanke des Vierecks.

Um 11 Uhr begaben sich Se. k. k. Maj. zu Pferde in den Prater, in Gesellschaft sämmtlicher anwesenden Souveraine, Erzherzoge und Prinzen, denen Ihr gesammter militairischer Hofstaat ebenfalls zu Pferde in einem glänzenden Zuge folgte, an welche sich Ihre Majestät die Kaiserinn

und

und Königinn, wie auch JJ. MM. die Kaiserinn von Rußland, die Königinn von Baiern, dann die Könige von Baiern und Würtemberg, die FF. Erzherzoginnen und die anwesenden Frauen Großfürstinnen anschloßen, um dem Tedeum beizuwohnen. Eine wogende Volksmenge umströmte den Zug, und erfüllte die Luft mit Jubelrufe.

Gleich nach der Ankunft der Monarchen wurde von der Artillerie durch 100 schnell auf einander folgende Kanonenschüsse und durch ein Lauffeuer von der ganzen Infanterie das Zeichen zum Anfange des Tedeums gegeben, während desselben aber gab die Artillerie auf den Wällen Salven, bis nach beendigtem Gottesdienste durch andere 100 Kanonenschüsse das Zeichen zum Aufhören derselben gegeben wurde.

Die Garnison formirte sich dann in einer Kolonne zum Abmarsche, nämlich die beiden Kavallerie-Regimenter, eine Grenadier-Brigade, eine Brigade-Batterie, die zweite Grenadier-Brigade, der Rest des sämmtlichen Geschützes, die Pioniers, die Mineurs, die Sappeurs und die übrigen Militairzweige bildeten den Schluß der Kolonne. Es wurde möglichst dicht angeschlossen mit Zügen und

halben Räumen rechts abmarschirt. Der vorgezeichnete Kolonnenweg wurde abgesteckt, und durch Offiziers vom General-quartiermeister-Stabe angewiesen. Unweit des Lustschlosses defilirte die Truppe in der vorgeschriebenen Ordnung vor den hohen Monarchen.

Die Kavallerie setzte sich bei dieser Gelegenheit kurz vor dem Punkte, wo die Monarchen standen, in Trab, und begab sich so schnell als möglich über die am Lusthause aufgeschlagenen Brücken.

Die fünf Grenadier-Bataillons, welche diesseits des Flusses bei dem Lusthause zu bleiben bestimmt waren, brachen, bevor sie dahin kamen, links heraus nach ihren Tischen, das 9te Grenadier-Bataillon hatte sich bereits vor dem Tedeum bei dem Lusthause aufgestellt, und nahm die Tische rechts vom Lusthause zum Speisen ein.

Nach beendigtem Aufmarsche wurde kompagnieweise mittels des Reihenmarsches zu den gedeckten Tischen marschirt, und zur Tafel gesessen, nachdem vorhin die Flinten in Pyramiden gestellt, und bei diesen Sack und Pack abgelegt worden waren.

Die Kavallerie saß ab, die Kürassiers stellten ihre Kürasse, die Uhlanen ihre

Picken vor die Fronte, und begaben sich an die vorbereiteten Tische.

Die Regenten speis'ten im ersten Stockwerke, die Prinzen zu ebener Erde. Für die Generalität war auf den Gallerien des Lusthauses, für die Herren Offiziere an Tafeln rings um das Lusthaus her, gedeckt.

Während des Mittagsmahles brachten Se. Maj. der Kaiser folgende Gesundheiten aus:

1) Auf die Gesundheit meiner hier anwesenden hohen Gäste und Freunde!
2) Dank meiner braven Armee und ihren Anführern!
3) Dank den tapfern verbündeten Heeren!
4) Der achtzehnte Oktober!

Möge die Erinnerung an diesen glorreichen Tag, in einem dauerhaften Frieden, auf die späte Nachwelt übergehen!

Als die Allerhöchsten Herrschaften Gesundheiten ausbrachten, wurde das Zeichen durch die am Lusthause aufgestellten Batterien gegeben, und von den Batterien bei der Truppe wiederholt, welche letztere gleichmäßig von den Tischen durch Vivatrufen und Gesundheittrinken die

Theilnahme an der frohen Feier des Tages ausdrückte.

Die Artillerie, welche auf den Wällen war, begab sich nach vollendeten Salven auf dem rechten Ufer der Donau nach der Simeringer-Haide, wo sie sich mit der Artillerie bei den Batterien vereinigte, und erst, nachdem die Monarchen von der Tafel aufgestanden waren, sich im Ganzen an ihre Tische begab.

Bei Tische erhielt die Mannschaft vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts eine Suppe mit Knödeln, 1 Pfund Rindfleisch mit Sauce, ¾ Pfund Braten, 3 Krapfen, 3 Semmeln und eine halbe Maaß Wein. Sämmtliche Regiments- und Korpskommandanten waren dafür verantwortlich, daß die Mannschaft ohne Ausnahme das vorgeschriebene Quantum in der gehörigen Qualität erhielte. Der General-Inspektor, Feldmarschall-Lieutenant Fürst Alois Lichtenstein wachte hierüber mit besonderer Strenge und gewohnter Thätigkeit.

Jede Kompagnie hatte zur Besorgung der Küche und zur Uebernahme der Requisiten einen Unteroffizier nebst den gehörigen Köchen zu bestimmen. Jedes Bataillon besorgte im Voraus das zum Abkochen für diesen Tag erforderliche

Holz, welches den 17. Okt. Mittags um 12 Uhr auf den bestimmten Punkten abgeladen sein mußte, während bis dahin auch die Küchen hergerichtet, und sämmtliche Requisiten und Materialien zum Kochen besorgt waren.

Eben so wurden 8 Mann von jeder Kompagnie für die Aufwartung an den Tischen bestimmt, und zwar 4 mit einem Unteroffizier für die Offiziers-Tafeln, und 4 für Kompagnie-Tische.

Die in Wien anwesende Generalität, die Herren Stabs- und Oberoffiziers wurden durch Stadt-Traiteurs bewirthet. Zur Servirung wurden von der Kasernverwaltung Tische und Bänke mittels des Fuhrwesens herbeigeschafft.

Nach aufgehobener Tafel ritt und fuhr die gesammte erlauchte Gesellschaft durch das Garnisonslager, wo die gemeine Mannschaft sich der Freude des Tages überließ, und kehrte dann nach der k. k. Hofburg zurück.

Abends gab der Hr. Staats- und Konferenz- wie auch der auswärtigen Geschäfte Minister Fürst Metternich in seinem Hotel am Rennweg ein prachtvolles Ballfest.

XIV. Theater in Wien.

Man zählt gegenwärtig in Wien 5 Theater, von welchen zwei, nämlich die beiden k. k. Hoftheater nächst der k. k. Burg und nächst dem Kärntherthor in der Stadt selbst, und die 3 übrigen in den Vorstädten sind.

Unter allen ist das in der Josephstadt das kleinste, und wird auch am wenigsten besucht, da weder das Gebäude, noch die Dekorationen, noch die Schauspieler-Gesellschaft und Musik der Art sind, daß man vorzügliches Interesse finden könnte, zum Versäumnisse der übrigen öfters in dasselbe zu gehen; ich sah darin das Stück »Eugenius Skoko, Erbprinz von Dalmatien oder das entdeckte Verbrechen« aufführen.

Das kaiserl. königl. privil. Theater in der Leopoldstadt, welches unter der Direktion des Hrn. Karl Friedrich Hensler steht, ist merklich größer als das vorige, und hat in jeder Hinsicht vor demselben den Vorzug; ich wohnte da der großen travestirten Oper »Aschenschlägel in Knitelreimen von Joachim Perinet« bei, die Musik war ein Quodlibet zusammengesetzt vom Hrn. Gebel,

und die neuen Dekorationen waren vom Hrn. Neefe. Hr. Schmitt hatte die Rolle des Küchenjungen Aschenschlägel, Demois. Weiß die der Fürstinn Ramira, Hr. Schuster spielte den großen Astrologen Aliodoro, Mad. Platzer die Dondini, Ramiras Stallmeisterinn 2c. Denjenigen, welche sich während des Nachmittags in dem nahe liegenden Prater unterhalten haben, ist dieses Theater besonders willkommen, da alle übrigen jenseits des Donauarmes weiter davon entfernt sind.

In früheren Zeiten war das Leopoldstädter im alleinigen Besitze der komischen Nationalstücke. Hier waren der verstorbene La Roche, der den Casperl spielte, Hasenhut, für den der Thaddädel erfunden worden ist, und die beiden Gebrüder Baumann ein wahres Kleeblatt von natürlichen Komikern. Viel Geschmack und Komposition muß man da nicht suchen, aber Witz und eine eigene Wienerische Spaßhaftigkeit sind hier im Ueberfluß.

Die k. k. Hoftheater und das k. k. priv. Schauspielhaus an dem Flüßchen Wien nehmen die erste Stelle ein; mit ihnen können die beiden vorhin erwähnten in keinen Vergleich gestellt werden.

In denselben werden außer Lust- und Trauerspielen, Opern und Ballets gegeben.

Ich will den beiden geräumigen, gut gebauten, und zur Aufführung großer Stücke sehr geeigneten Hoftheatern nicht zu nahe treten, wenn ich das Schauspielhaus an der Wien wegen seiner schönen Bauart, der herrlichen Dekorationen, und der großen Maschinerien ganz vorzüglich anrühme. Dasselbe wird von seinem Erbauer auch das Schikanedersche genannt.

An diesen 3 Theatern findet man die vortrefflichsten Schauspieler, Sänger und Sängerinnen, wie auch die ausgezeichnetsten Tänzer und Tänzerinnen, die schon zu bekannt sind, als daß ich sie namentlich aufführen müßte.

Wie überall, so wurde auch in diesen Theatern, die während der Anwesenheit der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften mehrmal aufs prächtigste beleuchtet waren, alles angewandt, was nur immer Kunst und Fleiß vermochte, um die ausgewählten Stücke mit dem größten Glanze zu geben. Die Garderobe, die Besetzung der Chöre, der Pomp der Aufzüge, kurz alles war den hohen Festen angemessen, die den Monarchen zu Ehren gegeben wurden; da überdieß von

von dem Auslande ausgezeichnete Spieler und Spielerinnen da waren, die zur Verherrlichung der Feste in diesem merkwürdigen Zeitpunkte nach Wien kamen, so darf man wohl sagen, daß Theaterstücke mit einem Aufwande und Prunke aufgeführt wurden, wie man sie zu einer andern Zeit nie in Wien, und in Europens übrigen großen Residenz-Städten selten sehen wird.

Unter andern konnte man vom 22. September bis 22. Okt. folgende Stücke sehen:

1) Im k. k. Hoftheater am Kärnthner-Thor: die Vestalinn, große Oper in 2 Aufzügen; der Augenarzt, ein Singspiel in 3 Aufzügen, wo Demoiselle Laucher, aus Dilingen gebürtig, in der Rolle der Marie auftrat, und wegen ihrer Simme, Aktion, und ihres Vortrages allgemein lauten Beifall erhielt, während sich Madame Treml als Wilhelmine und Dlle. Bondra als Philipp ebenfalls durch ihren Gesang im hohen Grade auszeichneten; ferner die Oper Fidelio; die Kalifen, eine Oper in 2 Aufzügen mit Tänzen ꝛc.

2) Im Burgtheater: Emilia Galotti, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen; die Strelitzen, ein Schauspiel in 5 Aufzügen; das Abentheuer im Gast-

hof in 2 Aufzügen; der Wittwer, ein Lustspiel in Versen in einem Akt; der arme Poet, ein Schauspiel in einem Aufzuge ꝛc.

3) Im Theater an der Wien: Moses, ein dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen, wo Hr. Grüner die Rolle des Moses hatte, und Dlle. Antonie Pfeiffer, erste Tänzerinn am königl. Hoftheater in München, mit vorzüglichem Beifalle in einem Pas de deux mit Hrn. Antonin auftrat; die Eselshaut oder blaue Insel, ein Feenspiel in 3 Aufzügen mit Musik, Chören und Tänzen; die Oper Don Juan; die Zauberflöte; die Räuber, ein Trauerspiel; Fiesko, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen; die Agnes Bernauerinn, wo Mad. Karl aus München die Agnes mit sehr vielem Beifalle spielte; Götz mit der eisernen Hand ꝛc.

Ich füge noch die Preise der Plätze im Papier-Gelde oder in Einlösungs-Scheinen von einem Hoftheater und vom Schauspielhause an der Wien bei, woraus man dann dieselben in Absicht auf die übrigen Theater zu ermessen im Stande sein wird:

a) Im Hoftheater an der Burg: Logen 7 fl., gesperrter Sitz im ersten Par-

terre 2 fl., detto im 3. Stock 1 fl. 12 kr., erstes Parterre 1 fl. 15 kr., zweites Parterre 36 kr., dritter Stock 48 kr., vierter Stock 18 kr.

b) Im Theater an der Wien: Logen im Parterre und auf der Gallerie 7 fl., große Loge 14 fl., gesperrter Sitz im 1. Part. und auf der 1. Gallerie 1 fl. 48 kr., gesp. Sitz auf der 2. Gallerie 1 fl. 18 kr., erstes Parterre und erste Gallerie 1 fl., zweite Gallerie 48 kr., dritte Gallerie 24 kr., vierte Gallerie 12 kr.

Für die gesperrten Sitze kann man sich bei der Kassa Billets abholen lassen, womit man den numerirten Platz, da ihn Niemand besetzen kann, jedesmal, wenn anders das Gedränge nicht gar zu groß ist, sicher erhält; was sehr bequem ist, indessen aber für den Fremden, im Falle er die Sache nicht weiß, das Unangenehme hat, daß er für sich, wenn er auch gleich anfangs das Theater betritt, alle vortheilhaften Plätze versperrt sieht.

Fünfter Abschnitt.

Anzeige von ausgezeichneten Fremden, die zu dieser Zeit nach Wien kamen.

Der Zusammenfluß von Fremden aus der ganzen österreichischen Monarchie, und, ich darf sagen, aus allen Ländern von Europa war in diesem ewig merkwürdigen Zeitpunkte über alle Massen groß. Wer nicht nach Wien reis'te, um für sich bei den Verhandlungen des Kongresses gewisse Ansprüche geltend zu machen, oder im Namen seiner Regierung die anvertrauten Geschäfte zu besorgen, ging, wenn es anders die Umstände erlaubten, dahin, um die ersten Monarchen, und die in jeder Hinsicht ausgezeichnetsten Personen von Europa kennen zu lernen, wie auch um die großen Feste zu sehen, die, wie es aus dem vorausgehenden Abschnitte ersichtlich ist, zu dieser Zeit mit einem Aufwande und Glanze gegeben wurden, wie man sie Zeit seines Lebens nicht mehr zu sehen Gelegenheit finden wird. Ich darf kühn behaupten, daß so viele Kaiser, Könige und Fürsten, und so viele

in einem so hohen Grade verdiente und berühmte Männer, so lange die gegenwärtige Generation leben wird, nicht wieder an einem einzigen Orte zusammen treffen werden.

Tausende und abermal Tausende strömten von allen Seiten her, zumal im Monate September, als die Ankunft der fremden Monarchen, und die Eröffnung des Kongresses keinem Zweifel mehr unterlag, der berühmten Kaiserstadt zu. Die Strassen in der Stadt, und die frequentensten der Vorstädte wimmelten von Menschen, Wägen und Pferden, und die vielen Fremden füllten die Gasthäuser, und zum Theile auch solche Privathäuser an, in die sie mittels gewisser Empfehlungen oder aus andern Rücksichten aufgenommen wrden.

Es würde den Leser ermüden, und zugleich die Grenzen dieses Werkes überschreiten, wenn ich alle Fremden vom Range aufzählen müßte, die aus den erwahnten Motiven nach Wien kamen.

Ich nenne daher außer denjenigen, welche ich schon, als ich die Einzüge der Monarchen beschrieb, namentlich anführte, nur noch folgende:

Am 16. September kamen in Wien an: Der k. preuß. geheime Rath

v. Zerboni di Sposeti, der k. spanische Gesandte am k. k. Hofe — Chevalier de Labrador, der Hr. Herzog von Sachsen-Weimar, der Hr. Fürst v. Salm-Kyburg, der k. neapolitan. Hr. Staats-Minister Duca di Campo-Chiaro, der Hr. Fürst v. Hardenberg k. preuß. Staats-Minister, und der k. preuß. Hr. General-Lieutenant v. Knesebeck 2c.

Am 18. September: Der fürstl. schaumburgische Regierungs-Präsident Heinr. Günther v. Berg, der k. sächs. geh. Rath Graf v. Görz, der Senator v. Hack aus der Stadt Lübeck, der Hr. Erbprinz v. Meklenburg-Strelitz, Lord Cleve, Baron v. Fischer-Treuberg Oberst in herzogl. sachsencoburg. Diensten, Hofrath von Schröder in ruß. kais. Diensten, Hr. Graf v. Görlitz k. würtemb. Oberst-Stallmeister, Kammer-Rath v. Degen aus Stuttgardt, der k. sizil. Gesandte Commandeur Ruffo 2c.

Am 19. September: Der fürstl. leining. geheime und Kabinets-Rath v. Schmitz, v. Anstett ruß. kais. geh. Rath, Graf v. Sonntheim k. würtemb. Oberst, Hr. Prinz v. Hohenlohe k.

würtemb. Flügeladjutant, und Chevalier Raddi k. sizil. Legations-Sekretair ꝛc.

Am 21. und 22. Sept.: Alois Gögel k. span. Oberst, August v. Koch k. baier. Legations-Rath, der herzogl. meklenburg. Hr. Staats-Minister Baron v. Derzen, Graf v. Stollberg k. preuß. Landrath, der k. preuß. Hofrath Heim, Hr. Graf Witt ruß. kais. General, Pankratius Vorster Abt zu St. Gallen, die Lords Valetort und Apsley, Graf Friedrich Quadt-Isny, der preuß. Kämmerer Graf v. Schladen, der Hr. Erbprinz von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, Baron v. Ende großh. badenscher Oberschenk, der ruß. kais. Hr. Prinz Alexander Herzog v. Oldenburg, der regierende Hr. Fürst v. Hohenzollern-Hechingen, der reg. Hr. Herzog v. Sachsen-Coburg, der Hr. Erbprinz v. Hessen-Darmstadt und der Hr. Herzog Ludwg v. Aremberg, ferner der k. franz. Hr. Minister Duc de Dalberg, Hr. Lord Clancarty k. großbrittan. Minister bei dem Prinzen v. Oranien, Hr. v. Weisse fürstl. schwarzenburgisch-sondershausischer Staats-Minister, der Hr. Fürst und die Frau Fürstinn v. Repnin, die Frau Gräfinn v. Tolstoy, v.

Danielewsky ruß. kais. Kapitain v. Generalstaabe, der ruß. kais. Kämmerer Peterson, der ruß. kais. Oberst Chatokon, und der k. k. österr. Hr. Minister am königl. würtemb. Hofe Baron v. Schall ꝛc.

Am 23. und 24. September: Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Würtemberg, der Hr. Erbprinz v. Solms-Braunfels, der Hr. Fürst v. Neuwied mit seinem Hrn. Bruder, und Se. königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen, ferner der königl. franz. Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten Fürst v. Benevent, der königl. franz. Büreau-Chef Perry, der ruß. kais. Hr. General Jomini und der ruß. kais. Oberst Pallavicini, der königl. preuß. Ober-Kammerherr und Staats- und Polizei-Minister Hr. Fürst zu Sayn und Witgenstein, der königl. preuß. Oberstallmeister v. Jagow, der königl. dänische Konsul Renner, der fürstl. solmische Kammer-Direktor v. Stephanie, der schwarzburg-rudolstädtische Hofkanzler v. Kettelholt ꝛc.

Am 25. September Mittags kamen die Frau Großfürstinn Katharina verwittibte Herzoginn von Oldenburg kaiserl. Hoheit in Wien an, und stiegen

in der k. k. Hofburg ab. Der Hofstaat der Frau Großfürstinn bestand aus der Staatsdame Fürstinn Wolkensky, dem Fräulein Aledinsky, dem Hofstallmeister Hrn. Fürsten Gagarin, dem k. k. Kämmerer Oberst v. Steinmetzen, dem Oberst Hrn. Fürsten von Obolensky, dem Leibarzte und Kollegien-Rathe Bach, den Sekretairen Hofrath Buschmann und Rath Jourdan, der Kammerfrau Ihrer kaiserl. Hoheit Madame Drust, und der Kammerfrau Madame Hearm nebst mehrerem untergeordneten Dienst-Personale.

Am 24., 25. und 26. Sept. kamen ferner an: Der herzogl. oldenburgische Regierungs- und Kammer-Präsident Freyhr. v. Malzähn, Frau Fürstinn v. Gevroitsch, der ruß. kais. Hofrath Turgenoff, Frau Fürstinn v. Löwenstein-Wertheim, Hr. Landgraf v. Hessen-Rothenburg, und des Hrn. Landgrafen Hofrath Gössel, Georg Sartorius herzogl. weimarischer Hofrath, Frau Fürstinn Souwarow, Baron v. Münkwitz herzogl. sächs. goth. geheimer Rath, der ruß. kais. Hr. Gen. Potocki, der königl. preuß. Hofrath Heimbach, als Abgesandte der schweizerischen Eidgenossenschaft der Bürgermei-

ster Joh. v. Reinhard aus Zürch und der Staatsrath Joh. Montenach aus Fryburg ꝛc.

Am 27. September: Die königl. franz. Herren Divisionsgeneräle Chalaye und Damür, der k. baier. Major Graf v. Seiboldsdorf, der herzogl. anhaltische Regierungs-Präsident Wolf von Wolframsdorf mit dem herzogl. anhalt. Registrator Schmidt und der k. preuß. Hr. General Karl Czechiet ꝛc.

Am 28. September: Der regierende Hr. Herzog von Braunschweig, Hr. Anton Alois Fürst zu Hohenzollern Sigmaringen, Graf v. Palmella portugiesischer Gesandter, der Hr. Fürst v. Reuß-Greitz XIX. Erbprinz und k. k. Rittmeister, der ruß. kais. Hr. Generallieutenant O-Rourke, der kön. franz. Staatsrath de la Besnadiere, der königl. franz. Hofmahler Isabey, der k. preuß. Hr. General v. Schöler, der k. preuß. Regierungsrath Graf Ternemont, der k. baier. wirkliche geheime Rath Freih. v. Böhnen, der herzogl. sachsen-meinungische geheime Rath und Oberstallmeister Baron v. Erffa, der herzogl. sachsen-hildburghausische geh. Rath und Regierungs-Präsident von

Baumbach, der reuß. ebersdorfische geheime Legationsrath Baron Bilderbeck &c.

Am 29. September: Prinz Eugen vormaliger Vizekönig von Italien, Hr. Fürst von Schaumburg-Lippe, der ruß. k. Hr. Generalmajor Prinz Leopold v. Sachsen-Coburg-Saalfeld, der Hr. Fürst Radziwill, der königl. neapolit. Hr. Gen. Filangieri, der k. baier. Hofrath Neu, der herzogl. braunschweig. Kabinets-Sekretair Vidaux, Graf Velthem aus Brüssel, Karl Baron Merode, der großherz. badensche Staatsrath v. Klüber, der k. preuß. geheime Rath Riese, Graf Tolstoy, der Vizekanzler der fürstl. reuß. Landesregierung Georg v. Wiese &c.

Zu dieser Zeit ist auch in Wien der k. k. Hr. Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsident Karl Fürst zu Schwarzenberg von seinen Gütern in Böhmen eingetroffen.

Am 30. September: Se. Durchl. der Kurfürst von Hessenkassel, Se. Hoheit der Prinz August von Preußen, der Hr. Fürst Adam Czartoryski, der k. engl. Geschäftsträger in Belgien J. M. Johnson, der kön. preuß. Hr. Generallieutenant Prinz Ludwig Wil-

helm von Hessen-Homburg, Hr. Franz Anton Graf von Mean und Beaurieux vormaliger Fürstbischoff zu Lüttich, der reg. Hr. Fürst v. Schaumburg-Lippe, der Dekan aus Aschaffenburg Freih. Franz Wambold, Joseph Helferich Stiftsherr aus Mannheim, Ignatz Baron v. Wessenberg aus München, Franz v. Schenk, kön. würtemb. Rath, Ritter Joseph v. Maffei k. baier. Professor aus Salzburg, Freiherr Karl v. Dahlberg, der fürstl. rudolstädt. Landkammer-Rath Bertuch, der königl. dänische Justiz-Rath Heinze rc.

Am 1., 2., 3. und 4. Oktober: Der Hr. Erbprinz Leopold Fridrich von Anhalt-Dessau, der Hr. Erbprinz von Reuß-Schleitz Heinrich XXII., der reg. Hr. Fürst von Nassau-Weilburg mit seinem Erbprinzen und Gefolge, Freih. v. Hänlein königl. preuß. geheimer Rath und Gesandter am kurhessischen Hofe, Baron v. Winterfeld, Marquis Privio aus Mailand, der ruß. kais. Hr. General Zwillinieff, der königl. preuß. geheime Sekretair Uhde, Baron Bühler ruß. kaiserl. Staatsrath, Se. königl. Hoh. der Großherzog v. Baden, der reg. Hr. Fürst

von Nassau-Weilburg, der k. k. Hr. Generalmajor Fürst Thurn und Taxis, der ruß. kaiserl. Hr. General Prinz Ernest v. Hessen, Graf v. Löwenhild, k. schwed. Gesandter am ruß. kaiserl. Hof sammt seinem Gesandtschaftsrathe v. Brandel, Graf Capo d'Istria ruß. kais. Gesandter in der Schweiz, v. Wech schweizerischer Deputirter aus Zürch, Zerleder schweiz. Deputirter aus Bern, der ruß. kais. Hr. General v. Martschenko, der ruß. kais. Hr. Gen. der Infanterie Ritter v. Doktoroff, der k. preuß. Hr. Staatsminister Baron v. Jacobi-Kloest, Graf v. Lützow k. k. Kämmerer und außerordentlicher Gesandter am k. dänischen Hofe, der ruß. kaiserl. Staatsrath Vernegues, der hess. Oberst Georg Graf v. Leiningen, Joseph Vera als Deputirter aus Italien, Lord Cathcard k. großbrittanischer Gesandter am ruß. Hofe, Graf v. Salm-Dyk, der großherzogl. hessische Hofrath Kugler, der ruß. kais. Hofrath Kamensky, der kurfürstl. Hr. Generalmajor Prinz Wilhelm zu Hessen, der Hr. Erbprinz von Hessen-Rumpenheim Oberst in k. preuß. Diensten, Franz Graf v. Sikingen aus Würzburg rc.

Am 5. und 6. Oktober: Graf v. Roß aus Berlin, Heinr. Wilh. Danieles Regierungs-Prokurator bei dem obersten Justizhofe in Belgien, Karl Pictet de Rochemont schweiz. geh. Rath und Gesandter der Republik Genf, v. Saworoff ruß. k. Major, der ruß. k. Generalmajor Hr. Fürst v. Wolkonsky, der k. span. Gesandte am k. k. Hofe Chevalier Camilla de Loszios, der k. engl. Hr. General und Bothschafter am k. k. Hofe Lord Steward, Hr. Fürst v. Taxis k. würtemb. Oberst, der fürstl. lippische Regierungsrath Hellwing, der Staatsrath Beguelin, der k. preuß. geh. Kriegsrath Lombard ꝛc.

Am 7. Oktober Morgens sind Ihre Majestät die Kaiserinn Marie Louise in Schönbrunn eingetroffen.

Am 9. Oktober: Se. Hoh. der ruß. kais. Großfürst Konstantin, der Hr. Prinz v. Löwenstein Oberstlieutenant und Adjutant Sr. Majestät des Königs von Baiern, der ruß. kais. Oberst Naranzi Spiridion, Lady Cathcart aus Paris, Baron v. Bolzhausen aus Köln, Baron Roenne aus Frankfurt, Heinrich de Sausure Gutsbesitzer aus Lausanne, Hr. Fürst v. Windischgratz aus Senftenberg, der sächs. Finanz-

rath Stechfus, der sächs. Oberst v. Miltitz, der sächs. Lieutenant v. Kleist 2c.

Vom 11. bis 15. Oktober kamen in Wien an: Vinzenz von Salis Sils schweizer. Bundespräsident, Daniel v. Salis Stadtrichter aus Chur in Graubündten, Graf v. Ferrari aus Genua, Cavalier Barutelli aus Ferrara, Navarro d'Andrade k. portug. Legationsrath, Heidel Deputirter aus Danzig, der k. engl. Hr. Admiral Sir Sidney Smith, Baron v. Ompteda aus Frankfurt, der ruß. k. Hr. Generalmajor Baron von Tettenborn, Hr. Prinz v. Hohenlohe königl. würtemb. Stabsrittmeister, Baron v. Haxhauser, kurfürstl. hannöverischer Major, Baron v. Mertens kön. preuß. Major, François d'Ivernias Staatsrath der Republik Genf, Graf Roberti königl. sardin. Oberst, der ruß. k. Hr. General Pozzo di Borgo, der k. engl. Hr. Generallieutenant Graf v. Wallmoden, Hr. Fürst Aliano k. neapolitan. Major, v. Sambei kön. sardinischer Kämmerer, der k. baier. Hr. Generallieutenant der Kavallerie Graf v. Erbach, Hr. Fürst Gustav v. Czetwertinsky aus Petersburg, der ruß. kaiserl. Hr. Minister Fürst Kosloffsky 2c.

Sechster Abschnitt.

Beschreibung des technologischen Museums des Herrn von Schönfeld.

Unter den Kunstschätzen, die man in Wien bei Privaten antrifft, verdient eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit die zahlreiche Sammlung von einheimischen und auswärtigen Kunstprodukten aller Art, welche Hr. von Schönfeld unter der Benennung »Technologisches Museum« in seiner Wohnung in der Preßgasse Nro. 488. zum Vortheile des Künstler- und Gewerbsstandes seit dem Jahre 1799 in dieser Hauptstadt aufgestellt hat.

Seine königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern, verehrt und geliebt von allen, die Höchstdieselben zu kennen das Glück haben, waren im Monate Oktober lange in dem Hause des Hrn. v. Schönfeld, um diese sowohl wegen ihres großen inneren Werthes, als auch wegen des gemeinnützigen Gebrauches so merkwürdige Sammlung in Augenschein zu nehmen.

Hr. v. Schönfeld, der mich am nämlichen Tage, an dem Se. königl. Hoheit

heit der Kronprinz bei ihm war, zu Tische lud, konnte mir nicht genug den hohen Sinn für Wissenschaften, Künste und Gewerbe, die vielen und gründlichen Kenntnisse, wie auch das herablassende leutselige Benehmen dieses erhabenen Prinzen anrühmen, der sich in den verflossenen verhängnißvollen Jahren als einen geschickten Feldherrn u. unerschrockenen Helden in einem so hohen Grade auszeichnete, und im gegenwärtigen Augenblicke bei dem bevorstehenden neuen Kriege mit Frankreich bereits wieder zur Armee abreis'te, um durch seine Einsichten, und seinen Muth kräftig zur Erkämpfung neuer Siege und zur Abwendung aller dem Vaterlande drohenden Gefahren mitzuwirken.

Baiern wird unter der künftigen Regierung des durchlauchtigsten Kronprinzen den großen Ruhm erhalten, den es sich unter dem jetzigen, allgemein verehrten und geliebten Könige Maximilian Joseph durch die Tapferkeit seiner Armeen, durch seine vortreffliche Staatsverwaltung, durch die zweckmäßig eingerichteten Erziehungs- und Studien-Anstalten, wie auch durch die bedeutenden, im Fache der Wissenschaften und Künste gemachten Fortschritte erworben hat.

Bevor ich nun die Darstellung desjenigen beginne, was die beträchtliche Sammlung des Hrn. von Schönfeld enthält, will ich vorhin in Kürze über die Entstehung derselben einigen Aufschluß geben.

Die Regierungsjahre Rudolph II. dürfen für die goldene Zeit der Industrie und des Gewerbsfleißes in Böhmen gehalten werden. Unter diesem Regenten, der zu allem Wissenschaftlichen eine entschiedene Neigung hatte, wurde eigentlich der Grund zu allen Fortschritten in jeder Gattung des Gewerbsfleißes gelegt, welcher die Böhmen noch heut zu Tage vor manchen anderen Völkern auszeichnet.

Die königl. Burg zu Prag war schon im Jahre 1577 der Wohnsitz und die Niederlage der böhmischen Kunst und Industrie, indem beinahe alle Gemächer derselben von Gelehrten und Künstlern bewohnt waren. Der Adel und die Geistlichkeit wetteiferten in der Unterstützung aller Arten von Künsten und Gewerben.

Rudolph suchte überdieß die von seinem Vorfahrer Maximilian von 1565 bis 1576 mit Eifer gesammelten Kunstwerke und Handarbeiten der alten Slaven zusammen zu stellen, um dadurch die Entstehung und die Fortschritte aller

Künste und Gewerbe anschaulicher zu machen, und den Künstlern und Manufakturisten hinlängliche Muster und Vorbilder an die Hand zu geben, nach welchen sie ihre Kunsterzeugnisse nachahmen, abändern und verfeinern könnten.

Nach Rudolphs Tod zerfiel diese nützliche, mit ächter Kunstkenntniß und fürstlichem Aufwande errichtete Anstalt, und konnte nachher nie wieder zu ihrer vorigen Höhe gelangen. Gelehrte und Künstler verloren beim Ausbruche des dreisigjährigen Krieges ihre ganze bisherige Existenz, und die zum öffentlichen Gebrauche und zur gemeinschaftlichen Benützung bestimmte Sammlung wurde unter der Benennung einer Schatz- und Kunstkammer gesperrt.

Im Jahre 1782 wurde unter Joseph II. die Prager-Residenz, in welcher dieser Schatz so lange schlummerte, in eine Artillerie-Kaserne umgewandelt, und bei dieser Veranlassung die ganze Sammlung von Gold-, Kupfer-, Stein-, Glas-, Thon-, Bein- und Holzarbeiten den 13. und 14. Mai an die Meistbietenden verkauft, nachdem man zuvor die großen Gemählde an die Wiener Hofgallerie abgegeben hatte.

Glücklicher Weise fand sich unter den

damaligen Käufern in Prag ein Mann von vielen Kenntnissen und entschiedenem Sinne für solche Gegenstände, der zugleich Vermögen genug besaß, um eine große Summe zur Wiederherstellung eines solchen Institutes verwenden zu können.

Hr. v. Schönfeld, lange schon mit allen Zweigen böhmischer Industrie vertraut, durch Versuche mancherlei Art zur Verbreitung des Gewerbsfleißes unter seinen Mitbürgern bekannt, legte durch den Ankauf eines großen Theiles obiger Kunsterzeugnisse den Grund zu einer neuen Sammlung, welche er nach und nach durch neuen Ankauf, Tausch ꝛc. immer vermehrte, und dadurch, daß er auch die böhmischen Alterthümer des durch seine Schriften rühmlichst bekannten Hrn. v. Bienenberg an sich brachte, seiner Sammlung einen Grad von Vollständigkeit zu geben gewußt hat, wie sie schwerlich eine Privatsammlung, ja selbst wenige öffentliche Sammlungen, haben dürften.

Um diese Schätze, die der Besitzer wegen ihrer Mannigfaltigkeit nur nach langem Nachforschen zu klassifiziren und systematisch zu ordnen im Stande war, nicht bloß für sich allein zu benützen, bot er schon seit 1799 unter der einfa-

chen Benennung »Technologisches Museum« seine für alle Klassen von Künstlern und Handwerkern, für den Kammeralisten, Oekonomen, und für jeden gebildeten Mann so interessante Sammlung zum Gebrauche an, öffnete wochentlich an gewissen Tagen sein Kabinett für Jedermann, und opferte dann mit einer patriotischen Liberalität mehrere Stunden dem anschaulichen Unterrichte, den er denjenigen ertheilte, die in ihren Fächern nicht bloß auf der niedrigen Stufe eines gemeinen Handwerkers stehen bleiben wollten.

Einen besondern Werth hat dieses Kabinett in der Menge von Originalurkunden und schriftlichen Nachrichten über die angesehensten Familien von Deutschland, Ungarn, Böhmen, Pohlen, Italien, und selbst von Frankreich, England und Spanien, die häufig als Quellen benützt werden, und nicht bloß dem Heraldiker und Genealogisten, sondern auch selbst dem Historiker oft die trefflichsten Aufschlüsse geben.

Ich erwähne nur noch der Abtheilungen, in welche dieses merkwürdige Kabinett zerfällt, ohne daß ich das Kunstregister über sämmtliche Arbeiten anführe, die als Vorbilder in diesem vortrefflichen

Museum benützt werden können, und bemerke zugleich, daß Kunstprodukte, die man wegen des Zahnes der Zeit, oder wegen des Raumes nicht haben kann, in Abbildungen gezeigt werden.

1) Die Schreibkunst: Handschriften beinahe von allen Völkern älterer und neuerer Zeit, nebst den Kunstzügen ꝛc. in Stammbüchern, Diplomen und Majestäts-Briefen.

2) Die Buchdruckerkunst: Druckschrift-Arten von ihrer Erfindung bis zur jetzigen Zeit in allen Sprachen, Formen und sonstigen Eintheilungen.

3) Die Zeichenkunst: Handzeichnungen, Skizzen und Ideen älterer und neuerer Kunstverwandten.

4) Die Mahlerkunst: Alle Arten von Mahlerei in Gummi, Saft, Leim, Pastell, Kalk, Oehlfarben, in Email oder Schmelzfarben, auf Seide, Wolle, Kreide, Lein- und Steingrund, auf Muscheln, Glas, Baumrinde u. s. w.

5) Die Mosaikarbeit: Mosaische Arbeiten in verschiedener Größe von Stein, Sand, Glas, Schmelz, Federn, Borsten, Seide, Perlen, Holz, Stroh, Kieselstein und Conchilien.

6) Die Kupferstichkunst: Originalplatten berühmter Meister in der Kupferstecherkunst; Abdrücke der ältesten und neuesten Zeit in radirter, gestochener, punktirter und Kreidenmanier, in geschabener Arbeit, farbig, en mordant, in Gips, Silberstich, Steindruck u. s. w.

7) Die Holzstichkunst: Die ältesten Versuche und die neuesten Fortschritte in der Holzschneidekunst in Stöcken und Abdrücken von den besten Meistern, halb gemahlt, illuminirt, in Farbendruck und schwarz.

8) Die Kupferdruckerkunst: Alle Arten von Farbendruck in Oehl, en Mortant, Warmdruck, Sammetdruck, Gipsdruck und Goldstaubdruck.

9) Die Stahlschneidekunst: Enthält originelle Stempel zur Erzeugung der Matritzen für die Schriftgiesser, nebst mehreren alten Stereotyps Platten.

10) Die Aetzkunst: Auf Stahl, Silber, Eisen, Stein, Glas, Thonschiefer und Kupfer, worunter ganze Platten erhaben gearbeitet sind.

11) Die Drehkunst: Kunstdrechslereien in Holz, Bein, Stein und Metall.

12) Die Gießkunst: Gußarbeiten, Gottheiten, Basreliefs, Kirchenmodelle im arabischen und römischen Style; dann

Portraits in Horn, Wachs, Harz, Schwefel, Gips, Eisen, Blei, Zinn, Glas u. s. w.

13) Die Brillantschneidekunst: Brillant-Schnitt und Facetirung in allen Arten von Haar-, Doppel-, Platt-, Tafel-, Kreuz-, Schatten- und Feuer-Schnitt der alten und neuen Zeit.

14) Die Steinschneidekunst: Erhabene und vertiefte Schnitte in Onix, Sardonix, Karniol, Kalzedon, Kristall, Jaspis, Grisopas u. s. w.

15) Die Siegelschneidekunst: Sigille in Holz, Stein, Messing, Stahl und Silber, nebst mehreren Tausend Abdrücken im harten und weichen Wachs.

16) Die Preßarbeiten: Preßarbeiten in Atlas, Pergament, Leder, Horn, Holz, Elfenbein, Staniol, Blei, Zinn, Kupfer, Messing und Silber.

17) Die getriebenen Arbeiten: Getriebene Arbeiten in Eisen, Kupfer, Messing, Blech, Silber und Gold.

18) Die Muschelschneidekunst: Schnitzwerke aus Seegewächsen, Muscheln, theils auf mosaische Art zusammengesetzt, theils in Basreliefs u. s. w.

19) Die Emailirkunst: Emailirarbeiten in den verschiedensten Formen; Portraits, Tassen, Vasen, chinesische Aufzüge u. s. w.

20) Die Glasmacherkunst: Alle Gattungen Glas in Pokalen, Fenstern, Schaalen, Kunstgläsern in Farben und Vergoldungen; dann Faden=, Feder= Staub=, Rubin=, Spinn= u. Bein=Gläser.

21) Die Bastenarbeit: Alle Gattungen Basten in Glas, Seife, Leim, Gips, von den verschiedensten Arten.

22) Die Töpferkunst: Zur Töpferkunst gehörige Urnen, Krüge, Aschenkrüge, Schaalen, Teller, Figuren, Landschaften, Lampen, Leuchter, Handbecken verschiedener Völker alter und neuer Zeit.

23) Schlosserarbeiten: Von Anbeginn dieser Kunst, insbesondere von der Zeit der alten Slaven.

24) Die Münzkunst: Die verschiedensten Arten von Münzen in Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei, Leder und Papier; wozu als eine besondere Abtheilung eine eigene sehr vollständige Sammlung von falschen Münzen verschiedener Zeiten von allen Gattungen gehört.

25) Die Waffenschmiedekunst: Alte und neue Waffen verschiedener Nationen; Armbrüste, Morgensterne, Streithämmer, Spieße, Hellebarden, Bauchstecher, Stilette, Fangmesser, Klingmesser, Degen und Hirschfänger.

26) Vergoldungen: Auf Metall, Holz von Stein und Bein.

27) Die Lackirarbeit: Lackirarbeiten, geflochten, in Papier, Holz, Kupfer, Blech u. s. w. mit Gold-, Silber- und Perlmutter-Einlagen.

28) Die Papiermacherkunst: Papiermacherarbeiten — gedruckte, gepreßte, gemahlte, geglättete, gebraunte Papiere aller Nationen, nebst den filzbaren Naturprodukten.

29) Die Filigran-Arbeiten: Alle Arten von Filigran-Arbeiten der ältern und neuern Zeiten.

30) Die Bildhauerkunst in Stein: Basreliefs, ganze Gruppen in Stein, Holz, Metall und Eisen.

31) Die Bildhauerkunst in Holz: Ganze Gruppen, einzelne Figuren, Portraite, Ornamente und Blumen.

32) Die Bildhauerkunst in Bein: Alle Arten von Knochen, Horn- und Klauenarbeiten von der ältesten Zeit; Figuren, Basreliefs, Kruzifixe, Schachspiele, anatomische Stücke, Landschaften, Gußformen, Pokale, Thierstücke und symbolische Ideen.

33) Die Possirkunst: Possirarbeiten in Thon, Wachs, Seife und Mehlteig.

34) Die Weberkunst: Weberarbeiten in Atlas, Moir, Grois de Tours, Taffet, Leinwand, aus Tauwerk in Haaren, Draht u. s. w.

35) Die Lederarbeiten: Lederarbeiten; Schuhe, Handschuhe, Taschen, Gürtel, Stiefel, Brustlatz, Pfeilköcher, Riemzeug u. s. w.

36) Die Stickerei: Stickprodukte in allen Formen und Stoffen; aufgelegte Arbeit, Tambour, Kreutzstich, Fingerstich, Knopfarbeit; Drahtzieher-Arbeit; Prokatellarbeit, und Zweiseitenstich.

37) Buchbinderarbeiten: Vom Anfange dieser Kunst bis zur heutigen Zeit von verschiedener Art.

38) Die Gewerbs-Instrumente: Alle Arten von Gewerbs-Instrumenten und Werkzeugen, für Schlosser, Uhrmacher, Zeugschmiede und Messerschmiede.

39) Die musikalischen Instrumente: Musikalische Instrumente der Alten; als Stockgeigen, Holzgeigen, Hals- und Fußgeigen, Pfeifen, Eolsharfen u. a. m.

40) Die mathematischen Instrumente: Mathematische Instrumente von allen Arten und Jahrhunderten.

41) Die Baitzarbeiten: Verschiedene Baitzarbeiten in Papier, Wolle, Leder, Leim, Holz, Bein und Stein, u. s. w.

42) Die Uhrmacherkunst: Eine Reihe von Sack-, Tafel-, Hänge- und Pendeluhren in allen Formen, von Bein, Holz, Perlmutter; nebst den einzelnen Uhrtheilen und dem ganzen Uhrmacher-Werkzeuge.

43) Authomaten und mechanische Stücke, nämlich: bewegliche Landschaften, Thiere und Figuren.

44) Naturspiele und Petrefakte, welche die alten Künstler merkwürdig zu benützen wußten — aus allen drei Reichen der Natur.

45) Die Klosterarbeiten: Verschiedene Arbeiten, die gewöhnlich in Klöstern verfertiget worden; in Wachs, Thon, Gips, Brotteig, Perl, Moos und Papier.

46) Technologischer Uebersichts-Kasten: Ein General-Uebersichts-Kasten der ganzen Technik, welcher von jeder Arbeit-Art aus allen Naturstoffen ein Stück enthält.

47) Reisekassette: Eine Reisekassette, welche die allerkostbarsten Stücke kleinerer Art enthält, die im Zusammen-

hange ebenfalls die vollständige Technologie bildet, und blos den Raum eines Schuhes im Quadrate mißt, und die Hr. v. Schönfeld gewöhnlich auf seinen Reisen mitführt.

48) Die technische Bibliothek: Ein blos in technologischer Hinsicht gesammelter Büchervorrath aller hieher gehörigen alten und neuen Schriftsteller.

49) Die Urstoffe: Verschiedene Urstoffe aller verarbeitbaren Naturprodukte.

50) Die verfälschten Produkte: Nach Möglichkeit eine Sammlung von verfälschten Produkten aller bekannten Gewerbe.

51) Trachten aller Nationen, von den ältesten bis zur heutigen Zeit durch Portraite in Zeichnungen und Gemählden.

Anmerkung: Von allen diesen hier nur im Allgemeinen unter 51 Rubriken angeführten Gegenständen sind nicht blos einzelne Exemplare, sondern fast von jeder Gattung eine Menge, oder wenigstens mehrere in dieser Sammlung vorräthig.

Siebenter Abschnitt.

Beschreibung von Schönbrunn und Laxenburg sammt einer Abhandlung über die berühmten Bäder in Baden.

I. Schönbrunn.

Unter allen kaiserl. Lustschlössern ist Schönbrunn das schönste und prächtigste. Es liegt eine kleine Stunde von Wien an dem Flüßchen Wien. Beim Eingange des Schlosses stehen zwei hohe steinerne Pyramiden, auf welchen zwei vergoldete Adler zu sehen sind. Man kömmt beim Eingange, welcher sehr schön und viele Staffeln hoch ist, in einen großen Saal, der sehr geräumig, hoch und überaus künstlich gemahlt ist. In allen Zimmern sind kostbare Mahlereien; die Meublirung ist kaiserlich und nach dem feinsten Geschmacke. Es ist hier eine Schloßkapelle und ein kleines, aber niedliches Theater. Aus dem großen Saale geht man mittels einer Treppe in den schönen großen Garten. In diesem ist alles beisammen, was die Kunst jemals Großes hervorgebracht hat. Majestätische

Alleen, Cascaden, Ruinen, Bassins, dunkle Gebüsche, Grotten, lebendige Quellen, Springbrunnen, Labirinthe, Statuen, Wildnisse, Pavillons, Teiche, Menagerien, Vögelbauer, eine prächtige Orangerie und eine auf dem Berge angelegte Colonade mit der herrlichsten Aussicht. Man kann von Wien nach Schönbrunn zu allen Stunden des Tages um den geringen Preis von 6 kr. W. W. fahren, indem hierzu an der Linie stets Wägen in Bereitschaft stehen.

II. Laxenburg.

Ein anderes Lustschloß ist Laxenburg, das in einer schönen und angenehmen Gegend liegt; es führt dahin von der Favoriten-Linie und von Schönbrunn eine 3 Stunden lange Allee. Dieses Lustschloß ist nicht sehr groß, die Zimmer sind enge, niedrig und einfach, aber doch sehr geschmackvoll meublirt. Sehr sehenswürdig ist der an das Schloß anstoßende Garten mit vielen schönen Anlagen. Man bemerkt hier unter anderen Merkwürdigkeiten die Ritterburg und nicht weit davon eine englische Fregatte. Ein großer Theil des Gartens ist mit einem Kanal umgeben, auf dem einige niedliche Schiffe sind, worauf sich die Allerhöchsten Herr-

schaften von Zeit zu Zeit durch eine kleine Schifffahrt unterhalten. Der geräumige, viereckigte Platz, welcher zu den Ritterspielen bestimmt wurde, verdient ebenfalls gesehen zu werden. Der bei dem Schlosse liegende Ort ist ein wohl gebauter Marktflecken, in welchen die meisten kaiserl. Minister eigene Häuser besitzen.

III. Die Bäder in Baden.

In einer Entfernung von nicht gar 4 Meilen von Wien, südwestlich von dieser Hauptstadt, steigen die warmen Schwefelquellen von Baden, einem niedlichen österreich. Städtchen unter der Ens, reichlich empor — Quellen, die theils wegen ihres grauen Alterthums, theils wegen ihrer heilsamen Wirkungen unter den ersten der europäischen Bäder genannt zu werden verdienen.

Diese warmen Schwefelquellen, von denen 16 benützt werden, zeigen bei der chemisch-physischen Untersuchung einige Eigenschaften, die allen gemein sind, und andere, wodurch sie sich von einander unterscheiden. Bei der chemischen Zergliederung geben sie alle die nämlichen Bestandtheile, die sie zusammen setzen, alle haben den nämlichen Geruch, Ge-

schmack und die nämliche spezifische Schwere; sie unterscheiden sich aber vorzüglich durch den Wärmegrad und die Klarheit, die einzig und allein von der verschiedenen Bauart der Bäder abhangt.

Ich will hier kurz einige allgemeine Eigenschaften dieser Schwefelbäder aufzählen:

1) Das Schwefelwasser, aus der Quelle geschöpft, ist klar, durchsichtig, und setzt, wenn es einige Zeit gestanden ist, einen feinen weißgelben Staub an den Boden des Glases, wovon dann das Wasser bei einer kleinen Bewegung trübe wird. Diese Substanz setzt sich an allen Orten ab, wo die Schwefelquellen sich länger aufhalten, oder wo sie durchfließen, und wird, im Falle sie sich mehr angehäuft hat, der natürliche Badeschlamm genannt.

2) Dieses schweflichte Quellwasser verbreitet einen sauern, faulichten, dem abgebrannten Schießpulver ähnlichen Geruch, welches von dem Hydrotionsauergase (geschwefeltem Wasserstofgase) herkömmt, das sich aus diesen warmen Quellen häufig unter der Gestalt von kleinen Bläschen und unter einem stäten Gezische entwickelt.

3) Kostet man dieses Schwefelwasser

frisch aus der Quelle, so hat es einen säuerlichen, etwas salzigen, und wenig unangenehmen weichen Geschmack.

4) Die Wärme dieser verschiedenen Badequellen ist verschieden; der Unterschied steigt vom 22. Grade des Reaumürschen Wärmemessers bis beinahe auf den 29. Grad.

5) Ein medizinisches Pfund dieses Schwefelwassers ist aus 4 4/6 Kubikzoll luftigen Flüssigkeiten, 13 3/4 Gr. erdigen und salinischen Bestandtheilen, und endlich aus einem Theile des Wärmestoffes, der ihm den vorhin erwähnten Wärmegrad ertheilt, zusammen gesetzt.

In diesem Schwefelwasser ist kein Eisen enthalten; dagegen ist durch unläugbare Versuche dargethan, daß sich in demselben Kohlensäure, Wasserstoffgas, ein in dem Wasserstoffgase aufgelös'ter Schwefel, Salze, Thon- und Alaunerde, der Selenit und die Kalk- und Bitter-Erde als Bestandtheile vorfinden.

In dem unterirdischen Gange, der zur Hauptquelle führt, kann man vorzüglich die rastlose Thätigkeit der Naturkräfte, die diese Badequellen hervorbringen, bewundern. Aus dem ununterbrochenen und so reichlich aufquellenden Schwefelwasser dieser Hauptquelle entbindet sich

häufiger Wärmestoff mit verschiedenen Gasarten, die in diesen Gewässern enthalten sind, und selbst diese mit salzigen Substanzen geschwängerten Badewässer werden in Gestalten von Dünsten in die Höhe getrieben. Diese in der unterirdischen Atmossphäre herumschwebenden Bestandtheile des Wassers gehen, zusammen in Berührung gesetzt, neue Verbindungen ein, und kleben sich an den ihrem weitern Aufsteigen hinderlichen Wänden an. Die helle, flüssige Substanz, welche von den Wänden tropfenweise herabfällt, ist unter dem gemeinen Namen Sauertropfen bekannt. Die übrigen festen Substanzen, die man in dieser Werkstätte an den Wänden sowohl, als auch auf dem Boden des Kessels findet, sind die Salze, und der natürliche Badeschlamm.

Durch den ordentlichen und zweckmäßigen Gebrauch dieser warmen Schwefelbäder, als eines auf den ganzen Körper gleichförmig wirkenden Reitzmittels wird langsam und allmählig die verminderte Erregung und das geschwächte Wirkungsvermögen der Kranken erhöht, und der chemisch-organische Lebensprozeß befördert, wodurch die Stoffe, welche die Vitalität der Organisation ausmachen, vermehrt und zweckmäßiger gemischt wer-

den. Auf diese Weise wird nicht nur die verlorne Kraft und Stärke des Lebens dem Kranken wieder verschafft, sondern auch die erhöhte und im Gleichgewichte gestörte Erregbarkeit wieder vermindert, und zu dem der Gesundheit nöthigen Stande zurückgeführt.

Die Badner Schwefelbäder werden äußerlich als Bäder, als Dousch- oder Tropfbäder, als Dunstbäder, und endlich als Umschläge gebraucht. Ganz badet man sich entweder in einem einzelnen kleinen, für eine oder zwei Personen bestimmten Bade, und zwar mit oder ohne alle Kleidung, oder man badet sich in großen Bädern, wo öfters 50, 60 bis 70 Menschen gemeinschaftlich zusammen kommen, die aber alle gekleidet sind. Das ganze Bad gebraucht man gewöhnlich in Krankheiten, die von der allgemeinen Beschaffenheit des Körpers abhängen. Die Douchbäder, wenn nämlich das Badewasser in einer hohen Entfernung 9 bis 10 Schuh stromweise, und die Tropfbäder, wenn dasselbe von einer noch größeren Höhe tropfenweise auf den kranken Theil des Körpers herabfällt, sind für die Kranken vom besondern Nutzen.

Achter Abschnitt.

Beschreibung der merkwürdigeren Orte, die ich auf meiner Rückreise sah.

Ich verweilte vier Wochen in Wien, und hatte da, wie es aus den vorausgehenden Abschnitten ersichtlich ist, das Glück, mancherlei schöne Bekanntschaften zu machen, und viele Merkwürdigkeiten in dieser prächtigen Kaiserstadt zu sehen. Die Gastfreundschaft der Wiener, und ihr zuvorkommendes, gefälliges Benehmen gegen Fremde ist über alle Massen groß. Ist man einmal in einem oder dem andern ansehnlichen Hause bekannt, so fehlt es nicht mehr an Gelegenheit, sich überall auf die mannigfaltigste und nützlichste Weise zu unterhalten. Die viele Freundschaft, und das unbegrenzte Zutrauen, das man mir hier schenkte, und wodurch mir der Aufenthalt in Wien so angenehm gemacht wurde, werden mir immer unvergeßlich bleiben. Ich hatte früherhin aus öffentlichen Schriften, aus mündlichen Erzählungen, und vorzüglich aus den Briefen meines schätzbarsten Freundes und ehemaligen Mitschülers an der

Universität und am Lyzeum in Dilingen des Hrn. Lorenz Greif, jetzigen Hofmeisters bei Sr. Durchl. dem Hrn. Fürsten v. Schwarzenberg, viel Rühmliches von dem vortrefflichen Karakter der Bewohner Wiens vernommen; was ich aber während meines Aufenthaltes selbst sah und erfuhr, übersteigt weit alle früheren Schilderungen.

Ich habe in der Einleitung dieses Werkes auf Seite 4 und 5 unter anderen des Titl. Hrn. Barons Georg v. Pfister und des bürgerl. Hrn. Schriftgießers Martin Kösel Erwähnung gemacht, die mich durch die freundschaftlichste Aufnahme und Bewirthung, welche ich bei ihnen fand, außerordentlich verbunden haben; ich muß ihr immerwährender Schuldner bleiben, weil es nie in meinen Kräften stehen wird, eine so große Güte und Freundschaft erwiedern zu können.

Indem ich zum Beweise meines Dankes die Herren Bürger Brucker, Bötter, Kurtenhof und Eder namentlich anführe, erwähne ich noch besonders des Titl. Hrn. Hauptmanns Friderikus Jakobus Freih. v. Mylius, Ritters des militairischen Maria-Theresia- und des Leopoldi-Ordens, bei dem ich

durch seinen ehrwürdigen Hrn. Vater, Oberst Baron v. Mylius in Kempten, bestens empfohlen wurde, wie auch des Hrn. Casimir Wirzinger, Kapitulars im Stifte Altenburg, und des Hrn. Stephan v. Ebert, die mir in mehreren ansehnlichen Häusern Zutritt verschafften, und mich mit manchen Merkwürdigkeiten Wiens auf die gefälligste Weise bekannt machten.

Als ich Wien verließ, begleitete mich der erwähnte Hr. Schriftgießer Kösel, und blieb bei mir noch einige Stunden in einem Wirthshause, bis meine Reisekollegen beisammen waren. Ich setzte mich an einem Samstage Abends in den Wagen, fuhr durch St. Pölten, Mölk und Ens, und war am darauf folgenden Montag Mittags in Linz. Hier traf ich eine Retour-Chaise, in der ich in zwei Tagen über Wels, Lambach und Vöklabruck nach Salzburg kam; von da setzte ich meine übrige Reise zu Fuß durch Reichenhall, Rattenberg, Schwatz, Hall und Innsbruck bis an den Ort meiner Bestimmung fort. Diese, wie auch mehrere dazwischen liegende merkwürdigere Orte sollen zum Schlusse noch kurz beschrieben werden.

Burkersdorf, ein sehr schöner Markt-

flecken, 3 Stünden westlich von Wien, hat sammt einem Schlosse eine sehenswerthe Baumwollen-Spinnmaschine und einen wichtigen Steinbruch in der Nähe. Ungefähr 14 Stunden westlich von Burkersdorf liegt am Trasenflusse das sehr artige und wohlgebaute Städtchen St. Pölten, lat. St. Hyppolyti Fanum, der Sitz eines Bisthums und des Kreisamtes. Das ansehnliche ehemalige Chorherrenstift ist aufgehoben worden. Die Stadt hat noch eine Studienanstalt mit der theologischen Fakultät, gute Kottunmanufakturen, 300 Häuser und eine Steingutfabrike.

Von hier setzte ich meine Reise nach Mölk, einer sehr berühmten Benediktinerabtei, fort, von der schon auf Seite 148 ausführlicher geredet wurde. Ungefähr 6 Meilen von Mölk liegt Kemmelbach, ein wohlgebauter Marktflecken an der Jps, und wenige Stunden westlicher Amstetten, gleichfalls ein Marktflecken mit 220 Häusern und 760 Einwohnern. Vier starke Meilen von hier und am Einflusse des Flusses gleichen Namens in die Donau liegt Ens, und in einer Entfernung von beinahe 6 Stunden Linz; von diesen beiden Städten habe ich auf Seite 136 und 142 das Nöthige angemerkt.

Ungefähr 6 Meilen von Ens liegt am

Traun-

Traunflusse die wohlgebaute Stadt Wels, lat. Welsia oder Falsiana. In derselben hat das fürstl. Haus Auersberg ein prächtiges Schloß, zu welchem auch die Grafschaft Wels gehört. Von dieser Stadt führt auch die große Welserheide ihren Namen. Dieselbe ist eine sehr große Ebene zwischen Wels und Linz, und ist nur zum Theile urbar gemacht. Zwei Meilen südwestlich von Wels am Traunflusse liegt der schöne und nahrhafte Marktflecken Lambach mit einem Benediktinerstifte. Hier ist ein kais. königl. Polizei-Kommissariat, und das k. k. österr. Grenzzollamt; die Pässe werden da visirt, und die Koffer und Felleisen visitirt und amtlich verschlossen, damit man ungehindert die österreich. Grenze passiren kann. In dieser Gegend ist der bekannte Traunfall, der durch Schleußen schiffbar gemacht wurde. Eine mahlerische Beschreibung einer Fahrt über den Traunfall findet man in den geographischen Unterhaltungen II. Bd. I. Abtheil. Seite 247 ꝛc., mit denen uns der als geographischer und historischer Schriftsteller rühmlichst bekannte, an dem königl. baier. Gymnasium zu Augsburg angestellte Hr. Professor Kayser beschenkte.

Nicht weit von hier gelangt man in das baierische Gebiet. Man passirt unweit der Landstraße in einiger Entfernung an Schwanenstadt vorbei, einem artigen Städtchen am Vöklflusse, mit wichtigen Musselin- und Battisten-Manufakturen. Eine starke Meile von hier liegt Vöklabruck am Flusse Vökl, ein wohlgebautes Städtchen und der Sitz des Landgerichtes gleichen Namens. In der Gegend werden sehr viele hölzerne Waaren gemacht, und weit und breit verführt. Auch bestehen hier sehr wichtige Tuchmanufakturen. Zwei Meilen südwestlich von Vöklabruck liegt Frankenmarkt, ein schöner Marktflecken und der Sitz des Landgerichtes gleiches Namens. Nicht gar 3 Meilen südwestlich von hier liegt der artige Marktflecken Neumarkt, ebenfalls der Sitz des Landgerichtes gleiches Namens. Nicht weit von Neumarkt zeigt sich der Wallersee; an ihm erbaute der heil. Rupert im 5. Jahrhundert eine kleine Kirche und Einsiedelei, woraus nach und nach der heutige angenehme Marktflecken Seekirchen entstand. Einige Stunden von diesem See entfernt erheben sich die Thürme und Gebäude der herrlichen Stadt Salzburg in majestätischer Größe.

Die Stadt Salzburg, welche zu

den mittelmäßig großen Städten Deutschlands gehört, liegt an den beiden Ufern des Salzachstromes, der in den Krümmlerauen entspringt; eine gegen 400 Schuh lange, und 36 breite Holzbrücke verbindet beide Theile; vor dem war diese Brücke ganz gedeckt. Der Mönchsberg schließt sich südwestlich hart an den einen, der Kapuzinerberg nordöstlich an den anderen Theil der Stadt an; so daß die ganze Stadt im Flußpasse, und in dem Thale zwischen beiden Bergen eine zwar überaus romantische, aber für die Gesundheit gar nicht gerühmte Lage auf einem Flächenraume von 119.800 Quadratfuß hat, von Hallein und Reichenhall 3, von Laufen 4, von Berchtesgaden 5 Poststunden entfernt. Der Strom wird bei Hallein schiffbar, ist, außer Anschwellungsperioden, bis 8 Fuß tief, und bildet wegen des kleinen Gefälles von Salzburg nach Laufen mehrere Serpentinen und Sandinseln, die häufige Ueberschwemmungen und Uferbauten nothwendig machen.

Der Boden um die Stadt, welche 3 Vorstädte zählt, ist von mittelmäßiger Güte, gegen Süden, in der Nähe des 1½ Stunde entlegenen Untersberges, häufig moosigt; seit 10 Jahren ist eine

Kunststraße von der Stadt durch das Moos geleitet, und seither die Austrocknung und Beurbarmachung dieser Moosgegend bedeutend fortgeschritten. Salzburg zählt der ausgezeichneten Oekonomen viele auch unter der Zahl der Stadtbürger. Dieser Industrie unerachtet welche der landwirthschaftliche, hier besonders thätige Verein erhöht, ist die Produktion des Landes nicht sehr veredelt — non omnis fert omnia tellus.

Die Winter sind anhaltend und streng, besonders ungemein schneereich, die Erstlinge des Frühlings werden meistens durch winterliche Rezidiven, die nicht selten spat in den Mai hineinfallen, verarget; die Sommermonate sind gewöhnlich eine kontinuirliche Regenperiode; im Herbste folgen häufige, weit und breit verheerende Ueberschwemmungen; der Spatherbst ist in der Regel der heiterste, genießbarste Theil der Jahreszeit. Hr. Kollegienrath und Prof. Doktor Ferdinand Mahir hat sehr schätzbare meteorologische Beobachtungen fortgesetzt, welche auch ausländische Blätter anrühmten. Diesen zufolge zählt ein Jahr nach einem fünfjährigen Durchschnitte kaum 36 schöne Tage; die mittlere Wärme ist $6\frac{1}{2}^\circ +$ R. Wie in allen Gebirgsländern ist die Temperatur dem

grellsten Wechsel, zum großen Nachtheile der Gesundheit, unterworfen. Rheumathismen aller Art sind deshalb hier einheimisch.

Die Atmosphäre enthält nach den Beobachtungen desselben Herrn Prof. Mahir vielen mephitischen Antheil; der Barometer ist hier ein überaus trügliches Wetterglas; verläßiger sind heitere oder bewölkte Himmelsgegenden. Die östliche Länge Salzburgs ist 30° 39′, dessen Nordbreite 47° 44′. Hr. Prof. Mahir hat die Längendifferenz zwischen Salzburg und München auf 1° 25′ 30″ bestimmt, den längsten Tag zu 16 St. 3 M. 54 S., den Zeitunterschied von München 5 M. 42 Sekunden.

Salzburg gehört unter die ältesten Städte Deutschlands; nach allen Geschichtsspuren läuft ihr Ursprung mit der christlichen Zeitrechnung wenigst parallel. Ihr erster Name soll Gavanodurum gewesen sein. Unter August ward Salzburg römische Provinz, und stand bis ins fünfte Jahrhundert unter römischer Bothmäßigkeit, wo es von streifenden Horden besetzt wurde. Der Westgothen König Alarich war der erste Eroberer, ihm folgte Attila, der alles in eine Barbarei umwandelte. Später breiteten sich

die Boier, heutigen Baiern, in diese Gegend aus, derer Herzog Otto solche dem fränkischen Bischofe Rupert schenkte. Dieser soll der Wiedererbauer der Stadt gewesen sein; auf dem von ihm gestifteten Frauenkloster Nonnberg ward Ruperts Schwester Abtissinn; das Mannsstift St. Peter ist gleichfalls durch Rupert gegründet. Unter Karl dem Großen wurde Salzburg ein Erzstift. Erzbischof Arno und die spätern Fürstbischöfe erweiterten die Stadt. Leonard und Mathäus befestigten den heutigen Festungs- oder Schloßberg; aber ihre jetzige Gestalt verdankt die Festung dem berühmten Wolf Dietrich. Die Nachfolger trugen sämmtlich zur Vergrößerung und Verschönerung der Stadt bei. Zur Zeit der Schwedenanfälle wurde sie im 30jährigen Kriege erst, wo sie von Bergrücken frei steht, mit Mauern versehen. Bis auf Arno war Salzburg der Sitz eines Bischofs; vom Kaiser Rothbart ward sie zur Reichsstadt erhoben; diese Würde verlor sie indeß bald wieder, und ward bis 1803 erzbischöfliche Residenz; ihr letzter Erzbischof war Kolloredo Hieronymus; durch 3 nachfolgende Jahre war sie die Residenz eines Kurfürsten.

Die Stadt ist seit 1128 achtmal durch

Feuersbrünste fürchterlich heimgesucht worden. Ueberschwemmungen, welche besonders zerstörend wütheten, sind seit 964 neun bekannt, ähnlich verheerende Stürme zwei, Erdbeben ebenfalls zwei; das Pestübel grassirte seit 856 zwölfmal, Hungersnoth seit 1270 fünfmal. Uebrigens war Salzburg in unzählige innere und äussere Kriege verwickelt, unter denen der Reformations-Krieg wegen der außerordentlichen Auswanderung nach Preussen und Nordamerika der berüchtigste ist. Wegen dieser häufigen Unglücksfälle zählen die wenigsten Stadtgebäude ein hohes Alter; ihre Form ist meistens die italienische.

Die Stadt kann vom Mönchs-, Schloß- und Kapuziner-Berge aus bequem übersehen werden, und nimmt sich auch eben in einem solchen Ueberblicke viel mehr, als beim platten Eintritte, als eine schöne, zimlich regelmäßig abgetheilte Stadt mit 3 bis 4 Stock hohen Gebäuden aus; die Gassen sind, ein Paar ausgenommen, zwar enge, aber reinlich; das Pflaster ist seit einigen Jahren auffallend verbessert worden, so wie die Beleuchtung durch Laternen.

Die öffentlichen Plätze sind durch vorzüglich schöne Brunnen und Monumente

geziert, derer Verfall die baierische Regierung durch große, und zweckmäßige Opfer aufgeholfen hat. Die Stadt zählt 8 Thore, von welchen das Sigmunds- oder Mönchs-Thor das merkwürdigste ist. Dasselbe liegt gegen Abend, und ist durch einen 415 Fuß tiefen Felsen des Mönchsberges gesprengt, 40 Fuß hoch und 20 breit. Es ist das Werk des Erzbischofs Sigismund, der dieses, der Römer würdige Unternehmen im Jahr 1765 begann. Das Portal spricht unter seiner Büste sein gerechtes Lob „Te saxa loquuntur" auf eine ächt lakonische Weise aus. Dieses merkwürdige Thor stellte die bis dahin so hart vermißte Kommunikation mit Reichenhall und Tirol her.

Unter den Gebäuden der Stadt stehen die Tempel oben an, und vor allen behauptet der majestätische Dom den ersten Rang. Er ragt südlich am großen Platze empor, als ein architektonisches Meisterstück, ganz nach der Form der großen St. Peterskirche zu Rom, unter Marx Sittich, Paris und Guidobald von 1614 bis 1668 erbauet. Die Kirche ist über 360' lang, über 220 breit und über 100 hoch; sie zählt außer dem Choraltar noch 10 Seiten-Kapellen; die

Altäre sind von rothem Marmor, und äußerst einfach erbaut und dekorirt. Das Chorblatt stellt die Auferstehung Christi von Rensi vor.

Die beiden Thürme tragen 8 Glocken, deren Geläute sehr majestätisch und harmonisch tönt. Im Domhofe steht die Bildsäule Mariä, 12 Fuß hoch aus Metall gegossen, umgeben von 4 kolossalen Statuen. Schade, daß die Größe des Monumentes mit der Beschränktheit des Hofplatzes eben in keinem schönen Verhältnisse steht.

St. Peter Kloster und Kirche nehmen einen großen Umfang längs des Mönchsberges ein, beide vom heil. Ruprecht gegründet; das Stift zählt jetzt 32 Konventualen, wovon die Hälfte exponirt ist; es gehört unter die vermöglichsten Stifte wegen seiner bedeutenden Besitzungen in Oesterreich. Gegenwärtig wird es administrirt. Die Bibliothek, die Münzen- und Antiquitäten-Sammlung waren merkwürdig. Hier ist das Grabmal des heil. Rupert und auf dem Peters-Gottesacker die uralte Margarethen-Kirche, die Einsiedelei des heil. Maximus aus dem 5ten Jahrhundert, in einer hohen Felsenwand des Nonnberges; eine schmale Stiege führt hin-

auf durch die etwas unterhalb gelegene kleine Gertrud-Kapelle. Beide geben romantischen Anblick, und dem empfindsamen Schauer zu vielen Betrachtungen Platz.

Auf einem Hügel des Nonnberges steht das uralte Nonnenkloster Nonnberg, gothisch und unansehnlich, und mehr wegen seines grauen Alterthumes und der herrlichsten Aussicht merkwürdig, welche dieser Standpunkt des Nonnberges nach Süd, Südwest und Ost gewährt. Die Nonnen des Stiftes widmen sich auch dem Unterrichte und der Erziehung.

Minder merkwürdig ist das Franziskaner-Kloster und die Kirche, gewöhnlich Pfarrkirche genannt. Aber die Kirche der vorigen Universität ist nach dem Dom das sehenswürdigste Tempelgebäude, im römisch-griechischen Style von Ernst 1696 erbaut. Kein römischer Dom kann erhabener, keine protestantische Kirche im Innern einfacher geziert sein. In dem Dom und der ihm ähnlichen Universitäts-Kirche spricht jeden Eintretenden der Schauer der Andacht und stiller, innerer Würde des Heiligthums an.

In dem Universitäts-Gebäude ist der geräumige akademische Saal, und das schöne Lokale für die Bibliothek, wie

auch das gleich geräumige und trefflich geordnete physikalische Kabinett merkens- und sehenswerth. Desto schlechter sieht es mit den Hörsälen aus, die mit den in Dilingen und Innsbruck nicht zu vergleichen sind. Schade, daß der sehr bequem gelegene Universitäts-Garten, in dem die Alpengewächse sicher gedeihen müßten, nicht zum botanischen Garten für den Unterricht benützt wird.

Der eifrige Hr. Prof. Mahir, welcher den Unterricht in der gesammten Naturgeschichte unentgeltlich gab, mußte alle Pflanzen für die Demonstration in der Ferne sammeln.

Der Knopfmacher Feßl hat auch in demselben Gebäude eine fragmentarische Sammlung ausgestopfter, meist inländischer Vögel und vierfüßiger Thiere, welche bereits die kön. Regierung dem Institute angekauft hat. Man kann den Fleiß des Präparators und die musterhafte Reinlichkeit nicht verkennen; indeß ist keine Klasse nur einiger Weise vollständig, und nichts ist methodisch geordnet.

Das Ursuliner-Kloster und die Kirche, das Augustiner-Kloster in der Vorstadt Mülln, und die St. Johannsspital-Kirche sind immer noch sehenswerthe Ge-

bäude. Nach dem neuesten Geschmacke ist die Franziskaner-Kirche; das Kloster ist zum Lazareth benützt. Ganz im italienischen Style prangt im Nonnthale die Kirche zum heil. Erhard. Ueberhaupt sind bei weitem auch die meisten Civilgebäude in diesem Geschmacke ausgeführt, und man glaubt in mehr als einer Hinsicht sich in einer italienischen Stadt zu befinden. Jenseits der Brücke zeichnen sich die St. Andreas- und Sebastians-Kirche aus; letztere ist besonders wegen des alten, prächtigen Gottesackers, mit den künstlichsten Monumenten angefüllt, merkwürdig. Unweit des Alumnats ragt prächtig die heil. Dreifaltigkeits-Kirche empor, im italienischen, edelsten Style mit fürstlicher Pracht aufgeführt. Außer diesem zählt man noch etwa 8 minder sehenswerthe, zum Theil eingegangene Kirchen.

Unter den Civilgebäuden zeichnet sich die Residenz aus, vom Erzbischofe Wolf Dietrich gegründet. Der Karabiner-Saal, der Rittersaal, das Rathzimmer sind einzig, und wahrhaft der größten Kaiserstadt würdig. Eben so herrlich und groß spricht jeden das Lustschloß Mirabell, die Residenz Sr. K. Hoh. des allverehrten Kronprinzen

an. Größe mit Simmetrie, Kunst mit Einfalt, Pracht mit Würde vereint, schufen an dem an sich beschränkten Raume alles, was er fassen konnte. Der dabei befindliche Garten wird frei besucht. Er ist halb französisch angelegt. Die auch hier angebethete Kronprinzessinn Königl. Hoheit unterhält sich öfters in einem inklavirten Theile dieses Gartens.

Im sehr geräumigen Mirabellplatze zeichnet sich eine Roßschwemme, mit dem Pegasus auf Helikon, als ein Meisterstück der Kunst aus.

Der sogenannte Neubau steht der Stadt-Residenz (Winter-Residenz) gegen über. Es ist ein sehr großer Umfang, 4 Geschoße hoch, 320 Fuß lang, 250 breit, ins Gevierte angelegt. Außer der höchsten Kreisstelle haben fast alle ihre Attributen ihre Büreaux und Registraturen in diesem Neubau. Merkwürdig ist der ehemalige Landschafts-Saal und der Glockenthurm an der Vorderseite mit dem bekannten, täglich dreimal erklingenden Glockenspiele. Die ungeheuern Dachräume sind sammt dem Thurme vom Hrn. Prof. Mahir mit einer Wetterableitung versehen worden.

Die Festung ist auf dem höheren Kegel des Nonnberges. Erzbischof Ger-

hard war der erste Erbauer; sie ist als Festung von geringer Bedeutung, wegen der großen Länge des damit verbundenen Mönchberges, und des opponirten Kapuziner-Berges. Man sollte denken, eine Armee, welche dieser Umfang erheischte, bedürfte keiner Festung mehr; eine kleine oder mäßige Besatzung kann sich hier nie lange halten; dennoch hat sich die Festung, mit bedeutenden — neu angelegten Vorlinien, in dem letzten Blokadezustande in Respekt gesetzt. Auf der Festung ist auch die Feuerwache, welche den gesehenen Brand durch Kanonendonner verkündet. Gegenwärtig dient die Festung ohne eine weitere Bestimmung zum Sammelplatze der Konskribirten; sonst war Hohensalzburg der Arrest-Ort abgeurtheilter Verbrecher.

Unbeschreiblich reizend ist der sich von der Festung fortsetzende Rücken des Mönchberges, der von den mannigfaltigsten Punkten in und über die Stadt, und auswärts nach Südwest, West und Nord äußerst mahlerische Aussichten in die nahen und fernsten Hochalpen, Ebenen, und zahlreiche Ortschaften gewährt. Man begegnet längs des ganzen Traktes dieses Berges, der sich um die halbe südwestliche Stadt anschließt, und der

schönste, natürlichste englische Garten ist, mehreren Schlössern, Thürmen und Thoren, wodurch die Gegend den höchsten Grad des ächt romantischen Aussehens gewinnt. Ueber den Thürmen sind von Hrn. Prof. Mahir Wetterableiter mit der vorsichtigsten Ausleitung gesetzt. Dieser zauberisch schöne Hügel läuft ziemlich sanft bei Mülln vor dem Augustiner-Kloster aus.

Sehr großstädtisch und eben so geschmackvoll ist der ehemalige Hofstall mit der Winter- und Sommer-Reitschule 650 Fuß lang fortgeführt, und drei Stocke hoch. Die Sommer-Reitschule ist ein großes Meister- und Schaustück; der Art dürfte man wenige in Deutschland finden. Sie ist, 106 Schritte lang und 56 breit, ganz in die Felsenwände des Mönchberges eingehauen.

Das Radhaus an der Brücke besitzt einen durch die Museums-Gesellschaft trefflich dekorirten Saal, wo sie ihre musikalischen Unterhaltungen feiert; in eben dem Gebäude befinden sich die Lesezimmer dieser Gesellschaft.

Das Theatergebäude paßt sehr schlecht zu der übrigen, gewöhnlich ausgezeichneten Bauart; das Publikum würde da, besuchte es die Bühne häufiger, ängstlich

zusammengepreßt. Ich sah hier den seltenen Mann, ein Familiengemälde in 4 Aufzügen, aufführen, und fand beinahe alle Plätze unbesetzt.

Man trifft unter andern hier noch folgende ausgezeichnete Gebäude an: den gräfl. Kuenburgischen Pallast; jenen des Grafen Lodron; den Domkapitularhof; und den Chiemserhof, der gegenwärtig seit dem am 7. Nov. 1814 erfolgten Ableben des Herrn Fürstbischofs Zeil einsam ist. Dieser edle, allgemein betrauerte Fürst bleibt den Bewohnern Salzburgs, und allen denjenigen, die ihn kannten, im unvergeßlichen Andenken. Er hat sich in seinem Leben durch seine umfassenden Kenntnisse, durch die vielen der Kirche und dem Staate geleisteten wichtigen Dienste, und durch die herzlichste Theilnahme an den Leiden der Armen und Unglücklichen im hohen Grade die Achtung und Liebe seiner Mitmenschen erworben. Ich verweise meine Leser auf seine, aus Felders neuem Magazin für kathol. Religionslehrer besonders abgedruckte Biographie, Landshut 1815. bei Jos. Thomann.

Nach der neuesten Zählung beträgt die Einwohner-Zahl sammt den Vorstädten 13066 Seelen. Allen Geschichts-

Spuren nach waren die Ureinwohner norische Römer; die heutigen Bewohner stammen von Baiern, Würtemberg, Illyrien, Italien und Böhmen ab.

Salzburg ist die Residenz Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Baiern, Gouverneurs von Salzburg, wie auch der Sitz der höchsten Kreisstellen, und verwandter Ressorts und Unterbehörden. Anstatt der ehemaligen Universität ist ein vollständiges Lyzeum organisirt, an welchem sich vortheilhaft bekannte Lehrer als Professoren befinden, worunter der tiefgelehrte Orientalist Sandbichler, der als Jurist und Geschichts-Forscher gleich berühmte Zauner, der als Mathematiker und Physiker ausgezeichnete, und als vortrefflicher Lehrer allgemein hochgeschätzte Mahir, der als philosophischer Schriftsteller rühmlich bekannte Lyzeal-Direktor Thanner, und der Professor der italienischen Literatur und Sprache Ritter Joseph von Maffei, Verfasser einer italien. Anthologie (2 Thle. Salzburg 1813. bei Buchdrucker und Buchhändler Fr. X. Oberer), von mir genannt sein sollen, ohne dem Ruhme der übrigen verdientesten Lehrer nahe treten zu wollen.

Mit dem Lyzeum ist ein Gymnasium und eine Studienschule verbunden.

Außer dem besteht eine landärztliche Schule und ein Medizinal-Komittee dahier. Der als Dichter rühmlichst bekannte Hr. Dr. Weißenbach ist Direktor der erstern Anstalt.

Unter den gelehrten Privatschätzen verdient das systematische, reiche Mineralien-Kabinett des Herrn Oberst-Bergrathes Schroll, und die vortreffliche, mit der neuesten Belletristik reich ausgestattete Bibliothek des königl. Hrn. Landrichters Pfest besondere Erwähnung.

Unter den vielen hier lebenden Gelehrten und Schriftstellern werden außer den so eben angeführten noch besonders genannt: der kön. Hr. Kreis-Schulrath Klemens v. Baader, der älteste Sprosse einer baierischen Familie, welche lauter ausgezeichnete Gelehrte und Künstler geliefert hat, von ihm sind an 40 Schriften rühmlichst bekannt geworden; Hr. Ehrhart, der Herausgeber der berühmten Medizinischen Zeitung; der vorige Hr. Universitäts-Rektor Gärtner als Diplomatiker; Hr. Finanzrath von Koch Sternfeld als Dichter, Antiquar und Statistiker; wie auch Hr. Stadtrichter Dr. Bandel, korresp. Mitglied

der allgem. kamm. ökonom. Sozietät zu Erlangen. Von diesem verdienten Schriftsteller sind gegen 14 Werke erschienen, von welchen, wie von seinen Schicksalen, im allgem. Kammeral = Korrespondenten 1811. Nro. 23. 24. und in seiner Biographie (Regensburg 1814. bei Heinrich Augustin) nähere Erwähnung geschieht.

Salzburg ist das Vaterland der beiden unsterblichen Haidn, und eines Mozart, dessen Schwester noch hier als Tonkünstlerinn bewundert ist. Se. Exzellenz der Hr. Minister von Reigersberg, dann Moll, Bleuel, Vierthaler, Schiegg, Kleinsorg, Kleinmayrn, alle ausgezeichnete Salzburger, blühen, obgleich theils gestorben, theils nicht mehr hier anwesend, in bleibendem Andenken.

An der Spitze der Leitung des Maschinenbaues jeder Art steht als allgemein geachteter Konsulent Hr. Prof. Mahir, so wie er die Seele des landwirthschaftlichen Vereins im Salzachkreise ausmacht, und als Mitarbeiter mehrerer gelehrter Zeitschriften, wie auch als Verfasser mehrerer bedeutender anonymer Schriften die rühmlichste Erwähnung verdient.

Der Spatziergänge und interessante-

sten Exkursionspunkte gibt es in Salzburg der Menge, wovon die Lustschlösser Hellbrunn und Kleßheim, wie auch einige Jagdschlösser, ferner Hallein mit dem grubenreichen Dürnberg, Reichenhall mit den Gradirhäusern, Laufen, Berchtesgaden sammt dem nahen Königssee, und Golling mit dem berühmten Wasserfalle, die besuchtesten sind.

Ich führe hier die Höhen einiger Salzburger Berge an, wie sie, die Höhe der Stadt Salzburg über das mittelländische Meer zu 1394 paris. Schuh angenommen, durch die neuesten Messungen des Hrn. Prof. Mahir bestimmt wurden:

Der Gaisberg ist 4000 Fuß hoch, Hohenstauffen 5409, Untersberg 6000, Grimer 6600, Tannberg 7244, Katzkop 7760, Geierkopf 8500, Rathhansberg 8805, Watzmann 9090, Ankogl 9500, hohe Narr 10630, Kleinglockner 11900, Großglockner 12000, Schmittstein 4800, Schaafberg 5580, Ostenhorn 6000, Wändlkäser 6460, Mühlsturz 7000, hohe Göll 7813, Preber 8609, Käskogl 8963, Herzog Ernst 9100, Hochgailing

9800, Hohenwart 10390, und Weißbachhorn 1100.

Ich verweilte in Salzburg mehrere Tage bei immer günstigem Wetter, besuchte da unter anderen den würdigen Herrn Kreis-Studienrath Klemens von Baader, um wiederholt meinen innigsten Dank für das mir erwiesene viele Gute abzustatten, und benützte die Zeit auf alle mögliche Weise, um mit dieser merkwürdigen Stadt, und ihren Umgebungen bekannt zu werden, wozu ich von Herrn Kreis-Bauinspektor Scholl, bei dem ich aufs freundschaftlichste bewirthet wurde, und durch meinen ehemaligen Lehrer, Hrn. Kollegialrath und Prof. D. Mahir, auf's kräftigste unterstützt wurde. Letzterer war stets an meiner Seite, und begleitete mich bei meiner Abreise mit seinen beiden liebenswürdigen Kindern, Fräulein Laura und dem jungen Herrn Eduard, zu Fuß einige Stunden weit.

Der erste merkwürdige Ort, den ich, nachdem ich Salzburg verlassen hatte, antraf, war Reichenhall, unter 30° 33' 30" d. L., und 47° 43' d. Br., der Sitz eines königl. Landgerichtes gleichen Namens, ein Städtchen in Altbaiern, von beiläufig 2500 Einwohnern, die sich

jeder Zeit bei den gefährlichsten Verhältnissen als treue Anhänger des heroischen Fürstenhauses Baiern bewiesen. Reichenhall ist 3 Stunden von der Kreis-Hauptstadt Salzburg entfernt, und hat seine Benennung von den unterirdischen Salzquellen, die hier unter Hallen, gegen 12 Klafter tief, ohne Unterlaß in großem Reichthume hervorsprudeln.

Es befinden sich da 21 Salzquellen, von denen 18 brauchbar sind. Die reichhaltigste aus allen ist die so genannte Edel- oder Gnadenquelle, welche 25 ¼ Modelhaupt mißt; alle übrigen haben 24, 23 bis 20, und die geringern, welche noch gebraucht werden, 18 bis 17 ¼ Modelhaupt.

Diese Quellen werden unterirdisch, doch abgesondert, in ein Behältniß geleitet; von da wird das Wasser durch vier 134 Schuh lange Ketten, an denen Scheiben von Messing zum Wasserheben mit Eisengliedern befestigt sind, — zusammen das Kettengeschöpf genannt, aus den 65 Fuß vertieften Salzquellen heraufgehoben, und nach der Menge und Qualität durch Röhrchen gemessen. Diejenige Sohle, welche 24 Modelhaupt mißt, wird für reichhaltig genug angesehen, nach Traunstein und Rosen-

heim fortgeleitet, und zum Theile auch in Reichenhall versotten.

Die minder reichhaltigen Sohlen werden gleich in die benachbarten, 2600 Fuß langen Gradirhäuser geleitet, wo sie so lange, und so oft als Aufgabe in die Höhe getrieben werden, bis sie, durch langsames Abtraufen über geordnete Schlehedorn von süssem Wasser und Schlamme gereinigt, das bestimmte Maaß von Modelhaupt in ihrer Güte erreicht haben; dann erst bestimmt man ihre Quantität nach Kubikfußen, und gestattet denselben den Rückweg nach den Salzpfannen.

Drei Südhäuser zeichnen sich sehr sowohl durch ihre vortheilhafte Anlage, als auch durch Schönheit aus. In diesen sind 4 Kern- und 4 Vorbereitungs-Pfannen, welche von vielen kleinen, kaum zwei Schuh langen Eisenblechen zusammengesetzt sind. Die vorräthigen Sohlen werden zuerst in den Vorbereitungs-Pfannen zur verdünstenden Erwärmung gebracht, und dann in die benachbarten Kernpfannen übergelassen, wo alle 3 Stunden 20 und wohl auch mehr Zentner reines, sich an glänzender Weisse auszeichnendes Salz gezogen wird, welches auf die Salzdörre zum Trocknen

kömmt, und da seine vollständige Brauchbarkeit erhält.

Hier und in Traunstein werden jährlich bis 300.000 Zentner Salz erzeuget. Das hiesige Salz wird größten Theiles von Fuhrleuten aufgekauft und verführt; das aber zu Traunstein und Rosenheim wird größten Theiles gestossen und weiter versendet.

Die weit umfassenden Geschäfte der Salinen leitet die thätige königl. General-Salinen-Administration, die ihre Aufträge an das königl. Salz-Oberamt in Reichenhall ertheilet.

Ueberdieß finden sich in Reichenhall eine wohl eingerichtete Schlosserei, Hammer- und Eisenblechschmiede, wie auch eine künstliche Eisenblechscheer, die nicht nur die dicksten Eisenbleche, sondern auch das feinste Papier schneidet.

Auch ist im Hauptbrunnhause eine königl. Salzbrunnkapelle, dem heil. Rupert als Salzpatron geweihet, wo man über der Gnadenquelle dem Geber alles Guten täglich zweimal fromme Dankgebethe darbringt. Bei dieser Kapelle ist ein eigener kön. Kaplan angestellt, der zugleich Religions- und Schullehrer ist. Dieses Amt bekleidet gegenwärtig der würdige Priester Herr Max Anich;

ich

ich bin ihm wegen der freundschaftlichen Bewirthung, die ich bei ihm fand, wie auch Herrn Salinen-Adspiranten Meilbeck vielen Dank schuldig; der letztere war besonders bethätigt, mir die hiesigen merkwürdigen Salinen zu zeigen.

Ferner befindet sich hier eine eigene Salinen-Bibliothek mit vortrefflichen mathematischen und physikalischen Werken. Das Personal der Salinen beläuft sich, die Pensionisten und Almosenempfänger mit eingerechnet, auf beiläufig 500 Individuen.

Eine halbe Stunde außer Reichenhall sind in Kaltel die berühmten Druckwerke von Herrn von Baader, und eine Stunde hinter diesem Orte am Nesselgraben sind die des Herrn Oberst von Reichenbach. Eine Viertelstunde von da geht die nach dem Tirol führende Straße links über einen schiefen Berg in ein enges Thal. In zwei Stunden kömmt man nach Melleck, und in der nämlichen Zeit von da nach dem bekannten Steinpaß. Unweit dieses Passes ist der Ort Unken. Hier liegt mi mehreren Gemeinen der Herr Baron Viktor von Mylius, Adjutant und Oberlieutenant des 1. königl. baier. Linien-Infanterie-Regiments, begraben. Er starb den 26.

Sept. 1809, nachdem er in einem Treffen tödtlich verwundet worden war, für seinen König und das Vaterland den rühmlichen Tod eines Helden; auf seiner Grabstätte findet man die passende Inschrift: „Qui fuit Victor in terris, erit Trimphator in coelis.

Merkwürdig ist der Paß Lofer bei dem Marktflecken gleiches Namens an der Saale und der Grenze von Tirol und dem Salzachkreise; hier ist die königl. baier. Polizeistation Lofer, wo beim Austritte aus dem Königreiche Baiern die Pässe zur Visirung abzugeben sind. Diesem Passe gegenüber, und genau auf dem Punkte, wo die Poststraße von Innsbruck nach Salzburg das Tirol verläßt, liegt der berühmte Strubpaß, durch ein sehr enges, von steilen Gebirgen begrenztes Thal gebildet. Da, wo das Thal am schmälsten ist, und am stärksten gegen Lofer abfällt, liegt der Paß. In 2 Stunden kömmt man nach Waidring, wo der Sitz des kais. kön. Hauptgrenzzollamtes Strub ist, bei welchem die Pässe visirt werden.

Das Städchen Rattenberg im angenehmen Innthale hat ein Schloß, 190 Häuser und 800 Einwohner. In der Nähe sind Kupfergruben sammt einem

Silberbergwerke. Merkwürdig sind die so genannten botanischen Kollektanten in der Umgegend. Sie durchziehen mit Kräutersammlungen, Holzarten in Stücken, mit Saamen und Kapseln, die sie um geringe Preise an die Liebhaber der Pflanzenkunde verkaufen, viele Länder Europens; auch wird hier mit Gemsleder, und mit den daraus verfertigten Handschuhen bedeutender Handel getrieben. Noch muß der unter der baierischen Regierung bei Rattenberg zur Bequemlichkeit der Schifffahrt angelegte Damm angemerkt werden. Die Schiffe gehen nun sicher dahin, da sie vorher durch gewaltige Strömungen oft an einen Felsen geworfen, und so zerschmettert worden sind.

Nicht weit von Rattenberg liegt der Marktflecken Schwatz, lat. Sebatum oder Sevacium, unter 29°, 19', 15" der L. und 47° 22' 50" der Breite, 20 Fuß über diesen Fluß und 1702 über die Meeresfläche erhaben. Er ist groß und wohlgebaut, hat gegen 8000 Einwohner, eine sehenswerthe Pfarrkirche, die mit einem kupfernen Dache geziert ist, einträgliche Silber-, Kupfer- und Eisen-Bergwerke, eine Farbenfabrik und Baumwollespinnereien, die in und um Schwatz

gegen 5000 Personen beschäftigen. Auch befindet sich hier eine Salzsiederei, welche ganz nach den neuesten Grundsätzen der Holzersparniß durch Benützung der Wärme der entweichenden Dämpfe und des Rauches an der Feuerung vortrefflich eingerichtet ist. In dem hiesigen Franziskanerkloster ist ein vortreffliches, aus verschiedenen Erzen künstlich gegossenes Kruzifix in Lebensgröße zu sehen.

Hall, lat. Hala ad Oenum oder Hala tyrolensis, am linken Ufer des Innflusses, eine wohlgebaute Stadt mit 400 Häusern und 4200 Einwohnern. Hohe Gebirge, die oft zum Ende des Maimonates mit tiefem Schnee bedeckt sind, und mehr als 6000 Fuß über die Ebene des Innthales hervorragen, schließen diesen Ort ein. Sie erheben sich dicht an dem Städtchen, und sind oben ungemein steil. Hall hat ein adeliches weltliches Fräuleinstift, das königliche genannt, das von der Tochter des Kaisers Ferdinand I. gestiftet worden ist, ein Gymnasium, ein vortreffliches Münzgebäude, und ein sehr berühmtes Salzbergwerk.

Der Salzberg liegt nordwestwärts von Hall in der sogenannten Taueralpe, und ist 5088 Fuß hoch, mithin der höchste

Salzberg in Deutschland. Er besteht meistens aus Kalkgebirge, in dessen Inneren der Salzstock liegt. Einige Stollen gehen fast ½ Stunde in den Berg hinein. Immer sind 7 Berge aufgeschlagen, und zu derer Bearbeitung 537 Individuen im Solde. Hier werden die Salzsteine gehauen, und, weil sie viel Unreines mit sich führen, in Gräben durch eingeleitetes süßes Wasser aufgelös't. Hierauf wird das mit Salz geschwängerte Wasser in bleiernen Röhren oder Kanälen in die Stadt geleitet, wo es sodann versotten wird. Ein solches Wasser enthält gewöhnlich 33½ Pfund Kochsalz im Eimer.

Die diesortige Saline soll dem Staate nach Abzug aller Unkosten jährlich bei 200.000 Reichsthaler einbringen. Es sind 9 Pfannen vorhanden, welche im Durchschnitte täglich 1000 Zentner Salz geben.

Bei den Pfannen arbeiten 162 Menschen, an jeder Pfanne 18. Die 5 größeren werden mit Holz, die 4 kleinern aber mit Steinkohlen von Häring, einem Dorfe bei Kufstein, gefeuert. An Steinkohlen sollen jährlich 75.000 Zentner, an Holz hingegen 2500 Klafter verbraucht werden. Es wird, das Weihnachtsfest,

Ostern und Pfingsten ausgenommen, das ganze Jahr hindurch bis Jakobi gesotten. An diesem Tage wird das Feuer in allen Pfannen ausgelöscht, der Ofen ausgebessert, und die nöthigen Reparationen werden an den Pfannen selbst und den übrigen Gebäuden vorgenommen. Vorarlberg, und besonders die Schweitz beziehen den größten Theil des hier erzeugten Salzes. Nach der Schweitz allein werden jährlich 24 bis 30.000 Fässer, jedes zu 5 Zentner, ausgeführt.

Außer dem hat Hall noch sehr bedeutende Baumwollespinnereien und Webereien, und treibt auf dem Inn mit tirolischen und italienischen Produkten nach Oesterreich und Ungarn sehr lebhaften Handel. Die Salmiakfabrik liefert um billige Preise sehr gute Waaren. Nahe bei Hall befindet sich das bekannte und sehr besuchte Enbricklerbad. Der große Historien-Mahler Ulrich Glantschnig wurde hier am 18. Aug. 1661 geboren. Er ist im Tirol gewöhnlich unter dem Namen Landschneck bekannt. Viele Orte im Tirol, und besonders Lofer, wo der große Mann den 24. November 1722 im 62ten Lebensjahre starb, besitzen vorzüglich gelungene Werke von seiner Meisterhand. Ungefähr 3/4

St. außerhalb Hall, zwischen dieser Stadt und dem Marktflecken Schwatz, liegt hart an der Straße auf dem rechten Ufer des Inns das Serviten-Kloster Volters, bei welchem eine Brücke über diesen Fluß führt.

Innsbruck, lat. Oenipons oder Oenipontum, auf beiden Seiten des Innflußes, unter 29° 10′ d. L. und 47° 15′ d. Br., in einer mahlerischen Lage am Fuße der Berge, 15 Meilen von München und 19 von Salzburg entfernt, die Hauptstadt von Tirol und der Sitz der Regierung für dieses Land, eine sehr ansehnliche und wohlgebaute Stadt mit 529 Häusern und 9306 Einwohnern. Innsbruck hat beträchtliche Vorstädte, die sehr ansehnliche Gebäude enthalten; drei derselben liegen, so wie die Stadt selbst, auf dem rechten Ufer des Innflusses, wovon der Innrain westlich mit dem Ufer des Flusses beinahe parallel läuft; die Neustadt hat eine südliche Richtung, an ihrem äußersten Ende ist eine Ehrenpforte zum Andenken der Vermählung des Kaisers Leopold II. Kaum 400 Schritte davon liegt das Dorf Wiltau mit der vormaligen Abtei gleiches Namens, und gleich hinter letzterer fangen die Gebirge an. Gegen Osten von der Stadt ist

die Jesuitengasse, an deren Ende jenseits der kleinen Sill die Fahlstadt mit dem Arsenale liegt. Jenseits des Innflusses auf dem linken Ufer desselben, der Stadt gegenüber, liegt die Vorstadt St. Nikolaus mit dem Stifte Mariahilf, und gleich über diesem das Pfarrdorf Höttingen. Auf dieser Seite geht das Gebirge bis zum Ufer des Innflusses.

Das Dasein und die Geschichte von Innsbruck reicht nicht über das 12. Jahrhundert hinauf. Bis 1234 soll der Ort ein Markt gewesen und im nämlichen Jahre von dem Herzoge zu Meran Otto I. mit Stadtgerechtigkeiten und Privilegien begnadigt worden sein. Unter den Gebäuden zeichnet sich besonders die alte und neue Residenz aus. In der ersteren ist das bekannte goldene Dach, welches Friederich den IV. zum Erbauer hat. Sehenswerth ist die Hofkirche mit ungemein prächtigen Grabmählern, worin 28 metallene Bildsäulen stehen, die die gewöhnliche Mannsgröße übersteigen, und verschiedene hohe Personen vorstellen. Sie wurden fast alle im Jahre 1528 von Georg Höffler gegossen. Diese Statuen haben vorzüglich wegen ihres Alterthumes hohen Werth.

Ferner verdienen gesehen zu werden: die Pfarrkirche mit einem kostbaren Chor-

altare; das Landschafts- und Rathshaus; die große Reitschule; das Hallgebäude, wozu Se. kön. Hoh. der Kronprinz von Baiern im Jahre 1808 den ersten Grundstein legten; das schöne Nationaltheater und das Zeughaus. Die im Hofgarten sich befindliche metallene Bildsäule des Erzherzogs Ferdinand zu Pferd ist ein sehenswerthes, großes Meisterstück. Das zum Sprunge gerichtete Pferd ruhet auf den Hinterfüßen.

An Bildungsinstituten besitzt Innsbruck ein Lyzeum mit einer vortrefflichen Bibliothek, und einem sehenswerthen physikalischen Kabinette; ein Gymnasium; ein Seminar für Weltpriester, das aus dem ehemaligen Jesuitenkollegium gebildet wurde, und ein Schullehrer-Seminar. Im physikalischen Kabinette des Lyzeums befinden sich zwei richtig eingetheilte Weltkugeln, die der bekannte Tirolerbauer Peter Anich von Oberperfuß in der Gegend von Innsbruck ohne Instrumente und ohne Beihilfe neben seiner Bauersarbeit verfertigt hat. In der Folge ging aus den Händen dieses außerordentlichen Mannes eine Charte von Tirol hervor, die alle früheren Arbeiten dieser Art übertraf, und noch im Archive zu Innsbruck gesehen werden kann. Die-

ser wahre Komet unter den Leuten seines Standes wurde im Jahre 1723 von gemeinen Bauersleuten geboren, und starb den 1. Sept. 1766, bewundert und geschätzt von Hohen und Niedern. Der rühmlichst bekannte Hr. geistliche Rath und Professor Doktor von Zallinger zeigte mir nebst den andern Merkwürdigkeiten des physikalischen Kabinettes die erwähnten beiden Globen; ich bin sowohl diesem ehrwürdigen Manne, als auch dem Herrn Lyzealdirektor Bertholdi, und Herrn Kreisrathe und Kronfiskal v. Kolb vorzüglichen Dank für die gütige Aufnahme, und viele Liebe schuldig, die sie mir während meines Aufenthaltes zu Innsbruck schenkten.

Innsbruck hat von Kottun-, Seidenzeug-, Bänder- und Dünntuch-Manufakturen gute Nahrung. Auch verfertigt man hier viele Handschuhe, die sehr schön gearbeitet sind. Zugleich befinden sich hier mehrere Glasfabriken, die verschiedene Glas-, sowohl Hohl- als Scheibenwaaren verfertigen. Ferner verfertigt man hier viele Gold- und poussirte Arbait. Die Goldarbeiter und Poussirer haben ihre Werkstätte in einem eigenen, in der Vorstadt am Innflusse gelegenen Hause, wo ein besonderes Druckwerk zu-

gerichtet ist. Mit Wein, Mineralien, Obst und Salz wird gleichfalls eine gutes Kommerz unterhalten. Der Flachsbau ist in der umliegenden Gegend sehr bedeutend.

Eine kleine Stunde von Innsbruck, etwas südostwärts, liegt das schöne Lustschloß Ambras. Es prangte einst mit einer merkwürdigen Kunst- und Harnisch-Sammlung; aber, auch ausgeleert, hat das Schloß durch Bauart und Lage ein großes Interesse. Aus dem Speisesaale desselben erblickt man die Städte Innsbruck und Hall mit unzähligen Dörfern und Höfen, wie auch den durch das romantische Innthal dahin rauschenden Innstrom.

Eine der allermerkwürdigsten Gegenden, die ich auf meiner ganzen Reise sah, ist die von Innsbruck bis Füßen. Tiedge, der Verfasser der Urania, nannte bei seiner Durchreise diese Gegend ihrer schönen, äußerst romantischen und ergreifenden Ansichten wegen ein einziges erhabenes Epos. Und wirklich scheint es, die Natur habe ihre schönsten, erhabensten Gegenstände aus der ganzen Welt zusammen gelesen, und dieselben hier auf einem engen Raum wieder ausgeschüttet.

Die schroffen Felsen, die den Wanderer zu erdrücken drohen, die vielen Quellen, die durch Vitriol herrlich grün gefärb-

ten Seen, die Walder von Lerchenbäumen, die Wände von Berberissträuchen, das zerstörte Schloß Sigmundsburg auf einem isolirten Hügel mitten im dunkelgrünen See, der herrliche Gurgelbach, bald schäumend und murrend im engen Felsenbette, bald still und majestätisch durch blühende Ebenen schleichend — alles dieses gewährt einen entzückenden Anblick, und ist vermögend, jeden, der Sinn für die erhabensten Dekorationen der Natur hat, ganz zu fesseln.

Ich enthalte mich, das Schöne, das ich durch diese Gegenden sah, ausführlicher zu schildern, und begnüge mich, jeden denkenden Reisenden darauf aufmerksam gemacht zu haben. Von dem schönen Marktflecken Reutte setzte ich meine Reise, weil ich schon früherhin in Füßen gewesen war, über Vils und Nesselwang fort, und erreichte nach einer Abwesenheit von beinahe zwei Monaten gesund und wohlbehalten meinen Bestimmungsort

Kempten.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Go

Zündschue

1815

1. Ex.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bundschue, Johann von Gott

Reise auf der Donau von Ulm nach Wien, und von da über Salzburg und durch das nördliche Tirol nach Kempten gemacht im September und Oktober 1814

Kempten 1815

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 1394
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11247405-5